

Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Heinz Schumacher
Thema:	Das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls

Vorwort

Wir leben in einer Zeit, in der die Frage, die einst einen Luther quälte: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?!", nur verhältnismäßig selten noch gestellt wird. Viel häufiger wird die Frage laut, was denn der Sinn allen Lebens und Geschehens sei. Die Menschen können Gott in Seinem Walten nicht mehr verstehen.

Da ist es vielleicht gut, das Evangelium einmal von dieser Seite her zu sagen und einmal nicht vorn, sondern gleichsam hinten anzufangen. Wir meinen dies so: Wenn der Ruf zur Umkehr immer weniger gehört und befolgt wird, dann hören sie vielleicht doch hin, wenn wir ihnen von Gottes Plan mit der Welt und dem Einzelnen sagen.

Hier bietet uns das vorliegende Buch eine ausgezeichnete Hilfe. Zwar steht im Mittelpunkt die Frage nach der Allversöhnung. Es berührt indes auch eine Menge anderer Fragen. Vor allem wird das Kreuz Jesu Christi und werden die unbedingt notwendigen Gerichte Gottes klar und ausführlich dargestellt. Nur durch den Glauben an das Kreuz gibt es Heil, und nur auf dem Wege schrecklicher Gerichte werden auch Widerspenstige zurechtgebracht.

Der Verfasser geht von der Schrift aus; sie bildet für ihn die einzig zuverlässige Grundlage seiner Ausführungen. Dabei ist es ihm geschenkt, sie in einer Weise verständlich zu machen, daß Herz und Verstand in gleichem Maße befriedigt werden. Nirgends entsteht der Eindruck, als ob eine Schriftstelle zu Gunsten einer vorgefaßten Meinung vergewaltigt werde. Wo einzelne Schriftworte einander zu widersprechen scheinen, werden sie sorgfältig gegeneinander abgewogen. Mit Recht ist dem Verfasser auch sehr daran gelegen, alles an den rechten Platz zu stellen.

In Eph. 1, 3 ff. ist von geistlichen Segnungen die Rede, die Gott Seiner Gemeinde zugedacht hat. Zu diesen rechnet Paulus nach Vers 9 auch die Einsicht in den göttlichen Heilsplan. Zweifellos ist diese Seite lange und weithin übersehen und geringgeschätzt worden. Jetzt zwingt uns die Zeitlage dazu, uns damit zu beschäftigen. Zwar kann man diese Dinge nicht „lernen“. Sie müssen einem vielmehr geoffenbart werden. Wenn aber Gott uns jetzt auch in diesem Stück mehr Licht schenken will, so wollen wir es dankbar annehmen. Dabei mag ruhig nach dem Wort verfahren werden, das von den Beröern gesagt ist: „Sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte“ (Apg. 17, 11).

Uns selbst hat der Inhalt des vorliegenden Buches einschließlich der Form, in der er dargeboten wird, mehr erquickt als vieles andere, was wir über diesen Gegenstand sonst zu lesen bekommen.

Wir wünschen dem Buche aus zwei Gründen eine weite Verbreitung: einmal, damit viele Kinder Gottes dahin gelangen möchten, im Vollumfang „die Dinge zu kennen, die uns von Gott geschenkt sind“ (1. Kor. 2, 12), und dann, damit andere von dem hier Dargelegten zu dem Entschluß kommen: Wenn dies der Sinn der Geschichte im Ganzen wie im Einzelnen ist, dann will auch ich mein Leben jetzt schon Gott weihen.

Er wird schließlich alles herrlich hinausführen. Ja, zuletzt wird sich erfüllen, was in Jes. 45, 22 ff. geschrieben steht:

"Wendet euch zu Mir und laßt euch retten, alle ihr Enden der Erde! Denn Ich bin Gott und keiner sonst. Bei Mir Selbst habe Ich geschworen ..., daß vor Mir jedes Knie sich beugen, Mir jede Zunge schwören soll. Im Herrn allein - so wird man bekennen - habe ich Heil und Kraft; zu ihm werden kommen müssen und sich dabei schämen alle, die Ihm feindselig widerstrebt haben."

Im Januar 1959

Pastor Karl Merz, München

Einleitung

Wenn über eine Frage, die viele für unnütz oder unwichtig halten, ein verhältnismäßig umfangreiches Buch erscheint, das zudem nicht einmal als das erste dieses Thema aufgreift, muß es seine Berechtigung nachweisen können. Obwohl wir glauben, daß eigentlich erst die Lektüre dieses Werkes einen solchen Nachweis erbringen kann, möchten wir doch im voraus auf drei Gründe hinweisen, die uns seine Niederschrift und Veröffentlichung notwendig erscheinen ließen:

1. Die Tatsache, daß die „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“, zu der die Gemeinde Gottes nach Eph. 4, 13 hingelangen soll, in dieser Frage noch längst nicht erreicht ist, trotzdem sich in den letzten Jahrzehnten Schriften und Gegenschriften, darüber häuften;
2. Die Wichtigkeit dieser Frage für unser geistliches Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sowie für unseren praktischen Wandel;
3. Die Andersartigkeit dieses Buches gegenüber bisher erschienenen ähnlichen Werken.

Zu jedem dieser Punkte soll nachstehend einiges bemerkt werden:

1. Das weithin leider zur „Auseinandersetzung“ entartete Gespräch der Gläubigen über die Frage der Versöhnung und endlichen Errettung aller erschaffenen Wesen infolge des Opfertodes Jesu ist in der Gemeinde Gottes noch immer in vollem Gange. Noch immer ist sie darin nicht hingelangt zu dem herrlichen Ziel von Eph. 4, 13: „der Einheit, des Glaubens, und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“. Noch immer wird sie hin und her geworfen und umhergetrieben von manchem Winde der Lehre (Eph. 4, 14), und es ist für ein Gotteskind ein tief schmerzliches, für die Welt aber ein abstoßendes Schauspiel, zu sehen, wie die letzten und tiefsten Fragen bezüglich des göttlichen Liebesratschlusses zu Wortstreitereien, ja sogar gegenseitigen Beschimpfungen und Ausschließungen unter den Geliebten Gottes Anlaß werden konnten - ein Meisterstück Satans, der es wieder einmal in raffiniertester Weise verstanden hat, Heiligstes in den Schmutz ungeistlicher Kampfweise herabzuziehen.

Die vorliegende Arbeit möchte nach bestem Vermögen solche Kampfmethoden vermeiden. Sie ist entstanden in dem Bewußtsein: geziemender als alle Rechthaberei und aller menschlich-fleischliche Eifer wäre es für die Gemeinde Gottes, auf beiden Seiten (der Vertreter, wie der Gegner einer Allversöhnung) zunächst einmal still zu werden und Buße zu tun über Lieblosigkeit und Hochmut, Besserwissen und Beschimpfen, über alles Kämpfen mit fleischlichen Waffen statt mit den in 2. Kor. 10, 3-5 angegebenen.

Doch damit allein ist es noch nicht getan. Die Frage nach dem endlichen Ergehen aller, ist für die Gläubigen von solcher Bedeutung, daß man sie nicht totschweigen oder als müßige Spekulation einfach abtun kann, und bewegt und erregt die Herzen in solchem Maße, daß eine biblische Orientierung (oder Neuorientierung) einfach das Gebot der Stunde ist. Der einmal entbrannte Kampf findet nicht dadurch eine wahre Entspannung, daß er durch

eine Art Burgfrieden abgebrochen, sondern nur dadurch, daß er in Bahnen nüchterner geistlicher Kampfesweise gelenkt wird. Wenn überhaupt, dann ist nur so eine für alle Heiligen und Geliebten Gottes einleuchtende und befriedigende Antwort zu finden.

2. Was die Wichtigkeit unseres Themas betrifft, so ist zu sagen:

Einmal können uns jene Geschöpfe nicht uninteressant und kann deren endgültiges Los für uns nicht belanglos sein, die in der Jetztzeit das Heil nicht ergreifen, wenn anders auch in uns die Christusliebe ausgegossen worden ist, die dem Verlorenen nachgeht, *bis es gefunden worden ist* (Luk. 15, 4).

Zweitens hängt es von der Beantwortung dieser Frage ab, welch ein Bild unseres Gottes und Vaters in unserer Erkenntnis vorhanden ist, der nur im Falle der Allerrettung der Allmächtige, Allweise und zugleich Allliebende im Vollsinn sein und bleiben kann.

Weil aber unsere eigene Verwandlung in Sein Bild hinein und durch das Anschauen Seines Bildes geschieht (Kol. 3, 10; 2. Kor. 3, 18), hängt drittens unsere eigene Umgestaltung in weitem Maße davon ab, was für ein Gottesbild in unserer Erkenntnis vorhanden ist! Und es ist darum nur zu wahr, was Paul le Seur in seinem Buche „Nach dem Sterben“ auf S. 107 in die Worte fasst: „Der Glaube an einen erbarmungslosen Gott schafft erbarmungslose Herzen“, und was ähnlich Paul Petry in „Allversöhnung, Tod und letzte Dinge“ auf S. 142 ausführt: „In Psalm 18, Verse 26-27 spricht der Sänger zu Gott: 'Bei den Heiligen bist Du heilig und bei den Frommen bist Du fromm, bei den Reinen bist Du rein und bei den Verkehrten bist Du verkehrt.' Wie jemand ist, so ist sein Gott ... Unsere Urteile und Meinungen richten nicht die Dinge, sondern offenbaren unsere eigene Art und richten uns. Das Verhalten Gottes zum Menschen ist das Spiegelbild des Verhältnisses, in welches sich der Mensch zu Ihm setzt (Delitzsch). Andererseits: Wie sich ein Mensch Gott denkt, so wird er selber. Die Vorstellungen, die wir von Gott haben, wirken auf uns selbst zurück. Der Glaube an einen unbarmherzigen, harten, grausamen Gott macht auch die Menschen unbarmherzig und grausam“ (soweit Petry.)

In diesem Lichte gewinnt die Frage nach der Rettung aller, die man so oft als unnütze Spekulation gebrandmarkt und verworfen hat, für unser praktisches Glaubens- und Heiligungsleben größte Bedeutung.

3. Nachdem in den letzten Jahrzehnten bereits eine größere Anzahl von Büchern und Schriften für oder gegen die biblische Botschaft der Versöhnung des Alls erschienen ist, konnten und durften diese von uns nicht übergangen werden. Ja wir meinen, gerade durch das häufige Zitieren gleich- oder anderslautender Stimmen und durch das Nebeneinanderstellen verschiedener Zitate bei der Behandlung der wichtigsten Schriftstellen dem Leser eine wichtige Hilfe zum eigenen Prüfen (im Sinne von Apg. 17, 11) gegeben zu haben.

Während nun die bisher erschienene Literatur entweder auf gründliche Erforschung aller in Frage kommenden Schriftstellen mehr oder weniger verzichtete und sich auf bloße Aufzählung von Stellen beschränkte, oder aber auf Vergleich älterer Werke keinen Wert legte und nur die eigene Linie verfolgte, oder aber (dies gilt besonders für das neuere Werk „Versöhnung des Alls“ von Professor Michaelis) bei gründlicher exegetischer, Stellenanalyse und reichhaltigem Literaturvergleich sich zu sehr auf der Ebene gehobener fachtheologischer Sprache bewegte, um auch für die Masse der „ungelehrten“ Kinder Gottes verständlich zu sein, war es das Bestreben unserer Arbeit, erstmalig alle drei Gesichtspunkte zu vereinigen:

1. eine gründliche Erforschung aller wesentlichen in Frage kommenden Schriftworte, die für bzw. gegen die Lehre der Allversöhnung sprechen bzw. zu sprechen scheinen;
2. ein reichhaltiger Vergleich der vorhandenen Literatur zustimmenden oder ablehnenden Inhaltes;
3. eine auch für den theologisch nicht gebildeten Leser verständliche Sprache.

Wie aus dem Inhaltsverzeichnis im einzelnen ersichtlich ist, wird zuerst das eine Allversöhnung lehrende Schriftzeugnis herausgestellt, sodann werden die Einwände untersucht. Die Literaturvergleiche sind (soweit nicht vorn eingefügt) im vierten Teil der Arbeit zusammengefaßt, auf welchen vorn an den entsprechenden Stellen durch Ziffern verwiesen wird. Natürlich steht es dem Leser frei, das Ganze erst ohne Berücksichtigung dieses Teiles zu lesen und sich so einen Gesamteindruck zu verschaffen, ehe er bei einer zweiten Lektüre ins einzelne geht und auch die Zitate vergleicht. Keinesfalls sollte man sich jedoch die wertvollen dort gesammelten Zeugnisse entgehen lassen. Die Aufteilung des vierten Teils durch Zwischenüberschriften ermöglicht es, zu einer bestimmten Schriftstelle die entsprechende Literatur rasch vergleichen zu können. Das Bibelstellenregister und das Begriffsregister tragen ferner dazu bei, das Buch auch als Nachschlagewerk benutzbar zu machen. Doch sollte es in dieser Weise möglichst erst *nach* einer vorausgehenden gründlichen Lektüre gebraucht werden, da sonst einzelne Stellen, wenn sie nicht im Lichte des Ganzen gesehen werden, vielleicht mißverstanden werden könnten. Das beigegegebene Lesezeichen lege man beim fortlaufenden Lesen des Buches jeweils an die entsprechende Stelle des Literaturteiles, um die vom genannten Ziffern schnell nachschlagen zu können.

Leider waren bei der Fülle des Stoffes und den Bestreben, diesen möglichst übersichtlich aufzugliedern, Wiederholungen und Hinweise auf andere Stellen des Werkes nicht ganz zu vermeiden, doch wurden sie auf ein Mindestmaß beschränkt.

Möchte nun der Herr, der Selber nach Seinem Wort der "Retter aller Menschen" und der "Allversöhner" ist - nur Ihm gebührt dieser Titel! (1. Tim. 4, 14; Kol. 1, 20) - das auf den folgenden Seiten Ausgeführte dazu benutzen, die gesunde Erkenntnis Seines Willens und Wesens unter den Heiligen zu fördern (Kol. 1, 9; Eph. 1, 17; 2. Petr. 3, 18)! Und möchte es jedem Leser eine Hilfe sein, die Wahrheit auch in diesem Stück zu erkennen und in Liebe freudig festzuhalten (Eph. 4, 15)!

1. Teil: Die Grundlage und die Art und Weise unserer Betrachtung

A. Die Grundlage: nur das Wortzeugnis

Das Zeugnis der Allversöhnung ist nichts "Neues", keine Erfindung von Theologen oder Schriftforschern unserer Tage, wenngleich es wohl in keinem früheren Jahrhundert in so starkem Ausmaß bekämpft, aber auch verkündet worden ist wie in den letzten Jahrzehnten. Die Tatsachen, daß Otto Riemann in seiner Schrift "Die Lehre von der Wiederbringung und schließlichen Beseligung aller" (erstmal erschienen 1889!) mehr als ein Dutzend von Büchern und Schriften anführen kann, die sich schon damals mit seinem Thema befaßt haben; daß sich aus dem 17.-18. Jahrhundert Namen wie Tersteegen, Oetinger, J. M. und Ph. M. Hahn, Blumhardt, Hochmann von Hohenau, Jung-Stilling, Johann Albrecht Bengel u. a. als Träger dieser großen Hoffnung nachweisen lassen; daß auch schon Luther solchen in Kreisen der Täufer begegnete und daß schließlich - um noch weiter zurückzugehen - bereits der Kirchenvater Origen (185-254 nach Christus) als ein namhafter Vertreter der Versöhnung aller bekannt ist, - alle diese Tatsachen lassen darauf schließen, dass dieses Zeugnis seit den Tagen der Apostel nie ganz verstummt ist.

Aus neuerer Zeit (20. Jahrhundert) könnten, als Zeugen oder Befürworter dieser Botschaft genannt werden: Professor E. F. Ströter, Pfr. Theodor Böhmerle, Karl Geyer; noch lebend: die Professoren W. Michaelis, W. Künneth, E. Stauffer, ferner Adolf Heller, A. E. Knoch und viele andere (siehe auch Literaturverzeichnis). Sehr beachtlich erscheint uns auch als Zeugnis der Gegenwart, was Pfr. Kurt Hutten anlässlich einer Besprechung des vor einigen Jahren erschienenen fachtheologischen Werkes von Professor W. Michaelis, Bern, "Versöhnung des Alls" im "Deutschen Pfarrerblatt" 1952, Nr. 15, äußerte: "*Wir sollten* - das zeigt auch das ausgezeichnete Buch "Die Versöhnung des Alls" von Prof. Dr. W. Michaelis, Bern - *die Allversöhnungslehre aus ihrer theologischen Verfemung befreien und zugestehen, daß sie tatsächlich in der Heiligen Schrift bezeugt ist.*" Weitere befürwortende Äußerungen von lebenden Theologen und von angesehenen Männern der neueren

Gemeinschaftsbewegung könnten hier noch angefügt werden; doch wir verzichten bewußt darauf - bis auf einige mit in den Literaturteil aufgenommene Stimmen -; denn die Wahrheit einer biblischen Lehre steht und fällt ja nicht mit dem Urteil von "Autoritäten", sondern damit, ob sie mit Wort und Geist der Schrift, Gottes heiligem und untrüglichen Wort, harmoniert. -

Leider ist die *Begründung* der Lehre von der endlichen Rettung aller nicht immer allein der Schrift, dem Worte Gottes, entnommen worden; neben oder gar anstelle des Schriftbeweises machten sich gefühlsmäßige oder philosophische Erwägungen breit und suchten diese Lehre zu stützen, - natürlich viel mehr zu ihrem Schaden denn zu ihrem Nutzen!

Professor Ernst Ferdinand Ströter (1846-1922) ist es in besonderer Weise zu danken, nicht nur überhaupt für die Lehre von der Allversöhnung bahnbrechend gewirkt zu haben, sondern sich auch so klar gegen alle gefühlsmäßigen oder philosophischen Begründungen derselben gewandt zu haben, daß man sich seit seinen Tagen mehr und mehr befließigt hat - bei Vertretern wie bei Gegnern dieser Lehre -, nur der Schrift in dieser Frage Raum zu geben.

Dies ist auch grundsätzlich unsere Stellung und damit die Grundlage dieser Arbeit. Nach dem klaren Zeugnis des Apostels Paulus in 1. Kor. 2, 11 "weiß niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes". Über das Wesen Gottes, aber auch über Seine in Ihm verborgen gewesenen und nur im Wort enthüllten Pläne und Heilsgedanken kann auch der klügste Menscheng Geist nichts aussagen, - erst recht scheiden alle seelisch-natürlichen Quellen restlos aus. Nur was Gott Selbst darüber auszusagen gefiel und was Er durch Seinen Geist heiligen Menschen Gottes eingab (2. Petr. 1, 21) und im Wort der Bibel niederlegte, kann für uns maßgebend sein. Im Wort und nur im Wort können wir gültige Auskunft auch über Gottes letzte Absichten mit Seiner Gesamtschöpfung finden. Dort muß es sich entscheiden, ob wir die Frage nach der Rettung aller froh bejahen dürfen oder aber entschieden verneinen oder vielleicht offen lassen müssen.

Nun steht man dabei allerdings vor der erstaunlichen, ja bedrückenden Tatsache, daß sich die verschiedenen Schriften über unser Thema auf die gleiche Schrift, das gleiche Wort Gottes berufen, sich zum größten Teil sogar mit denselben Schriftaussagen befassen und doch zu völlig entgegengesetzten Ergebnissen gelangen! Im Namen der Schrift glauben und lehren die einen die Rettung aller und preisen ihren Gott und Vater dafür im Namen Jesu, und im Namen derselben Schrift glauben und lehren andere endlos-ziellose Qual aller nicht in diesem Leben Bekehrten (oder doch mindestens aller derer, die einmal eine Entscheidungsmöglichkeit erhielten bzw. noch erhalten werden und sich dann ablehnend verhalten) oder deren schließliche Vernichtung; ja auch im Namen der Schrift geschieht es, daß die einen die Andersdenkenden lieblos oder mitleidig verurteilen, schmähen oder gar aus ihren Reihen zwecks "Reinerhaltung" der Lehre und der Gemeinde ausschließen!

Diese Tatsachen geben ernstlich zu denken und zeigen, daß es allein mit einem Sich-Berufen auf die Schrift und Anführen gewisser Schriftstellen nicht getan sein kann. Denn das tun mehr oder weniger alle, die sich mit dieser Frage schon beschäftigten, und kommen doch zu völlig verschiedenen Resultaten. Hier müssen Gefahren liegen, die man zunächst einmal erkennen und vor denen man sich dann nach Vermögen hüten muß. Daher gehen wir auch von diesen grundsätzlichen Bemerkungen aus nicht gleich an die eigentliche Behandlung unseres Themas heran, sondern

versuchen erst solche Gefahren falscher Betrachtungsweise und Möglichkeiten ihrer Verhütung herauszustellen. Denn eines steht ja unumstößlich fest: *Von ein und demselben Gottesworte aus kann man nicht in Wahrheit zu völlig verschiedenen Ergebnissen kommen!* Hier muß Irrtum im Spiele sein. Dieser aber kann niemals im Worte selbst liegen, sondern nur in falscher Betrachtungsweise dieses Wortes!

B. Die Art und Weise unserer Betrachtung des Wortes

Um über eine biblische Lehrfrage Gültiges aussagen zu können, genügt es nicht, sich überhaupt auf die Schrift zu berufen und zu stützen, sondern dies muß auch in einer biblisch gesunden Betrachtungsweise geschehen. Sowohl die Vertreter wie auch die Gegner einer Allversöhnung stehen in Gefahr, durch einseitige oder falsche Betrachtungsweisen zu falschen Ergebnissen zu gelangen, und wir erkannten bereits, daß sich nur dadurch die so verschiedenen Beweisführungen in unserer Frage erklären lassen, die sich doch alle auf ein und dasselbe Wortzeugnis gründen.

Professor Wilhelm Michaelis umreißt in seinem Werk "Versöhnung des Alls" (S. 32) etliche der hier drohenden Gefahren, treffend mit den Worten: "Die Versuchung ist groß, daß wir an das, was wir in der Schrift glauben feststellen zu sollen, noch weitere Überlegungen und Schlüsse anhängen, um auf diese Weise zusätzlich ein indirektes Zeugnis der Schrift zu gewinnen. Wo sind die Maßstäbe, nach denen unsere Logik uns über die Grenzen der Schrift hinausführen darf? Wieweit sind wir befugt, Linien auszuziehen, die in der Schrift selbst nicht ausgezogen sind, Schriftstellen aus ihrem Zusammenhang zu nehmen und so ihren Geltungsbereich zu erweitern, Schriftstellen zu kombinieren, die uns getrennt begegnen usw.? Wo sind die Sicherungen dagegen, daß wir uns dabei nicht unversehens von der Schrift entfernen?"

Es sind zumeist nicht einzelne Gefahren, die uns hinsichtlich rechter, gottgemäßer und gottgewollter, geistgeleiteter Schriftbetrachtung drohen, sondern gleichsam stets Gefahrenpaare, indem man nämlich in verschiedener Hinsicht in Gefahr steht, nach zwei Seiten hin falschen Extremen zu verfallen.

So wäre es einerseits falsch, die Möglichkeit "*heiliger Schlußfolgerungen*" überhaupt zu leugnen. Andererseits kann aber ein alleiniges oder auch nur hauptsächlichliches Sich-Stützen auf solche ein Urteil in biblischen Lehrfragen nicht genügend rechtfertigen ⁽¹⁾.

Ebenso falsch wäre es, den *mehrfachen Sinn des Wortes Gottes* überhaupt abzulehnen, doch muß zugleich gesagt werden, daß eine wichtige Lehrfrage wie die Frage nach der Rettung aller nur von klaren Lehrworten her, die im Zusammenhang des Textes betrachtet werden, entschieden werden kann, während z. B. die alttestamentliche Typologie (also das, was Gott an prophetischen Darstellungen in Charakter oder Lebenslauf alttestamentlicher Personen oder in alttestamentliche Einrichtungen hineingelegt hat) zwar ihre wunderbare Bedeutung durchaus behält, aber unsere Frage nie grundlegend entscheiden kann. Sie kann bestenfalls etwas veranschaulichen, erhärten oder bestätigen ⁽²⁾.

Auch der *geschichtliche Hintergrund* der einzelnen biblischen Schriften oder Schreiber, ihre Sprache und Lebensart, darf uns einerseits nicht gleichgültig oder völlig bedeutungslos erscheinen; auf der anderen Seite darf die Beachtung dieser Dinge nicht dahin führen, daß man manche - vielleicht unbequeme - Schriftstellen nur noch aus "jüdischem Denken" oder "hebräischen Sprachformen" heraus versteht und dabei übersieht, daß Gott Sein Wort auch über das Denken und Verstehen Seiner Propheten hinaus mit einem ihnen selbst verborgenen Sinngehalt füllen konnte (1. Petr. 1, 10-12) und auch die Sprachgefäße über ihren gewöhnlichen Sinn hinaus mit ganz neuem Offenbarungsgehalt. Wie hat doch sonderlich der Apostel Paulus manches Wort unendlich hoch über seinen profanen, alltäglichen Gebrauch hinausgehoben - man denke z. B. an das Wort "Fülle" in Eph. 1, 23 und 3,

19 - und verschiedentlich ganz neue Wortbildungen niedergeschrieben! Der erste und hervorragendste Kommentar zu einem Schriftwort sollte jedenfalls nie das "zeitgenössische Denken", sondern die Schrift selbst an den parallelen Stellen, besonders des gleichen biblischen Schreibers, sein!

Gefährlich ist auch die Meinung, daß die Heilige Schrift nur die "*Ansätze*" zu den verschiedensten Lehren und so auch zu einer Allversöhnungslehre biete, die nun von der Theologie "dogmenmäßig weiter zu entwickeln" seien ⁽³⁾. Zwar muß hier zugestanden werden, daß allerdings unsere Bibel nicht in "Bekenntnisformeln" und "Dogmen", sondern in ganz natürlichem und ungezwungenem Stil Bericht erstattet, belehrt, tröstet, warnt oder Verheißungen ausspricht. - Muß denn auch alle Lehre in festgeformten Begriffen und Lehrsätzen zusammengepreßt und "konserviert" werden? Die Apostel jedenfalls haben die durch ihr Zeugnis gläubig Gewordenen nie auf Lehrsätze verpflichtet, sondern sie ermahnt, "mit Herzensentschluß beim Herrn zu verharren" (Apg. 11, 23), das Wort - nicht Dogmen! - zu bewahren (1. Kor. 11, 2; 2. Tim. 3, 14.15 u. a.) im "Bild gesunder Worte" (2. Tim. 1, 13) und im übrigen "den Heiligen Geist Gottes nicht zu betrüben", mit welchem sie "versiegelt worden waren auf den Tag der Erlösung" (Eph. 4, 30). Dieser sollte ja nach den Worten des Herrn die Seinen "in alle Wahrheit leiten"!

Wenn Gottes Wort "die Wahrheit" ist - und es ist sie -, so kann es auch niemals über ein und dieselbe Frage völlig entgegengesetzte Auskunft erteilen. Die Bibel enthält *keine wirklichen und unlösbaren*, sondern nur *scheinbare Widersprüche* ⁽⁴⁾. Was uns vielleicht widerspruchsvoll erscheint und sich rein buchstabenmäßig auch als Widerspruch darbieten mag, ist von der göttlichen Warte aus sehr wohl zu vereinbaren. Uns fehlt oftmals nur der Schlüssel, um aufzuschließen, das von Gott aufgeschlossene Verständnis (Luk. 24, 32), der gemeinsame Nenner, der die Lösung ermöglicht.

Zugegeben: auch was die Bibel über das endgültige Los der Gesamtmenschheit und der gefallenen Geister aussagt, kann, ja muß wohl sogar auf den ersten Blick widerspruchsvoll erscheinen ⁽⁵⁾. Gott will alle retten - und doch gibt es "Verlorene" und solche, "deren Ende Verderben" ist. Der Sohn der Liebe starb für alle - und doch ist es uns unmöglich, Abgefallene, die dieses Opfer mit Füßen treten, wiederum zur Buße zu erneuern. Der Vater hat das ganze All versöhnt - und doch scheint die ewige Qual Satans und seiner Engel und aller der Menschen, die nicht noch im Endgericht im Buch des Lebens geschrieben gefunden werden, die letzte Auskunft des letzten Buches der Bibel zu sein!

Wir verargen es keinem Kinde Gottes, wenn es hier nicht gleich weiterkommt und durchsieht. Waren wir doch selbst einst dafür blind, bis uns Gott die Augen öffnete! Nichts ist so verfehlt wie ein mitleidiges, hochmütiges, pharisäisches Herabsehen auf jene, die "noch weniger Licht haben". So leicht, wie man es sich manchenmal macht oder es hinstellt, ist es eben doch nicht, hier zur Klarheit zu kommen. Das beweisen die auseinandergelassenen Meinungen auch unter ernsten, gereiften Gottesmenschen zur Genüge! Widersprüche scheinen tatsächlich zunächst vorzuliegen. Sind es nun aber auch wirkliche Widersprüche? Das heißt, muss die eine Aussagereihe von ewigem Verderben, Feuer und Tod, von Verantwortlichkeit des Geschöpfes und göttlicher Heiligkeit der anderen Aussagereihe von endlicher Harmonie und Rettung aller und Heilszweck aller Gerichte unbedingt widersprechen? - Oder läßt sich zwischen beiden eine Beziehung finden, ein Verhältnis feststellen, bei dem beide zu ihrem Recht kommen und doch einander nicht ausschließen? Vielleicht indem sich herausstellte, daß die Schrift Feuer, Verderben und Tod als Weg und als Mittel, Rettung und Harmonie aber als Zweck und Ziel ansieht? - Wir wollen diese Möglichkeit hier nur andeuten und ihr dann im zweiten und dritten Teil dieser Arbeit, sonderlich bei der Behandlung der göttlichen Gerichte, unsere volle Aufmerksamkeit schenken und ihre Berechtigung anhand der Schrift prüfen.

Die von uns erstrebte Betrachtungsweise des Wortes Gottes bei der Prüfung der in diesem Buch angeschnittenen Frage ließe sich zusammenfassend etwa folgendermaßen kennzeichnen:

1. *Möglichste Unvoreingenommenheit*; d.h. es sollte nichts als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden, was dem gläubigen Leser erst noch zu beweisen wäre, und in kein Schriftwort etwas hineingelegt werden, was nach Wortlaut, Textzusammenhang und parallelem Gebrauch des Wortes nicht darin liegen kann.
2. Andererseits möchten wir uns nicht abhalten lassen, innerhalb dieser Grenzen *jedes Gotteswort in seinem Vollsinn auszuschöpfen*, auch wenn ungenügende Übersetzungen oder Meinungen der Tradition dagegenstehen.
3. *Die Schrift selbst ist uns ihr eigener bester Kommentar*, vornehmlich Worte des jeweils gleichen Verfassers, jedoch auch anderer biblischer Autoren. Erklärungen aus dem außerbiblischen zeitgenössischen Sprachgebrauch sind uns demgegenüber von zweitrangiger Bedeutung.
4. Beweise, die nur auf dem Wege von *Schlußfolgerungen* oder von *typisch* oder *symbolisch ausgedeuteten Schriftworten* her zu führen sind, sind uns zwar nicht wertlos, können aber bestenfalls als Bestätigungen und Erläuterungen dienen. Der eigentliche Schriftbeweis muß sich auf mehrere klare Lehrstellen gründen können, die nach Wortlaut, Textzusammenhang und parallelem Gebrauch das von uns Bezeugte ohne Zwang auch wirklich aussagen oder es doch wenigstens als die wahrscheinlichste Deutung erscheinen lassen.
5. Soweit die Schrift nur "*Ansätze*" zur Lösung unserer Frage bietet, müssen wir uns damit begnügen; stellt sie aber Ergebnisse und Ziele klar vor uns hin, gibt sie uns selber Schlüssel in die Hand zur Auflösung scheinbarer Gegensätze, zeichnet sie sogar manche Einzelheit prophetischer Ereignisse, so dürfen auch wir in demselben Maße klare Ergebnisse und Einzelheiten bezeugen.
6. Da wir glauben, daß das Wort der Wahrheit *keine wirklichen Widersprüche* enthält, sehen wir grundsätzlich von dem billigen Verfahren ab, den klaren Sinn eines Schriftwortes durch ein anderes einfach aufzuheben. Vielmehr möchten wir in solchen Fällen, wo Bibelwort scheinbar gegen Bibelwort steht, beide zu ihrem vollen Recht kommen lassen und glauben, daß es auch in jedem Fall einen Weg dazu gibt, ohne gewaltmäßiges Einschränken oder Entleeren oder Umdeuten einer Aussage Gottes.
7. Schließlich soll das im folgenden Abschnitt noch gesondert untersuchte *verschiedene Gewicht der einzelnen heiligen Schriften* für unsere Frage ebenfalls Berücksichtigung finden.

C. Das verschiedene Gewicht der einzelnen heiligen Schriften für unsere Frage

Eine Frage, die mit der rechten Betrachtungsweise des Wortes Gottes eng zusammenhängt, haben wir bisher noch ausgeklammert und der Wichtigkeit wegen einem besonderen Abschnitt vorbehalten: Die Frage, ob sich innerhalb der göttlichen Offenbarung im Wort eine Entwicklung beobachten läßt und demgemäß bestimmte Abschnitte der Bibel für unsere Frage aussagekräftiger, aber auch maßgeblicher seien als andere. Diese Frage stellt sich ja über unser spezielles Thema hinaus auch ganz allgemein jedem Schriftforscher: Ist alles in den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments Niedergelegte von gleicher Wichtigkeit und Dringlichkeit für mein glaubendes Erkennen, oder gibt es da gewisse Schwerpunkte, denen gegenüber andere Teile des Wortes Gottes zwar durchaus nicht unwichtig und entbehrlich wären, aber doch von zweitrangiger Dringlichkeit, und wenn ja, wo finden sich solche Schwerpunkte?

Um nicht mißverstanden zu werden, fügen wir gleich hinzu: Uns ist, das ganze Wort Gottes von 1. Mose 1 bis Offenbarung 22 (im Gegensatz etwa zu den apokryphen Schriften) geistgehauchtes Gotteswort (2. Tim. 3, 16), bei dessen Niederschrift die hochgradig vom Heiligen Geiste inspirierten ursprünglichen Schreiber sich bis in die wörtlichen Formulierungen hinein geführt und getrieben, angeleitet und getragen wissen durften, ohne dabei ihre persönliche Eigenart verleugnen zu müssen. (Daß das Wirken des Geistes Gottes tatsächlich zu gleicher Zeit formt, gestaltet, zu völligem Gehorsam anleitet, "neue Menschen" schafft, und dabei doch die Eigenart, das Originale des Menschen nicht einfach auslöscht, sondern sich brauchbar und dienstbar macht versteht jeder aus diesem Geiste Geborene, - und wohl nur er!)

Es geht also nicht um die Frage des Halbglaubens oder Unglaubens, inwieweit die Bibel Gotteswort und inwieweit sie Menschenwort sei - dies ist für uns keine Frage. Sondern es geht darum, welche Teile der Schrift für unser heutiges Erkennen und im besonderen für die Beantwortung der Frage nach der Allversöhnung die wichtigsten und letztgültige Auskunft erteilenden sind.

Wir glauben, daß da Unterschiede liegen. Wollten wir aber einfach fragen, welche Teile des Wortes Gottes die bedeutenderen oder wertvolleren seien, so wäre das falsch und irreführend gefragt, wie wenn man etwa fragen wollte, was das Wichtigste an einer ausgereiften Getreidepflanze sei, das in die Erde gefallene Saatkorn, der Halm oder die Ähre.

Die Bibel ist etwas Gewachsenes, sowohl zeitlich im Laufe der Jahrhunderte als auch inhaltlich hinsichtlich der Klarheit und Ausführlichkeit der Gottesoffenbarung ⁽⁶⁾. Das Alte Testament ist daher nicht "unwichtiger" als das Neue Testament - um zunächst diese beiden Hauptteile zu nennen - aber das Neue Testament ist *ausgereifter*. Gleich das 1. Buch Mose dem Saatkorn, das keimhaft und ansatzmäßig alles Kommende in sich begreift, und die lange Geschichte des Volkes der Wahl vom 2. Mosebuche bis Maleachi dem in die Länge strebenden Halm, so das Neue Testament der reifen Ähre, die die Erfüllung und Frucht enthält und das in einer Vielzahl und Mannigfaltigkeit darbietet, was im Samenkorn als einzelner verborgen war ⁽⁷⁾.

So sind von den wesentlichsten neutestamentlichen Erkenntnissen die meisten schon im Alten Testament keimhaft enthalten: als mehr oder weniger deutliches und ausführliches Weissagungswort oder als symbolisches Bild oder typisches Vorbild, indem Gott in kleinerem Maßstab an einem Modell veranschaulicht, was Er in zukünftigen Zeiten im Großen zu tun gedenkt. Vor allem das Auftreten des Messias, Sein Kreuz und Seine Auferstehung, Seine Reichsherrlichkeit, aber auch das Endgericht, sind auf diese Weise im Alten Testament niedergelegt. - Ist auch die Versöhnung des Alls aus dem Alten Testament heraus zu begründen?

Bevor wir dies zu beantworten versuchen, müssen wir erst noch auf ein zweites grundsätzliches Unterscheidungsmerkmal in der Bibel - neben dem erstgenannten der wachstumlichen Entfaltung aller Gottesoffenbarung - hinweisen. Es sind die Verschiedenheiten von "Reichslinie" (sichtbare irdische Königsherrschaft Gottes in Israel und durch Israel auch einmal in der Nationenwelt) und "Gemeidelinie" (verborgene geistliche Gottesherrschaft in den Gliedern des Christusleibes), wie man sie kurz bezeichnen kann.

Natürlich würde es zu weit führen und den Rahmen unseres Themas sprengen, wollten wir ausführlich auf die dabei in Betracht kommenden Dinge eingehen. Darüber gibt es ja spezielle Literatur (man beachte vor allem: "Evangelium im Vollmaß" von Hans Käser; "Plan der Äonen" von O. Hoffmann; "Die Gemeinde Jesu Christi" und "Das dreifaltige Heilswirken Gottes" von F. Malessa; "Die Herrlichkeit Jesu Christi" von K. Geyer; "Der Plan Gottes für dieses Zeitalter" von E. F. Ströter). Hier sei nur in aller Kürze folgendes skizziert:

Im Blickfeld der alttestamentlichen Prophetie steht hauptsächlich das Kommen des Messias zu Seinem Volk, die Aufrichtung Seiner Herrschaft auf dieser Erde unter der Führung Israels, und die Segnung aller übrigen Völker durch das Auswahlvolk Israel. Im Zusammenhang damit schildert sie die zukünftige Reinigung und Heilung Israels von allen Sünden, die das Volk seit den Zeiten Mose durch Untreue gegen Jehova (Jahwe) auf sich geladen hat.

Das Neue Testament schildert in den Evangelien die anbrechende Erfüllung gerade *dieser* Erwartungen: der Verheißene wird geboren, wächst heran und tritt schließlich mit dem Heroldsruf auf (Matth. 4, 17; vgl. 3, 2; 10, 7): "Das Königreich der Himmel ist nahe herbeigekommen" - nicht etwa ein Reich *im Himmel*, sondern das von allen Propheten verheißene irdische Königreich mit Jerusalem als Regierungssitz des Gottkönigs. Es ist zwar himmlischen Ursprungs, aber nicht für die Himmel (obwohl es natürlich auch droben "Königsherrschaft Gottes" gibt und der Begriff "Reich oder Königsherrschaft" auch in anderem Sinne begegnet), sondern für die Erde. Jesu Reich ist nicht *von* dieser Welt (wörtlich: aus diesem Kosmos), aber durchaus *für* dieselbe!

Das Unglaubliche geschieht: der Messias, der das erwartete und von Gott auch tatsächlich verheißene Reich anbietet, in Seiner gewaltigen Bergrede die Grundsätze für dieses Sein Reich klarlegt und in wunderbaren Zeichen die Kräfte dieses Reiches probeweise sichtbar macht und es im Falle der Buße des gesamten Volkes auch sofort hätte aufrichten können, - dieser Messias wird verworfen. Nicht erst, als Er von Leiden und Sterben sprach, sondern von Anfang an, weil Er Buße, Sinnesänderung, Unterwerfung des Eigenwillens unter den Willen des Königs, zur Bedingung machte. Der Retter Israels wird gekreuzigt.

Was aber - von geschöpflicher Warte aus gesehen - wie ein böser Streich aufgehetzten Pöbels anmutet, wie ein Strich durch die göttliche Rechnung, war andererseits - von göttlicher Warte aus betrachtet - auf Grund der Allwissenheit Gottes vorausgesehen, ja sogar bejaht, ja sogar bestimmt worden! (Vgl. 1. Petr. 1, 19.20; Apg. 2, 23; 3, 18; 4, 27.28.) Und die wunderbare Weisheit Gottes benutzte gerade den geschöpflichen Querstrich dazu, aus dem Retter Israels einen Retter der Welt zu machen (Joh. 4, 42; 1. Joh. 4, 14). Indem Christus am Kreuz nicht nur die Sünden des auserwählten Volkes, sondern der, ganzen Welt trug, riß Er den Zaun des Gesetzes nieder, der bisher Gottes Heil auf Israel beschränkt hatte (Eph. 2, 14.15). Nun konnte der Herr die Apostel (im Gegensatz zu Matth. 10, 5; 15, 24) in Matth. 28, 19.20 beauftragen, auch zu den Heidenvölkern zu gehen und sie zu Jüngern zu machen.

Dennoch bleibt Gott Seinen dem auserwählten Volke gegebenen Verheißungen treu, nach denen eine Segnung ganzer Nationen daran gebunden ist, daß zuerst Israel bekehrt und gesegnet und im aufgerichteten messianischen Reich zum "Haupt der Völker" (5. Mo. 28, 13) geworden ist. Daher nimmt Petrus in seiner großen Pfingstpredigt den Heroldsruf seines Herrn von Matth. 4, 17 wieder auf - nun auf der neuen Grundlage des erfolgten Erlösungswerkes am Kreuz - und bietet seinem Volke um den Preis der Buße die Vergebung der Sünden und den Empfang des Heiligen Geistes und darüber hinaus die Rückkehr des Messias vom Himmel mit nachfolgenden Zeiten der Erquickung an (Apg. 3, 19.20) - also mit einem Wort: das *messianische* Reich.

Israel lehnt auch dieses Angebot ab, und daraufhin tut Gott ein Neues, etwas, wovon kein alttestamentlicher Prophet je etwas geweissagt hatte: Beginnend mit der Stubenversammlung des "Schlüsselmannes" Petrus im Hause des Heiden Kornelius in Apg. 10, läßt Gott jetzt Sein Heil zu den Nationen fließen - ohne daß Israel als bekehrtes Reichsvolk der Vermittler war und ohne daß das messianische Reich gekommen war.

Allerdings wird dieses Heil nicht ganzen Völkern zuteil. Sondern Gott wählt Sich aus allen Nationen eine *Auswahl* heraus auf Seinen Namen: die neutestamentliche Christusgemeinde, den Leib Christi. Ihr Ziel ist nicht das irdische Messiasreich, sondern liegt weit höher in den himmlischen Regionen (Eph. 1, 3; 2, 5-7). Soll Israel einmal im aufgeschobenen, aber nicht aufgehobenen Königreich Gottes (Apg. 15, 14 ff.) den Erdenvölkern das Heil bringen (Jes. 2, 2-4; 49, 6 u. v. a.), - die Gemeinde soll Welt und Engel richten (1. Kor. 6, 2.3), Miterbe Christi sein, des Erben des Alls (Hebr. 1, 2), alle Verheißungen mit Ihm ausführen (2. Kor. 1, 20). Wurde Israel in Zeichen und Wundern, in Engeldienst, Träumen und einem vielgestaltigen Gesetz unterwiesen, so die Gemeinde im nackten Vertrauen auf den Unsichtbaren, im bloßen Hören auf Sein Verheißungswort. Waren für Israel die 12 Apostel berufen und geschult worden, so wählte Sich Gott für diese neue Körperschaft mit ganz neuen Aufgaben auch ein neues Werkzeug zu deren Belehrung aus: den Apostel Paulus, der sich in 1. Tim. 2, 7 und 2. Tim. 1, 11 den unmißverständlichen Titel "Lehrer der Nationen" zulegen darf.

Wir haben verhältnismäßig weit ausholen müssen, um zu diesem wichtigen Ergebnis zu kommen:

Heute sammelt Gott eine Auswahl-Gemeinde aus allen Völkern; dieser "Leib des Christus" hat als Ziel die Vereinigung mit seinem Haupt Christus durch die Entrückung (1. Thess. 4, 13-18; Phil. 3, 20.21; 1. Kor. 15, 51.52). Der von Gott bestellte Lehrer dieses neuen Heilsträgers ist der Apostel Paulus. Er hat das Evangelium, das von ihm verkündigt wurde, nicht von Menschen empfangen oder gelernt, auch nicht von den Zwölfen; sondern

es ist ihm durch besondere Offenbarung Jesu Christi geworden (Gal. 1, 11.12). Ihm sind Geheimnisse enthüllt worden, die den bisherigen Geschlechtern der Menschen nicht kundgetan worden waren (Eph. 3, 1-8; Kol. 1, 25 ff.). Paulus, dem sogar der Säulenapostel Petrus das bereitwillige Zugeständnis macht, daß in seinen, des Paulus, Schriften etliches schwer zu verstehen sei, hat den Auftrag erhalten, der Gemeinde ihre besondere Stellung und Berufung kundzutun. Deshalb kann die Gemeinde ihre *besondere*, ihr allein von Gott zugedachte Unterweisung nur aus den Schriften des "Lehrers der Nationen" beziehen und nicht aus dem Alten Testament oder aus den Evangelien oder aus den Schriften der "Apostel der Beschneidung" (Gal. 2, 7-9).

Daß deshalb alle übrige Schrift für sie durchaus nicht bedeutungslos, sondern "nütze ist zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit", steht ja in 2. Tim. 3, 16 deutlich geschrieben und bedarf keiner weiteren Begründung. Ihr "Sondergut" aber bezeugt Paulus. -

Zu den von dem erhöhten Herrn erst Paulus völlig enthüllten Geheimnissen gehört das der Verstockung und späteren Wiederannahme Israels mit der damit verbundenen Herauswahl der Gemeinde in der Jetztzeit (Röm. 9-11; Eph. 3, 1-8), das Geheimnis der Innewohnung des Hauptes in allen Gliedern und des Einsseins mit Ihm im Geiste (Kol. 1, 26.27; Eph. 5, 31.32), das Geheimnis der wundersamen Vollendung der Gemeinde durch Entrückung und Verwandlung (1. Kor. 15, 51-53 u. a.) und auch - nach Eph. 1, 9.10 - das Geheimnis der endlichen Zusammenfassung des ganzen Alls in dem Christus. Ansätze und Vorbereitungen und Parallelen zu diesen Geheimnissen finden sich zwar schon im Alten Testament und in den Evangelien; - Paulus aber blieb es vorbehalten, sie in aller Deutlichkeit der Gemeinde dieses Zeitalters kundzutun ⁽⁸⁾.

Erst von hier aus ist eine der biblischen Schriftteile (2. Tim. 2, 15) gerecht werdende Beantwortung der Frage möglich, wie es um die verschiedene Bedeutung des Alten und Neuen Testaments - und dann auch der einzelnen Teile des Neuen Testaments - für unser glaubendes Erkennen steht. -

Nicht nur weil das Alte Testament eine erst im Wachsen begriffene und noch nicht ausgereifte Gottesoffenbarung ist, sondern auch, weil die *besonderen Gemeindegewahrheiten* (die "Geheimnisse" im Gegensatz zu den allgemein für alle Heilskörperschaften geltenden Wahrheiten von Kreuz und Auferstehung, Heiligung und Hoffnung, Wiederkunft Christi und Gericht) erst Paulus geoffenbart wurden, kann das Alte Testament darüber noch keine letzte klare Auskunft geben. Zwar ist der Wert des typischen, für Seine Methoden schlechthin charakteristischen Handelns Gottes mit Seinem Auswahlvolk Israel außerordentlich groß. Daß Er einzelne erwählt, um die Massen aller Zeiten dadurch zu segnen und zu retten (1. Mo. 12, 1-3 u. a.); daß Er Heil verheißt, das so weit geht, wie es der Gesichtskreis des damaligen Offenbarungsträgers Israel überhaupt nur zu fassen vermochte, nämlich bis ans Ende der Erde; daß Er nach dem Versagen dieses Heilsträgers ihn dennoch nicht aufgibt, sondern Sein Ziel mit ihm durch Gerichtsumwege dennoch erreichen will (Jes. 1, 27; 4, 4; 30, 18; Hes. 16, 60-63; Sach. 8, 13 u. a.) und daß Gott dasselbe Verfahren der Rettung durch Gericht auch den Nationen ankündigt, - das alles und vieles andere im Gesetz Verborgene (Erstlinge, Halljahr, Wiedererstattung!) läßt mindestens erwarten, daß es - wenn Gottes Methoden mit dem ganzen All dieselben sind wie die an Seinem Mustervolk Israel angewandten, und sie sind es! - auch eine endliche Rettung des ganzen Alls geben wird und geben muß.

So ist das Zeugnis des Alten Testaments, wenn man die Tatsache des noch beschränkten Gesichtskreises in Rechnung stellt, für unser Thema immerhin von hohem Wert, wenn es auch an die Weite und Klarheit der paulinischen Aussagen nicht heranreicht und nicht heranreichen kann.

Und das Zeugnis der Evangelien und der Briefe und der Offenbarung?

- Gewiß ist hier die Entwicklung gegenüber dem Alten Testament deutlich und wesentlich vorangeschritten. Besonders die Offenbarung entwickelt die Zukunftereignisse mit viel größerer Schärfe und mit Berücksichtigung von viel mehr Einzelzügen, als das im Alten Testament der Fall sein konnte, wo die Vervollendung im messianischen Reich von der Endvollendung auf der neuen Erde noch nicht deutlich unterschieden, sondern

mehrfach damit in einem Bilde zusammengeschaut wird. Doch den paulinischen Fernblick besitzt die Offenbarung (als zeitlich zuletzt verfaßtes und *nach* Paulus geschriebenes Bibelbuch) wohl nur an einer einzigen Stelle, die nicht am Ende, sondern in Kap. 5, 13 steht, während das Ende gewissermaßen nur den Übergang zum Ziel, noch nicht das Ziel selbst zeigt. Auch sie konnte der paulinischen Schau insgesamt nicht gleichkommen, da auch die Erwartung der Offenbarung sich im wesentlichen auf den bekannten Linien des israelitischen Hoffnungsgutes bewegt. Es geht ja darin hauptsächlich um das Geschehen der 70. Daniel'schen Jahrwoche, um das Geschick der Gläubigen und der Welt in einer Zeit, in der die Christusgemeinde auf Grund verschiedener Zusammenhänge längst mit ihrem Herrn vereinigt sein dürfte ⁽⁹⁾. Ferner schildert sie die Wiederkunft Christi (mit den Seinen) und die Aufrichtung des Tausendjahrreiches mit nachfolgendem Weltgericht und der Erneuerung von Himmel und Erde. Nicht aber geht es darin um die Gemeinde des Leibes Christi mit ihrer himmlischen Berufung und ihrer allumfassenden Schau. Auch Johannes gehörte ja zu den Zwölfen, die trotz des deutlichen Auftrages von Matth. 28, 18-20 später in Erkenntnis der neuen Lage (der Herausrufung einer Gemeinde aus allen Völkern, der vorläufigen Beiseitesetzung Israels als Heilsvolk und Offenbarungsträger und des Aufschubs des Reiches) Paulus als dem Zuständigeren auf dem Feld der Nationen den Vortritt ließen. Man vergleiche Matth. 28, 18-20 mit Gal. 2, 7-9 und Apg. 15, 14-17! - Die Tatsache bleibt bestehen, daß die klarsten Aussagen über die Allversöhnung und -vollendung in den paulinischen Briefen stehen, wenngleich gerade Johannes ihm in vielen universalen Heilzusagen und in seinem Zeugnis von dem Wesen Gottes als der personifizierten Liebe auf seine Weise fast gleichkommt. (Näheres über das Verhältnis Paulus-Johannes, insbesondere von Offb. 22 zu 1. Kor. 15, siehe Seiten 74, 121, 205!)

Es mag dem einen oder anderen Leser neu und befremdlich erscheinen, daß auch der Mund des auf Erden wandelnden Herrn über unser Thema noch nicht das Letztgültige und Klarste ausgesagt haben soll. Man ist ja allgemein gewohnt, "dem Herrn Selbst" und Seinen Worten mehr Vertrauen zu schenken als "nur" Paulus. Soll nun plötzlich Paulus über seinen Herrn gestellt werden, sollen die Worte des "Knechtes" mehr besagen und größeres Gewicht haben als die seines Herrn?

Dazu ist zuerst zu sagen, daß in und durch Paulus nicht der Mensch Paulus redet, sondern derselbe Herr, wie der Apostel an mehreren Stellen deutlich sagt (1. Thess. 4, 15; Gal. 2, 20; 1. Kor. 7, 10; Röm. 15, 18; vergleiche die keusche Unterscheidung des Apostels, wenn er einmal eigene Meinungen äußert: 1. Kor. 7, 8.10.12.25). Muß die Botschaft dieses Herrn, weil Er nicht mehr "direkt" wie einst auf Erden, sondern durch einen "Vermittler" redet, deshalb inhaltlich geringer anzuschlagen sein? Oder ist es nicht vielmehr umgekehrt: als der auf Erden Wandelnde konnte der Herr Seinen Jüngern vieles noch nicht sagen (Joh. 16, 12), sondern nur "Anfänge der Lehre" geben (Apg. 1, 1; Hebr. 2, 3). Als dann aber die Heilsgeschichte durch Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt und durch die Beiseitesetzung Israels und die beginnende Herausrufung der Gemeinde des Leibes Christi wesentlich weiter fortgeschritten war und die jetzt vom Herrn Anzuredenden Träger des Heiligen Geistes waren, - da war sowohl auf göttlicher wie auch auf menschlicher Seite Anlaß und Möglichkeit vorhanden, nun über die einstigen "Anfänge der Lehre" hinaus die "ganze Wahrheit" (Joh. 16, 13) zu sagen bzw. zu fassen ⁽¹⁰⁾.

Letztlich maßgebend für unsere Frage ist demnach die Botschaft des erhöhten Herrn durch Seinen Knecht Paulus, wenngleich auch die Ansätze und Hinweise des Alten Testaments und der Synoptiker (der drei ersten Evangelisten) und manche wichtige Aussage des Johannes unbedingt beachtet werden müssen und daher auch in dieser Arbeit Berücksichtigung finden. -

2. Teil: Allversöhnung - Allerrettung - Allverklärung

Die Versöhnung des Alls ist nach dem Zeugnis der Schrift ein durch eine Fülle von Zeitaltern (Äonen) hindurch sich entwickelndes Geschehnis, ein *göttliches* Geschehnis, eine *göttliche* Tat. Sie zeigt aufs deutlichste das souveräne göttliche Übergewicht gegenüber allen geschöpflichen - menschlichen oder satanischen - Versuchen, Gottes Pläne zu durchkreuzen. Zwar kommt auch das geschöpfliche Tun, die geschöpfliche Entscheidung, Schuld und Verantwortung in vollem Maße zur Geltung und Auswirkung - Gottes Weisheit vermag aber das alles mitzubenuzen zur Erreichung ihrer Ziele und Absichten. *Jedes Geschöpf muß ja einmal versuchen, auf eigene, gottlose Weise gerecht und glücklich zu werden, es muß daran zuschanden und davon geheilt werden, um einmal aus vollem Herzen bekennen zu können: Nur (!) in Dir ist Gerechtigkeit und Stärke (Jes. 45, 24) - das ist der tiefste Sinn des Weltgeschehens und zugleich die Ursache, warum Gott in so unendlicher Langmut auch das Böse trägt und sich auswirken läßt.* -

Schon vor Anbeginn der Schöpfung bestand

der göttliche Wille

zu einer Darstellung Seines eigenen vollkommenen Wesens in vielen Geschöpfen. Aus diesem Grunde zeugte Er den Sohn Gottes in Gleichheit Seines Wesens (Ps. 2, 7), und im Sohne rief Er das All ins Dasein und schuf Menschen in Seinem Bilde. Als dieses Bild durch den Sündenfall verdorben wurde, äußerte sich dieser göttliche Wille sehr bald als *Wille zur Versöhnung, Errettung und Wiederherstellung*, den Gott nicht unbezeugt ließ, sondern in Typen und Vorbildern darstellte und durch prophetische Zeugnisse kundtat.

Doch nicht nur in Worten und Bildern bekundete Gott Seinen Liebeswillen zur Errettung und Wiederherstellung des Verlorenen - am stärksten und einzigartigsten bezeugte Er diesen Seinen Willen durch

die göttliche Versöhnungstat

in der Dahingabe Seines Sohnes ans Fluchholz von Golgatha. Dort bezahlte Er Selbst den Preis der Versöhnung, den Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit fordern mußte, wenn sie jemals zustande kommen sollte. Seit dieser Gottestat geht es nicht mehr darum, eine Versöhnung zu *schaffen* (und welches Geschöpf könnte das auch?!), sondern darum, die dort geschehene einmalige und vollgültige Versöhnung *anzuerkennen* und *anzunehmen*. *Rechtlich* steht nun, nachdem der Preis für alle Sünden bezahlt ist, einer Versöhnung aller nichts mehr im Wege, *praktisch* ist sie aber in ihrer Auswirkung noch abhängig von der Zustimmung der Geschöpfe.

Nur ein sehr geringer Prozentsatz der Geschöpfe Gottes aber nimmt diese Versöhnung heute an. Der Großteil will nicht wahrhaben, daß er einer Versöhnung bedarf und ohne sie verloren ist. Wie verhält sich Gott diesen Seinen Geschöpfen gegenüber, um auch mit ihnen Sein Ziel zu erreichen?

In Seinen Gerichten sehen wir

die göttliche Wegbereitung

zur Beseligung auch dieser Seiner heute noch widerstrebenden Geschöpfe. So hart und furchtbar diese Gerichte sind und noch sein werden - in kommenden Weltkatastrophen, im Hades, im Feuersee - so sind sie doch alle nur ein Erweis Seiner Liebe, die das trotzig Widerstrebende nicht losläßt, sondern es *zerbricht, um es heilen zu können*.

Diesem Richten Gottes entgeht kein Wesen im weiten Weltenall, es sei denn, daß es sich schon heute im Selbstgericht beugt und sich versöhnen läßt. Alles andere aber muß den Weg der Gottesgerichte gehen und dort zerbrochen werden. Dann aber kann endlich

die göttliche Hinausführung

Seiner ursprünglichen Liebesabsichten kommen, die sich planmäßig auswirken wird in der vielfach verheißenen Errettung und Verherrlichung des Alls, indem das Gericht hinausgeführt wird zum Sieg (Matth. 12, 20), nämlich zur Ehrung des Vaters und des Sohnes durch alle Wesen (Joh. 5, 22.23; Phil. 2, 10.11; Offb. 5, 13).

Dies ist in großen Zügen die Anbahnung und Ausführung dessen, was Gottes Wort von der Versöhnung des Alls bezeugt, worüber wir nun die Heilige Schrift selbst reden und die Berechtigung der obigen Sätze im einzelnen nachweisen lassen möchten.

Weil aber nach dem Worte Gottes nicht nur Sein Weg mit dem ganzen All, sondern ebensoehr Sein *Wesen* eine endliche Rettung aller verbürgt, soll schließlich auch von daher noch ein Zeugnis erbracht werden.

Wir betrachten also gemäß der heilsgeschichtlichen Entwicklung zunächst - gleichsam als den äußeren, heilsplanmäßigen Beweis -

- A. den göttlichen Willen
 - B. die göttliche Versöhnungstat
 - C. die göttliche Wegbereitung
 - D. die göttliche Hinausführung
- und sodann - gleichsam als den inneren, wesensmäßigen Beweis -

- E. das Wesen Gottes
 - F. Ergebnis
- um sodann in einem diesen Teil abschließenden Abschnitt die aus der Schrift gewonnenen Erkenntnisse kurz zusammenzufassen.

A. Der göttliche Wille

Es geht bei der Behandlung dieses Punktes zunächst darum, aus der Schrift zu erkennen, *was Gott eigentlich will* im Hinblick auf das Los der von Ihm geschaffenen Wesen, also den *Inhalt Seines Willens* zu erforschen, sofern und insoweit es Gott gefiel, darüber etwas auszusagen.

Sodann ist die Frage nach der *Durchführbarkeit des göttlichen Willens* von größter Wichtigkeit, d. h. die Frage, ob Gott Seinen Heilswillen und die darin enthaltenen Zielsetzungen auch zu verwirklichen vermag, oder ob es sich dabei letzten Endes nur um ein *Wünschen oder Anerbieten* von seiten Gottes handelt, das Er, um es zu bekräftigen, in die starke Form eindeutiger Willenskundgebungen gegossen hätte.

Schließlich soll untersucht werden - was eigentlich in den Teil "Einwände" hineingehörte, aber zugunsten einer möglichst geschlossenen Behandlung der gesamten Willensfrage schon in diesem Teil mit behandelt sei -, ob die Durchführung des universalen göttlichen Heilswillens wirklich nur, wie vielfach behauptet wird, unter Nichtachtung der geschöpflichen Willensfreiheit (besser: Wahlfreiheit, Entscheidungsfreiheit) möglich ist, also eigentlich einem Gewissenszwang, einer Willensvergewaltigung der Geschöpfe gleichkommt.

1. Der Inhalt des göttlichen Heilswillens

Im Blick auf die Menschenwelt ist die vielleicht klarste Aussage über den göttlichen Retterwillen das Pauluswort in 1. Tim. 2, 4. Da auch die vorhergehenden und folgenden Verse des Kapitels für unser Thema von Bedeutung sind, mögen die Verse 1-6 nachstehend folgen:

"Ich ermahne nun vor allen Dingen, daß Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst. Denn dieses ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der Sich Selbst gab als Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte."

Daß im 4. Vers tatsächlich *alle* Menschen ohne eine Einschränkung nach Ort oder Zeit gemeint sind, ist ebenso gewiß wie die Tatsache, daß die von Gott gewollte "Rettung" das Erfassen und Erfahren der durch Christi Opfertod geschehenen Versöhnung bedeutet ⁽¹¹⁾. Es geht nicht um die Erkenntnis irgendeiner Teilwahrheit, sondern *der* rettenden Wahrheit überhaupt, die in Christus, dem Retter, Person geworden ist: "*Ich bin die Wahrheit*" (Joh. 14, 6). Der 1. Vers fordert die gläubige Gemeinde zur betenden Mitwirkung an der Erreichung dieses göttlichen Heilszieles, nämlich der Rettung aller Menschen, auf; und der 6. Vers bestätigt es uns, daß hier "Rettung" im Sinne von "Erlösung durch Sein Blut" gemeint ist; denn darin führt der Apostel ja als Beweis für diesen Heilswillen Gottes an, daß der Mensch Christus Jesus Sich Selbst als *Lösegeld* für alle gab, - ein unüberhörbarer Hinweis auf Sein Kreuzesleiden.

Dreierlei wird somit im Zusammenhang der ersten 6 Verse dieses Kapitels im Blick auf *alle Menschen* ausgesagt:

- a) Für *alle* sollen Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagungen getan werden.
- b) *Alle* will Gott retten und zur Erkenntnis der Wahrheit führen.
- c) Für *alle* gab der Sohn Sich Selbst als Lösegeld.

Somit wird der Retterwille Gottes schon allein durch die Verse des Zusammenhanges uns als ein solcher vor Augen gestellt, der es nicht beim bloßen Wollen beläßt, sondern der bereits ein entsprechendes Tun durch die Opferung des Sohnes folgen ließ, und der auch heute noch beharrlich an seinem Ziel festhält, indem die gläubige Gemeinde des jetzigen Zeitlaufs aufgefordert wird, sich in ihrem Gebet mit diesem Retterwillen eins zu machen. - Wenn auch Paulus als einen Zweck dieses Gebetes angibt, "*daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst*", so wird man doch daraus nicht folgern dürfen, es gehe hier um alle Menschen nur wegen der Ruhe und des Friedens der Gemeindeglieder in dieser Welt. Das wäre frommer Egoismus schlimmster Art. Es ist dies zwar eine Nebenabsicht der Fürbitte für alle Menschen, aber im übrigen geschieht sie doch wahrlich eben auch um dieser Menschen willen! Das geht ja auch daraus hervor, daß Paulus im 4. Vers des gleichen Zusammenhanges diese Fürbitte deshalb als Gott wohlgefällig bezeichnet, *weil Gott alle Menschen retten will*.

Ob auch für dieses uns so ernstlich vom Apostel Paulus "*vor allen Dingen*" ans Herz gelegte Gebet gilt, was Johannes in Kap. 5, 14 seines ersten Briefes schreibt: "*Und dies ist die Zuversicht, die wir zu Ihm haben, daß, wenn wir etwas nach Seinem Willen bitten, Er uns hört*"? Befolgen wir in solcher Zuversicht die Ermahnung zum Gebet für alle Menschen? Oder scheint uns die Zwecklosigkeit solchen Bittens so ausgemacht zu sein, daß es der Mühe gar nicht lohne, für die Rettung aller Menschen ernstlich vor Gott einzustehen? -

Beachtlich ist doch auch, daß die Gläubigen hier von Paulus nicht nur zum Bitten, sondern auch bereits zum *Danken für alle Menschen* aufgefordert werden, was doch nur unter der Voraussetzung Sinn hat, daß unser Flehen für alle Menschen (d. h. nach dem Zusammenhang vor allem: für die *Rettung* aller!) auch einmal erhört

wird und nicht ein Großteil oder gar der größte Teil von ihnen endlos und unwiderruflich unter dem Zorn Gottes bleibt, ausgeschlossen vom Heil, unrettbar verloren (12).

Wenn es eine Rettung aller niemals gäbe, wäre es unnötig und sinnlos, darum Gott erst noch anzuflehen, der diesen Ausgang doch schon wüßte; - es wäre unverständlich von Gott, Seine Kinder zu einem solchen Beten und sogar zum Danken aufzufordern; - und es wäre unter dieser Voraussetzung der ganze Retterwille Gottes - des Gottes, der doch alles weiß und den Ausgang allen Geschehens von jeher überblickt - nicht mehr als ein schöner, aber unerfüllbarer Wunsch. Und leider stellt man die Sachlage in gläubigen Kreisen weithin so dar.

Damit traut man aber Gott zu, ein Ziel ins Auge zu fassen und vor Seinen Kindern als Sein Ziel zu offenbaren, ja sie sogar zur betenden Mitwirkung an seiner Erreichung ernstlich zu ermahnen, von dem Er Selbst längst sieht und weiß, daß es im Vollumfang nie zu erreichen ist (13).

Da ist es doch wohl göttlicher und biblischer gedacht, zu glauben, daß der Gott, der uns in Luk. 14, 28-30 im Blick auf die Nachfolge Jesu rät, vor dem Bau eines Turmes die Kosten zu überschlagen, ob man's auch habe hinauszuführen, diesen Rat zunächst einmal Selbst befolgt hat. Wir möchten meinen, daß wir uns viel mehr auf gesundem Schriftboden befinden, wenn wir Sein "Wollen" nicht für ein bloßes Wünschen halten, sondern für das Ins-Auge-Fassen und Erstreben eines Zieles, zu dessen Erreichung Gott alle Seine Weisheit, Liebe, Kraft und göttliche Energie aufbietet und das Er dadurch auch zuletzt erreicht. Wie könnte Er auch sonst in 1. Tim. 4, 10 ein "Retter aller Menschen" genannt werden (14) ?!

Vielen erscheint es deshalb als eine feststehende Tatsache, daß 1. Tim. 2, 4 nicht die wirkliche Rettung aller Menschen bedeuten könne, weil sie sich in ihrem Denken allein von den Erfahrungen der Evangeliumsverkündigung im gegenwärtigen Zeitalter bestimmen lassen, nach denen sich allerdings bei weitem nicht alle Menschen retten lassen, sondern sich die "Pforte" als "eng" und der "Weg zum Leben" als "schmal" erweist. Aber sagt denn unser Wort etwas davon, daß Gott *jetzt und nur jetzt* alle Menschen retten wolle? Oder berechtigt uns das Pauluswort, daß "*jetzt der Tag des Heils*" sei (2. Kor. 6, 2), zu dem Schluß, daß das jetzige Zeitalter der *einzig* Heilstag sei? Zwar kann man *nur jetzt* Glied der Gemeinde Jesu, dieser so besonders mit Gaben und Aufgaben bevorrechtigten Körperschaft werden; *nur jetzt* gibt es auch Rettung vor dem kommenden Zorn, dem alle Widerstrebenden verfallen; aber dennoch gibt es auch Heilserweisungen Gottes in kommenden Zeitaltern, und Heilserweisungen durch Gericht! (Näheres darüber ausführlich in Teil 2 C!)

Die Heilige Schrift sagt durchaus nicht, daß der Retterwille Gottes auf den gegenwärtigen Heilstag beschränkt sei; sie bezeugt vielmehr in klaren Worten das Gegenteil: daß Gott *in Etappen rettet* (Apg. 15, 14-17) und jeweils nur, "*so viele zum ewigen Leben verordnet*" oder "*im ersten Glied zum ewigen Leben aufgestellt*" sind (Apg. 13, 48; letztere Übs. n. Olfert Ricard: "*Geistesfrühling*") (15). -

Ähnliche Zeugnisse wie das in 1. Tim. 2, 4 finden wir noch an verschiedenen anderen Stellen der Heiligen Schrift. So erkannte schon das tekoitische Weib in 2. Sam. 14,14:

"Gott nimmt nicht das Leben weg, sondern Er sinnt darauf, daß der Verstoßene nicht von Ihm weg verstoßen bleibe."

Und in Hes. 33, 11 läßt der Herr durch den Propheten sagen:

"So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Jehova, Ich habe kein Gefallen, am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe!"

In Matth. 18,12-14 kleidet der Herr Seine unermüdlich suchende Retterliebe in die herzbewegenden Gleichnisworte:

"Was dünkt euch? Wenn ein Mensch hundert Schale hätte, und eines von ihnen sich verirrt, läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und geht hin, und sucht das irrende? Und wenn es geschieht, daß er es findet, wahrlich, Ich sage euch, er freut sich mehr über dieses, als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. Also ist es nicht der Wille eures Vaters, der in den Himmeln ist, daß eines dieser Kleinen verloren gehe."

Und der Apostel Petrus schreibt in seinem 2. Brief (3, 9):

"Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen"⁽¹⁶⁾.

Das in diesem Zusammenhang wohl weitreichendste Zeugnis aber finden wir in Eph. 1, 9.10, wo geschrieben steht:

"... indem Er uns kundgetan hat das Geheimnis Seines Willens nach Seinem Wohlgefallen, das Er Sich vorgesetzt hat in Sich Selbst für die Verwaltung (oder: den Haushalt) der Fülle der Zeiten: das All unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in Ihm."

Das hier gebrauchte griechische Wort "anakephalaiousthai" = "unter ein Haupt zusammenfassen" oder "aufhaupten" kommt außer in Eph. 1, 10 nur noch ein einziges Mal im Neuen Testament vor, nämlich in Röm. 13, 9. Es besagt dort, daß alle Gebote des Gesetzes in dem Gebot der Liebe zusammengefaßt, oder besser: auf einen Hauptnenner gebracht, ihrem Hauptinhalt nach darin enthalten sind. Ebenso soll nun nach obigem Wort das heute noch zerrissene, mit sich selbst und mit Gott uneins gewordene Weltall auf einen gemeinsamen Hauptnenner gebracht und zusammengefaßt werden, so daß sich aller Zwiespalt und alle Gegensätze auflösen⁽¹⁷⁾.

Diese Zusammenfassung unter einem Haupte wird näher bestimmt und erläutert durch den Zusatz: "in dem Christus". Dieser Ausdruck findet sich insgesamt 6mal im Neuen Testament (1. Kor. 15, 22; 2. Kor. 2, 14; Eph. 1, 10.12.20; 3, 11: "in dem Christus Jesus"). Man kann ihn auch mit "durch den Christus" übersetzen; solange jedoch die naheliegendere Wiedergabe sinnvoll bleibt, ist nicht einzusehen, weshalb sie nicht auch verwendet werden dürfte. -

Der Ausdruck ist aufs engste verwandt mit dem viel häufiger auftretenden paulinischen "in Christo", das nach seinem gesamten Vorkommen im Neuen Testament soviel bedeutet wie "in der Lebensgemeinschaft mit Christus", "innerhalb der Heilssphäre Christi". Besonders überall da, wo von Geschöpfen ausgesagt wird, daß sie "in Christo" seien, leben, handeln usw., drückt es eine völlige Abhängigkeit von Christus, eine Lebensgemeinschaft und Lebenserneuerung und innigste Wesensverbundenheit aus (vgl. dazu 2. Kor. 5, 17: *"Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung"*, ferner Röm. 9, 1; 12, 5; 16, 7; 1. Kor. 1, 2.4.5.30; 3, 1; 4, 10; 15, 18; 2. Kor. 12, 2; Gal. 1, 22; 2, 4.17; 3, 14.28; Eph. 2, 7; 3, 6; 1. Thess. 4, 16 u. v. a.).

Der bestimmte Artikel *"der"* Christus kann bedeuten, daß hier "Christus" nicht so sehr als Personennamen, als vielmehr als Amtsbezeichnung (der Gesalbte, der Messias) zu fassen ist; er kann aber auch nach 1. Kor. 12, 12 den Sinn haben, daß der "Gesamt-Christus" = das Haupt und die Glieder des Christusleibes gemeint sind. Im letzteren Falle wäre der Sinn der Stelle, daß die Zusammenfassung des Alls von Gott vorgesehen ist durch den Gesamtchristus, der sich zuvor durch das Vollzähligwerden aller Glieder, ihre Entrückung und Verwandlung bilden muß.

In jedem Fall soll die Zusammenfassung des Alls in oder durch Christus bzw. den Christusleib in einer Fülle von Zeiten erfolgen und eine volle Harmonie im Weltenall herbeiführen, die durch keinen Mißklang mehr gestört wird ⁽¹⁸⁾. Nicht Vergewaltigung, sondern Vereinigung, Harmonie, Friede soll das ganze All nach Gottes geheimem Willen einst erfüllen, - ein Friede, der auf Grund von Kol. 1, 20; Phil. 2, 9-11 u. a. Stellen nur als Frucht des Kreuzestodes Jesu und damit als Friede des Versöhntseins gedacht werden kann ⁽¹⁹⁾.

Würde unser Pauluswort nur von einer *Machtstellung* Christi an der Spitze des Weltenalls sprechen, so könnte die darin gegebene Offenbarung auch nicht als ein "Geheimnis" bezeichnet worden sein, ja als "das Geheimnis Seines Willens". Diese Bezeichnung fordert ebenfalls, daß an weit mehr, nämlich an innere Harmonie, an Versöhnung zu denken ist. Denn daß sich einmal alle Knie vor Gott beugen werden, daß Christus König sein wird über die ganze Erde, daß alle Götzen gänzlich verschwinden werden, ja daß auch die Heerschar in der Höhe heimgesucht werden und selbst das Haupt Seiner Feinde von Gott zerschmettert werden wird, - mit einem Wort: daß die *Machtfrage* in der Welt einmal zugunsten Gottes entschieden werden wird, diese Wahrheit ist auch schon im Alten Testament enthalten (vgl. Ps. 110,1; Jes. 45, 23; Sach. 14, 9; Jes. 2, 18; Ps. 68, 21a; Jes. 24, 21 u. v. a.). Es wäre aus dem Munde des Apostels kein Geheimnis mehr.

Da es die Übersetzungen oftmals nicht deutlich zum Ausdruck bringen und es immer noch vielfach bestritten wird, sei noch darauf hingewiesen, daß in Eph. 1, 10 tatsächlich das gesamte Weltall ins Auge gefaßt ist. Denn der griechische Ausdruck "ta panta" bezeichnet an allen Stellen, wo er nicht durch den Zusammenhang auf etwas Bestimmtes, meist kurz vorher oder nachher Genanntes oder Aufgezähltes begrenzt ist, das Weltall im umfassendsten Sinn. In begrenzter Bedeutung begegnet uns der Ausdruck z. B. in Mark. 4, 11, wo er im Blick auf die im Zusammenhang genannten Geheimnisse des Königreiches gebraucht wird; weiter steht "ta panta" auch in 1. Kor. 11, 12, rückblickend auf das in den Versen vorher über Mann und Frau Gesagte; in 1. Kor. 12, 6 bezieht es sich auf das in den Versen 4-6 Aufgezählte, in 1. Kor. 12, 19 - ebenfalls, rückblickend - auf die verschiedenen Glieder des Leibes. Rückbezüglich auf das vorher Genannte finden wir den Ausdruck weiter in 2. Kor. 4, 15 und 5, 18, während er in 2. Petr. 1, 3 durch das folgende "in betreff des Lebens und der Gottseligkeit" begrenzt wird und in Eph. 1, 11 das weltweite Gerichts- und Gnadenwirken Gottes bezeichnet. An allen diesen Stellen dürfte "ta panta" am besten mit "das alles" oder einfach "alles" zu übersetzen sein.

Dagegen meint es an allen Stellen, wo derartige Beschränkungen fehlen oder die weltumfassende Bedeutung von "ta panta" durch Hinweise auf Himmel und Erde oder Gottes Schöpfertum gar noch bestätigt wird, eben alles Erschaffene, Bestehende oder Seiende. In diesem Sinne begegnet uns der Ausdruck in 1. Kor. 8, 6; 15, 28; Eph. 1, 10; 1, 23; 3, 9; 4, 10; Phil. 3, 21; Gal. 3, 22 (vgl. Röm. 3, 19); Kol. 1, 16.17.20; 1. Tim. 6, 13; Hebr. 2, 8.10; Offb. 4, 11; vielleicht auch in Röm. 8, 32 (vgl. Hebr. 1, 2 und Röm. 8, 17) und in Eph. 4, 15. An allen diesen Stellen bezeichnet "ta panta" nicht weniger als *das gesamte All mit der einzigen Ausnahme Gottes Selber!* So sagen es klar und deutlich 1. Kor. 15, 27 und Hebr. 2, 8, die der Wichtigkeit halber hier angeführt seien:

"Wenn Er aber sagt, daß Ihm das All unterworfen sei, so ist es offenbar, daß der ausgenommen ist, der Ihm alles unterworfen hat."

"Denn indem Er Ihm das All unterworfen, hat Er nichts gelassen, das Ihm nicht unterworfen wäre."

Keineswegs stellt der Zusatz in Eph. 1, 10: "*das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist*" eine Begrenzung dar. Man vergleiche dazu Kol. 1, 16 und 1. Mose 1, 1! Auch dort wird der Ausdruck "Himmel und Erde" bzw. "was in den Himmeln und auf Erden ist" gebraucht, um das ganze erschaffene All zu bezeichnen.

Das biblische Weltbild wird je nach dem Zusammenhang mehr oder weniger bis in seine Einzelheiten hinein entrollt; im allgemeinen heißt es nur "Himmel und Erde", wobei das Wort "Himmel" auch oft in der Mehrzahlform erscheint; in besonderen Fällen wird das "Unterirdische" noch besonders genannt, so aus guten Gründen in Phil. 2, 10.11; schließlich lesen wir in Offb. 5, 13 sogar von 4 "Stockwerken", die alle einmal der Anbetung Gottes voll

sein werden: *"Jedes Geschöpf (1.) im Himmel und (2.) auf Erden und (3.) unter der Erde und (4.) auf dem Meer und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!"*

Inwieweit also die heiligen Schreiber von 2, 3 oder 4 Stockwerken reden, hängt davon ab, welchen Wert der Heilige Geist darauf legte, das biblische Weltbild mehr oder weniger ausführlich darzustellen. Es geht aber nicht an, den einen Ausdruck gegen den anderen auszuspielen ⁽²⁰⁾.

Wir sahen bisher: Gott will nicht nur alle Menschen retten, sondern darüber hinaus alles Verlorene, jeden Gottlosen, das ganze All gewinnen. Es soll aus der Disharmonie nach Seinem geheimen Willen in die Harmonie, in den Frieden der Versöhnung geführt werden. Wie Christus heute das Haupt der Gemeinde ist, das sie nicht nur machtmäßig regiert, sondern auch wesensmäßig gestaltet und liebesmäßig erfüllt, so will Er in der Vollendung das Haupt des Alls werden. Es wurde auch bereits bei der Betrachtung von 1. Tim. 2, 4 darauf hingewiesen, daß der Gedanke, Gott möchte oder wünschte nur die Rettung aller, ohne sie verwirklichen zu können, in seinen Konsequenzen letztlich ein unhaltbarer ist. Dies kann und soll nun noch deutlicher auf Grund der Schrift gezeigt werden.

2. Die Durchführbarkeit der göttlichen Heilsabsichten

Wir berührten diese Frage schon kurz bei der Betrachtung von 1. Tim. 2, 4. Sie soll aber unter Hinzuziehung weiterer Schriftworte noch gründlicher beleuchtet werden.

Zwei voneinander abhängende Aussagereihen der Schrift können uns auf die Frage nach der Durchführbarkeit des Heilswillens Gottes in erster Linie eine Antwort geben. Sie bezeugen im wesentlichen:

- a) Gottes umfassende *Vorausplanung*, die auch alles Wirken der Widersacher mit einberechnet und doch das Ziel nie aufgibt;
- b) Gottes letzte *Souveränität*, die mit Satans Ränken nicht nur fertig wird, sondern sie sich sogar dienstbar macht; Sein *Allwirken* und *Allvermögen*.

a) In dem schon angeführten Lukaswort aus Kap. 14, 28-30 seines Evangeliums rät Gott jedem zur Nachfolge Jesu Willigen, zuvor die "Kosten zu berechnen", die der Herr in den Versen 26 und 27 aufgeführt hat. Es könnte sonst geschehen, daß man die Jüngerschaft beginnt, dann aber auf halbem Wege wieder umkehrt, weil man das Kreuz nicht tragen will (vgl. Matth. 13, 20.21).

Daß Gott die Weisheit, die Er uns Menschen in diesen Versen empfiehlt, zunächst einmal Selber im Blick auf die Weltenschöpfung angewandt hat, zeigt uns 1. Petr. 1, 19 und 20 in aller Deutlichkeit. Dort lesen wir, daß Christus als *"Lamm ohne Fehl und ohne Flecken"* von Gott *"zuvorerkannt ist vor Grundlegung der Welt, aber geoffenbart am Ende der Zeiten"*. Die Offenbarung bestätigt diese Wahrheit in Kap. 13, 8 mit der Feststellung, daß die Namen in dem Buche des Lebens des geschlachteten Lammes *"von Grundlegung der Welt an"* verzeichnet sind. Damals gab es also bereits schon ein "Lebensbuch des geschlachteten Lammes".

Diese Stellen zeigen, daß Gott, bevor Er alle Welten und Wesen in Seinem Sohne ins Dasein rief, den Abfall des größten Teiles dieser Wesen klar vorausgesehen und auch schon das Heilmittel erkannt und bestimmt hatte, das diesem Fall und seinen Folgen entgegenwirken würde: die Opferung des einziggezeugten Sohnes. Ja, damals erwähnte Er in Seinem Sohne auch schon dessen Organismus: Seinen Leib, die Gemeinde (Eph. 1, 4). Und in Eph. 3, 10.11 sagt der Apostel Paulus, daß das Weisheitszeugnis dieser Gemeinde, das sie in der Gegenwart der Engelweit gibt, nach einem *"Vorsatz der Zeitalter (Äonen)"* geschieht, *"den Er (der Vater) gefaßt hat in Christo Jesu"*.

Der Sündenfall, das dadurch bedingte Kreuz Jesu Christi, die Gemeinde, ja der ganze Ablauf der Zeitalter - alles dies wurde von Gott im voraus bei der "Errechnung der Kosten" ins Auge gefasst ⁽²¹⁾. So alt der umfassende Retterwille Gottes ist, so alt ist auch für Gott die Kenntnis aller dieser Dinge. Anders ausgedrückt: Gottes Liebeswille zur "Rettung aller Menschen" und zur "Aufhautung des Alls in Christo Jesu" äußerte sich nicht in Unkenntnis späterer Finsterniseinbrüche, durch die nun eine neue Lage geschaffen worden wäre, in der Er sich damit begnügen müßte, von den ursprünglichen Plänen soviel zu verwirklichen, wie nun noch möglich ist. Er äußerte sich auch nicht als eine erst nach dem Fall getroffene *Notverordnung* zur bestmöglichen "Reparatur" der gefallenen Welt. Sondern: *Von Anfang an proklamierte Gott Seinen Retterwillen und Seine Heilsziele bei klarster Erkenntnis aller Widerstände, die Ihm durch Satan und die Dämonen und durch abgefallene, verfinsterte und dämonisierte Menschen erwachsen würden. Wenn Gott in Seiner Liebe sagt: "Ich will ...", dann heißt der Hintergrund dazu nicht: "soweit es Mir die Widerstände erlauben", sondern: "angesichts und trotz aller Widerstände sehe Ich es vor und Ich will es tun!"* - Die Bibel gibt uns kein Recht zu der leider häufig angewandten Methode, mit dem Hinweis auf den Sündenfall und den Eigenwillen der Geschöpfe oder die Heiligkeit Gottes oder auf irgendwelche Ordnungen innerhalb der Äonen (wie Auswahl-Charakter der Gemeinde dieses Zeitalters, schmaler Weg, Ablauf der jetzigen Gnadenzeit) zu den eindeutigen Kundgebungen des göttlichen Retterwillens einschränkende Bemerkungen zu machen, - ja, sie *nimmt* uns jegliches Recht dazu. Denn auch Gott Selbst hat von jeher um all dies gewußt und Seine Ziele und Heilsabsichten deshalb *nicht eingeschränkt*. Er hat sie uns fort und fort sogar in zunehmender Weite und Klarheit unverkürzt von den heiligen Schreibern Seines Wortes bezeugen lassen.

b) Daß diese kühne *Planung* Gottes richtig war, erwies die bisherige *Ausführung*: Gott führte und führt Seine Heilsgedanken nicht nur trotz der Wirksamkeit des Bösen zielbewußt durch, sondern macht diese sogar Seinen Plänen dienstbar!

Der Sündenfall mit all seinen traurigen Folgen ließ Gottes innerstes Wesen, Seine Gnade, Liebe und Geduld in einer Weise aufleuchten, wie es sich ohne ihn vielleicht nie hätte offenbaren können. Die trotzigte Verwerfung Christi bei Seinem ersten Erscheinen hatte zur Folge, daß in der Tötung des Sohnes Gottes zugleich uralte Liebesgedanken des Vaters in Erfüllung gingen und die Sühnung der Sünden der Welt durch ein vollgültiges Opfer zustande kam. Die hartnäckige Ablehnung auch des nachpfingstlichen Heilsangebotes an Israel führte zur Enthüllung weiterer wunderbarer Gottesgedanken: die Gemeinde des Leibes Christi trat durch den hauptsächlichen Dienst des Apostels Paulus in die Erscheinung. Und der sich heute anbahnende Höhepunkt aller Finsternisauswirkungen im Auftreten des "Menschen der Sünde", des Antichristen, wird wiederum dazu dienen müssen, daß neue Gottesziele erreicht werden: die Aufrichtung des Tausendjähreiches Jesu Christi nach der Zerschmetterung der gerichtsreifen Weltreiche.

So spielen der Böse und das Böse eine Doppelrolle im Plane Gottes: indem sie zunächst die Erreichung gewisser geoffenbarter Teilziele Gottes durch Ungehorsam durchkreuzen, bahnen sie - ohne es zu wissen und zu wollen - auf Grund der verborgenen Weisheit Gottes, die sie sich dienstbar zu machen weiß, die Erreichung viel größerer geheimer Gottesziele an, wodurch schließlich und auf Umwegen auch die zunächst nicht verwirklichten Teilziele doch erreicht werden. Die genannten Beispiele und noch manche andere (z. B. im Vorbild die Geschichte Josephs und seiner Brüder) berechtigen uns vollauf, einen "geheimen und geoffenbarten Willen Gottes" zu unterscheiden ⁽²²⁾.

Gott steht souverän über allem Tun und Wirken Seiner Geschöpfe. Er respektiert die geschöpfliche Willensfreiheit in ihren Grenzen, läßt damit sogar dem Bösen Raum und Zeit zur Auswirkung, und erreicht trotzdem Seine Ziele. *Ihm muß ja alles dienen* (Ps. 119, 91). Letzten Endes ist Er in allem der eigentlich Wirkende, ohne sich jedoch irgendeines bösen Beweggrundes mitschuldig zu machen. Dies bezeugt auch der Apostel Paulus in klaren Worten, und Zeugnisse aus der Apostelgeschichte und dem Johannesevangelium bestätigen es uns im einzelnen.

Paulus schreibt von Gott in Eph. 1, 11 (also gerade im Anschluß an die Kundmachung des Geheimnisses der "Allaufhaptung" in Christo in V. 9 u. 10!), daß Er

"alles wirkt nach dem Rate Seines Willens".

Stellen wir neben diesen Ausdruck "Rat oder Ratschluß Seines Willens" denjenigen von V. 5 und 9: "Wohlgefallen Seines Willens", so haben wir hier eine ähnliche Unterscheidung, wie die schon genannte Unterscheidung zwischen einem "geheimen und geoffenbarten Willen Gottes".

Daß alle guten und Gott wohlgefälligen Handlungen und Ereignisse dem Willen Gottes entsprechen, ist ohne weiteres klar und wird allgemein von den Gläubigen anerkannt. Wie aber steht es mit alledem, was dem geoffenbarten Willen Seines Wohlgefallens stracks zuwiderläuft? Wie steht es insbesondere mit dem Nein der Geschöpfe zu dem liebenden Anerbieten Gottes, sie durch das Kreuz Seines Sohnes zu retten? Entzieht sich dieses Nein, entzieht sich überhaupt aller Trotz und alle Rebellion im Weltenall, entzieht sich alle Sünde und Widerspenstigkeit gänzlich dem Willen Gottes? Da antwortet uns Eph. 1, 11 mit einem klaren Nein. Wenn auch nicht alles, was geschieht, Gott wohlgefällt, so ist es doch eingeordnet in den größeren Rahmen des "Rates Seines Willens" und untersteht somit auch noch dem göttlichen Willen. Nicht so, als ob Gott Sünde und Unglück, Irrtum und Lüge an und für sich wollte, - Er hat aber in Seiner unendlichen Weisheit auch all diese Dinge als vorübergehende Erscheinungen in Seinen Willensplan insgeheim schon eingebaut und eingeordnet. Insofern sie in diesem Plane eine Zeitlang eine Aufgabe haben (nämlich allen Geschöpfen die völlige Nutzlosigkeit und das völlige Unvermögen aller eigenen Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit vor Augen zu führen), *insofern* - und nur *insofern* - *will Gott sie*. Erst nach dem Durchlaufen ihrer eigenen Wege vermögen ja einmal alle Geschöpfe zu bekennen: *"Nur in Jehova ist Gerechtigkeit und Stärke"* (Jes. 45, 24) ⁽²³⁾.

Nur von daher ist es zu verstehen, daß in der Apostelgeschichte geschrieben steht, daß selbst die Kreuzigung Christi, sowenig sie Gott *wohlgefiel* (im Blick auf die Gesinnung der Mörder) und sowenig dadurch die *Schuld* dieser Tat aufgehoben wird, doch in den Ratschluß Gottes eingeordnet und insofern Sein Wille war. Wir finden in Apg. 2, 3 und 4 dreimal diesen Zusammenhang von menschlicher Schuld und Verantwortung und göttlicher Vorherbestimmung des Kreuzes bezeugt:

"Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum, den Nazaräer, einen Mann, von Gott an euch erwiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisset - diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluß und nach Vorkenntnis Gottes, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geheftet und umgebracht." (Apg. 2, 22.23.)

"Ihr habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mann, der ein Mörder war, geschenkt würde; den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet, welchen Gott aus den Toten erweckt hat ... Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten. Gott aber hat also erfüllt, was Er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat, daß Sein Christus leiden sollte. So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden ..." (Apg. 3, 14.15.17-19.)

"Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit wider Deinen heiligen Knecht Jesus, den Du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was Deine Hand und Dein Ratschluß zuvorbestimmt hat, dass es geschehen sollte." (Apg. 4, 27.28.)

Was menschliche Verblendung und satanische List ersonnen, war dennoch göttlicher Rat! In menschlich-satanischem Bosheitswirken vollzog sich zugleich ein von ganz anderen, Beweggründen bestimmtes göttliches Weisheitswirken!

Auf der gleichen Linie bewegen sich auch die folgenden Schriftworte, die sämtlich zeigen, daß die geschöpfliche Entscheidungsfreiheit, Bosheit, Schuld und Verantwortung doch in den Rahmen des souveränen göttlichen Wollens und Wirkens eingeordnet sind:

"Er sagt zu Mose: Ich werde begnadigen, wen Ich begnadige, und werde mich erbarmen, wessen Ich mich erbarme. Also liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott ... So denn, wen Er will, begnadigt Er, und wen Er will, verhärtet Er." (Röm. 9, 15.16.18.)

"Wirket eure eigene Seligkeit aus mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, nach Seinem Wohlgefallen." (Phil. 2, 12b.13.)

"Es glaubten, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren." (Apg. 13, 48b.)

"Lydia ... hörte zu, deren Herz der Herr auftrat, daß sie achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde." (Apg. 16, 14.)

"Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den Er gesandt hat ... Alles, was Mir der Vater gibt, wird zu Mir kommen. Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der Mich gesandt hat, ihn ziehe." (Joh. 6, 29.37a.44a.)

"Wiewohl Er aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie nicht an Ihn, auf daß das Wort des Propheten Jesajas erfüllt würde, welches er sprach: Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbart worden? Darum konnten sie nicht glauben, weil Jesajas wiederum gesagt hat: Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstockt, auf daß sie nicht sehen mit den Augen und verstehen mit dem Herzen und sich bekehren, und Ich sie heile." (Joh. 12, 37-40.)

"Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf daß Er alle begnadige." (Röm. 11, 32.)

Wie ganz anders klingen solche Worte als die kurzsichtigen und einseitigen Meinungen, die viele Christen im Blick auf Evangelisation und Rettung aller Menschen oftmals äußern, wobei sie immer nur die menschliche Seite der Bekehrung ins Auge fassen und nicht bedenken, daß jede Bekehrung und Neugeburt, so sehr der menschliche Wille dabei sein und sein Ja geben muß und so sehr diese Schau von der menschlichen Seite her an ihrem Platz (z. B. beim evangelistischen Dienst) ihre Berechtigung hat, letztlich doch nur ein Wirken Gottes ist, wobei dem Geschöpf kein, aber auch gar kein Ruhm zukommt, weder für sein Wollen, noch fürs Vollbringen.

Schließlich bezeugt der Apostel Paulus in 2. Thess. 2, 11 im Hinblick auf die antichristliche Endzeit dieses Zeitalters, daß Gott denen, die die Wahrheit nicht lieben, eine *"wirksame Kraft des Irrwahns sendet, auf daß sie der Lüge glauben"*. Weil dieser Irrwahn eine gerichtlich zurechtbringende Wirkung hat, deshalb *will* ihn Gott, so wie Er einst willentlich einen Lügegeist in den Mund aller Propheten Ahabs legte (1. Kön. 22, 23) und wie es überhaupt nichts gibt, auch kein Unglück und keine Finsternis, das Er nicht wirkte (indirekt, indem Er die Finsternismächte einmal gewähren läßt!). (Vergleiche dazu Jes. 44, 24-28; 45, 6.7; Amos 3, 6 und Offb. 17, 17!) -

Wir sehen aus diesen Aussagen und Zusammenhängen, daß es ein Sich-Entziehen und Entrinnen dem göttlichen Willen gegenüber letztlich überhaupt nicht gibt. Man kann sich einer Forderung Gottes widersetzen und ungehorsam sein, ja man kann sich in furchtbarste dämonische Widerspenstigkeit verstricken, - auch das hat Er zuvor gewußt und in Seinen Plan hineingeordnet. Zwar zieht sich das Geschöpf dadurch schreckliches Gericht zu, - aber dem Bereich des göttlichen Willens entkommt es nicht. *Man kann sich dem Willen Seines Wohlgefallens zunächst widersetzen, verfällt dadurch aber nur dem Willen Seines Ratschlusses, der auf gerichtsmäßigem Wege*

dafür sorgt, daß der ursprüngliche Wille Seines Wohlgefallens letztlich doch erreicht wird. Der Wille Gottes ist somit ein auf die Dauer unwiderstehlicher.

Dies bezeugen auch die folgenden Schriftworte Alten Testaments:

"Der Ich von Anfang an das Ende verkünde, und von alters her, was noch nicht geschehen ist, der Ich spreche: Mein Ratschluß soll zustande kommen, und all Mein Wohlgefallen werde Ich tun" (Fußnote: oder "all Meinen Willen werde Ich vollführen"). (Jes. 46, 10.)

"Unser Gott ist in den Himmeln: Alles, was Ihm wohlgefällt, tut Er." (Ps. 115, 3.)

"Alles, was Jehova wohlgefällt, tut Er in den Himmeln und auf der Erde, in den Meeren und in allen Tiefen." (Ps. 135, 6.)

Und durch den Propheten Jeremia läßt Gott die kühne Frage stellen:

"Sollte Mir irgend ein Ding unmöglich (wörtlich: zu wunderbar) sein?" (Jer. 32, 27.)

Paulus aber beschließt sein Gemeindegebet in Eph. 3, 14-21 mit den glaubensfrohen Worten staunender Anbetung:

"Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt, Ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin! Amen." -

3. Der göttliche Wille und die geschöpfliche Entscheidungsfreiheit

Angesichts der unbestreitbaren und unantastbaren Souveränität, mit der Gott nach den im vorausgegangenen Abschnitt angeführten Schriftworten alles Geschehen kontrolliert und überwacht, ja sogar lenkt und wirkt und selbst alle Auswirkungen des Bösen sich letztlich dienstbar macht, ist immer wieder die Frage erhoben worden, ob dabei dann noch Raum bliebe für die menschliche bzw. geschöpfliche Willensfreiheit, für Schuld und für Verantwortung ⁽²⁴⁾. Ja, man macht es nicht selten denen, die an eine endliche Rettung aller glauben, zum Vorwurf, daß dieser Glaube praktisch das Ende jeder Freiheit und Verantwortlichkeit bedeute. Wenn Gott doch alles zum herrlichen Ziel führe, sei es ja gleichgültig, wie man sich verhalte. Darum sei diese Lehre gefährlich und abzulehnen. (Siehe dazu auch Teil 3 B 1.)

Nun sind solche Schlußfolgerungen noch bei weitem kein gültiger Beweis für die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung einer Lehre mit der Schrift. Auch Paulus machte man ja den Vorwurf, daß seine Rechtfertigungslehre gefährlich sei. Und sie ist es auch! Unwissende und Unbefestigte können gerade die paulinischen Wahrheiten leicht zu ihrem eigenen Verderben verdrehen (2. Petr. 3, 16). Nur zu leicht kann man aus dem Satz: *"Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade, noch überschwenglicher geworden"* (Röm 5, 20b) die Folgerung ziehen: *"Also laßt uns in der Sünde verharren, auf daß die Gnade überströme"* (vgl. Röm. 6, 1.2; auch 3, 7.8). Ist die paulinische Rechtfertigungslehre nun deshalb falsch, weil sie "gefährlich" ist und sehr leicht Ansatzpunkte für verdrehende Schlußfolgerungen bietet? Doch keineswegs.

Es bestätigt sich in diesen Einwänden nur immer wieder, daß unser logisches Denken der "überlogischen" Wahrheit Gottes nicht gewachsen ist. Wir möchten das göttliche Handeln allzu gern unseren Denkgesetzen anbequemen und sagen: Entweder liegt die Verantwortung für alles Geschehen bei Gott; warum zürnt Er dann

noch? (Röm. 3, 5-8.) Oder aber ist das Geschöpf in seinen Entscheidungen frei und dafür verantwortlich, dann aber kann dies Tun nicht von Gott im voraus bestimmt, ja sogar (im Sinne von Eph. 1, 11) *gewirkt* sein!

Es gilt demgegenüber einmal wirklich Ernst zu machen mit Schriftworten wie Phil. 4, 7; Eph. 3, 20; Jes. 55, 8.9, und *"jeden Gedanken gefangenzunehmen unter den Gehorsam des Christus"* (2. Kor. 10, 5), d. h. unter den unbedingten Gehorsam zum Wort, der nicht über das Wort hinausgeht, aber auch nicht hinter dem ganzen geoffenbarten Heilsratschluß zurückbleibt (1. Kor. 4, 6; Apg. 20, 27; Offb. 22, 18.19).

Gottes Wort bezeugt beides: Einerseits eine Willensfreiheit, die aber begrenzt ist, relativ ist und darum besser *Wahlfreiheit* oder *Entscheidungsfreiheit* genannt wird; es bezeugt infolgedessen auch in deutlichen Worten Schuld, Verantwortlichkeit und Strafe. Andererseits aber hält es auch fest an der Überlegenheit des zielstrebigem göttlichen Wollens. Und beides steht in der Schrift nicht in irgendeinem krassen Widerspruch vor uns, noch als zwei voneinander streng getrennt gehaltene Aussagereihen, sondern mehrfach direkt nebeneinander, so z. B. in den oben angeführten Schriftstellen aus Kap. 2, 3 und 4 der Apg. ⁽²⁵⁾.

Das ist das Große und Herrliche und Anbetungswürdige der Weisheit Gottes, daß sie die Erreichung der göttlichen Ziele souverän zuwege bringt, ohne dabei einen Gewissenszwang oder eine Willensvergewaltigung der Geschöpfe vorzunehmen ⁽²⁶⁾. Gott hat Vorsorge getroffen, daß alle Sünde und Auflehnung in ihren letzten gerichtsmäßigen Folgen dazu führen, daß das Geschöpf die Nutzlosigkeit und Sinnlosigkeit derselben einsieht und dann gern und ganz ungezwungen Gott heilsverlangend naht, ja jetzt um Erfahrungen bereichert, die für alle Zeiten seinen ferneren Gehorsam garantieren, der ohne den Umweg von Sünde und Gericht in dieser Weise nie garantiert gewesen wäre. Und eben darin liegt die Harmonie, ja das gegenseitige Sich-Bedingen und Sich-Ergänzen von göttlichem Heilswillen und geschöpflicher Entscheidungsfreiheit nach der Schrift. - .

Wir sahen, daß der Heilswille Gottes die Rettung aller Menschen und die Zusammenfassung des gesamten Alls in dem Christus aufs bestimmteste erstrebt und proklamiert, und daß dieser Gott auch *"alles wirkt nach dem Ratschluß Seines Willens"*, wobei Ihm sogar die Feindesmächte gegen ihren Willen dienen müssen. Wir erkannten aus einer Reihe von Schriftworten eine unbedingte göttliche Souveränität, ein Allvermögen Seines Liebeswillens, das aber die begrenzte Freiheit der Geschöpfe nicht aufhebt, sondern vielmehr gebraucht.

Diese Tatsachen: daß Gott alle will und daß dieser Sein Wille jedem anderen Wollen letztlich überlegen ist und deshalb auch zur beglückenden Tat werden kann, sollten dem gläubigen Herzen zur Beantwortung der Frage nach dem Endausgang der Allgeschichte eigentlich schon genügen. Doch ist dies bei weitem nicht das einzige, was die Schrift zu unserem Thema zu sagen hat. Sie zeigt vielmehr des weiteren, wie der Liebeswille Gottes auf Golgatha bereits Tat wurde, wie Gott in Seinen Gerichten alle Voraussetzungen für eine umfassende Annahme dieser Erlösungstat schafft und einmal endlich alles herrlich hinausführen wird.

B. Die göttliche Versöhnungstat

Daß Gottes Willensäußerungen über die Rettung der Welt keine bloßen Worte, keine billigen Vertröstungen an Seine verlorenen Geschöpfe sind, sondern Sein heiligster Ernst, zeigt sich in erschütternder Deutlichkeit und unüberbietbarer Tragweite am Kreuz Jesu Christi. Dieser Einsatz, dieses Opfer Gottes offenbart wie nichts anderes die Tiefe der Sündenverlorenheit des Menschengeschlechtes seit Adams Fall, die richterliche Unbeugsamkeit und Heiligkeit des Gottes, der Licht und Feuer ist (1. Joh. 1, 5; Hebr. 12, 29), aber auch die Glut und Tiefe, Allgewalt und Zielstrebigkeit göttlicher Liebe. Gott legt nicht schöne, aber letztlich doch unausführbare Pläne vor, Er baut nicht "Luftschlösser", wenn Er in Seinem Wort von der Rettung aller Menschen und der Zusammenfassung des ganzen Alls in dem Christus spricht, sondern hat zur Ausführung allesdessen schon den ersten, grundlegenden, ja wichtigsten und schwersten Schritt getan. Die ernstesten Probleme, die noch zu lösen sind bis hin zur Hinausführung aller Willensabsichten Gottes, sind doch die schwierigsten nicht mehr. Denn seit

Golgatha geht es ja darum, der Welt zu sagen: *"Laßt euch versöhnen mit Gott!"* (2. Kor. 5, 20). Zuvor aber mußte die Welt *versöhnt werden*. Beides verhält sich zueinander wie ein unter ungeheuren Opfern gekauftes Geschenk zu dessen Annahme von seiten des Beschenkten.

Wenn eine einseitige Verschuldung vorliegt - und die der Geschöpfe gegenüber Gott ist unbedingt einseitig -, so ist das brennende Problem ja nicht dies, ob der Schuldner, falls ihm alles vergeben und geschenkt wird, dies auch bereitwillig und dankbar annimmt, sondern viel wichtiger ist doch die grundsätzliche Frage, *ob der Geschädigte überhaupt bereit ist, Gnade und Vergebung walten zu lassen*, oder ob das Gericht sein unnachsichtiges Urteil sprechen muß. Von dieser Frage hängt alles ab.

Die Welt war Gott gegenüber einseitig verschuldet. Die brennende Frage war nun nicht: Wie stellt sich die Welt zu dieser Tatsache?, sondern: Wie stellt sich Gott dazu? - Hätte Er Seinen Sohn nicht gesandt, so bliebe allerdings alle Verlorenheit ohne Ausweg, alles Gericht ohne Gnade, alle Qual ohne Ende.

Nun aber sandte Gott Seinen Sohn zur Versöhnung aller Menschen, aller Welt, ja des ganzen Alls. Und Er erklärt auf Grund dieser Sendung alle Sündenschuld im ganzen All für gesühnt und hinweggetragen. Die Schuldfrage ist ein für allemal geklärt und gelöst. Das Entscheidende ist geschehen. Weil die Schuld eine absolut einseitige war - nämlich wir Gott gegenüber verschuldet waren und nicht umgekehrt -, darum konnte auch die Sühnung, die Tilgung der Schuld von einer einzigen Seite aus, von Gott aus, vollgültig erfolgen.

Damit ändert sich noch nicht sofort das Los des Schuldners. Diesem muß ja die geschehene Sühnung erst bekannt gemacht und sodann von ihm anerkannt werden. Aber von diesen Dingen hängt die entscheidende Grundtatsache in keiner Weise ab. Der Geschädigte bezahlte ja nicht die Schuld unter der Bedingung, daß oder insoweit dies auch anerkannt würde. Sondern er bezahlte sie restlos, und damit war die Schuld getilgt. -

Diese vorangestellten Gedankengänge, die alle biblisch belegt werden können und auch im folgenden noch belegt werden sollen, erscheinen uns deshalb so wesentlich, weil die irrtümliche Auffassung so weit verbreitet ist, es wäre für die Frage der Versöhnung die geschöpfliche Anerkennung ebenso wichtig oder gar noch wichtiger als die Gottestat am Kreuz. Dabei wird einfach übersehen, daß ja gar nicht zwei Parteien gegenseitig verschuldet waren und sich nun versöhnen müssen, sondern nur eine Seite, die geschöpfliche, weshalb die Versöhnung auch von einer einzigen, von Gottes Seite aus vollgültig und rechtskräftig vollzogen werden konnte und vollzogen ist und bleibt.

Die Welt, in der wir leben, ist schon seit 2000 Jahren eine mit Gott rechtskräftig versöhnte Welt. Die Menschen darin in all ihrer Sündhaftigkeit und Verlorenheit sind versöhnte Menschen. Und selbst alle, die ob ihres Trotzes heute die Rettung ausschlagen und deshalb dem Gericht verfallen, sind und bleiben Versöhnte. Ihre Stellung in Gottes Augen ist sogar im Feuer des Gerichts noch die von trotzigem Versöhnten, deren Trotz nur im Feuer verzehrt werden, deren eigener Wille und Weg sich totlaufen muß, ehe auch sie ihr Versöhntsein erkennen. Wir ersehen daraus, wie auch auf die kommenden Gerichte Gottes von der Versöhnungstat auf Golgatha her ganz neues Licht fällt. -

Im folgenden betrachten wir nun das Schriftzeugnis über die Versöhnungstat Gottes am Kreuz, das uns das Gesagte beweisen bzw. erhärten wird. Im einzelnen suchen wir Licht zu gewinnen über

1. Die einzige Grundlage und den Umfang der Versöhnung;
2. Versöhnungstat und Versöhnungsannahme;
3. Versöhnungstat und Gericht.

1. Die einzige Grundlage und der Umfang der Versöhnung

Es gibt eine Reihe von Schriftworten, die uns Jesus Christus und Seine freiwillige Dahingabe in den Opfertod als die einzige Grundlage der Versöhnung aller zeigen und die auch zugleich über den Umfang derselben Auskunft erteilen. Daß sich diese Bibelstellen hauptsächlich bei Paulus und Johannes finden, ist kein Zufall, sondern entspricht genau dem, was wir bezüglich der Entwicklung der göttlichen Offenbarung eingangs darlegten.

Zwar lesen wir schon in Matth. 20, 28 und Mark. 10, 45 davon, dass der Herr Sein Leben darlegen wollte "als Lösegeld für viele" - und der Begriff "viele" kann durchaus für "alle" stehen! -; klar ausgesprochen finden wir dies aber erst in johanneischen und paulinischen Stellen, so z. B. in 1. Tim. 2, 5-7:

"Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der Sich Selbst gab als Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte, wozu ich bestellt worden bin als Herold und Apostel (ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht), ein Lehrer der Nationen, in Glauben und Wahrheit" (27).

Auf israelitischem Boden ist es der Apostel Johannes, der die Versöhnungstat Christi in ihrer weltumfassenden Weite besonders herausstellen durfte. In seinem Evangelium lautet das erste Wort Johannes des Täufers, als dieser Jesum zu sich kommen sieht, an die Umstehenden:

"Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt" (Joh. 1, 29).

Und in seinem ersten Brief bezeugt der Apostel (2, 2):

"Er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt."

Auch in diesen beiden Schriftworten steht Jesu Leiden und Sterben als die einzige Grundlage oder Vorbedingung der Versöhnung aller vor uns; diese Versöhnung wird als ein wirkliches "Wegnehmen" oder "Wegtragen" gekennzeichnet (Joh. 1, 29), und das letztere Wort macht mit besonderem Nachdruck darauf aufmerksam, daß dieselbe wirksame Sühnung, die der Herr für unsere Sünden erwirkt hat, auch für die Sünden der ganzen Welt gilt. (Die Übersetzung "für die ganze Welt" statt für "die der ganzen Welt" ist zwar grammatisch auch möglich, jedoch innerhalb des Satzganzen unlogisch.) Sei es, daß der Apostel mit den Worten "uns" und "Welt" hier Israel und die nichtisraelitische Welt, also die Nationenwelt, einander gegenüberstellt, sei es, daß er die Gläubigen im Unterschied zu allen Nichtgläubenden meint, fest steht, daß die Aussage nicht gewaltiger, universaler, allumfassender mehr sein kann.

Zu dem neutestamentlichen Gebrauch des griechischen Wortes "kosmos" = "Welt" wäre im einzelnen noch zu sagen:

Dieser Ausdruck, der eigentlich *"Weltordnung"* oder überhaupt "Ordnung, Zierde" bedeutet, schließt in den allermeisten Fällen auch die unsichtbare Welt mit ein (vgl. etwa 1. Kor. 4, 9; Röm. 1, 20; 3, 6; Joh. 14, 30; vgl. auch 2. Petr. 3, 6 mit dem folgenden V. 7). Zweifellos hat er diesen Sinn auch an all den Stellen, an denen von dem "Kosmos" in Verbindung mit dem Versöhnungswerk Christi die Rede ist. Denn Schriftworte wie Hebr. 9, 26 und Kol. 1, 20 beweisen zur Genüge, daß auch die unsichtbare Welt einer Versöhnung bedarf und durch das Opfer Christi eine solche auch erlangt hat.

Die Sünde der Welt bzw. die Sünden der Welt - darin sind somit die Sünden aller erschaffenen Wesen, ob Menschen oder Engel, eingeschlossen.

Die Sünden der Welt - das sind alle in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschuldeten Sünden.

Die Sünden der Welt - da ist auch die hartnäckigste Ablehnung des Kreuzes, die erbitterteste Feindschaft gegen Christus und Gott, ja auch die Lästerung des Heiligen Geistes und jeder Abfall und Rückfall eingeschlossen, auch wenn die Vergebung in solchen Fällen oft äonenlang noch nicht erfolgen kann.

Die Sünden der Welt - da ist auch die finsterste Finsternis, der Bösesten Bosheit, die haßerfüllteste Dämonie aller gottfeindlichen Mächte nicht ausgenommen. Für das alles hat Christus einen einmaligen und vollgültigen Preis bezahlt ⁽²⁸⁾.

Hierher gehört nun auch das wichtige paulinische Wort Kol. 1, 19.20:

"Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle (Gottes), in Ihm (Christus) zu wohnen und durch Ihn das All zu versöhnen zu Ihm hin - indem Er Frieden gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes - durch Ihn, es sei das, was auf Erden, oder das, was in den Himmeln ist."

In diesen Versen ist von "Allversöhnung" so wortwörtlich die Rede, daß mindestens schon das Wort an sich hinreichend biblisch belegt ist, wie schon das bloße Überlesen dieser Verse zeigt. Auch ist deutlich gesagt, wem allein nach der Schrift der oft mißbrauchte Name "Allversöhner" zusteht: nur Gott Selbst! Doch auch der *Begriff* der Allversöhnung in dem Sinne, wie Johannes von der "Versöhnung des Kosmos" spricht, ist in diesen Versen enthalten. Man hat zwar oft versucht und versucht immer wieder, diesen Kronzeugen zu Fall zu bringen, doch kommt man an folgenden Tatsachen einfach nicht vorbei:

Der Ausdruck "ta panta" (= "das All" oder "das alles", je nach dem Zusammenhang) folgt zu dicht auf Kol. 1, 16, als daß er nicht genau wie dort verstanden werden müßte ⁽²⁹⁾. Dort aber bedeutet er "das All" im umfassendsten Sinne. Nach Vers 15 und 16 ist ja Christus der "Erstgeborene aller Schöpfung" eben aus dem Grunde, *weil* in Ihm "ta panta" erschaffen worden ist. Wenn aber Paulus den Christusnamen "Erstgeborener aller Schöpfung" damit begründet, daß Er ja "ta panta" erschaffen habe, so muß dieses "ta panta" V. 16 notwendigerweise ebensoweit zu fassen sein wie "alle Schöpfung" bzw. "alles Erschaffene" am Ende von V. 15. (Vergleiche auch das bei der Betrachtung von Eph. 1, 9.10 über "ta panta" und die "Stockwerke" des biblischen Weltbildes Gesagte!) Den gleichen Sinn allumfassender Weite muß "ta panta" daher auch in Vers 17 und 20 haben, da der Zusammenhang keinerlei Beschränkung zeigt.

Weiter: Das Wort "versöhnen" (griech.: apokatallassoo) steht in so enger Verbindung mit dem erläuternden Zusatz: "*indem Er Frieden machte*" in V. 20, daß es nichts Geringeres als einen *Friedensschluß zwischen Gott und allen Geschöpfen* bedeuten kann, den Gott Selbst am Kreuz Seines Sohnes rechtsgültig erwirkt hat, und der unbedingte Gültigkeit behält, bis einmal alle Wesen diese Gottestat glaubend in Anspruch genommen haben. Das "Wörterbuch zum Neuen Testament" von Walter Bauer deutet den Ausdruck "apokatallaxai ta panta eis auton" folgendermaßen: "Alles auf Ihn hin zu versöhnen, d. h. das All soll zu einer Einheit verbunden werden, die ihr Ziel in Christus hat."

Daß dies einmal geschehen wird, dafür bürgt auch der sonstige Gebrauch des Wortes "apokatallassoo", das sich im Neuen Testament außer in Kol. 1, 20 nur noch zweimal findet, und zwar in Kol. 1, 22 und in Eph. 2, 16. An beiden Stellen wird es auf Gläubige bezogen. In diesen Zusammenhängen ist die Versöhnung zweifellos eine nicht nur rechtlich erwirkte, sondern auch praktisch verwirklichte. Und kein Grund liegt vor, Gott das im Blick auf das All nicht zuzutrauen, was Er an uns, die wir doch auch Feinde und Sünder waren (Röm. 5, 8.10) und alles nur Seinem Gnadenwirken verdanken, vermocht hat ⁽³⁰⁾.

Ob das Wort "apokatallassoo" an und für sich - im Unterschied zum bloßen "katallassoo" - nur wegen der Vorsilbe "apo" schon zwingend eine gegenseitige Aussöhnung meinen muß, wie das im konkordanten Schrifttum behauptet wird, mag fraglich erscheinen ⁽³¹⁾. Nicht die Vorsilbe "apo", aber der sonstige Gebrauch im Neuen

Testament und die Verbindung mit dem Begriff "Frieden machen" ist uns hinreichender Beweis dafür, daß hier eine wirkliche *beiderseitige Aussöhnung* von Gott ins Auge gefaßt ist.

Das bestätigt auch die Tatsache, daß in Kol. 1, 16 und 20 zweimal die Ausdrücke "ta panta" (das All) und "eis auton" (hin zu Ihm, oder: hinein in Ihn) miteinander verbunden sind. Heißt es in V. 16, daß "das All hin zu Ihm" *geschaffen* ist, so sagt V. 20, daß "das All hin zu Ihm", *versöhnt* werden soll nach dem Wohlgefallen oder Wohlwollen (griech. eudokeoo) Gottes, auf Grund des am Kreuz erfolgten Friedensschlusses. Was schon von der Schöpfung an Bestimmung des Alls war: "hin zu Gott" zu gelangen, mit Ihm Verbindung und Lebensgemeinschaft zu haben, soll nun, nachdem der Sündenfall dies scheinbar für immer unmöglich gemacht hat, auf dem Wege der Versöhnung auf Grund des Kreuzes doch erreicht werden. (Vergl. auch Teil 4, Nr. 19!)

Keinesfalls handelt es sich in Kol. 1, 19.20, wie auch übersetzt und behauptet wird, um eine Versöhnung lediglich *innerhalb* der Welt, nämlich der Erden- und Himmelsbewohner *miteinander*. Eine Versöhnung innerhalb der Welt kann doch erst zustande kommen, wenn einmal die Welt selbst mit Gott - auch praktisch - versöhnt worden ist. Zudem sagt ja V. 20 in aller Deutlichkeit, daß es sich um eine Versöhnung "hin zu Ihm" handelt, also in Bezug auf Gott. Man hat daher kein Recht, "apokatalassoo" in V. 22 richtig durch "versöhnen" zu verdeutschen, aber nur 2 Verse vorher, in V. 20, durch "miteinander versöhnen". Nichts liegt im Textzusammenhang oder in der Wortbedeutung, das dazu eine Berechtigung gäbe ⁽³²⁾.

Während 1. Tim. 2, 5-7; Joh. 1, 29 und 1. Joh. 2, 2 die Tatsache der auf Golgatha geschehenen umfassenden und rechtsgültigen Sühnung aller Sünden bezeugen, sagt Kol. 1, 20 also noch mehr aus: Dieses Wort lenkt den Blick vom Kreuz Jesu Christi aus in die Zukunft und stellt es als ein von der ganzen Fülle Gottes (d. h. von Seiner ganzen Weisheit, Allmacht und Liebe usw.) mit höchstem Wohlgefallen erstrebtes und schon in die Wege geleitetes Ziel hin, das ganze All auch beiderseitig und praktisch auszusöhnen. Das Entscheidendste und Notwendigste und Schwerwiegendste aber auf dem Wege zu diesem Ziel ist bereits geschehen: die Sühnung aller Sünden, die rechtlich gültige und gültig bleibende Versöhnung der Welt, ja des ganzen Alls, auf Golgatha. -

2. Versöhnungstat und Versöhnungsannahme

Wir kommen nun auf das schon angerührte Problem des *Verhältnisses der Versöhnungstat zur Versöhnungsannahme* zurück und in Verbindung damit auf die Frage nach der *Bedeutung* der geschöpflichen Anerkennung der Heilstat Gottes und des damit verbundenen Dienstes der Evangelisation. - Danach, soll die Frage ins Auge gefaßt werden, inwieweit die gläubige Annahme der Versöhnung dem Wollen und Wirken Gottes unterstellt ist, oder ob sie sich diesem völlig entzieht.

Ist die Annahme der von Gott geschaffenen Versöhnung durch das verschuldete Geschöpf auch nicht der erste, grundlegende und wichtigste Schritt auf dem Wege zu einer praktischen beiderseitigen Aussöhnung, so doch andererseits ein notwendiger und auf die Dauer unentbehrlicher. Würde er von einem Großteil der in Sünde gefallenen Geschöpfe nie getan werden, so wäre im Blick auf diese Wesen tatsächlich der Kreuzestod Jesu nicht mehr als ein bloßes Anerbieten Gottes, ein bloßes Unter-Beweis-Stellen der Gottesliebe ohne jede Garantie der zielstrebigten Durchführung der Liebesabsichten unseres Vaters. Dann könnte von einer "Versöhnung der Welt" als von einer wirklichen Tatsache nie geredet werden, zumal Gott ja doch - gemäß der in christlichen Kreisen geläufigen Auffassung - die geschöpfliche Ablehnung Seiner "Versöhnung" damit beantworten würde, daß Er nun auch Seinerseits für solche die Versöhnung als nicht mehr gültig ansieht und sie daher endlos straft oder vernichtet.

Man kommt nicht daran vorbei: Entweder hat am Kreuz Jesu, Christi eine wirkliche Sühnung aller Sünden und eine rechtsgültige Versöhnung des Kosmos stattgefunden, die rechtsgültig ist und bleibt, unabhängig von der Reaktion des Geschöpfes darauf, - oder aber das Kreuz war nur "Versöhnung", wirkliche "Sühnung" unter der

Bedingung, daß die Geschöpfe auch darauf eingehen und sie willig annehmen würden, also nur insoweit Gott damals schon auf Grund Seiner Allwissenheit erkannte, daß diese Versöhnung auch später gläubig erfaßt werden würde. Im letzteren Falle wäre (wenn eben diese Versöhnung nur von einem Teil der Verschuldeten erfaßt wird, wie man im allgemeinen glaubt) das Kreuz zu einem Teil "Versöhnung" und wirkliches "Wegtragen" der Sünde, "Abtragen" der Schuld, zum anderen und wohl größeren Teil aber nur "Versöhnungs-Anerbieten", einladende Geste unseres Gottes. - Machen die Schriftworte von der Versöhnung am Kreuz einen solchen Unterschied zwischen *wirklicher* Versöhnung zu einem Teil und einer nur *gewünschten* und *angebotenen* Versöhnung für die übrigen? Macht Gottes Wort überhaupt bei dieser Frage irgendeinen Vorbehalt, so dass etwa am Kreuz eine "Versöhnung vorbehaltlich späterer Einwilligung der Schuldner" zustande gekommen wäre? - Wie die betrachteten Worte zeigten, betont die Schrift immer wieder das Gegenteil: *Die Versöhnung ist Tatsache und nicht nur Angebot; sie ist für alle in Gottes Augen vollzogen seit Karfreitag, nicht seit der Stunde jeweils, da jemand zum Glauben kommt; und sie ist nicht verschieden geartet für die jetzt Glaubenden und für die jetzt Ablehnenden. Gerade 1. Joh. 2, 2 sagt umiberstndlich: Was das Kreuz für die Gläubigen bedeutet, bedeutet es für alle!*

Deshalb ist die Rettung eines Menschen, sein gläubiges Ja sagen zur Versöhnungstat Christi, nicht eine Handlung, die jener an Gewicht auch nur annähernd gleichkäme. Das zu sagen müßte eigentlich überflüssig sein, wenn man hier nicht immer wieder die Schwergewichte so ungeheuerlich verschieben würde. Was Christus tat, ist in den Augen vieler Frommer für den Endausgang aller Dinge letztlich nicht maßgeblich, sondern was die Majestät "Mensch" oder "Geschöpf" dazu sagt. -

Wie die Dinge in Wahrheit liegen, wie sich das Glubigwerden eines Menschen zu der Heilstat Gottes auf Golgatha in Gottes Augen verhält, sagt uns in aller Deutlichkeit das Pauluswort in 2. Kor. 5, 19.20, wo der Apostel das Verhältnis von "Weltvershnung und Evangelisation" bespricht:

"Gott war in Christo, die Welt mit Sich Selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend, und hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt. So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi Statt: Lat euch versöhnen mit Gott!"

Auch dieses Wort Gottes stellt zunächst wieder die Versöhnung der Welt als eine bereits geschehene Gottestat hin, um sodann auf die Notwendigkeit und den Inhalt der Botschaft der Evangelisation einzugehen ⁽³³⁾.

Der ganze Zweck und Inhalt aller evangelistischen Verkündigung ist in den letzten fünf Worten unübertroffen einfach und klar zusammengefasst: "*Lat euch versöhnen mit Gott!*" Nicht heißt es: "*Versöhnt euch mit Gott!*" - das würde kein Geschöpf von sich aus fertigbringen und ist ja auch bereits von Gottes Seite aus am Kreuz geschehen, wo Gott "die Welt mit Sich Selbst versöhnte". Noch weniger heißt es und kann es heißen: "*Versöhnt Gott mit euch!*" - dies ist, abgesehen von der Unmöglichkeit für das Geschöpf, solches zu vollbringen, gar nicht notwendig; denn Gott war trotz des Sndenfalles nie der Welt Feind geworden; Er liebte unbeirrt auch die gefallene Welt und sandte aus dieser Liebe zu Feinden und Sündern heraus (Röm. 5, 8.10) Seinen Sohn (Joh. 3, 16) ⁽³⁴⁾ !

"*Lat euch versöhnen!*" - Das heißt: willigt in eine Tatsache ein, die längst geschehen ist! Tretet mit Freuden ein in einen euch längst bereiteten Stand! Gebt der Liebe euer Ja, die euch unbeirrt und unermüdlich einfach will! -

Um ein Geschöpf zu dieser Annahme der Versöhnung, zur Kapitulation vor der Macht der Gnade zu führen, ist der besondere Dienst der Evangelisation vonnöten. Nie kommt dieses Wunder der Errettung, des Glubigwerdens sozusagen "automatisch" zustande, sondern immer nur auf Grund des mündlich oder in selteneren Fällen auch schriftlich geschehenden *Wortzeugnisses*. Und zwar muß das Geschöpf von seinem natürlichen unvershnten Zustand und der Tatsache der geschehenen Versöhnungstat Gottes durch das Kreuz Seines Sohnes überführt und sodann aufgefordert werden, die entscheidende Annahme zu vollziehen: "Lat euch versöhnen mit Gott!" Dieses alles zusammengefasst nennt die Schrift "*Dienst der Versöhnung*". Es ist somit derjenige Dienst, der

aus der "de jure" am Kreuz erwirkten Versöhnung für alle eine auch "de facto" verwirklichte macht, ein Dienst also von höchster Wichtigkeit, größter Tragweite und herrlichster Verheißung.

Denn so unbedeutend auch die *Annahme der Versöhnung* gegenüber ihrem *Zustandebringen auf Golgatha* erscheint, und sowenig sie eine Vorbedingung für die Gültigkeit der von Gott geschaffenen Versöhnung darstellt und sowenig daher andererseits die Nichtannahme etwa die Versöhnung durch das Kreuz wieder rückgängig oder ungültig machen kann, - eines bleibt doch bestehen: von der Annahme oder Nichtannahme der Heilstat Gottes durch das mit dem Evangelium bekannt gemachte Geschöpf hängt es immerhin ab, *wann und auf welchem Wege* sich die Versöhnung im Leben des Geschöpfes auswirken kann und das gegenseitige Verhältnis nun auch praktisch ein versöhntes werden kann.

Über dem Leben jedes Nichtglaubenden, d. h. Gottes Versöhnungstat nicht dankbar und vertrauensvoll Annehmenden steht ja weiterhin geschrieben: Er bleibt unter dem Zorn (Joh. 3, 36); er sieht das Leben Gottes *nicht* (was natürlich nicht heißen muß und auf Grund anderer Schriftzusammenhänge auch nicht heißt, daß er es *nie* sehen werde). Das praktische Verhältnis eines solchen zu Gott sieht so aus, als hätte nie eine Versöhnung stattgefunden, obwohl auch er rechtlich längst versöhnt ist. Deshalb führt sein Weg durch Gericht und Verderben, Gotteszorn und Gottesferne. Er gleicht jener alten verarmten Mutter, die im Brief ihres Sohnes auch amerikanische Dollarschecks erhielt, diese aber in ihrem Wert nicht erkannte und einlöste, weshalb alles beim alten blieb. -

Nachdem wir nun die *Bedeutung* der Versöhnungs-Annahme und des dazu notwendigen Dienstes der Evangelisation vom Wort her zu erkennen versuchten, kommen wir auf die Frage, ob derselbe Gott, der ohne die Ausübung eines Zwanges auf die Feinde und Mörder Jesu dennoch mit ihren bösen Taten gerade die Erfüllung Seiner längst gefaßten Liebesratschlüsse erreichte, auch im Blick auf die Annahme der Versöhnung ähnlich souverän waltet. Letzten Endes ist dies die gleiche Frage wie die schon behandelte nach der Durchführbarkeit des göttlichen Willens angesichts der menschlichen Entscheidungsfreiheit, nur jetzt in der noch spezielleren Fassung: ob auch im Blick auf die Annahme der Versöhnung der Wille Gottes ohne Druck und Zwang letzten Endes Sein Ziel erreicht.

Dazu sei hier lediglich an die oben ausführlich zitierten Schriftworte Röm. 9, 15.16.18; Phil. 2, 12b.13; Apg. 13, 48b; 16, 14; Joh. 6, 29.37a.44a; 12, 37-40 und Röm. 11, 32 erinnert. Diese belegen zur Genüge, daß auch die Heilsannahme von seiten eines Geschöpfes, sowenig dabei der "freie Wille" vergewaltigt oder ausgeschaltet ist, doch letztlich eine Wirkung Gottes ist. Er hat die Versöhnungstat vor nahezu 2000 Jahren für alle Wesen und Welten rechtsgültig und endgültig durch Seinen Sohn vollbringen lassen, ja in Seinem Sohne Selbst vollbracht (2. Kor. 5, 19); Er macht durch den Dienst der Evangelisation die Welt mit dieser Gottestat bekannt und ruft sie zur Annahme auf; und Er ist es auch, der den Zug des Herzens bewirkt, sich diesem Ruf zu öffnen. Fürwahr: *Er wirkt alles!* (Eph. 1, 11) ⁽³⁵⁾.

3. Versöhnungstat und Gericht

Ist die Versöhnung der Welt und des ganzen Alls eine vollzogene Tatsache, die unabhängig von der Reaktion der Geschöpfe rechtsgültig ist und bleibt, dann müssen auch alle Gerichte Gottes in einem ganz neuen Lichte erscheinen. Dann können sie nie und nimmer eine Abkehr Gottes von den im Gericht befindlichen Wesen bedeuten, sondern müssen der Tatsache der Versöhnung untergeordnet bleiben. Dann kann ihr Zweck, wie im nächsten Hauptabschnitt dieses Teiles im einzelnen noch dargelegt werden soll, tatsächlich nur "Wegbereitung" sein zum Heil.

Weil man der vollzogenen Versöhnung im allgemeinen ein zu geringes Gewicht beimißt, sieht man in den Gerichten - oder doch wenigstens in den kommenden Endgerichten und vor allem im "Feuersee" - etwas ganz

anderes. Man sagt, die Liebe Gottes, die doch nach 1. Kor. 13, 13 zu dem Bleibenden gehört, habe dort ein Ende gefunden, wo ein Mensch eine bewußte Entscheidung *gegen* das Kreuz Christi fälle. Man hält den Feuersee für die Einrichtung eines Gottes, der sich ob der geschmähten Liebe nun unwiderruflich von den Gerichteten abkehrt. Dadurch bliebe die Versöhnung für alle diese Wesen eben bloßes Angebot - eine Auffassung, die nach dem vorstehend Dargelegten im Widerspruch zu mehreren unzweideutigen Gottesworten steht.

Muß denn Versöhnung und Gericht sich gegenseitig ausschließen? Das heißt: Kann, wer mit Gott versöhnt ist, nie mehr von Gott gerichtet werden? Und kann, wer von Gott gerichtet wird, daher niemals unter Seiner Versöhnung stehen?

Ein solches Entweder-Oder ist ganz und gar unbiblisch. Gerade Seine mit Ihm versöhnten Kinder bekommen Sein Gericht zu spüren, wenn sie nicht im Gehorsam wandeln. Ja, das Gericht beginnt sogar am Hause Gottes, also an den Seinen.

In 4. Mose 14 wird berichtet, wie Gott als Strafe für Israels Ungehorsam alle aus Ägypten Ausgezogenen in der Wüste dahinzustrecken verhieß. Das bedeutete ernstestes Gericht. Dennoch antwortete Gott auf die priesterliche Fürsprache des Mose hin: *"Ich habe vergeben!"* (4. Mose 14, 20.) Auch hier wurde einem dem Gericht entgegengehenden Volk Vergebung zugesprochen; und umgekehrt wurde dieses Volk trotz der Vergabungszusage Gottes später gerichtet. Trotz der Vergebung kamen sie am Gericht nicht vorbei, und trotz des beschlossenen Gerichts sprach Gott ihnen Vergebung zu. So wurde ihr Gericht, so schaurig es war, doch im Zeichen der Vergebung vollzogen und ist daher nicht sinnlos oder endlos: nach Hes. 37 u. a. Stellen werden diese Israeliten einmal auferweckt und in das verheißene Land gebracht werden.

Dasselbe wiederholte sich am Kreuz, als der sterbende Gottessohn Seinen Vater um Vergebung für die Tat, die Ihn ans Kreuz brachten, und ohne Zweifel ebenso gewiß erhört wurde wie einst Moses. Trotz dieser Vergebung aber ereilte Israel das Gericht, das es durch die Ablehnung des Messias sich zugezogen hatte. Als solche, denen Vergebung erlehrt war, wurden sie dennoch gerichtet (Tempelzerstörung, Zerstreuung unter alle Völker usw.), und als solche, die Gericht empfangen, stehen sie dennoch unter der Vergabungsgnade Gottes.

Nicht anders steht es auch um die Gesamtheit der Gottlosen. Für sie alle wurde Versöhnung erwirkt; dennoch gehen sie, soweit sie Gott und Seinem Evangelium nicht gehorsam werden, schwerstem Gericht entgegen. Trotz der längst vollbrachten Versöhnung erfahren sie schreckliches Gericht, aber auch in den schlimmsten Feuergerichten bleiben sie rechtlich (wenn auch noch nicht praktisch) Versöhnte.

Daher ist es auch nicht richtig, von einer besonderen *"Gnade nach dem Gericht"* zu sprechen, von einer neuen versöhnenden Zuwendung Gottes an die Gerichteten, wovon allerdings die Schrift nicht redet und auch nicht zu reden braucht. Denn weil die Welt auch im Gericht eine versöhnte ist und bleibt, die zum Zweck *der Annahme dieser Versöhnung* den Zorn Gottes schmecken muß (neben anderen Gründen!) und nicht, *weil die Versöhnung nicht mehr gültig wäre*, so besteht dazu gar keine Notwendigkeit. Weil Gericht nicht unversöhnliche Abkehr Gottes von Seiner Weltschöpfung ist, bedarf es auch keiner neuen Versöhnung mehr. - Diese Gedanken sollen im folgenden Hauptabschnitt anhand von Schriftaussagen noch näher beleuchtet und begründet werden.

Soviel durften wir aus den bisher betrachteten Schriftworten über den göttlichen Heilswillen und die göttliche Versöhnungstat bereits erkennen: Gott hat nicht nur den festen und letztlich unwiderstehlichen Willen zur Errettung des Alls, sondern Er hat diesen Willen bereits bekräftigt durch eine allumfassende Versöhnungstat, die auch bei Ablehnung des Geschöpfes und sogar in den Gerichten Gottes gültig bleibt, weil ihr Zustandekommen an keine geschöpfliche Mitwirkung gebunden war, noch ihre Dauer zeitlich begrenzt wäre. Wenn auch das Widerstreben des Geschöpfes, sein Eigenstolz und seine Eigengerechtigkeit die praktische Verwirklichung der am Kreuz geschehenen Versöhnung noch aufhalten und Gott zu Zornesgerichten nötigen kann, so ändert doch auch dies nichts daran, *daß sich Gott Seiner Schöpfung am Kreuz Seines Sohnes grundsätzlich rettend zugewandt hat*

und sie als versöhnt ansieht. Eine endgültige und unwiderrufliche Abkehr Gottes von irgendeinem Seiner Geschöpfe ist daher seit dem Opfertode Jesu nicht mehr denkbar - wohl noch schmerzliche und furchtbare Gerichte, die aber der Tatsache der Versöhnung untergeordnet bleiben und von ihr her eine bestimmte Zielsetzung erhalten: die Versöhnungsannahme zu ermöglichen, indem sie das einzige Hindernis dafür, den Trotz und Eigenwillen des Geschöpfes, strafen und überwinden sollen.

C. Die göttliche Wegbereitung

Schon die Tatsache, daß es Gottes fester *Wille* ist, alle Menschen zu retten, ja das All in der Zeitenfülle in dem Christus unter ein Haupt zusammenzufassen, könnte uns als Schriftbeweis für die Errettung aller genügen, da nach dem Zeugnis der Schrift Gottes Wille auf die Dauer - trotz eines Spielraumes für eine relative geschöpfliche Entscheidungsfreiheit und infolgedessen für Schuld und Verantwortung - unwiderstehlich zum Ziel kommt.

Gottes Wort sagt uns aber darüber hinaus auch von der großen, allumfassenden *Versöhnungstat* auf Golgatha, durch die tatsächlich *jede Sünde des Kosmos* gesühnt wurde, und die rechtskräftig und gültig bleibt, bis auch alle Geschöpfe sich haben *versöhnen lassen*.

Und wir sehen nun des weiteren in Gottes *Gerichten* das absolut sichere und unfehlbar wirksame Mittel, um jedes Geschöpf - nicht auszulöschen und seiner Existenz zu berauben, auch nicht end- und ziellos zu quälen, sondern es ans Ende seines Eigenwillens, Trotzes und Widerstandes zu führen, das Heilsverlangen zu wecken und damit die Voraussetzungen zu schaffen, die für die Annahme der bereitstehenden Versöhnung noch fehlten. -

Das Zeugnis vom göttlichen Richten nimmt in der Schrift einen breiten Raum ein. Wir würden vom ganzen Ratschluß Gottes etwas zurückhalten und uns dadurch am Blute anderer schuldig machen (Apg. 20, 26.27), wenn wir es verschweigen oder auch nur verkürzen würden ⁽³⁶⁾. Und vielleicht wäre die Ablehnung der Botschaft von der allumfassenden und auch alle erreichenden Gnade Gottes in christlichen Kreisen geringer, wenn sie nie und nirgendwo auf Kosten des Gerichtsernstes verkündigt worden wäre.

Wir finden in der Heiligen Schrift Worte, die ganz allgemein über das Richten Gottes, seinen Sinn und Zweck, seine Ziele und Begrenzungen etwas aussagen. Diese möchten wir an den Anfang dieses Abschnittes unserer Arbeit stellen. - Sodann veranschaulicht uns die Bibel im einzelnen das göttliche Gerichtsverfahren, wenn sie von bestimmten Gerichten der Vergangenheit oder Zukunft redet, von denen eines geradezu das gottgesetzte "Beispiel" ewigen Feuergerichtes genannt wird. - Andere Beispiele enthüllen uns die einzelnen Stationen des Zerbruchsweges, den das Geschöpf im göttlichen Gerichtsprozeß innerlich zu durchlaufen hat. - Schließlich ist es zu beachten, daß des öfteren hoffnungslos klingende Gerichtsankündigungen später dahingehend von Gott erläutert werden, daß am Ende solcher Gerichte dennoch Rettung, Befreiung, Wiederherstellung und Hoffnung steht; ferner daß die am häufigsten gebrauchten Ausdrücke in der Gerichtssprache der Bibel ihrer Wortbedeutung oder ihrem biblischen Gebrauch nach die Hoffnung auf Wiederherstellung teils durchaus offenlassen, teils geradezu in Aussicht stellen. -

Auf die Ausdrücke "ewig" und "Ewigkeit" wird an späterer Stelle, in Teil 3 A 1, eingegangen.

1. Allgemeine Schriftaussagen über Sinn und Zweck, Ziel und Ende des göttlichen Richtens

Eine Reihe von Schriftaussagen Alten und Neuen Testaments belehrt uns ganz allgemein darüber, dass

- a) Gottes Barmherzigkeit größer ist als Sein Zorn;
- b) Seine Gerichte sinnvoll, zweckmäßig, zielstrebig und notwendig sind;
- c) Seinen Gerichten von Gott Selbst bestimmte Grenzen gesetzt sind.

a) Gott Selbst stellt Sich in 2. Mo. 34, 6.7 Seinem Knecht und Freund Mose mit folgender Selbstbezeichnung vor:

"Jehova, Jehova, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt - aber keineswegs hält Er für

schuldlos den Schuldigen -, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, am dritten und am vierten Gliede."

In diesen Worten kommt sowohl die Heiligkeit Gottes zu ihrem vollen Recht ("keineswegs hält Er für *schuldlos den Schuldigen*") als auch Seine vergebende Güte und Barmherzigkeit. Und es ist unverkennbar; daß die letztere im Sein und Handeln Gottes ein viel größeres Gewicht besitzt. Gott ist "*langsam zum Zorn*" und "*groß an Güte*"; Er bewahrt die Güte "*auf Tausende hin*" und sucht die Ungerechtigkeit der Väter heim bis "*am dritten und am vierten Gliede*". Dieses Verhältnis von 1000 zu 3-4, wenn man es einmal mathematisch so ausdrücken darf, findet sich auch in 2. Mo. 20, 5.6 ausgesprochen und liegt auch dem endgeschichtlichen Handeln Gottes mit Israel und der Völkerwelt zugrunde. Gott wird die Zeit der Drangsal und des Zornes auf 3½ Jahre verkürzen - siehe Matth. 24, 22; Offb. 13, 5; 12, 6 u. 14 -, um anschließend 1000 Jahre lang Seinen Segen über die Erde zu ergießen. - Auch Ps. 103, 8.9 stellt Gottes Barmherzigkeit, Güte und Gnade in ähnlicher Weise Seinem Zorn gegenüber.

Eine neutestamentliche Bestätigung dieser Worte gibt uns der Apostel Jakobus mit den Worten (Kap. 2, 13 b):

"Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht" (oder: triumphiert über das Gericht). -

b) Der Sinn der Gerichte Gottes ist ein mehrfacher, wie dies in besonderer Klarheit Pfr. Widmer in seiner Broschüre "Von den letzten Dingen" hervorhebt, indem er "Gericht, das zur Erkenntnis führt", "Gericht als Erziehung" und "Gericht als Vergeltung" nebeneinanderstellt. Wir zitieren daraus die folgenden Sätze:

"Es gibt ein Gericht, das zur Erkenntnis führt, dass Gott Herr ist über allen. Dieser Tatsache begegnen wir hauptsächlich beim Propheten Hesekiel. 46mal kommt bei ihm der Satz vor: 'Damit ihr erkennet, daß Ich, der Herr, es bin', und zwar steht dieser Ausspruch immer im Zusammenhang mit dem Gericht. Das Gericht ist also hier deutlich ein Bestandteil des Rettungsplanes Gottes.

Gericht ist *auch* (nicht ausschließlich) Erziehung. Das bezeugen uns schon die Worte 'paideuein' (erziehen, züchtigen, unterrichten: Luk. 23, 16.22; 1. Kor. 11, 32; Tit. 2, 11) und 'kolasis' (Strafe zu dem Zweck, daß der Gestrafte sich bessere: Matth. 25, 46; 1. Joh. 4, 18). Dann vor allem die beiden Stellen 1. Kor. 5, 5 und 1. Tim. 1, 20. Wenn Paulus dem Timotheus zutraut, daß er die '*Widerstrebenden mit Sanftmut zurechtbringen*' kann, glauben wir dann nicht, daß solches dem himmlischen Herrn weit besser gelingt?

Nun gibt es aber Gericht auch als reine Vergeltung. Darum spricht die Heilige Schrift im Zusammenhang mit dem Gericht auch von Bezahlung und Vergeltung. Gott tritt an Seinem Tag als Vergelter auf (5. Mo. 32, 35) ... Ganz den verübten Werken entsprechend wird der Herr bezahlen (Jes. 59, 18). Der Mensch muß seine Vergehen bezahlen, ganz gleich, welche Folgen eintreten ... Gerade in diesem Zusammenhang ist mit allem Nachdruck auf das kleine Wörtlein 'bis' hinzuweisen in den Stellen Matth. 5, 26 und 18, 34 (auch 23, 39). Die Strafe im Sinne von Bezahlung findet also ihr Ende. Es ist somit eine befristete Vergeltung."

Wir stimmen diesen Worten voll zu und betonen, daß die genannten Gerichtsarten nun aber einander nicht etwa ausschließen, so daß ein Gericht zur Vergeltung keinen erzieherischen Wert haben oder ein Gericht der Erziehung nicht zugleich Vergeltung sein könnte. Vielmehr glauben wir, daß *alles* Gericht, auch wenn es vergeltenden Charakter trägt, zugleich der Erziehung und dem Heile dient. Das bezeugen uns nicht nur die weiter unten aufgeführten Gerichtsbeispiele und die Bedeutungen der Ausdrücke "kolasis" und "basanos" (die auch Vergeltungsgerichten beigelegt werden, z. B. in Matth. 25, 46), sondern es wird vor allem ausgesprochen in dem ganz allgemein und ausnahmslos für alle Gerichte Gottes gültigen Wort Jesu in Joh. 5, 22.23a:

"Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat Er dem Sohne gegeben, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren."

Dieses Wort des Heilandes stellt alle Gerichte Gottes, die seit den Tagen Jesu über irgendwelche Geschöpfe kamen oder in Zukunft noch kommen werden, zunächst einmal als Tätigkeiten Jesu dar, - des Heilandes, der die Welt am Kreuz mit Gott versöhnte. Es entspricht genau dem Wesen dieses Herrn, daß wir weiter aus Seinem Munde hören, daß *dieses ganze Gericht dem Ziele dient, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.*

Zum rechten Verständnis dieses Wortes muß daran erinnert werden, daß es zu Israeliten gesprochen wurde, - zu Menschen, die den einen Gott Jehova seit den Tagen der babylonischen Gefangenschaft des Volkes ausnahmslos und eifrigst verehrten. (Vergl. Apg. 22, 3: "Ich war, *wie ihr alle heute seid*, ein Eiferer für Gott.") Aber den Sohn anerkannten sie nicht und lehnten Ihn ab. Der Herr stellt ihnen in Aussicht, daß die Gerichte Gottes sie dahin führen würden, den Sohn einmal ebenso eifrig wie jetzt schon den Vater zu verehren. (Vergl. ganz ähnliche Gedankengänge in Matth. 23, 37-39.)

Sicherlich läßt sich geltend machen, daß die "Ehrung des Vaters" von seiten Israels in den Tagen Jesu noch recht unvollkommen, eigenwillig und zum Teil selbstgerecht war. Aber *konnte* es vor Golgatha und vor dem Erlebnis einer wirklichen Errettung und Wiedergeburt des Volkes anders sein? Auf jeden Fall nahm es das Volk und nahmen es gerade die "Eiferer" mit ihrer Gottesverehrung heilig ernst. Es kann keine Rede davon sein, daß sie etwa als Gezwungene, Vergewaltigte mit innerstem Widerstreben Jehova geehrt hätten. Einen solchen Zug darf man deshalb auch in die Weissagung des Herrn nicht hineinlegen. Alles Gericht soll vielmehr dazu dienen, daß die Gerichteten freiwillig und bereitwillig Gott und Christus verehren und dienen, so wie es in Israel damals - auf seiner noch beschränkten Stufe der Offenbarung und Erkenntnis Gottes - Jehova gegenüber der Fall war.

Weil aber der Herr in Joh. 5, 22.23 nicht nur vom Gericht über Israel spricht, sondern schlechthin von "allem Gericht", und weil auch der Zusammenhang in Joh. 5, 19-29 nicht auf Israel beschränkt ist, sondern alle Menschen, insbesondere auch alle Toten umfaßt, gelten diese Worte allen Menschen überhaupt, insbesondere hinsichtlich der großen kommenden Weltgerichte (Matth. 25, 31-46; Offb. 20, 11-15). Sie dienen alle dem Zwecke der Ehrung und Verherrlichung des Vaters und des Sohnes. Phil. 2, 10.11 und Offb. 5, 13 bestätigen uns in Form eines paulinischen Lehrwortes und einer johanneischen Schau diese wichtige Weissagung Jesu. -

Strafe und Selbsterkenntnis einerseits, Erziehung und Gotteserkenntnis andererseits, - das ist der mehrfache und doch durchaus miteinander harmonisierende Sinn der Gerichte Gottes. Wer dies alles durch die Gnade nicht lernte, muß es im Gericht erfahren ⁽³⁷⁾.

Der Eigenwille und die stolze Selbstbehauptung des Geschöpfes müssen als sinnlos und frevelhaft, Gott auf der anderen Seite muß zunächst als der Wirkliche, Seiende erkannt werden ⁽³⁸⁾, dann aber auch als der Starke, Sieghafte, Unwiderstehliche und schließlich auch als der Versöhnende, Liebende, neue Hoffnung Gewährende. Erst dann kann und wird der Sohn wie der Vater geehrt werden, und zwar, wie Offb. 5, 13 uns als Erläuterung von Joh. 5, 22.23a zeigen kann, in Seiner Eigenschaft als das Lamm, also als der, der die Sünden der Welt wegtrug (Joh. 1, 29).

Vom Sinn und von der Notwendigkeit der Gerichte Gottes spricht auch Jes. 26, 9.10 mit den Worten:

"... Wenn Deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises. Wird dem Gesetzlosen Gnade gezeigt, so lernt er nicht Gerechtigkeit: im Lande der Geradheit handelt er unrecht und sieht nicht die Majestät Jehovas."

Hier wird es klar ausgesprochen, daß Gott - auch als der Gott der Liebe - dem Gesetzlosen gegenüber gar nicht anders handeln kann, als ihn ins Gericht zu führen. Gnadenerweisungen *ohne* vorausgegangene schmerzliche Durchrichtung würden ihn nur in seiner falschen Einstellung des Trotzes und Eigenwillens bestärken. Gerade weil

Gott will, daß auch der Gesetzlose Gerechtigkeit lernt, muß Er ihn richten. - Von dieser Stelle aus wird besonders deutlich, wie verfehlt es ist, aus den großen Gerichten, die Gott die Erde treffen läßt, zu schließen, daß Seine Liebe den Erdenbewohnern gegenüber nun ein Ende habe. Das Gegenteil ist der Fall! Weil Gott auch die Ungerechten und Gesetzlosen Gerechtigkeit lehren, d. h. in Übereinstimmung mit Seinen göttlichen Normen und Seinem Willen bringen will, muß Er sie ins Gericht führen.

c) Die *Grenze* aller Gerichte Gottes zeigt besonders klar das Prophetenwort Jes. 57, 15 u. 16, das wir in sehr schöner und zugleich urtextnaher Weise in der katholischen Bibel von Hamp-Stenzel-Kürzinger (erschienen 1956) übersetzt fanden und danach auch nachstehend zitieren:

"Denn also spricht, der da hoch und erhaben, 'Ewigwohnender' und 'Heiliger' ist Sein Name: In der Höhe und als Heiliger throne Ich und bin doch bei den im Geiste Zerschlagenen und Gebeugten, um zu erquickten der Gebeugten Geist, um zu beleben der Zerschlagenen Sinn. Denn nicht auf ewig streite Ich, und nicht immerfort grolle Ich, sonst verschmachtet ja vor Mir ihr Lebensgeist und der Lebensodem (dasselbe Wort wie in 1. Mose 2, 7: "Odem des Lebens"; nicht: Seele = psyche), den Ich erschaffen."

Obwohl im Zusammenhang von Gottes Richten an Israel die Rede ist, ist doch die göttliche Begründung: *"ihr Lebensgeist und der Lebensodem verschmachtet sonst, den Ich erschaffen"* so allgemeiner Natur - denn Er hat ja nicht nur den Lebensgeist und Lebensodem der Israeliten gemacht! -, daß eine allgemeine Anwendung erlaubt sein dürfte.

Gott kann nur bei Zerschlagenen und Gebeugten wohnen. Daher muß Er im Gericht alle die zerschlagen und beugen, die sich nicht im Selbstgericht freiwillig vor Ihm demütigen. Keineswegs zerschlägt Er, um die Zerschlagenen umkommen zu lassen, um sie zu vernichten oder endlos zu quälen; vielmehr, um sie wieder zu beleben und umzuformen zu Wohnungen und Tempeln für Sich Selbst. So bezeugt uns auch Ps. 51, 17:

"Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten."

Und Ps. 145, 14:

"Jehova stützt alle Fallenden und richtet auf alle Niedergebeugten."

Stellen wir uns nicht in Widerspruch zu diesem Gotteswort, wenn wir irgendeinen Fallenden und Niedergebeugten aller Zeiten und Welten davon ausnehmen wollen?

Und noch mehr dürfen wir unserem angeführten Jesajawort entnehmen: Wohl in kaum einem sonstigen Schriftwort ist die *Grenze* aller Gerichte Gottes so deutlich umrissen und festgelegt wie in Jes. 57, 16. Wohl zerschlägt und beugt Gott die Menschen, ja Er kann Seine Gerichte so weit gehen lassen, daß Leib und Seele (psyche!) des Menschen verderben (Matth. 10, 28).

Den göttlichen Odem aber, den Er einst dem Menschen bei seiner Erschaffung einblies (1. Mo. 2, 7), seinen Geist, läßt Er unangetastet. Damit würde Er ja den tiefsten Wesenskern des Menschen treffen, ihn völlig auslöschen. Dort, im Geiste, setzt ja bei jedem Menschen die göttliche Erneuerung ein, um dann auch Seele und Leib zu erfassen (vgl. Eph. 4, 34: *"erneuert im Geiste eurer Gesinnung"*, und Röm. 8, 16: *"Der Geist gibt Zeugnis zusammen mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind"*, ferner die Reihenfolge in 1. Thess. 5, 23: *"Geist - Seele - Leib"*!).

Auch Jes. 57, 16 spricht somit deutlich *gegen* eine Vernichtungslehre (die Lehre, daß Gott alle Seine Feinde am Ende umbringen wird -, der Gott, der uns gebietet, auch die Feinde zu lieben). Geist und Odem - die göttlichen Anlagen im Menschen, die zwar durch den Sündenfall Schaden erlitten, aber immer noch vorhanden sind und den Wesenskern seiner Persönlichkeit und das Empfangsorgan für die geistlichen Erneuerungskräfte Gottes darstellen, läßt Gott nicht verschmachten (wörtlich: schwach, kraftlos, ohnmächtig werden) ⁽³⁹⁾.

2. Biblische Aussagen über bestimmte göttliche Gerichte

Nachdem wir bisher mehr grundsätzliche Schriftworte vom Richten Gottes im allgemeinen betrachteten, seien nun Aussagen der Heiligen Schrift über spezielle Gerichte ins Auge gefaßt. Wir beschränken uns dabei auf das Wesentlichste.

Uns sollen im folgenden beschäftigen – ausgehend von der Gegenwart und vom begrenzten Kreis der Gemeinde bis hin zu den großen und umfassenden Zukunftsgerichten:

- a) Züchtigungsgericht und Feuergericht an der Gemeinde;
- b) Gottes Gerichte an Israel;
- c) Heilung der Nationen durch Gericht;
- d) Heilsames Gericht im Totenreich;
- e) Sodom als Beispiel des "ewigen Feuers".

Alle diese Beispiele bestätigen uns, daß die göttlichen Gerichte einen Sinn und eine Grenze haben, daß sie bestimmten Heilszielen zustreben und somit in Wahrheit Wegbereiter göttlicher Heilsweisungen sind.

a) Züchtigungsgericht und Feuergericht an der Gemeinde

Zwei Beispiele schärfster Gemeindezucht finden wir in 1. Kor. 5, 5 und 1. Tim. 1, 20:

"Ich habe schon geurteilt ... einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesus."

"Etliche haben, was den Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten, unter welchen Hymenäus ist und Alexander, die ich dem Satan überliefert habe, auf daß sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern."

Beiden Worten ist gemeinsam, daß sie *ein bestimmtes Ziel* als das erstrebte Ergebnis der Zucht angeben. Während in dem letzteren Wort nicht ausdrücklich betont ist, daß dieses Ziel Rettung bedeutet, sondern in kurzen Worten nur gesagt ist, daß der Sünde durch Zucht ein Ende bereitet werden soll, geht die erste Aussage viel weiter: Der Blutschänder in der Gemeinde zu Korinth soll nicht nur durch *"Verderben seines Fleisches"* ans Ende seiner Fleischessünde geführt werden (vgl. 1. Petr. 4, 1b), sondern *"sein Geist soll errettet werden am Tage des Herrn Jesus"*. Die außerordentlich scharfe Zucht, die Paulus hier in vollmächtiger Weise verhängt und zu deren Vollstreckung kein Geringerer als Satan selbst ausersehen wird, hat also *eindeutigen Heilszweck*. Zwar muß das Fleisch als der Sitz der Sünde verderben, - aber nur, damit der Geist des betreffenden Gemeindegliedes am Tag Jesu Christi Rettung erfahren kann. (Vergl. den ganz ähnlichen Sachverhalt bei Jesu Heilsverkündigung im Totenreich nach 1. Petr. 4, 6: *"Dazu ist auch Toten gute Botschaft verkündigt worden, auf daß sie gerichtet werden möchten dem Menschen gemäß nach dem Fleische, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geiste."*)

Steht nun der Fall dieses korinthischen Gemeindegliedes vereinzelt da, oder gibt uns die Schrift berechtigten Anlaß zu der Hoffnung, daß alle Glieder der Gemeinde Christi Jesu einmal durch Zucht und Gericht zurechtgebracht werden, soweit sie ihr Leben nicht ständig im Selbstgericht ordneten? -

Darauf gibt uns 1. Kor. 11, 31.32 bejahende Antwort:

"Aber wenn wir uns selbst beurteilten (wörtlich: durch und durch richteten), so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden."

Da wird es deutlich ausgesprochen, daß *kein Glied* der Gemeinde Christi Jesu jemals als Angeklagter vor dem Forum des Weltgerichtes, von Offb. 20, 11-15 (oder Matth. 25, 31-46) zu erscheinen braucht. Der Apostel unterscheidet hier drei Arten von Gericht. *Selbstgericht* in ständiger Selbstprüfung und Beugung, *Züchtigungsgericht* durch den Herrn, sodann das kommende *Weltgericht* mit der Möglichkeit des Feuersees. Wer das erstere in schuldhafter Weise versäumt, verfällt dem Züchtigungsgericht des Herrn (wozu auch die Gemeindegerechtigkeit durch Seine Diener gehört und die so scharfe Formen annehmen kann, wie die erwähnten Beispiele es zeigen). Die Zucht des Herrn aber bringt einen solchen entweder noch in diesem Leben, spätestens aber an Seinem Tage so völlig zurecht, daß ihm das Weltgericht nicht mehr gelten kann noch zu gelten braucht. So bleibt das Wort des Herrn auch bei schwer sündigenden Gläubigen uneingeschränkt bestehen (sofern sie wirklich Gotteskinder, Errettete, von oben Geborene waren!), das Er in Joh. 5, 24 im Blick auf das Weltgericht ausspricht: *"Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen."*

Auch das bedeutsame Pauluswort von 1. Kor. 3,11-15 zeigt uns, dass *jeder*, in dessen Leben einmal der Grund Christus gelegt wurde, am Tage Christi vollendet werden wird, was aber unter Umständen nur durch schmerzliche Feuerprozesse hindurch möglich sein wird:

"Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, köstliche Steine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren. Wenn das Werk jemandes bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen; wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer."

Wer auf der Grundlage des Heiles in Christo ein Fleischesleben führte, wird das bitter büßen müssen. Das göttliche Gerichtsfeuer ereilt ihn, wenn nicht schon in diesem Leben (wie in den Fällen von 1. Kor. 5, 5 und 1. Tim. 1, 20), dann doch spätestens am Tage, das heißt bei der Ankunft des Herrn Jesu Christi. Noch ehe die Gottlosen in den Feuersee geworfen werden (Matth. 25, 46; Offb. 20,15), muß er das Feuer des göttlichen Zornes und Gerichtes kosten. Denn das Gericht beginnt nun einmal am Hause Gottes (1. Petr. 4,17), und auch den Seinen gegenüber ist und bleibt der Herr ein verzehrendes Feuer (Hebr. 12, 29).

So erschütternd wahr diese ernsten Tatsachen sind, so wahr ist aber nun doch auch dies, daß das göttliche Gerichtsfeuer, das am Tag Christi alle ereilt, die auf der Heilsgrundlage fleischlich und daher nicht feuerbeständig weiterbauten, nicht sinnlos und endlos quält, sondern Rettung schafft. *Gerettet durchs Feuer!* (1. Kor. 3, 15.) Das ist der ernste Weg der Zurechtbringung für alle Gotteskinder, die ihre fortlaufende Reinigung versäumen (2. Kor. 7, 1; 1. Joh. 3, 3), die sich als von Sünden Gewaschene aufs neue in Sünde verstricken und auch darin verharren und so Ungeordnetes mit nach drüben hinübernehmen, für alle, die der Apostel wie einst die Korinther als "fleischliche Brüder" bezeichnen mußte im Gegensatz zu "geistlichen Brüdern" (vgl. 1. Kor. 3, 1 mit Gal. 6, 1).

Für die uns beschäftigende Frage nach dem Sinn und Zweck und Ziel des göttlichen Richtens ist der Ausdruck *"gerettet durchs Feuer"* in 1. Kor. 3, 15 von entscheidender Bedeutung. Er zeigt uns, daß man mindestens für das "Gericht am Hause Gottes" es gelten lassen muß, daß das Feuer des göttlichen Gerichtes *läuternde, erprobende, reinigende, ja rettende* Wirkung hat. Und es erhebt sich die Frage - mag sie unserem oftmals in

Traditionsmeinungen festgefahrenen Denken noch so unbequem sein -, ob denn wirklich nur bei *diesem* Gericht Gottes das Gerichtsfeuer Rettung bewirkt, oder ob dies auch bei Seinen Gerichten an Seinem Volk Israel und an der Völkerwelt so ist. Kann es möglich sein, und fordern es klare Schriftaussagen von uns, zu glauben, daß Gottes Richten an Seinen Kindern maßvoll und von Heilsabsichten getragen ist, daß hingegen Sein Richten an den übrigen Menschen endlose und ziellose Vergeltung bedeutet? ⁽⁴⁰⁾. - Es geziemt sich nicht für uns, hier irgendwelche Urteile von uns aus zu fällen. Eine gültige Antwort kann nur die Schrift, also Gott Selbst hierauf erteilen. Wir wollen sie im folgenden darob befragen, ob sie Unterweisung darüber enthält, welcher Art die weiteren im prophetischen Wort angekündigten Gerichte Gottes (an Israel und den übrigen Menschen) sind.

b) Gottes Gerichte an Israel

Bevor wir das Verstockungsgericht ins Auge fassen, das seit den Tagen der Verwerfung Jesu und der Ablehnung des Heiligen Geistes durch Israel auf dem Volke lastet und in das Gericht der "Großen Drangsal" einmünden wird, seien erst noch wenige alttestamentliche Gerichtszeugnisse über Israel hervorgehoben.

In Jes. 28 künde Gott in den Versen 17-22 Seinem Volk schwerstes Gericht an. Daß dieses aber nicht dem innersten Wesen Gottes entspricht - wie etwa Seine Gnadenerweisungen -, geht aus dem 21. Vers deutlich hervor:

"Jehova wird sich aufmachen wie bei dem Berge Perazim, wie im Tale zu Gibeon wird Er zürnen: um Sein Werk zu tun - befremdend ist Sein Werk! - und um Seine Arbeit zu verrichten - außergewöhnlich (oder fremdartig) ist Seine Arbeit!"

Weiter bezeugen die folgenden Verse 23-29, daß das angekündigte Gericht, das hier mit dem Bearbeiten des Ackers und dem Drusch des Getreides verglichen wird, "nicht unaufhörlich" ergehen und das Ergebnis durchaus nicht völlige "Zermalmung" sein werde (V. 28). Sowenig man beim Pflügen des Ackers oder beim Dreschen des Getreides sinnlos oder endlos arbeitet, sondern vielmehr ein bestimmtes Ziel erreichen will, sowenig ist das Gericht Gottes an Seinem Volke willkürlich oder endlos. Auch Er "pflügt, furcht, eggt, drischt" Israel nur, um echte Frucht aus diesem Volk zu gewinnen, keineswegs aber, um es gänzlich zu vernichten. - Die Worte bestätigen und erinnern an das schon betrachtete Wort aus dem 57. Kapitel desselben Propheten, V. 15-17, wo auch bezeugt wurde, daß Gott nicht immerdar ergrimmt sein wird und den von Ihm geschaffenen Odem des Menschen nicht verschmachten läßt.

In den Klageliedern Jeremia, Kap. 3, 31-33, lesen wir:

"Der Herr verstößt nicht ewiglich (äonenlang, unabsehbar lange); sondern wenn Er betrübt hat, erbarmt Er sich nach der Menge Seiner Gütigkeiten. Denn nicht von Herzen plagt und betrübt Er die Menschenkinder."

"Nicht ewiglich" - "nicht von Herzen" - "wenn Er betrübt hat, erbarmt Er sich" - diese Worte bestätigen aufs neue die Begrenztheit und den Heilszweck der Gerichte Gottes an Seinem Volke.

Beachtlich ist die Verallgemeinerung am Ende des Verses, wo nicht nur von den Kindern Israel, sondern ganz allgemein von den Menschenkindern gesagt wird, daß Gott sie nicht von Herzen plagt und betrübt. Somit ist die Einstellung des Herzens Gottes zu allen Menschen die gleiche wie die Seinem auserwählten Volke gegenüber, auch gerade hinsichtlich Seiner Gerichte. Schon dieses Wort enthält damit eine Antwort auf unsere Frage, ob denn Gottes Gerichte an der Völkerwelt ihrem Charakter und ihren Zielsetzungen nach grundverschieden seien von dem göttlichen Richten an Seiner Gemeinde oder an Israel. Wir werden in Röm. 11 in noch deutlicheren Worten dieselbe Antwort finden.

Daß Gottes Gerichte an Israel seine Rettung vorbereiten - ja daß es für Israel seines Ungehorsams wegen überhaupt keinen anderen Rettungsweg mehr gibt als den Weg durchs Gericht, zeigen ferner die folgenden Prophetenworte, die in ihrer Klarheit jeden Kommentar überflüssig erscheinen lassen:

"Zion wird erlöst werden durch Gericht." (Jes. 1, 27a; vgl. auch die vorhergehenden Verse 24-26!)

"Und es wird geschehen, wer in Zion übriggeblieben, und wer in Jerusalem übriggeblieben ist, wird heilig heißen, ein jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem: wenn der Herr den Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschulden Jerusalems aus dessen Mitte hinweggefegt haben wird durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgens." (Jes. 4, 3.4)

"Wir haben Dich, Jehova, erwartet auf dem Pfade Deiner Gerichte." (Jes. 26, 8)

"Ich will dich Mir verloben in Ewigkeit, und Ich will dich Mir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht, und in Güte und in Barmherzigkeit." (Hos. 2, 19) -

Wohl die schlimmste aller Gerichtsmethoden Gottes ist die der *Verstockung*. Denn da tut Gott nichts mehr, Seine Geschöpfe von ihrem verkehrten Wege zurückzuhalten, was doch selbst bei den härtesten Plagen und Züchtigungen noch der Fall ist, ja, im Gegenteil: Er bestärkt sie noch in ihrem verkehrten Tun; Er läßt das im Herzen der Geschöpfe vorhandene Böse vollends in die Erscheinung treten und macht sie dadurch nur noch gerichtsreifer. Deshalb folgt jedem Verstockungsgericht ein um so ärgeres Vergeltungs- und Strafgericht.

Im Alten Testament ist es der Pharao zur Zeit der Befreiung Israels aus Ägypten, den der Herr verhärtet oder verstockt. Beachtlich ist, daß zuerst von dem Verhärten seines Herzens durch Gott und erst später davon die Rede ist, daß er selbst sein Herz verstockte (vgl. 2. Mo. 4, 21; 7, 3 mit 7, 13.14.22.23; 8, 15.19.32; 9, 7.12.34.35; ferner 10, 1.20.27; 11, 10; 14, 4).

Die Folge dieses Verstockungsprozesses war das Gericht der 10 ägyptischen Plagen, in deren Verlauf sich aber die positive Wirkung eben dieser Plagen nicht nur für Israel, sondern auch für den Pharao immer deutlicher erwies: vom anfänglichen ichtsüchtigen Flehen zum bloßen Zweck der Befreiung von der Plage (2. Mo. 8, 8) kam der ägyptische König dahin, seine Sünde einzusehen und zu bekennen (9, 27.28; 10, 16.17), auf den göttlichen Willen erst teilweise und mit Vorbehalten und Hintergedanken (8, 25.28; 10, 7-11), dann aber immer mehr und schließlich ganz einzugehen (10, 24; 12, 31.32), ja sogar noch Mose und Aaron um ihren Segen zu bitten (12, 32)!

Ein Gericht der Verstockung lastet nun schon seit fast 2000 Jahren auch auf Israel und läßt das Volk noch immer gerichtsreifer werden für die kommende "Große Drangsal", die vor allem eine "Drangsal für Jakob" sein wird (Matth. 24, 21; Offb. 7, 14; Jer. 31, 7). Diese schlimmste, längste und letzte Gerichtszeit Israels von den nachpfingstlichen Tagen an bis zur Aufrichtung des Reiches durch den wiederkommenden Christus, der der Drangsal Seines Volkes ein Ende machen wird, nachdem vorher schon die Verstockung von ihm gewichen ist (Röm. 11, 25), wird vom Herrn in Matth. 23, 37-39 in erschütternden, aber dennoch nicht ganz hoffnungslos klingenden Worten vorausgesehen und vorausgesagt:

"Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; denn Ich sage euch: Ihr werdet Mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Die so oft zitierte ernste Anklage Jesu: *"Ihr habt nicht gewollt"* zeigt allerdings - das sei nicht verschwiegen und nicht verkleinert! -, daß es auf den Willen des Geschöpfes durchaus auch ankommt und daß die Folgen bewußter

Ablehnung göttlicher Gnadenheimsuchungen verheerend sind. Weil Israel nicht gewollt hat, Ihn, den Herrn, in Seiner Niedrigkeit nicht gewollt hat, muß es all das Elend tragen, das äußerlich und innerlich in all den Jahrhunderten des Fluchs über es gekommen ist.

Ebenso deutlich geht aber auch aus unserem Wort hervor, daß dieses Gericht über Israel nicht end- und zwecklos ist, sondern - wie wir das auch in Jes. 30, 18 und in Röm. 11, 25.26 noch finden werden -, durch ein "bis" begrenzt wird, und daß das Nichtwollen des jüdischen Volkes Gott zwar zu einem Aufschub und zu Gerichtsumwegen nötigen kann, nicht aber zu einem endgültigen Aufgeben Seiner Heilsgedanken.

Denn nachdem der Herr zuerst gesagt hat: "Ihr habt nicht gewollt", kann Er fortfahrend von denselben Israeliten weissagen: "... bis ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Man weiß auch diese unzweideutige Erklärung Jesu geschickt in die herkömmliche Anschauung des unaufhebbaren Gerichtes über die Nichtwollenden einzuordnen, indem man einfach erklärt: Jesus hatte hier das Volk als Ganzes im Auge. Das dreimal in V. 37-39 vorkommende Wörtlein "ihr" bezieht sich zwar jedesmal auf Israel, aber nicht immer auf dieselben Geschlechter des Volkes. "Ihr habt nicht gewollt" - das waren die Zeitgenossen Jesu. "Bis ihr sprecht ..." - das ist von dem endzeitlichen Überrest des Volkes gesagt, der sich zum Herrn bekehren wird.

Aber kann damit der Sinn dieser Weissagung Jesu wirklich erschöpft sein? Sollen die in Matth. 23 angedrehten Volksmengen, insbesondere die Schriftgelehrten und Pharisäer, auf die sich das ganze Kapitel ab V. 13 bezog, nur bis V. 38 des Kapitels gemeint sein dürfen, aber keinesfalls mehr im letzten Vers des gleichen Kapitelzusammenhanges, nur weil dieser eine Sinnesänderung zeigt? - Unseres Erachtens berechtigt nichts zu einem solchen willkürlichen Auseinanderreißen der Verse 37-39. Bezeugen doch auch andere Prophetenworte, daß keineswegs nur ein endzeitlicher Überrest Israels sich einst dem Herrn zuwendet, wenn Er wiederkommt. So wird der in der Zeit der "Großen Drangsal" in Israel wieder auftretende Prophet Elia unter anderem auch die Aufgabe haben, "das Herz der Väter zu den Kindern zu wenden" (Mal. 4, 5) - wohl ein Hinweis auf die Bekehrung der dann auferstehenden älteren Geschlechter des Volkes zu dem Glauben ihrer Kinder. Ja, wenn Gott erst über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgegossen haben wird, werden sie auf Ihn blicken, "den sie durchbohrt haben, und werden über Ihn wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen und bitterlich über Ihn leidtragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen leidträgt" (Sach. 12, 10). - Ist nicht gerade dieses Sacharjawort eine auffallende Parallele zu Matth. 23, 3 bis 39? Dieselben, die Ihn einst durchbohrten (und für die der Herr noch am Kreuz Vergebung erbat, Luk. 23, 34), werden einst leidtragen wegen ihrer Sünde, bezeugt Sacharja. Dieselben, die Ihn in Seiner Niedrigkeit nicht wollten, werden Ihn einst preisen, bezeugt der Herr. Wir haben wahrlich kein Recht, dem Gott, dem nach Jesu Wort in Luk. 20, 38 alle Toten leben, nur eine Zurechtbringung der Lebenden, nicht aber der Verstorbenen Israels zuzutrauen, wenn Er Selber solche Grenzen nicht zieht, sondern Anklage, Gerichtsankündigung und Heilsverheißung an genau dieselbe Adresse richtet. -

Eine auffallende Parallele zu Matth. 23, 37-39 stellt das Wort Jes. 30, 15-18 dar, wo wir lesen:

"Denn so spricht der Herr, Jehova, der Heilige Israels: Durch Umkehr und durch Ruhe würdet ihr gerettet werden; in Stillsein und in Vertrauen würde eure Stärke sein. Aber ihr habt nicht, gewollt; und ihr sprachtet: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliegen; darum werdet ihr fliehen; und: Auf Rennern wollen wir reiten, darum werden eure Verfolger rennen. Ein Tausend wird fliehen vor dem Dräuen eines einzigen; vor dem Dräuen von fünf werdet ihr fliehen, bis ihr übrigbleibet wie eine Stange auf des Berges Spitze und wie ein Panier auf dem Hügel. Und darum wird Jehova verziehen, euch gnädig zu sein; und darum wird Er sich hinweg erheben, bis Er sich euer erbarmt; denn Jehova ist ein Gott des Gerichts. Glückselig alle, die auf Ihn harren!"

Auch hier wird zunächst das Nichtwollen (V. 15), der Ungehorsam des Volkes hervorgehoben und ihm infolgedessen Gericht angekündigt. Auch hier wird aber die Gerichtsweissagung wie in Matth. 23 durch ein "bis" begrenzt: *bis* Er sich euer erbarmt. Erbarmen löst das Gericht ab. Und in diesem Zusammenhang, ja als Begründung für solches Handeln wird Gott ein "Gott des Gerichts" genannt, und ferner wird glücklich gepriesen, wer (auch in den Gerichten) auf diesen Gott harret!

Noch eingehender, als es der erniedrigte Herr in Matth. 23 tat, gibt uns der erhöhte Herr durch Sein Sprachgefäß Paulus in Röm. 9-11 Aufschluß über das Problem der Verstockung Israels. Daß Gott - wie einst bei Pharao - der letztlich Verantwortliche auch für diese Verstockung ist, obwohl das wiederum die persönliche Schuld der Israeliten nicht aufhebt, geht aus Röm. 11, 7.8 deutlich hervor:

"Was nun? Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auserwählten haben es erlangt, die übrigen aber sind verstockt worden, wie geschrieben steht: Gott hat ihnen einen Geist der Schläfsucht gegeben, Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören, bis auf den heutigen Tag."

Die dann folgenden Verse 11.12.15 zeigen bereits, daß auch dieses Verstockungsgericht Heil und Rettung in seinem Gefolge hat, und das sogar in doppelter Hinsicht, für Israel selbst und für die Nationen:

"Ich sage nun: Sind sie etwa gestrauchelt, auf daß sie fallen sollten? Das sei ferne! sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen. Wenn aber ihr Fall der Reichtum der Welt ist, und ihr Verlust der Reichtum der Nationen, wieviel mehr ihre Vollzahl! ... Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird, die Annahme anders sein als Leben aus den Toten?"

Für das Verständnis des Zusammenhanges muß es beachtet werden, daß sich Paulus, der in Kap. 9-11, 7a hauptsächlich nur den *Überrest Israels* und die *Auserwählten* als Beweis für das nicht endgültige Verstoßensein des Volkes anführt (vgl. Kap. 9, 6.27.29; 11, 1.2.5), ab Kap. 11, 7b der Frage nach der *Masse Israels*, nach den übrigen, nach der Vollzahl zuwendet. Der Blick wird dann immer mehr geweitet, indem ab V. 30 auch die Nationen und im 36. Vers schließlich das ganze All ins Auge gefaßt wird. - Hinsichtlich der Masse Israels kann Paulus in 11, 16 sagen:

"Wenn aber der Erstling heilig ist, so auch die Masse; und wenn die Wurzel heilig ist, so auch die Zweige."

In V. 25.26 sodann spricht Paulus von einem Geheimnis:

"Ich will nicht, Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst klug dünket: daß Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird; und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen, Er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden."

Im Gegensatz zu H. Wiesemann, der unter dem "ganzen Israel" lediglich den "Überrest" meint verstehen zu dürfen, von dem die alttestamentlichen Propheten geweissagt haben ⁽⁴¹⁾, weisen wir darauf hin, daß der ganze Zusammenhang eine andere Auslegung fordert. Wie schon bemerkt, wendet Paulus sein Augenmerk von Kap. 11, 7b an der Masse Israels zu. Er spricht von den "übrigen", die Gott verstockt hat (V. 7.8), also gerade *nicht* von dem auserwählten Überrest, und fragt im folgenden nach *ihrem* Los. Er redet in V. 16 ausdrücklich von der *Masse* und von den *Zweigen* - das heißt doch, vom Volksganzen bis hinein in die feinsten Verästelungen seiner Geschlechter. *Diese verstockte Masse* des Volkes wurde ausgebrochen durch den Unglauben (V. 20), und *die selbe verstockte Masse* vermag Gott wieder einzupropfen, sofern sie nicht im Unglauben bleiben (V. 23). In *diesem* gedanklichen Zusammenhang redet er von der Errettung ganz Israels!

Auch läge kein Grund vor, von einem "Geheimnis" zu reden, wenn nur die Rettung eines Überrestes gemeint wäre, die schon längst alle Propheten seit Jahrhunderten offen bezeugt hatten.

Israels Verstockung ist, obwohl sie die Mehrheit, die große Masse des Volkes ergriff, doch nur "zum Teil" ergangen und somit *umfangmäßig begrenzt*; sie ist ferner, wie das Wörtlein "bis" in Röm. 11, 25; Jes. 30, 18 und Matth. 23, 39 zeigt, auch *zeitlich begrenzt*. Wenn die im jetzigen Zeitalter gesammelte Vollzahl aus den Nationen eingegangen (errettet und zu ihrem Herrn entrückt) sein wird, wird sie bereits in der Zeit der 70. Danielschen Jahrwoche zu weichen beginnen, vollends aber dann weichen, wenn der "Erretter aus Zion" kommt.

c) Heilung der Nation durch Gericht

Wir erkannten bisher, daß Gottes Richten an Seiner Gemeinde wie auch an Seinem auserwählten Volk zeitlich begrenzt ist und der Erreichung von Heilszielen dient. Zwischen diesen beiden Körperschaften stellten wir, was das Wesen und die Bestimmung der über sie verhängten Gerichte betrifft, volle Übereinstimmung fest: so wie Gott unordentlich wandelnde oder fruchtlose Gemeindeglieder durch Züchtigung in diesem Leben oder durch das Feuer des Tages Seines Erscheinens nicht ziellos quälen oder auslöschen, sondern zurechtbringen und retten will, so dienen auch alle Drangsale, Plagen und Schläge, die Gott im Laufe der Geschichte über Israel hereinbrechen läßt, ja sogar das schauerliche Gericht jahrtausendelanger Verhärtung, göttlichen Heilszielen. Jedes Gericht über dieses Volk steht im Zeichen des im Feuer brennenden Dornbusches (2. Mo. 3), der doch nicht verzehrt wird, - Israel erduldet furchtbare Leiden, von denen es nach allen Regeln der Erfahrung total ausgelöscht werden müßte, und bleibt dennoch erhalten, bleibt aufbewahrt als der besondere Träger göttlicher Offenbarung für die Völkerwelt.

Ist nun der Charakter der göttlichen Gerichte an den übrigen Völkern der Erde, also an der Gesamtmenschheit, von dem Charakter der Gerichte an der Gemeinde und an Israel grundsätzlich verschieden, vielleicht, weil diese beiden Körperschaften in besonderer Weise Sein erkaufte Eigentum sind? Oder läßt sich aus dem Worte Gottes in deutlicher Weise entnehmen, daß die bisher erkannten Grundzüge und Heilsbestimmungen Seiner Gerichte auch den Gerichten über die Völker eigen sind? -

Wir verfolgen zunächst den Gedankengang des Apostels Paulus weiter, den er in Röm. 11 vor uns ausbreitet. Wie wir im vorangegangenen Abschnitt sahen, stehen in den Kapiteln 9 und 10 und noch in den ersten Versen des 11. Kapitels zunächst nur die "Übriggebliebenen", der heilige Überrest Israels, als Beweis für die Unverbrüchlichkeit des Wortes Gottes im Blickfeld seiner Ausführungen. Ab Vers 7b wendet sich Paulus bis zum 29. Verse den übrigen seines Volkes, nämlich der Vollzahl, der verstockten Masse zu und weissagt auch für sie die endliche Rettung durch den wiederkommenden Erlöser.

Was er sodann in den Versen 30-32 und 36 zum Ausdruck bringt, ist eine direkte Beantwortung unserer Frage. Denn da stellt Paulus in klaren Worten fest, daß heidnischer Unglaube und israelitischer Unglaube in gleicher Weise ("gleichwie") dem souveränen göttlichen Vorsehungswalten entspringen und Heiden wie Juden die Bestimmung schließlicher Begnadigung haben. Die Verse lauten:

"Denn gleichwie auch ihr einst Gott nicht geglaubt habt, jetzt aber unter die Begnadigung gekommen seid durch den Unglauben dieser, also haben auch jetzt diese an eure Begnadigung nicht geglaubt, auf daß auch sie unter die Begnadigung kommen. Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben (Ungehorsam, Widerspenstigkeit) eingeschlossen, auf daß Er alle begnadige ... Denn von Ihm und durch Ihn und für Ihn (zu Ihm hin) ist das All; Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen."

Wir stimmen mit H. Wiesemann und dem von ihm zitierten Kommentar von Zahn durchaus überein, wenn er darauf hinweist, daß der zweimal auftretende bestimmte Artikel in Röm. 11, 32 (es heißt zweimal "tous pantas")

"eine durch den Zusammenhang bestimmte Vielheit als ein Ganzes" bezeichnet ⁽⁴²⁾; die Frage ist nur - und hierin sind wir anderer Meinung -, wer diese "durch den Zusammenhang bestimmte Vielheit" ist. Sind es tatsächlich nur die ungläubigen Juden? Wovon spricht der vorangegangene Satz (V. 30.31)?

Er spricht in nicht wegzuleugnender Klarheit von 2 Gruppen: den gläubiggewordenen Briefempfängern aus den Nationen ("ihr") und den ungläubigen Israeliten ("diese"). Daß auch V. 32 beiden Gruppen gilt, geht unzweideutig daraus hervor, daß Paulus in V. 31 ausdrücklich an beiden Gruppen demonstriert, was er dann im nächsten Vers als souveränes Handeln Gottes darstellt:

1. *Ihr* habt einst Gott nicht geglaubt - *ihr* seid jetzt unter die Begnadigung gekommen.
2. Auch *diese* haben jetzt nicht geglaubt - auf daß auch *sie* unter die Begnadigung kommen.

Beide Gruppen hat Gott zu dem Zweck in den Unglauben eingeschlossen, damit Er sie hernach begnadige. Wenn Er aber die ungläubigen Juden und die einst ungläubigen Nationenchristen in Rom zu diesem Zweck in den Unglauben eingeschlossen hat, wer wagt dann zu sagen, daß Gott bei irgendeinem anderen Ungläubigen einen anderen Zweck verfolge? Man müßte dann schon behaupten, daß zwischen dem Unglauben oder Ungehorsam späterer Gemeindeglieder und dem Ungehorsam der übrigen Menschen ein Unterschied bestehe, derart, daß die späteren Gläubigen von Gott zum Zweck späterer Heilserweisung in den Ungehorsam eingeschlossen sind, nicht aber die anderen Ungehorsamen - ein Gedanke, der nach Eph. 2, 3 und Röm. 5, 12.15-18 unhaltbar ist. Denn da wird der Ungehorsam aller Menschen als ein und dieselbe Erscheinung angesprochen, die sich auch aus ein und derselben Wurzel herleitet, nämlich aus der Sünde des ersten Menschenpaares.

Somit muß Röm. 11, 32 tatsächlich *allem* Ungehorsam unter Juden und Heiden gelten. Für alle und jede Widerspenstigkeit in der Gesamtmenschheit übernimmt Gott die letzte Verantwortung (was nach biblischem Denken wiederum die Schuld der einzelnen nicht aufhebt), und diese ganze Widerspenstigkeit in der jüdischen und nichtjüdischen Menschheit hat ihre Zeit und ihr Ziel: *auf daß Er sich aller erbarme* ⁽⁴³⁾.

Diese wunderbaren Wege des souveränen Wirkens Gottes begründet Paulus dann im letzten Vers von Röm. 11 mit dem Hinweis, daß ja doch aus Gott und durch Gott und zu Ihm hin (wörtlich: hinein in Ihn) das All ist. Deshalb kann V. 32 in so unbeschränkt weitem Ausmaß gelten und ist jeder Ungehorsam und jedes Gericht Durchgang zum Heil. - Der 32. Vers wiederum erhellt den 36. und zeigt, daß diese Bestimmung des ganzen Alls "zu Ihm hin" nicht nur als frommer Wunsch vom Apostel ausgesprochen ist, sondern im Sinne einstiger wirklicher Begnadigung ⁽⁴⁴⁾.

Als zweites Zeugnis dafür, daß auch Gottes Gerichte an den nichtjüdischen Völkern (in der Schrift "Heiden" oder "Nationen" genannt) Heilsabsichten verfolgen, führen wir Zeph. 3, 8.9 an, wo wir lesen:

"Darum harret auf Mich, spricht Jehova, auf den Tag, da Ich mich aufmache zur Beute! Denn Mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um Meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut Meines Zornes; denn durch das Feuer Meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn alsdann werde Ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und Ihm einmütig dienen."

Der Offenbarung zufolge wird der 8. Vers dieses Prophetenwortes eine doppelte Erfüllung haben: in der Endzeit dieses Weltzeitalters und dann nochmals am Ende des Millenniums, der tausendjährigen Königsherrschaft Christi auf dieser Erde. Die erste "Versammlung der Nationen", um Krieg zu führen gegen Gott und Seinen Gesalbten, wird am Ende der 3½jährigen Drangsalszeit bei Harmagedon stattfinden. Davon lesen wir in Offb. 16, 13.14.16 wie auch in Offb. 19,19-21, wo das Ende dieses Kriegszuges beschrieben wird.

Von einer nochmaligen Nationenansammlung ist dann in Offb. 20, 7-9 die Rede. Beide Nationenansammlungen finden, wie es in Zeph. 3, 8 geweissagt ist, durch den Grimm und die Zornglut Gottes ihr Ende. Durch Feuer und Schwert werden die Rebellen getötet.

Wenn sich der Zorn und Grimm Gottes soweit ausgewirkt haben wird, setzt die große Erneuerung ein, von der der 9. Vers unseres Zephanjawortes spricht. *"Als dann"* - nämlich wenn die ganze Erde durch das Feuer des göttlichen Eifers verzehrt und das Weltgericht gehalten worden ist, beginnt ein Umwandlungsprozeß größten Stils, der nicht eher endet, als bis die Lippen der Völker in reine Lippen umgewandelt sind und sie *alle* den Namen Jehovas anrufen und Ihm - was Befreiung aus ihrem Qualort voraussetzt - einmütig dienen.

Ein Vorbild solcher Umwandlung finden wir in Jes. 6, 6.7. Dort ist die glühende Kohle, die auch einem Jesaja nicht erspart bleiben konnte, ein Symbol dafür, daß eine solche Umwandlung nur auf gerichtsmäßigem Wege erfolgen kann. -

Auch die Offenbarung stellt noch für die Zeit nach dem Untergang des jetzigen Kosmos und nach dem großen Weltgericht (mit der Aburteilung der Ungläubigen in den Feuersee) Heil und Erneuerung in Aussicht. Denn in Offb. 21, 5 stellt Sich Gott dem Seher von Patmos mit den Worten vor:

"Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu. Und Er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig."

Und in Kap. 22, 2 wird von den Blättern des Baumes des Lebens verheißen, daß sie zur
Heilung der Nationen

dienen werden. Und auch hierbei muß doch wohl das Wort Jesu festgehalten werden, daß *"die Starken nicht eines Arztes bedürfen, sondern die Kranken"* (Matth. 9, 12); wer wäre aber zu jener Zeit kranker als diejenigen aus allen Nationen, die *"nicht im Buche des Lebens geschrieben gefunden"* worden waren?

Zwar spricht die Offenbarung bis hinein in ihre letzten Verse von dem Ernst und der Furchtbarkeit des großen Endgerichtes und der Verwerfung in den Feuersee, doch darf dabei dreierlei nicht übersehen werden:

Einmal, was Karl Barth mit Bezug auf Offb. 19, 20; 20, 15; 21, 8; 22, 15, aber auch Matth. 25, 41 und 5, 26 schreibt: "Eine *letzte*, vielmehr eine ganz *neue* Möglichkeit jenseits des vollzogenen Gerichtes, jenseits der Bezahlung des letzten Hellers, ist aber auch in jenen Stellen den von Gott überlieferten teils wenigstens *nicht* geradezu *abgeschnitten*, teils geradezu, wenn auch in ihrer unendlichen Ferne und Tiefe *in Aussicht* gestellt" (vgl. Michaelis, Versöhnung des Alls, Seite 96) ⁽⁴⁵⁾.

Ferner muß beachtet werden, daß das Ende der fortlaufenden Visionen des Johannes nicht in Kap. 22, 15 liegt, sondern in den Versen 1-5 des letzten Kapitels der Bibel. Mit Kap. 22, 5 schließen die Gesichte des Johannes ab, und es folgen nur noch Schlußworte, Ermahnungen und Wiederholungen, wie z. B. in den Versen 14 und 15, die keine weitergehende neue Offenbarung mehr enthalten, sondern lediglich etwas wiederholen bzw. bekräftigen, was in Kap. 21 bereits ausgeführt wurde. Die eigentliche Schau des Johannes findet ihren krönenden Abschluß in Kap. 22, 1-5, wo von der "Heilung (wörtlich: Therapie) der Nationen" die Rede ist, womit Johannes schwerlich nur die Schar derer kann bezeichnen haben wollen, die zur Zeit des Endgerichtes im Buche des Lebens geschrieben gefunden wurden ⁽⁴⁶⁾.

Und drittens ist daran zu erinnern (vgl. Teil 1 C), daß die Offenbarung, obwohl sie in der Reihenfolge der Bibelbücher an letzter Stelle steht und auch zeitlich zuletzt niedergeschrieben wurde, nicht den größten Weitblick und den klarsten Fernblick besitzt, was den Endausgang der Allgeschichte betrifft, sondern darin von den dem

Apostel Paulus gegebenen Offenbarungen weit übertroffen wird, was sich besonders von 1. Kor. 15, 22-28 aus leicht nachweisen läßt (47). -

Über Charakter und Wirkung des Gerichtes Gottes an den Nationen, genauer gesagt: über das Richten Jesu Christi an ihnen, dem ja alles Gericht vom Vater übertragen ist, äußert sich auch Matth. 12, 18.20.21 in wahrhaft "hoffnungsvoller" Weise:

"Siehe, Mein Knecht, den Ich erwählt habe, Mein Geliebter, an welchem Meine Seele Wohlgefallen gefunden hat; Ich werde Meinen Geist auf Ihn legen, und Er wird den Nationen Gericht ankündigen. ... Ein geknicktes Rohr wird Er nicht zerbrechen, und einen glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen, bis Er das Gericht hinausführe zum Siege; und auf Seinen Namen werden die Nationen hoffen."

Das Gericht (griech. krisis; dasselbe Wort wie in Matth. 5, 21; 10, 15; 12, 36; 23, 33; Joh. 3, 19; 5, 22.24.29; Hebr. 9, 27; 10, 27; 2. Petr. 2, 4 u. v. a. Stellen) über die Nationen trägt demnach nie und nimmer den Charakter einer Vernichtung der Existenz, eines totalen Ausgelöschtwerdens. Gerade das im Gericht "schwer Angeschlagene", das einem geknickten Rohr oder einem glimmenden Docht Gleichende, wird der Herr nicht völlig zertrümmern, sondern das Gericht hinausführen zum Sieg! (Vergl. das zu Jes. 57, 16 weiter oben Ausgeführte!) - Welcher Art die "Hinausführung des Gerichtes zum Sieg" sein wird, wird uns hier in Matth. 12 nicht näher erläutert, zumal die Verse 18-21 als Zitat aus Jes. 42, 1-4 hier ja nicht als schon voll erfüllte Weissagung, sondern nur als Beispiel einer Vor- bzw. Teilerfüllung vor uns stehen, - sicher ist aber, daß das Ergebnis des Gerichtes Christi an den Nationen einmal ein voller Sieg dessen sein wird, der sie in Seiner Barmherzigkeit nicht völlig zerschlug. Deshalb ist im 21. Vers unseres Matthäusewortes im Anschluß an das Gericht dann auch von *Hoffnung* die Rede. *Kein völliges Zerschlagenwerden der Gerichteten, sondern Sieg und Hoffnung sind nach unserem Wort das Endergebnis des Richtens Christi an den Nationen.* -

Sowohl der "Lehrer der Nationen", Paulus, wie auch Zephanja, der Apostel Johannes und der Evangelist Matthäus bezeugen somit, daß Gottes richterliches Walten an den Nationen gerade so wie das an der Gemeinde und an Israel Heilszielen dienlich und untergeordnet ist: *Begnadigung* (Röm. 11, 32), *Anrufung Gottes* mit reinen Lippen und in einmütiger Dienstbereitschaft (Zeph. 3, 9), *Heilung* (Offb. 22, 2), *Sieg und Hoffnung* (Matth. 12, 20.21) ist Gottes Liebesziel mit ihnen allen, das Er gerade durch Seine Gerichte hindurch mit ihnen erreicht. -

d) Heilsames Gericht im Totenreich

Wenn alle Gerichte Gottes an Israel und an der Völkerwelt letztlich die Begnadigung aller zum Ziel haben, so können von dieser Begnadigung auch die inzwischen verstorbenen Geschlechter und die dem "ewigen Feuer" im Endgericht Verfallenden nicht ausgenommen sein. Und die beiden vorangegangenen Abschnitte zeigten uns schon, daß mehrere der angeführten Verheißungen Gottes ohne eine Wiederherstellung auch aus Totenreich und Feuersee heraus nie volle Wirklichkeit werden können.

Weil aber gerade diese beiden Punkte: Rettung noch jenseits des Todes und gar jenseits des "feurigen Pfuhls" (Luther), immer wieder mit allem Nachdruck bestritten wurden und bestritten werden und man weithin in gläubigen Kreisen unbedingt meint, darauf bestehen zu müssen, daß der leibliche Tod, auf alle Fälle aber der "zweite Tod", d. h. der Feuersee, die Grenze aller Gnadenfrist sei, soll auf diese Punkte noch besonders eingegangen werden, über die Hinweise hinaus, die die beiden vorangehenden Abschnitte dazu bereits brachten. In diesem Abschnitt sei zunächst das Gericht im Totenreich ins Auge gefaßt.

Zweifellos ist der Tod und der Aufenthalt im Totenreich ein ernstes und furchtbares Gericht. Der Tod ist der Sünde Sold. Nur der an Christus Gläubige weiß und darf wissen, daß sein Tod ein "Heimgang" ist, der ihn nicht hinab ins Totenreich führt, wohin vor der Auferstehung Jesu Christi, sogar die Frommen und Gläubigen gingen (vgl. 1. Mo.

37, 35; 42, 38; 44, 31), sondern "heim" zum Herrn (2. Kor. 5, 6-9; Phil. 1, 23). Für ihn und nur für ihn ist der Tod "Eingang in das Leben". Er darf auch im Tode "in Christo" und "bei Christo" sein und sich weiter bemühen, Ihm zu gefallen (1. Thess. 4, 16; Phil. 1, 23; 2. Kor. 5, 9). Er wartet auf den Augenblick der "Auferstehung der Toten in Christo", der ihm den neuen Leib und damit erst die eigentliche Vollendung bringt, wenn er in Geistlichkeit zusammen mit den Lebenden in Christo dem Herrn entgegengerückt wird in die Luft (1. Thess. 4, 15-17) und nach dem Offenbarwerden vor der Preisrichterbühne des Christus (2. Kor. 5, 10; 1. Kor. 3, 11-15; 4, 5) dann mit der ganzen Christusgemeinde ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen vor seinem Herrn stehen wird (Eph. 5, 27), bereit und fähig, mit Ihm zu herrschen und zu richten, zu erben, alle noch ausstehenden Verheißungen auszuführen (2. Tim. 2, 12; 1. Kor. 6, 2.3; Röm. 8, 17; 2. Kor. 1, 20).

Jeder Tote aber, der nicht "in Christo" ist, fährt hinab ins "Totenreich" (hebr. Scheol, griech. Hades; von Luther fälschlich oft mit "Hölle" übersetzt - Das Wort steht im Neuen Testament an folgenden Stellen: Matth. 11, 23; 16, 18; Luk. 10, 15; 16, 23; Apg. 2, 27.31; Offb. 1, 18; 6, 8; 20, 13.14). Das Totenreich hat mehrere Abteilungen, solche eines schlaffen, schattengleichen Dahingestrecktseins, aus denen es bei besonderen Anlässen ein Aufgeschrecktwerden geben kann (vgl. Jes. 14, 9; 1. Sa. 28, 15), aber auch solche schmerzlicher Durchfeuerung (Luk. 16, 23) ⁽⁴⁸⁾.

Daß dieses Gericht im Totenreich in jedem Falle ein begrenztes bzw. nur vorläufiges ist, geht aus Offb. 20, 13 unzweideutig hervor: *"Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken."* Auch das Wort der Hanna aus 1. Sa. 2, 6 gehört hierher: *"Jehova tötet und macht lebendig, Er führt in den Scheol hinab und führt herauf."* Spätestens beim Weltgericht über alle Toten vor dem großen weißen Thron werden alle [Aufenthaltsräume der Toten](#) geleert und müssen alle vor Gott erscheinen, die nicht schon bei einer der verschiedenen früheren Auferstehungen aus dem Todeszustand entlassen wurden (vgl. auch Joh. 5, 28.29).

Das Gericht im Totenreich hat also in jedem Fall eine zeitliche Grenze, die allerdings für viele zunächst nur der Übergang ist zu dem noch härteren Gericht des Feuersees.

Wesentlich ist nun aber die Frage, ob die Schrift das Gericht im Totenreich nur als schmerzliche Vorstufe eines noch schmerzlicheren Zerschlagungsprozesses sieht, oder auch als Heilstation oder wenigstens als Wegbereiter neuen Heiles. Anders ausgedrückt: *gibt es nach der Schrift auch Heilserweisungen im Totenreich und heilsame Rettungen aus ihm* (also solche, auf die nicht der Feuersee folgt)?

Darauf gibt uns zuerst und vor allem die Hadesfahrt des Herrn Selbst eine Antwort. Von Seiner unterweltlichen Heilstätigkeit in der Zeit zwischen Seinem Kreuzestod und Seiner Himmelfahrt sagt uns 1. Petr. 3, 19.20 und 4, 6:

"... in welchem (Geist) Er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind, welche einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes hartete in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde ..."

"Denn dazu ist auch Toten gute Botschaft verkündigt worden, auf daß sie gerichtet werden möchten dem Menschen gemäß nach dem Fleische, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geiste."

Diese Worte geben uns in mehrfacher Hinsicht bedeutsamen Aufschluß:

1. Einmal geht aus ihnen deutlich hervor, daß leiblich Tote (um solche handelt es sich ja in beiden Stellen eindeutig, wie auch der Gebrauch des Wortes "Tote" in Kap. 4, 5 beweist) das Organ und das Vermögen besitzen, göttliche Worte aufzunehmen. Sie können demnach nicht ohne Bewußtsein sein; auch sind sie nicht nur als "seelische" Wesen im Hades (daß Tote gelegentlich auch als "Seelen" bezeichnet werden, so in Offb. 6, 9, ist noch kein Gegenbeweis!), sondern wohl als "Geist-Seelen". Denn die Seele (psyche), und daher auch der sich

von seiner Seele leiten lassende "seelische Mensch", kann ja Worte des göttlichen Geistes nicht verstehen (1. Kor. 2, 14 Grundtext), und alle Worte Jesu sind Geist und Leben (Joh. 6, 63). Zudem ist ja in 1. Petr. 4, 6 vom "Geist" eben der Toten die Rede, die im Hades Evangelium bezeugt bekamen, wie auch in 3, 19 von "Geistern", womit (wie auch in Hebr. 12, 23) durchaus verstorbene *Menschen* bezeichnet werden können; andernfalls müßte man ja annehmen, der Herr habe im Totenreich den gefallenen Engeln des noachitischen Zeitalters Evangelium gepredigt, während doch nach der ganzen Schrift in der Jetztzeit eine Heilsverkündigung an solche noch nicht von Gott vorgesehen ist, sondern zunächst an die Menschen.

Während der *Leib* eines Verstorbenen im Staube der Erde *schläft* (Dan. 12, 2; daher der Ausdruck "Entschlafene"), befinden sich Seele und Geist entweder im Totenreich oder bei Christus - je nachdem, ob der Verstorbene "in Christo" war oder nicht.

2. Daß die Botschaft Jesu an die Toten wirklich "gute Botschaft", Freudenkunde, Evangelium war, geht aus Kap. 4, 6 am klarsten hervor, wo sich im Griechischen das Wort "evangelisieren" findet. Der gekreuzigte Christus hat eine "Evangelisation" im Totenreich gehalten; Er hat Toten Sein Heil angeboten.

3. Daß den im Gericht befindlichen Toten Heil geschenkt wird, bedeutet nicht das sofortige Ende des Gerichtes. Dem fleischlichen Bestande nach (d. h. leiblich und wohl auch seelisch) werden sie noch weiter durchgerichtet, während ihr Geist schon dort drunten Leben Gottes empfing.

Die Frage, wer denn die z. Zt. von Offb. 20, 11-15 aus dem Totenreich Entlassenen seien, die nicht dem Feuersee überantwortet werden, sondern im Buche des Lebens geschrieben gefunden werden, läßt sich von hier aus gut beantworten: es sind wohl solche, die im Hades Heil und göttliches Leben empfingen, dennoch aber dem "Menschen" bzw. dem "Fleische" nach das Gericht noch weiter auskosten mußten. (Wahrscheinlich ist außerdem an die in Röm. 2, 7.10 Genannten zu denken.)

4. Bedeutsam ist, daß der Herr nicht nur zu solchen Toten sprach, die sich ein Leben lang bewußt oder unbewußt nach Gott sehnten und mit Ausharren Herrlichkeit und Unverweslichkeit suchten, sondern nach 1. Petr. 3, 20 auch und gerade zu solchen, die einst durch Noah, den "Prediger der Gerechtigkeit" (2. Petr. 2, 5), schon göttliche Worte empfingen, aber dagegen rebellierten, - ein für viele Fromme fast "ketzerischer" Gedanke. Denn daß Unwissende noch einmal die Möglichkeit einer Bekehrung erlangen, läßt man ja weithin wenigstens als möglich oder wahrscheinlich gelten; besonders Paul le Seur vertritt *diesen* Gedanken in seinem Buche "Nach dem Sterben" in erfreulicher Klarheit und Beweiskraft. - Wie aber steht es mit den gegen Gottes Wort Ungehorsamen? - Nach 1. Petr. 3, 20 wandte sich der Herr gerade *ihnen* zu.

5. Verallgemeinerungen dessen, was der Herr damals tat, sind natürlich nur in aller Keuschheit und Vorsicht möglich und müssen mit anderen Schriftworten abgestützt werden können. Unserem Denken steht es nicht zu, Forderungen an Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu stellen und diesbezüglich Vergleiche zu ziehen. Doch wenn nach der Schrift alles Tun und Lehren Jesu nur ein *Anfang* war (Apg. 1, 1; Hebr. 2, 3), das vollendet und zu Ende geführt wurde hinsichtlich der *Lehre* von Paulus (Kol. 1, 25), und das hinsichtlich der *Taten* von der Gemeinde weiter- und zum Ziel geführt werden soll (Joh. 14, 12; 1. Kor. 12, 21; 2. Kor. 1, 20; Eph. 1, 23 u. a.), dann ist der Schluß wohl nicht unberechtigt, daß ebenso wie die Ungehorsamen der Zeit Noahs auch Ungehorsame späterer Zeiten im Totenreich Heil angeboten bekommen, auf alle Fälle aber Unwissende. Diese Meinung vertreten auch Riemann, Stauffer und in gewissen Grenzen Le Seur ⁽⁴⁹⁾.

Schon das Alte Testament enthält Verheißungen heilsamer Errettungen aus dem Totenreich. So lesen wir in Sach. 9, 11.12:

"Und du - um des Blutes deines Bundes willen entlasse Ich auch deine Gefangenen aus der Grube, in welcher kein Wasser ist. Kehret zur Festung zurück, ihr Gefangenen der Hoffnung! Schon heute verkündige Ich, daß Ich dir das Doppelte erstatten werde."

Nach dem Zusammenhang dürfte sich diese Verheißung zunächst auf Israel beziehen. Wenn einmal, nachdem die Vollzahl aus den Heiden eingegangen sein wird, die Verstockung von Israel weichen und "ganz Israel errettet" werden soll, so daß auch alle, die den Herrn einst ablehnten und Ihn kreuzigten, Ihn loben werden (Röm. 11, 26; Sach. 12, 10; Matth. 23, 39), - wenn einmal dieses gewaltige Gottesziel erreicht werden soll, darf und kann auch das Israel davon nicht ausgenommen sein, das im Totenreich gefangenliegt. Daher wird vor Beginn des Tausend-jährreiches Christi Jesu erst noch eine Auferstehung großen Ausmaßes in Israel stattfinden. Während uns Hes. 37 die *leibliche Auferstehung* dieser Israeliten *aus ihren Gräbern* schildert, führt uns unser Sacharjawort die Befreiung der *Seelen* (bzw. Geister, siehe weiter oben unter 1. Petr. 3, 19.20; 4, 6) aus ihrem *unterweltlichen Gefängnis* vor Augen.

Auch Hes. 16 und Ps. 107 sprechen von heilsamer Befreiung aus unterweltlicher Gefangenschaft. Weil aber die erstere Stelle von besonderer Bedeutung ist für die Frage nach dem "ewigen Feuer" und die letztere für die Frage nach dem inneren Vorgang im Gerichtsablauf, widmen wir ihnen noch gesonderte Abschnitte.

e) Sodom als Beispiel des "ewigen Feuers"

Schon bei der Betrachtung der Gerichte Gottes an der Nationenwelt erkannten wir, daß sich die dort angeführten Verheißungen nur unter der Bedingung voll erfüllen können, daß es auch eine Wiederherstellung aus dem "ewigen Feuer" gibt. Auch viele andere klare und unzweideutige Gottesverheißungen über Seine Endziele mit Seinen Geschöpfen (die im Kapitel "Hinausführung" noch behandelt werden sollen) setzen dies voraus.

Doch nicht nur auf dem Wege des "Voraussetzens" und damit logischer Schlußfolgerungen ⁽⁵⁰⁾ kommen wir zu diesem Ergebnis. Vielmehr gibt uns die Schrift in dem Gottesgericht über Sodom und Gomorra ein ausdrückliches *Beispiel des ewigen* (Grundtext: äonischen) *Gerichtes*, wie Jud. 7 bezeugt:

"Wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die sich, gleicherweise wie jene, der Hurerei ergaben und anderem Fleische nachgingen, als ein Beispiel vorliegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden."

An diesem Beispiel läßt sich alles Wesentliche ablesen hinsichtlich der großen Feuergerichte des Endes, wie sie vor allem in Matth. 25, 31-46 und in Offb. 14, 9-11; 20, 11-15 angekündigt werden: *die präzise Einlösung Seiner Gerichtsandrohungen durch Gott, der ungeheure Ernst und die Furchtbarkeit der Gerichte, ihre u. U. Jahrtausendelange Dauer, aber auch - ihr schließliches Ende und ihr positiver, heilsamer Endzweck.*

Wir zitieren im folgenden, was Karl Geyer in seiner Schrift "[Ewiges Gericht und Allversöhnung](#)" (z. Zt. vergriffen) über das Gericht an Sodom und Gomorra und seine beispielhafte Bedeutung schreibt, da dieser Punkt wohl nicht besser und klarer behandelt werden kann, als es dort geschieht:

"Ist ewig gleich endlos, so steht damit auch fest, daß Sodom und Gomorra für immer diese Pein leiden und keine Hoffnung haben, je wieder aus diesem Zustand befreit zu werden. Würde die Schrift uns sonst nichts über diese Städte sagen, so hätten wir uns einfach unter diese Tatsache zu beugen, ganz einerlei, ob wir sie begrifflich fänden oder nicht. Auch die Möglichkeit, daß dieses Tun Gottes den menschlichen Gefühlen unseres Herzens widerstreben würde, kann hier außer Betracht bleiben, da Schriftwahrheiten nicht der Beurteilung durch unsere Gefühle unterworfen sind. Einzig und allein die Tatsache, daß die Schrift an anderer Stelle weiteres über die Zukunft dieser Städte redet, kann hier entscheidend sein. Lassen wir deshalb das Wort der Wahrheit reden, ohne jede menschliche Einschränkung.

Zunächst seien einige Worte aus dem Munde des Herrn Selbst angeführt, die Er über diese Städte ausgesprochen hat. In Matth. 10, 14-15 sagt der Herr: 'Und wer irgend euch nicht aufnehmen wird, noch eure Worte hören, - geht hinaus aus jenem Hause und jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, Ich sage euch, es wird dem Lande von Sodom und Gomorra erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als jener Stadt.' Ebenso sagt der Herr in Matth. 11, 20-24, daß es dem Sodom-er Lande im Gericht erträglicher gehen werde als den Städten, in denen Seine meisten Wunderwerke geschehen sind. Ja, Er fügt die inhaltschweren Worte hinzu: 'Wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, *sie hätten in Sack und Asche Buße getan*, und wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, *es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag*.'

Es sei hier nicht untersucht, warum Gott denen keine Wunderwerke zeigte, die doch gründlich in Sack und Asche Buße getan hätten, so daß sie stehengeblieben wären bis auf den heutigen Tag, während Er sie denen durch Seinen eigenen geliebten Sohn zeigen ließ, von denen Er von jeher wußte, daß sie in ihrer Halsstarrigkeit keine Buße tun würden. Die Gerechtigkeit Gottes und Seine Weisheit sind so über allen Zweifel erhaben, daß es für einen Gläubigen gar keiner Untersuchung bedarf, um sie erst zu erweisen ... Doch sei an dieser Stelle auf die Wirkung hingewiesen, die eine solche ungeklärte Sache auf einen zweifelnden Bibelleser oder kritischen Hörer ausübt, der nach Gerechtigkeit verlangt und hier aus dem Munde des Herrn Selbst hören muß, daß Gott denen keine Gelegenheit zur Buße gibt, die sie getan hätten, wenn Er ihnen die Wunderwerke gezeigt hätte; während Er denen Gelegenheit zur Buße gibt, von denen Er im voraus weiß, daß sie diese Gelegenheit nicht benutzen. Nach dem Zeugnis der Schrift sind wir schuldig, einem jeglichen Menschen gegenüber 'zur Rechenschaft bereit zu sein über den Grund der Hoffnung, die in uns ist' (1. Petr. 3, 15). Nun bezeugt aber die Schrift, daß 'Gerechtigkeit und Gericht Seines Thrones Grundfeste sind' (Ps. 89, 14; 97, 2). Ohne, daß die Rechtsfrage geklärt ist, wird darum alles weitere Zeugnis von Gott hinfällig.

Warum konnte der Herr solche Aussprüche tun, ohne fürchten zu müssen, die Gerechtigkeit Seines Vaters in Mißkredit zu bringen?

Gehen wir einfach weiter, und suchen wir zu ergründen, auf welche Worte der Schrift der Herr sich stützen konnte, Er, der in den schwersten Stunden Seines Lebens nur einen Beweis hatte: 'Es steht geschrieben' (Luk. 4, 4). Schlagen wir die Stellen der Schrift nach, in denen von der Zukunft Sodoms geredet wird.

Um des Zusammenhangs willen lese man das ganze Kapitel Hes. 16. Vor allem beachte man dabei, daß der Herr sagt, daß Sodom und Gomorra, die kleineren Schwestern Jerusalems, nicht gesündigt haben gleich der Hälfte der Sünden Jerusalems; ebenso Samaria. Um dieser furchtbaren Sünden willen wird deshalb auch Jerusalem eine furchtbare Strafe erleiden. Aber der Herr hat verheißen, daß Er 'ganz Israel retten will' (Röm. 11, 26). Die 'Auswahl des Volkes' hat es aus Gnaden erlangt, die verstockte Masse des Volkes aber wird gerettet durch Gerechtigkeit und Gericht. Und *also*, d. h. nach diesen beiden Methoden, durch Gnade und Gericht, *wird ganz Israel gerettet werden*. Rettet der Herr aber ganz Israel, dann kann Er auch die nicht länger im Gericht sitzen lassen, die nicht gesündigt haben gleich der Hälfte der Sünden Jerusalems. Er bezeugt es deshalb auch klar und unzweideutig, daß Er nicht nur Jerusalem wiederherstellen wird, sondern auch Sodom und Gomorra. Er verheißt, daß Er Sodom, das durch die Überzahl der Sünden Jerusalems gerechtfertigt dasteht, aus der Gefangenschaft führen will, daß es getröstet werden soll, und daß es samt seinen Tochterstädten wiederhergestellt werden soll in seinen früheren Zustand. Man lese hierzu besonders aufmerksam die Verse 46-55. *Also, gerechtfertigt, getröstet, aus der Gefangenschaft entlassen und zu dem früheren Zustand zurückgekehrt*, so sollen sie einmal dastehen.

Wunderbar ist es, daß Er zu dem Missionsdienst an Sodom, Gomorra und Samaria mit ihren Tochterstädten ausgerechnet die viel größere Sünderin Jerusalem benutzt. Wie wenig würdig wird sich Jerusalem für diesen Dienst vorkommen angesichts seiner mehr als doppelt so vielen Sünden! - Das aber ist der Weg, den der Herr in

Seiner Weisheit und Güte Jerusalem zgedacht hat, damit es sich schämen lerne, wenn es trotz seiner vielen Sünden zum Dienst an denen gebraucht wird, die besser sind, als es selbst ist. Da wird sich auch an diesem halsstarrigen Volk das Wort erfüllen: 'Weißt du nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße leitet?'

Am Eingang dieses Abschnittes hatten wir festgestellt, daß Sodom und Gomorra nach dem Zeugnis der Schrift (Judas 7) des ewigen Feuers Pein (oder Strafe) leiden. Nicht nur hat der Herr damals die Häuser und Felder durch Feuer und Schwefel verwüstet, sondern die Bewohner nach dem völlig eindeutigen Wort der Schrift in des ewigen Feuers Pein gebracht, um den Gottlosen an diesem Gericht zu zeigen, daß Er Seine Drohungen auch ausführt. Was Er in jenem vorliegenden Beispiel des ewigen Gerichts mit Sodom und Gomorra tat, wird Er in dem großen Gericht des Endes mit allen denen tun, die widersprechend und lästernd gegen Ihn redeten und Ihn als den alleinigen Gebieter verleugneten (Jud. 4.15; 1. Joh. 4, 1-6; Offb. 19, 19-21; 20, 11-15).

Bedeutet ewig einfach endlos, dann kommt niemand aus diesem Feuer wieder heraus. Sodom und Gomorra leiden aber des ewigen Feuers Pein und kommen doch wieder heraus. Wer es wagen will, angesichts solcher klaren Stellen, zu denen sich im Laufe unserer Betrachtung noch viele hinzugesellen werden, zu behaupten, ewiges Gericht bedeute endloses Gericht, der muß selbst zusehen, wie er mit Offb. 22, 18.19 fertig wird" (soweit Karl Geyer) ⁽⁵¹⁾.

Die herkömmliche und verbreitete Anschauung, daß "ewig" in jedem Falle endlos und "Feuer" in jedem Falle etwas hoffnungslos Vernichtendes sei, ist angesichts des Beispiels Sodoms nicht länger haltbar; sie wird zudem auch widerlegt durch den biblischen Gebrauch beider Ausdrücke. Betreffs "ewig" und "Ewigkeit" verweisen wir auf den besonderen Abschnitt darüber; betreffs des Begriffes "Feuer" sei darauf hingewiesen, daß es zwar nach der Schrift durchaus den Charakter des Verzehrenden und Aufreibenden hat, aber auch zugleich in Verbindung gebracht wird mit dem (doch nicht vernichtenden, sondern heilsam beschämenden) Sammeln feuriger Kohlen auf dem Haupte der Feinde (Röm. 12, 20), mit Läuterung, Bloßstellung und Echtheitsprobe (1. Petr. 1, 7; 1. Kor. 3, 13), ja mit Rettung (1. Kor. 3, 15). Ferner wird das dem Teufel und seinen Engeln, aber auch den Nationen, die sich der bedrängten Brüder Jesu nicht annahmen, in Matth. 25, 41 angedrohte "ewige Feuer", im 46. Vers "ewige (äonische) kolasis" (= Strafe zwecks Besserung) genannt (Näheres darüber weiter unten) - eine Bestätigung dessen, was wir am Gericht über Sodom als dem Beispiel des "ewigen Feuers" vorgebildet fanden.

Alle diese Tatsachen zusammen: das Beispiel Sodoms, Bedeutung und Schriftgebrauch von "ewig", von "Feuer", von "Pein" (kolasis), dazu auch die grundsätzlichen Aussagen über das göttliche Richten (besonders Joh. 5, 22.23a) und die weiter unten noch zu betrachtenden umfassenden Verheißungen der Hinausführung der Liebesabsichten Gottes mit dem ganzen All sowie schließlich die Unvereinbarkeit endloser Qual mit dem Wesen Gottes (vgl. Teil 2 E 2), dürften den sicheren Beweis für jedes aufrichtige, unvoreingenommen die Schrift prüfende Kind Gottes liefern, daß auch das "ewige Feuer", der Feuersee oder zweite Tod, wie alle anderen Gerichte Gottes ein Ende und eine positive, Heil bringende oder doch wenigstens Heil vorbereitende Bestimmung hat!

3. Der innere Vorgang im Gericht

Welche Stationen ein Gott widerstrebendes Geschöpf im Ablauf des Gerichtsprozesses durchläuft, zeigen sehr klar die Verse 10-16 aus Ps. 107. Da alles Gericht, wie wir sahen, in gleicher Weise Heilszielen dienen muß, darf diese prophetische Psalmstelle wohl über den Textzusammenhang hinaus für alles Richten Gottes als beispielhaft gelten. Die Verse lauten:

"Die Bewohner der Finsternis und des Todesschattens, gefesselt in Elend und Eisen: Weil sie widerspenstig gewesen waren gegen die Worte Gottes und verachtet hatten den Rat des Höchsten, so beugte Er ihr Herz durch Mühsal, sie strauchelten, und kein Helfer war da. Da schrieten sie zu Jehova in ihrer Bedrängnis, und aus ihren Drangsalen rettete Er sie. Er führte sie heraus aus der Finsternis und dem Todesschatten, und zerriß, ihre

Fesseln. Mögen sie Jehova preisen wegen Seiner Güte und wegen Seiner Wundertaten an den Menschenkindern! Denn Er hat zerbrochen die ehernen Türen, und die eisernen Riegel zerschlagen."

Wir finden in diesen Versen 7 Stationen beschrieben, die der Gottes Wort verachtende Mensch durchlaufen muß, bis er, von seinem Widerstreben geheilt, die Güte Gottes preist:

- a) Er hört das Wort Gottes.
- b) Er widerstrebt und verachtet es.
- c) Sein Herz wird durch Mühsal gebeugt.
- d) Kein Helfer ist da.
- e) Er schreit um Gnade.
- f) Der Herr errettet ihn und führt ihn heraus.
- g) Er preist die erfahrene Güte Gottes.

Diese 7 Stationen offenbaren ein Ineinandergreifen von göttlichem und menschlichem Handeln, besser: von göttlicher Aktion und menschlicher Reaktion. *Gott* schenkt Sein Wort, der *Mensch* lehnt es ab; *Gott* beugt sein Herz durch Mühsal, der *Mensch* schreit zu Gott; *Gott* errettet ihn, der *Mensch* preist Ihn dafür. In der Mitte dieses Prozesses aber liegt als vierte und gleichsam als "Krisenstation" ein mehr oder weniger langes Schweigen Gottes: "Kein Helfer war da!"

Betrachten wir diese 7 Stationen einmal näher, so sehen wir:

- a) Die in unserem Textwort in Betracht gezogenen Menschen hatten zu ihren Lebzeiten *das Wort des Heils gehört*.
- b) Sie *waren widerspenstig* gegen die Worte Gottes und verachteten den Rat des Höchsten. Sie zogen eigene Wege den göttlichen vor. Sie lehnten Sein Heil ab.
- c) *Er beugte ihr Herz* durch Mühsal. Wer sich nicht freiwillig vor Gott beugt, wird im Gericht gebeugt. Das kann schon auf Erden geschehen durch Nöte und Leiden, die Gott verhängt. Bei den meisten aber geschieht es erst im Totenreich (worauf unser Text mit den Ausdrücken "Bewohner der Finsternis und des Todesschattens", "gefesselt in Elend und Eisen", "eherne Türen", "eiserne Riegel" wohl besonders hinweisen will) oder im Feuersee. Die dort herrschende Mühsal ist so groß, daß auch stolze Herzen sich beugen (vgl. Jes. 14, 10; Luk. 16, 23.24.27.28).

Doch auch ein gebeugtes Herz genügt noch nicht, um aus jenen Gefängnissen errettet und entlassen zu werden. Gottes Gerichte sind durchdringend gründlich. Es muß auch die Garantie dafür gegeben sein, daß ein in den Qualen des Hades gebeugtes Herz sich nicht nach seiner Entlassung doch wieder erhebt und aufs neue rebelliert. Würde Gott Seine Gefangenen frühzeitig aus ihren Behältnissen entlassen, so bestünde die Gefahr, daß die Endanbetung, wie sie in Phil. 2, 10 und 11 uns gezeigt wird, doch nur eine unaufrichtige sein würde. Darum muß nach der 3. Station des gebeugten Herzens und des Strauchelns, in der der stolze Sinn und die eigene Kraft zerbrechen, noch eine weitere furchtbare Gerichtsstation folgen, wohl die furchtbarste überhaupt, in der es dann heißt:

- d) *Und kein Helfer war da*. Wir sehen diese Station bei dem reichen Manne, dessen Bitte um Kühlung seiner Zunge nicht erfüllt wird (Luk. 16, 26). Und der Herr sagt in Matth. 5, 26: "Du wirst *nicht* von dannen herauskommen, *bis* du auch den letzten Pfennig bezahlt hast."

Eine furchtbare Station des Gerichtes ist diese vierte. Gott schweigt! Und sie ist um so furchtbarer, als die davon Betroffenen persönlich keine Hoffnung auf eine Rückkehr haben. Wohl ist sie auch die zeitlich längste; ganze

Weltzeiten (Äonen) hindurch kann sie dauern (Offb. 14, 11). Gott aber weiß, weshalb Er so lange *nicht* hilft, und hat Seine weisen Gründe dafür. Es lassen sich mindestens *drei* Gründe in der Schrift erkennen, die die Notwendigkeit dieser furchtbaren Gerichtsstation darlegen:

Erstens ist das Gericht (wenn auch nicht nur) *Strafe*. Diese Strafe muß abgeübt werden. Sie wird je nach der Menge der Sünden, für die zu "bezahlen" ist, nach Dauer und Schwere verschieden sein. (Selbstverständlich ist bei dem "Abbüßen" oder "Bezahlen" nicht an eine sühnende Wirkung hinsichtlich der begangenen Sünden zu denken, wie sie allein Christi Opfertod haben kann; sondern vielmehr an ein "Absitzen" einer verhängten Gefängnisstrafe.)

Zweitens muß das Geschöpf so weit gebracht werden, daß die fünfte Station erreicht wird: "Da schrienen sie zu Jehova ..." Es besteht ein feiner, aber wichtiger Unterschied zwischen einem im Herzen gebeugten und einem *nach Gnade schreienden* Menschen. Der erstere zeigt an, daß die eigene Kraft geschwunden ist. Aber erst der Schreiende gibt zu verstehen, daß ihn brennend verlangt nach Gottes Gnade. Und der Weg dorthin ist oft weit. Wie viele Menschen sind in den Kriegs- und Nachkriegsjahren durch Gottes Gerichte gebeugt worden - und lehnen doch die Gnade ab! Jetzt gerade wollen sie zeigen, daß sie trotz allen Zerbruchs doch noch nicht "um Gnade betteln"!

Und noch ein dritter Grund ist vorhanden für jenes entsetzliche "Und kein Helfer war da". Auch das Abbüßen der Schuld und das Schreien nach Gnade allein genügen noch nicht. Wenn es einmal zu einer allumfassenden Errettung kommen soll, aus der jeder Rückfall ausgeschlossen sein soll, so muß es vorher gewährleistet sein, daß auch nicht ein Geschöpf mehr Verlangen hat, jemals in seinen früheren Zustand zurückzukehren. Und dafür hat Gott in dieser Station des Gerichtes hinreichend gesorgt. In der äonenlangen Qual, in der zunächst kein Helfer da ist (auch wenn ein solcher, wie beim reichen Mann in Luk. 16, gesucht wird), wird es sich jedem Wesen unauslöschlich einprägen, wie furchtbar der eigene, rebellische Weg und seine Folgen waren. In den Gluten des Hades und Feuersees wird ein für allemal jedem darin Gerichteten jegliche Lust vergehen, noch einmal selbsterwählte, eigenwillige Wege einzuschlagen. Darum kann dann auch einmal die Hinkehr zu Gott eine völlige und unwiderrufliche sein.

e) Was dieses *Schreien zu Jehova* bedeutet und in sich schließt, wurde damit bereits zu zeigen versucht. Das Geschöpf ist seinerseits reif geworden für die Gnade. Trotz und Widerstreben sind endgültig und unwiderruflich aufgegeben. Nun liegt es an Gott, ob Er dieses Schreien endlos lange hören kann und will oder nicht. Was sagt der Psalmist dazu?

f) *Und aus ihren Drangsalen errettete Er sie!* - Wenn das Geschöpf alle genannten Gerichtsstationen bis hierher durchlaufen hat, gibt es eine Rückkehr aus tiefster Finsternis und entsetzlichem Gericht, darf es zu einem Erfassen der Gnade kommen. Und weil jedes im Gerichtsprozeß befindliche Geschöpf von Gott nicht eher entlassen wird, bis es mehr als bereit, nämlich verzweifelt verlangend geworden ist nach Seiner Gnade, kann es auch einmal zu einer Begnadigung und Rettung aller Gerichteten kommen. - Dann wird alles ausklingen in den Jubelruf:

g) *Er hat zerbrochen die ehernen Türen, und die eisernen Riegel zerschlagen.* Dann wird der Lobpreis anheben, den Offb. 5, 13; Phil. 2, 10.11 u. a. Stellen für alle Geschöpfe voraussagen. -

Auf welche Weise Gott durch Gericht zu retten vermag, welche inneren Vorgänge sich dabei in den Herzen der Gerichteten abspielen, sagt uns auch der Prophet Hesekiel in Kap. 6, 9:

"Eure Entronnenen werden Meiner gedenken unter den Nationen, wohin sie gefangen weggeführt sind, wenn Ich Mir ihr hurerisches Herz, das von Mir abgewichen ist, und ihre Augen, die ihren Götzen nachhurten,

zerschlagen haben werde; und sie werden an sich selbst Ekel empfinden wegen der Übeltaten, die sie begangen haben nach allen ihren Greueln."

Der Gerichtsprozeß wird hier durch 3 Vorgänge gekennzeichnet, die wohl in folgender zeitlicher Reihenfolge ablaufen:

1. Zerschlagenwerden des Herzens;
2. Ekel empfinden an sich selbst;
3. Gottes gedenken.

Zunächst bewirkt Gottes Gericht ein *Zerschlagenwerden des abgöttischen Herzens* (und der Ausführungsorgane der abgöttischen Herzensneigungen, in diesem Falle der Augen); dieses Zerschlagenwerden mag je nach der "Herzeshärtigkeit" ein leichteres oder schwereres, kürzeres oder längeres Maß an Gericht erfordern. Sodann kommt es zu einer *Selbsterkenntnis*, die so grauenhaft ist, daß man an sich selbst *Ekel empfindet* und sich von sich selbst abwendet und sich hinwendet zu *Gott* und *Seiner gedenkt*. Die Übereinstimmung mit unserem angeführten Wort aus Ps. 107 ist nicht zu übersehen.

4. Neue Heilsankündigungen nach hoffnungslos klingenden Gerichtsandrohungen

Daß alles Richten Gottes dem Heile dient, möchten viele Kinder Gottes gern gelten lassen, wenn dies bei jeder Gerichtsandrohung der Schrift sofort von Gott hinzugefügt wäre. Insbesondere wünscht man sich dies am Schluß der Offenbarung hinsichtlich des Schicksals derer im Feuersee, vornehmlich Satans. Ja, daß nicht alle Gerichtsandrohungen von vornherein so deutlich mit einer Heilszusage verknüpft sind, wie dies z. B. in Matth. 23, 37-39; 1. Kor. 5, 3-5; Zeph. 3, 8.9 u. a. der Fall ist, wird geradezu als ein Beweis dafür gewertet, daß es bei diesen Gerichten eben keine Hoffnung gebe.

Wir fragen dazu: *Ist dies pädagogisch richtig gedacht* und vor allem: *ist es biblisch gedacht?*

Wenn Eltern ein Kind wegen schweren Ungehorsams für einige Zeit vielleicht einsperren, werden sie da dem Sünder in jedem Fall von vornherein genauestens das zeitliche Maß der Strafe kundtun? Oder soll nicht gerade die Ungewißheit über sein Los die zermürbende Wirkung des Gerichtes erhöhen und damit beschleunigen?

Von dem Gesetzlosen steht geschrieben, er "glaube nicht an eine Rückkehr aus der Finsternis" (Hiob 15, 22), und im vorausgegangenen Abschnitt sahen wir, daß der Gerichtsprozeß eine Station absoluter Hilfs- und Hoffnungslosigkeit in sich schließt: sie strauchelten, und kein Helfer war da (Ps. 107, 12). Denn erst wo wirklich *jede* Hoffnung geschwunden scheint, wird auch das härteste Herz auf die Dauer gebeugt und zermürt und reif für die Rettung.

Es kann deshalb gar nicht im Interesse Gottes liegen, die Wiederherstellung aus allen Gerichten so leicht erkennbar - auch für das natürliche Auge erkennbar - in Seinem Wort auszusprechen, daß es alle Ungehorsamen und Rebellen mit Leichtigkeit aus der Bibel ersehen und daher die Gerichte Gottes noch weniger ernst nehmen können, als sie es jetzt schon tun.

Daher muß über den Gerichten Gottes ein Schleier gebreitet sein - und ist es auch im Worte Gottes - derart, daß aus derselben Schrift Gottes Heilige und Geliebte, denen durch den Geist das Verständnis geöffnet ist, die den Geist der "Hüllenhinwegnahme" besitzen (Eph. 1, 17 Grundtext), und die mit allen Seinen Liebesgedanken vertraut werden sollen, den Heilszweck aller Gerichte Gottes erkennen können, nicht aber jeder Sünder und Ungehorsame dies daraus entnehmen kann.

Daß eine hoffnungslos klingende Gerichtsaussage oder das Fehlen einer Heilszusage im engen Zusammenhang einer Gerichtsandrohung nie und nimmer als Beweis dafür gewertet werden darf, das betreffende Gericht könne daher auch kein Ende bzw. keinen Heilszweck haben, geht aber auch daraus sehr deutlich hervor, daß wir eine ganze Reihe von Fällen in der Schrift haben, wo hoffnungslos klingenden, durch kein Heilswort und keinen Hoffnungsstrahl abgemilderten Gerichtsworten an anderer, meist späterer Stelle plötzlich doch eine ganz klare Wiederherstellungsverheißung folgt!

Wir führen eine Reihe solcher sich scheinbar widersprechender Gottesworte paarweise an und verweisen im übrigen auf die Schriften "Wo ihr Wurm nicht stirbt" von Adolf Heller (z. Zt. noch vergriffen) und "Die Gerichte Gottes" von M. Jaegle, die solche Fälle ausführlicher besprechen.

- Über Israels Los vergleiche man Jer. 30, 12-15 mit V. 17! Ferner Klagelieder 1, 9 mit Jes. 40, 1!
- Über Elams Los: Jer. 49, 37 mit V. 39!
- Über Ammons Los: 5. Mo. 23, 4 und Jer. 49, 5 mit Jer. 49, 6!
- Über Assurs Los: Ps. 83, 14-17 mit V. 18!
- Über Moabs Los: 5. Mo. 23, 4 und Jer. 48, 42 mit Jer. 48, 47! ⁽⁵²⁾
- Über Ägyptens Los: Jer. 46, 11b; Hes. 29, 9 mit Jes. 19, 22.24!
- Über die Vertilgten der Flut: 1. Mo. 7, 23 und Luk. 17, 27 mit 1. Petr. 3, 19.20!
- Über das Los im Totenreich: Hiob 7, 9 mit 1. Sam. 2, 6 und Offb. 20, 13.14!
- Über Israels Los: Hos. 1, 6; 9, 15 mit Jer. 12, 15; 33, 8; Hos. 14, 4!

Angesichts dieser Zusammenhänge dürfte es sich dem schriftgläubigen Gotteskinde empfehlen, in dem Gebrauch von hoffnungslos klingenden Gerichtsweissagungen als Argumenten gegen eine Wiederherstellung und Rettung aller viel, viel vorsichtiger zu werden; denn diese Gegenüberstellungen zeigen uns, wie Gott es versteht und verstanden haben will, wenn Er spricht von "unheilbaren" Wunden, von "vernichten, vertilgen, umbringen, umkommen", von "nicht wieder heraufsteigen", "nicht mehr erbarmen, vergeben, lieben"! (Siehe dazu auch Teil 3 A 2!)

5. "basanos" und "kolasis"

Wie wir in Teil 3 A 2 noch nachweisen möchten, läßt die griechische Wortgruppe, die mit dem Wortstamm "apollymi" (vertilgen, verderben) zusammenhängt, der die allermeisten biblischen Gerichtsworte zugehören, die Möglichkeit einer Wiederherstellung durchaus offen.

Bei den Gerichtsworten "basanos" und "kolasis" läßt sich indessen, was die Hoffnung auf Wiederherstellung betrifft, noch mehr feststellen: Diese beiden Worte bzw. Wortgruppen, mit denen gerade die Gerichte Gottes im Totenreich und im Feuersee bezeichnet werden, drücken ihrer eigentlichen Bedeutung nach nicht nur keine Vernichtung oder zwecklose Qual aus, sondern heben den in diesen göttlichen Gerichten liegenden Sinn der Erprobung bzw. Zurechtbringung sogar deutlich hervor.

Im einzelnen handelt es sich um die Ausdrücke "basanizoo" (mit den zugehörigen Hauptwörtern "basanos" und "basanismos") sowie "kolazoo" (und "kolasis"). Diese Worte werden zumeist mit "Qual", "Pein" oder "quälen", "peinigen" übersetzt, doch liegt in ihnen, wie z. B. aus Benselers griechisch-deutschem Schulwörterbuch (Leipzig 1911) ersichtlich ist, mehr und anderes:

Das Wort "basanizoo" bedeutet: "an den Probiertestein halten und reiben", daher auch soviel wie "die Echtheit prüfen" oder überhaupt "prüfen, erproben". Es begegnet uns im Neuen Testament u. a. in der Frage der Dämonen in Matth. 8, 29: "*Bist Du hierher gekommen, vor der Zeit uns zu quälen?*", ferner in Offb. 14, 10, wo es heißt: "*Er*

wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme" und in Offb. 20, 10, wo von der "höllischen Dreieinigkeit" Teufel, Tier (Antichrist) und falscher Prophet geweisst wird: "Sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden hinein in die Zeitalter der Zeitalter." - Das Hauptwort "basanos" (= Proberstein oder Prüfungsmittel) steht u. a. in Luk. 16, 23, wo es vom reichen Manne heißt, daß er "im Hades in der Prüfung (Echtheitsprobe) war" ⁽⁵³⁾. Das weitere Hauptwort "basanismos" kommt im Anschluß an die schon genannte Stelle Offb. 14, 10 (wo das Zeitwort steht) dann im 11. Vers vor, außerdem in Offb. 9, 5; 18, 7.10.15.

Der Gerichtsausdruck "kolasis", der sich in Matth. 25, 46 findet und dort das dem Teufel und seinen Engeln, aber auch den Gottlosen bereitete äonische Gerichtsfeuer bezeichnet, hat nach Benselers griechisch-deutschem Schulwörterbuch die Bedeutung von "Züchtigung, Bestrafung, Strafe, Qual, Pein"; den eigentlichen Sinn des Wortes finden wir bei dem entsprechenden Zeitwort "kolazoo" wie folgt wiedergegeben: "eigentlich *beschneiden, stutzen*, daher 1. Einhalt tun, einzwängen, bändigen, im Zaum halten, in Zucht halten, Passiv: *durch Schaden gewitzigt, durch Unglück gebessert* ... 2. meistern, warnen, züchtigen, strafen, bestrafen, *und zwar zur Besserung*, während es bei 'timooreoo' die Aufrechterhaltung des Gesetzes gilt ..." Das Zeitwort kommt im Neuen Testament in App. 4, 21 und 2. Petr. 2, 9 vor. - Auch Jukes und Michaelis weisen mit Recht auf diese Zusammenhänge hin ⁽⁵⁴⁾. -

Wir sehen abschließend: Die Schrift spricht an einer Reihe von Stellen davon, daß Gottes Gerichte Seiner Barmherzigkeit untergeordnet, ihrer Dauer und Härte nach begrenzt und immer zur Wegbereitung von Heil und Rettung bestimmt sind. Darüber hinaus führen es uns mehrere Beispiele und Verheißungen vor Augen, daß und wie Gott aus allen Gerichten, ja selbst aus Totenreich und Feuersee heraus retten will und zu retten vermag, und besagen dies auch die Worte für "Pein" und "Qual" oder deuten es doch mindestens an.

Weitere Zusammenhänge zeigten uns den inneren Vorgang im Gericht und führten uns die Tatsache vor Augen, daß auch hoffnungslos klingende Gerichtsaussagen Seinen Endzielen nicht im Wege stehen; Gott vermag auch auf schärfste Gerichtsandrohungen neue Heilsankündigungen folgen zu lassen.

Doch ist auch eine gewisse Keuschheit unverkennbar, die sich die Schrift gerade im Blick auf die großen kommenden Endgerichte verständlicherweise auferlegt, und die wir uns auch auferlegen müssen, um im Gleichgewicht der ganzen Schrift zu bleiben und dem Gericht Gottes seine schneidende Schärfe und seinen durchschlagenden Ernst zu lassen. Es bleibt ja bestehen, daß es "schrecklich ist, (unversöhnt) in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen", auch wenn nach dem Zeugnis der Schrift auch dieser furchtbare Weg noch in Heil und Rettung mündet. Und nie darf in unserem Glauben oder gar in unserer Verkündigung der Heilszweck aller Gerichte Gottes den Ernst und die Härte des doppelten Gerichtsausganges vergessen lassen. Aber auch das Umgekehrte darf wohl erwartet und gefordert werden: daß man sich bei allem Ernst der notwendigen Gerichtsverkündigung in Evangelisation und Bibelstunde und Predigt doch davor hüte, diesen Ernst durch unbiblische Mittel und Methoden, vor allem durch ständiges Betonen einer Unaufhebbarkeit und Endlosigkeit der göttlichen Gerichte, die die Schrift nicht kennt noch lehrt, über das schriftgemäße Maß hinaus zu verschärfen - wie wenn nur schrecklich sein könnte, was endlos ist!

Wir beschließen diesen Abschnitt mit einem Gedicht von Adolf Heller:

Dein sind die Tiefen dunkelster Nacht!

Urquell der Freude, Born alles Lichts,
Ende der Schrecken und des Gerichts,
Freispruch und Vollmacht sind nur in Dir,
Du, aller Welten Verlangen und Zier.

Du, Deines Vaters Eidschwur und Wort,
Du, aller Wesen Heimat und Hort,
Träger der Schöpfung, Herold und Haupt,
Glücklich, wer Deinen Verheißungen glaubt!

Licht und Erlöser, Priester und Fürst,
Der Du Dir alles heiligen wirst,
Dein sind die Tiefen dunkelster Nacht,
Dein sind die Höhen der himmlischen Pracht.

Du bist der Anfang, Ende bist Du,
Führst alle Qualen lindernd zur Ruh,
Stillst alle Nöte wahrhaft und ganz,
Füllst alles Elend mit göttlichem Glanz.

Erst wenn der letzte Sünder ist frei,
Ist jeder Jammer völlig vorbei.
Gott wird in allen alles dann sein,
Jubelnd Sich all Seiner Werke erfreun!

D. Die göttliche Hinausführung

Schon die Betrachtung der *Willensfrage*, der Frage nach der *Versöhnung* durch Christi Kreuzestod und ihrer Bedeutung für die Welt und schließlich der Frage nach den *göttlichen Gerichten* ließ uns erkennen, daß sowohl Gottes Zielsetzungen wie auch die Weisheit Seiner Vorausplanung, die Unwiderstehlichkeit Seines souveränen Wirkens, die allumfassende Rechtskraft der geschehenen Versöhnung und schließlich die Methoden und Wirkungen Seiner Gerichte die endliche Rettung aller verbürgen.

Die bisher betrachteten Schriftworte und -zusammenhänge sind aber weder die einzigen noch auch die stärksten Beweise für eine schließliche praktisch erfahrene Versöhnung aller. Denn es gibt nun noch eine stattliche Anzahl von Schriftworten, die in ganz direkter, klarer Weise bezeugen das herrliche Endziel, die glorreiche Hinausführung aller Heilsabsichten Gottes

- mit allen Geschlechtern und Völkern,
- mit allen Menschen,
- mit der Welt (dem Kosmos),
- mit der Schöpfung, allem Erschaffenen, allen Werken Gottes,
- mit jeder Zunge,
- mit dem ganzen All.

Hat Gott den Weg im einzelnen auch noch weithin verborgen gehalten, auf welchem Er einmal ein jedes Seiner Geschöpfe errettet und verklärt - wir sehen nur in großen Umrissen Seine Heilswege und Gerichtsmethoden -, so hat Er doch um so deutlicher das *Ziel* und die *Zielerreichung* Seiner Liebe mit allen Wesen und Welten proklamiert.

Bevor wir aber solche umfassenden göttlichen Heilszusagen näher ins Auge fassen, sei noch eine Schriftstelle in Betracht gezogen, die ganz allgemein von der Hinausführung der Heilsgedanken Gottes redet. Sie wurde lange Jahrhunderte hindurch für eine der wichtigsten und beweiskräftigsten im Blick auf die "Wiederbringung aller" gehalten und hat diesem Begriff den Namen gegeben, ihre Beweiskraft ist allerdings weit geringer als die anderer Stellen.

1. Die Wiederherstellung aller (Gottesverheißungen) nach Apg. 3, 21

Die Stelle lautet nach der Übersetzung von Heinrich Wiese:

"... den (nämlich Christus Jesus) allerdings der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung alles des, das Gott geredet hat durch den Mund Seiner heiligen Propheten der Vorzeit."

Michaelis hebt in seiner gründlichen fachtheologischen Arbeit "Versöhnung des Alls" die Schwierigkeiten hervor, die dieses Wort schon rein sprachlich bietet. Der Satzteil "bis zu den Zeiten der Wiederherstellung alles des, das Gott geredet hat" lautet im griechischen Urtext: „achri chronoon apokatastaseos pantoon hoon elaläsen ho theos". Die Schwierigkeit liegt darin, worauf sich das Relativpronomen "hoon" ("das" oder "was") beziehen soll. Michaelis zeigt drei Möglichkeiten der Beziehung:

a) "Hoon" bezieht sich auf "chronoon". In diesem Falle müßte die Übersetzung lauten: "bis zu den Zeiten der Wiederherstellung (oder: Wiederbringung) aller (Personen oder Dinge), von welchen (nämlich: von welchen Zeiten!) Gott geredet hat ..." Dann wäre der Sinn dieses Wortes, daß Gott durch die Propheten bereits seit langem von *Zeiten* der Wiederherstellung oder Wiederbringung aller geredet habe.

b) "Hoon" bezieht sich auf "pantoon". Wenn dieses "pantoon" männlich zu fassen ist, müßte die Übersetzung lauten: "bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller (Personen), von welchen (nämlich: von welchen Personen!) Gott geredet hat ..." Demnach hätte Gott eine Wiederherstellung aller derer im Auge, von denen Er im Alten Testament durch die Propheten geredet hat - ein Wortsinn, der kaum einleuchtet und zu dem Michaelis mit Recht die Frage stellt: "Warum aber - diese Frage müßte sich notwendig erheben, würde aber ohne einleuchtende Antwort bleiben - sollte sich die endzeitliche Apokatastasis (Wiederbringung) ausschließlich auf die in Prophetenworten genannten Personen beziehen?" (Seite 19)

c) "Hoon" bezieht sich auf "pantoon", und dieses "pantoon" ist sächlich aufzufassen: "bis zu den Zeiten der Wiederherstellung (oder besser: Herstellung) alles dessen, was (oder wovon) Gott geredet hat ..." Dies ergäbe einen guten Sinn: "Es werden Zeiten kommen, in denen alles, was die Propheten gesagt haben und was bis dahin unerfüllt geblieben ist, oder aber alles, was die Propheten für eben diese Zeiten vorausgesagt haben, *hergestellt* wird, d. h. eintreten, in Erfüllung gehen wird" (Michaelis). Die Schwierigkeit bestände in diesem Falle darin, daß man nicht so sehr "Wiederherstellung" als vielmehr nur "Herstellung" zu übersetzen hätte, während "apokatastasis" doch in der Regel *Wiederherstellung* bedeutet und auch das Zeitwort "apokathistanein" diesen Sinn im Neuen Testament durchweg hat.

Eine Wahrscheinlichkeit, die richtige Deutung zu sein, in deren Bahnen auch der Apostel gedacht hat, als er diese Worte sprach, kann wohl nur die erstere und letztere Möglichkeit für sich beanspruchen. Wenn nun nach a) daran zu denken wäre, daß Gott von jeher durch Seine Propheten von *Zeiten* der Wiederherstellung oder Wiederbringung geredet habe, so mag es sich dabei tatsächlich zunächst um die "messianische Neuschöpfung" handeln, um die "äußere Wiederherstellung des Reiches Israel in neuer messianischer Herrlichkeit", um jene Zeiten, da nach Matth. 17, 11 der Prophet Elia wiedererscheinen und "alles wiederbringen" soll, um die "Wiedergeburt" des erwählten Volkes Israel ⁽⁵⁵⁾. Aber die "Wiederbringung" oder "Wiedergeburt" Israels ist ja nach dem Zeugnis der Schrift nur die Einleitung zur Rettung auch der übrigen Nationen der Erde, und mit Recht weist Riemann darauf hin, daß gerade im Zusammenhang von Apg. 3, 21 der Apostel Petrus die dem Abraham gegebene Verheißung anführt, daß in seinem Samen "werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde" (Apg. 3, 25). Also wird er auch in V. 21 nicht nur an Israel, sondern auch an die Völker der Erde gedacht haben, wenn auch in erster Linie im Hinblick auf das messianische Reich.

Unser Wort könnte aber auch noch eine tiefere Bedeutung haben, indem es auf die Gesetzes-Einrichtung des *Hall- und Jubeljahres* einen Hinweis enthält. Es ist wohl keine Willkür, zu glauben, daß Petrus diese Einrichtung als "prophetisches Reden Gottes von jeher" bezeichnet haben könnte, da doch Moses ausdrücklich ein "Prophet" genannt wird und der prophetische Charakter des Gesetzes mehrfach in der Schrift hervorgehoben wird (Apg. 3, 22: einen Propheten *gleich mir*; ferner Luk. 24, 44; Matth. 5, 18; Hebr. 10, 1 u. a.). So könnte hier Petrus, gerade weil er die Zeiten betont - wenn diese Übersetzungsmöglichkeit vorzuziehen ist -, an das Halljahr als prophetische Vorschattung kommender "Zeiten der Erquickung" gedacht haben, da ein jeder wieder zu seinem verlorenen Erbe kommen soll. In diesem Sinne enthielte unser Wort die immerhin beachtliche Aussage, daß es, beginnend mit der Wiederkunft Christi, einmal eine "Wiederbringung aller" in dem Sinne geben wird, wie sie die Einrichtung des Halljahres vorschattet: jeder - und sicherlich nicht nur jeder Israelit, wenn der Zusammenhang Apg. 3, 25 von allen Geschlechtern der Erde redet - soll wieder in den Besitz dessen kommen, was ihm durch die Sünde verloren ging ⁽⁵⁶⁾.

Größere Wahrscheinlichkeit, die richtige Übersetzung zu sein, kann aber wohl die unter c) genannte Wiedergabe für sich beanspruchen. Demnach wäre der Sinn der Stelle, daß alles das hergestellt, verwirklicht würde, wovon Gott von jeher durch Seine Propheten geredet hat, sobald der jetzt im Himmel zur Rechten Gottes erhöhte Christus wiederum vom Vater gesandt wird.

Hat das Wort in diesem Sinne irgendwelche Beweiskraft für eine schließliche allumfassende Hinausführung der Versöhnungsgedanken Gottes? Nur insoweit, als es im alttestamentlichen Prophetenwort überhaupt Weissagungen gibt, die diese mindestens andeuten. Daß aber schon das Alte Testament manche Stelle enthält, die die Weite und Universalität der göttlichen Erlösungsabsichten und den Heilszweck Seiner Gerichte zum Ausdruck bringt - wenn auch noch nicht in der paulinischen oder johanneischen Klarheit und Deutlichkeit -, zeigten uns bereits die vorangehenden Abschnitte und wird auch aus dem folgenden immer wieder hervorleuchten (57).

Auch nach dieser Übersetzung enthielte Apg. 3, 21 also mindestens einen indirekten Hinweis auf die endliche Rettung aller Wesen und Welten, des gesamten Alls.

Doch bleibt zuzugeben: Eine solche sprachlich und inhaltlich mehrdeutige Stelle nun gerade zum Vorspann und Panier einer "Wiederbringungslehre" zu machen, war ungerechtfertigt, unklug und auch - unnötig, da es eine Vielzahl klarerer Schriftworte über die endliche Hinausführung der Liebespläne Gottes gibt, die wir nun nachstehend betrachten wollen.

2. Heil für alle Geschlechter und Völker

Schon in 1. Mo. 12, 3 finden wir als Bestandteil der grundlegenden siebenfachen Gottesverheißung an den Glaubensvater Abraham die Zusage:

"In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde", die in 1. Mo. 22, 18 folgendermaßen erläutert wird:

"In deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde".

Zu dieser Stelle schreibt Ströter (Strö. II, S. 7): "Niemand wird bestreiten können, daß diese Worte ohne allen Zwang sagen, daß Gott durch Christum - denn Er ist nach Gal. 3, 16 der Same, dem die Verheißung gilt - alle Geschlechter der Erde, und nicht nur eine kleine Auswahl von Gläubigen aus allen Geschlechtern segnen wolle."

Über Gottes Liebesziele mit allen Völkern lesen wir in Ps. 67, 3 und 5; 86, 9 und 22, 27 folgendes:

"Es werden Dich preisen die Völker, o Gott; es werden Dich preisen die Völker alle."

"Alle Nationen, die Du gemacht hast, werden kommen und vor Dir anbeten, Herr, und Deinen Namen verherrlichen."

"Es werden eingedenk werden und zu Jehova umkehren alle Enden der Erde; und vor Dir werden niederfallen (Fußnote: d. h. in Huldigung, Anbetung) alle Geschlechter der Nationen."

Man mag einwenden, daß diese alttestamentlichen prophetischen Psalmworte das Tausendjähreich mit seinen völkischen Segnungen im Auge haben. Das ist grundsätzlich richtig; denn dieses Reich ist der Hauptinhalt aller alttestamentlichen Weissagung. Doch geht das alttestamentliche Weissagungswort verschiedentlich weit über diese Zeit des Reiches hinaus und faßt die Zustände und Geschehnisse jenseits des Endgerichtes ins Auge, wobei dann die Zeit des Tausendjährigen Reiches und die der neuen Erde in einer Schau zusammenfließen können (so etwa in Jesaja 66). Und bei den angeführten Worten bleibt zu bedenken, daß in Ps. 86 von allen überhaupt nur erschaffenen Völkern die Rede ist ("alle Nationen, die Du gemacht hast") und in Ps. 22 von "allen Geschlechtern der Nationen". Alle Geschlechter aller erschaffenen Nationen werden aber im messianischen Reich noch nicht vertreten sein, in das nach Matth. 25 nur ein Teil der bei der Wiederkunft Jesu Christi lebenden Völker eingeht, von dem sich wiederum ein Teil auf Grund anderer Weissagungsworte nur widerwillig und äußerlich dem Zepter des Königs beugen wird, um nach der Loslassung Satans aus seinem Abgrunds-Gefängnis wieder abzufallen.

Die genannten Schriftworte müssen daher im Vollsinn mehr als nur die Zustände des messianischen Reiches meinen: eine Zeit, da durch Totenaufweckung großen Stils und durch Offenbarung des Lichtes und der Liebe des Christus tatsächlich alle erschaffenen Nationen und alle Geschlechter der Völker Christus und den Vater anbeten und preisen.

Bei der Betrachtung der Gerichte Gottes an der Nationenwelt wurde bereits Zeph. 3, 8.9 angeführt, wo geschrieben steht, daß nach der letzten gewaltigen Endkatastrophe am Ende des Tausendjahrreiches (vgl. Offb. 20, 7-15; 2. Petr. 3, 10.12.13) Gott die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln wird, *"damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und Ihm einmütig dienen"*. *Dieselben Nationen, die sich zuvor gegen Gott und Christus zusammenrotteten und die Zornglut Gottes an sich verspüren mußten, werden nach diesem Zeugnis einmal reine Lippen bekommen und dem Herrn einmütig dienen!* -

Hinsichtlich aller Völker finden wir noch ein wichtiges Zeugnis in Apg. 15, 14-17, das darum besondere Beachtung verdient, weil es uns die einzelnen Etappen zeigt, in denen Gott alle Nationen zu Sich zieht:

"Simon hat erzählt, wie Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für Seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: Nach diesem will Ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist, und ihre Trümmer will Ich wieder bauen und sie wieder aufrichten; damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über welche Mein Name angerufen ist, spricht der Herr, der dieses tut."

Wir sehen hier 4 Etappen bzw. Programmpunkte Gottes vor uns:

1. Gott nimmt ein Auswahlvolk aus den Nationen heraus (= die Gemeinde des Leibes Christi).
2. Nach der Vollendung dieser Seiner Gemeinde kehrt sich Gott der verfallenen Hütte Davids, Seinem Volk Israel, Seinem Weibe (vgl. Hes. 16, Hos. 2 u. a.) wieder zu und stellt es wieder her (indem Er die Verstockung von Israel nimmt, Röm. 11, 25.26).
3. Dann werden die übrigen (oder: übriggebliebenen) der Menschen im Tausendjahrreich den Herrn suchen (vgl. Joel 2, 32).
4. Darüber hinaus sollen Ihn *alle* Nationen, über die je des Herrn Name angerufen worden ist, suchen (vgl. dazu 1. Mo. 4, 26 und 1. Tim. 2, 1).

Dieses Programm aber ist unterzeichnet von "dem Herrn, der dieses *tut*" (V. 17), nicht von einem Herrn, der es *wünscht* oder *möchte*. -

Die in diesen Versen ausgesprochene Erkenntnis bedeutete für die in Jerusalem auf jenem in Apg. 15 geschilderten Apostelkonzil Versammelten etwas ganz Neues, eine Weichenstellung ohnegleichen in ihrem gläubigen Denken und Wirken. Denn noch in Matth. 28, 19 hatte sie ja der scheidende Herr damit beauftragt, "alle Nationen zu Jüngern zu machen". Sie hatten diesen Befehl im Sinne der alttestamentlichen Prophetie verstanden, nämlich so, daß die selbstverständliche Vorbedingung hierfür die Errettung Gesamtisraels sei, und sich daher zunächst mit ihrem eigenen Volk befaßt, in der Erwartung - wie sie auch in Apg. 3, 19-21 und 25 ihren Niederschlag findet -, daß der völkischen Buße und Rettung Israels Zeiten des Heiles auch für die Nationen, eben *durch Israel*, folgen würden.

Nun aber war plötzlich der vormalige Christusfeind und Pharisäer Saulus von Tarsus aufgetreten und hatte unter Berufung auf eine besondere himmlische Erscheinung Christi vor den Toren von Damaskus begonnen, Christus als den Sohn Gottes und den verheißenen Messias kundzumachen, - und dies auch in heidnischen Bezirken, *ohne die Bekehrung Gesamtisraels abzuwarten*, die doch nach alttestamentlichem Prophetenzeugnis Vorbedingung für jegliche göttliche Heilserweisung an den Nationen war.

Und Petrus war von Gott durch ein zweimal wiederholtes Gesicht in Apg. 10 unmißverständlich angewiesen worden, die Nationenvölker nicht länger als unrein zu betrachten, da sie Gott durch den Opfertod Seines Sohnes inzwischen für rein erklärt habe. Der im Alten Testament um das auserwählte Volk gelegte schützende, aber auch absondernde und die Heiden vom Heil zunächst ausschließende Gesetzeszaun war jetzt niedergerissen (Eph. 2, 14). Und im Hause des Kornelius, wo Petrus im Auftrage Gottes das Evangelium vor Nichtjuden verkündigte, schenkte ihnen Gott Seinen Heiligen Geist, ohne einen Unterschied zu machen (Apg. 15, 9)

Israel aber tat als Volk keine Buße. Sie widerstrebten dem Heiligen Geiste wie auch ihre Väter (Apg. 7, 51).

Daraufhin kamen nun die Apostel in Jerusalem zusammen, um "diese Sache zu besehen". Und unter der Leitung des Heiligen Geistes erkannten sie, daß Gott hier die Weiche gestellt hatte, daß die Errettung ganz Israels und der Nationen verschoben worden war und der Plan Gottes für das gegenwärtige Zeitalter lediglich die Rettung einer Auswahl aus Juden und Heiden vorsieht (58).

Was Gott daher im jetzigen Zeitalter tut, ist nicht mehr als ein Anbruch, als ein kleiner Beginn Seines Heilshandelns, das in späteren Zeiten noch alle Nationen erreichen will.

Daß Gott nicht alle Seine Pläne auf einmal verwirklicht, sondern in Etappen an verschiedenen Körperschaften und zu verschiedenen Zeiten, geht auch daraus hervor, daß die Schrift von Erstgeborenen und Nachgeborenen spricht. Christus Selbst ist der Erstgeborene in verschiedener Hinsicht, Seine Gemeinde (sowohl die judenchristliche als auch die spätere heidenchristliche) ist eine "Gemeinde von Erstgeborenen", besitzt die "Erstlingsgabe des Heiligen Geistes" bzw. ist eine "Erstlingsfrucht Seiner Geschöpfe" (Kol. 1, 15; Röm. 8, 29; 8, 23; Hebr. 12, 23; Jak. 1, 18). (Näheres darüber unter 2. Teil D 5)

3. Heil für alle Menschen

Wenn die Schrift von den Völkern oder Nationen (Luther: Heiden) redet, ist im allgemeinen ein Volk ausgenommen, das auf Grund seiner besonderen Stellung im Heilsplan Gottes nicht unter die Nationen gerechnet wird (4. Mo. 23, 9): Israel, das Eigentumsvolk Gottes (5. Mo. 7, 6). Wenn aber einmal alle Nationen das Heil erfassen sollen, so ist es selbstverständlich, daß Israel, das dieses Heil ja gerade vermitteln soll, davon nicht ausgeschlossen ist. Dies bestätigen uns die Heilszusagen des Wortes Gottes, die nicht nur allen Völkern, sondern *allen Menschen* schließliche Rettung verheißen.

In Röm. 5, 18 sagt der Heilige Geist durch den Mund des Apostels Paulus:

"Also nun, wie es durch eine Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens."

Die Übertretung des Einen, des ersten Adam im Paradiese, brachte alle Menschen unter ein Verdammungsurteil (dieses Wort gibt den Sinn des griechischen "katakrima" besser wieder als das Wort "Verdammnis"). Dieses Verdammungsurteil lautet nach Röm. 3, 22.23: *"Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes (wörtlich: ermangeln, reichen nicht heran an die Herrlichkeit Gottes)."* Kein natürlicher Mensch kann sich je diesem Verdammungsurteil entziehen. Genau so, d. h. mit derselben Folgerichtigkeit und Unaufhaltsamkeit, ja sogar noch viel überwältigender und triumphaler, bringt die eine Gerechtigkeit, d. h. die Gerechtigkeit, die uns der Eine, Jesus Christus, erworben hat, alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens, und das schließt ein: zum Frieden mit Gott (vgl. Röm. 5, 1).

Der folgende 19. Vers von Röm. 5 begründet und erläutert V. 18 näher: "*Denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden.*"

Der Ausdruck "die Vielen" in V. 15 und 19 meint die bestimmte Vielzahl, von der jeweils kurz vorher die Rede war: *alle Menschen*, und stellt nicht etwa eine Einschränkung dar. Paulus gebraucht in Röm. 5, 12-21 abwechselnd die beiden Ausdrücke "die Vielen" und "alle Menschen", um sie dem *Einen* gegenüberzustellen: auf der Todeslinie dem ersten Adam, auf der Lebenslinie dem zweiten und letzten Adam (1. Kor. 15, 45.47). In V. 12 spricht er von "allen Menschen", in V. 15 von "den Vielen". Und wiederum in V. 18 von "allen Menschen" und in V. 19 von "den Vielen". Vers 15 folgt aber zu dicht auf V. 12 und V. 19 auf V. 18, als daß unter "den Vielen" etwas anderes verstanden werden dürfte als die vorher genannte Vielzahl: *alle Menschen*.

Das geht auch aus dem Inhalt von V. 15 und 19 eindeutig hervor, wenn es dort von "den Vielen" zunächst heißt, daß sie durch des Einen Übertretung gestorben bzw. in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind. Denn sind nicht "alle Menschen" durch Adams Übertretung gestorben, so daß sie jetzt "tot sind in Sünden und Übertretungen" (Eph. 2, 1)? Sind nicht *alle* in die Stellung von Sündern gesetzt worden? (Röm. 3, 23) - Wenn aber "die Vielen" im Vordersatz von V. 15 und V. 19 jeweils "alle" meint, muß es auch im Nachsatz beider Verse, wenn von dem Überströmen der Gnade und der Stellung von Gerechten die Rede ist, "alle" bedeuten. Nur dann kann ja auch V. 19 (der mit dem Wörtlein "denn" beginnt) eine Begründung für V. 18 darstellen, wenn er ebenso weit zu fassen ist ⁽⁵⁹⁾.

Weil die eine Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit des Einen, für alle Menschen die Rechtfertigung ihres Lebens im Gefolge hat, deshalb kann Gott auch an anderer Stelle, in 1. Tim. 4, 10, als

"Erretter aller Menschen"

schon heute bezeichnet werden, obwohl diese Errettung noch längst nicht im Vollumfang Wirklichkeit geworden ist. Aber weil für Gott und den Glauben alle Zukunft schon Gegenwart und alles Verheißene schon Wirklichkeit ist, kann die Schrift Gott diesen Titel schon heute beilegen, so wie sie ähnlich den Sohn Gottes, durch den alle Rettung allein zustande kommt, in Joh. 4, 42 u. a. Stellen den "Erretter des Kosmos" nennt.

Auf zweierlei Weise versucht man, die Bedeutung von 1. Tim. 4, 10 abzuschwächen. Einerseits übersetzt man gerade an dieser Stelle das sonst durchweg mit "Retter" oder "Heiland" wiedergegebene Wort "sootär" lediglich durch "Erhalter"; andererseits läßt man die Übersetzung "Retter" zwar unangetastet, deutet das aber so, als ob Gott für alle Menschen lediglich "eine Rettungsmöglichkeit geschaffen" habe. Beides wird dem schlichten und klaren Wortlaut des Grundtextes wie auch dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift über menschliches und göttliches Wollen in seiner gegenseitigen Beziehung nicht gerecht.

Das griechische Wort "sootär" nämlich geht auf die Wurzel "soos" zurück, die soviel wie "heil, wohl, gesund, unversehrt" bedeutet. Von daher hat das Zeitwort "soozein" den Sinn von

1. heil oder gesund *machen* (= retten)
2. heil, gesund, unversehrt *erhalten* (etwa die Hindurchrettung durch ein Gericht).

"Sootär" ist das entsprechende Hauptwort, das somit jemanden bezeichnet, der entweder

heil oder gesund *macht* (= *Retter*) oder
heil, gesund, unversehrt *erhält*.

Es liegt aber auf der Hand, daß in 1. Tim. 4, 10 nur die erstere Bedeutung zutreffen kann ("Retter"). Denn heil oder gesund *erhalten* könnte Gott nur eine Menschenwelt, die bereits heil und gesund wäre; das aber trifft offensichtlich weder in leiblichem noch in geistlich-seelischem Sinne auf sie zu.

Wenn - um auf den zweiten Einwand einzugehen - Gott eine Rettung der Gesamtmenschheit nur als *Möglichkeit* geschaffen hat, sie nur wünscht und will, aber im voraus weiß, daß Er sie nie verwirklichen kann, könnte Er nie den Titel "Retter aller Menschen" tragen. Es dürfte keine Meinungsverschiedenheit darüber geben, daß "sootär" überall da, wo von *unserem*, der Gläubigen, Erretter oder Heiland die Rede ist, eine auch verwirklichte und nicht nur angebotene Errettung meint. Was berechtigt uns, demselben Wort dort, wo es alle Menschen umfaßt, plötzlich einen abgeschwächten Sinn zu geben? Angesichts der weiter oben betrachteten Unwiderstehlichkeit des göttlichen Wollens ist es unmöglich, hier einen Unterschied hervorzukehren zwischen den Rettereigenschaften Gottes für uns, deren Wollen und Vollbringen doch auch nur *Seinem* Wirken zu verdanken ist, und für die andern, die heute noch "nicht wollen".

Schon der profane Gebrauch des Wortes "Rettung" und "Retter" kann uns darüber hinaus zeigen, daß man erst dann als "Retter" bezeichnet werden kann, *wenn man eine Rettung nicht nur versucht, wünscht oder will und alle nötigen Vorbereitungen dazu trifft, sondern wenn man sie auch tatsächlich ausführt oder schon ausgeführt hat*. Lebensretter ist nicht schon, wer einem Ertrinkenden unter Gefährdung seines eigenen Lebens nachspringt, ihn aber dem Tode in den Wellen überlassen muß oder nur noch seinen Leichnam birgt; Lebensretter ist erst, wer den Ertrinkenden auch wirklich heil an Land bringt. Daß Gott ein "Retter aller Menschen" genannt wird, ist aus all diesen Gründen ein nochmaliger Beweis dafür, daß Sein Wille, alle Menschen zu retten, sie alle nach Röm. 5 in die Stellung von Gerechten zu versetzen durch das Überströmenlassen Seiner Gnade, auch einmal zur uneingeschränkten Verwirklichung kommt ⁽⁶⁰⁾.

Bereits erwähnt wurde die Stelle Röm. 11, 32, die mit derselben göttlichen Klarheit und Sicherheit, die jedes menschlich-besorgte "Wenn" und "Aber" ausschließen sollte, davon spricht, daß

"Gott sie alle zusammen (Juden und Heiden und somit alle Menschen) in den Unglauben (oder: Ungehorsam, Widerspenstigkeit) eingeschlossen hat, auf daß Er alle begnadige".

Und schon der in der Niedrigkeit des Fleisches auf Erden wandelnde Herr deutete kurz vor Seinem Kreuzesleiden solche Begnadigung als die umfassende und heilsame Wirkung Seiner "Erhöhung" am Schandpfahl des Marterholzes an, indem Er verhieß:

"Und Ich, wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu Mir ziehen." (Joh. 11, 32)

Auch hier fehlt jede Einschränkung, etwa derart, daß dieses göttliche Ziehen nur diejenigen erreiche, die da wollen, und somit dem geschöpflichen Willen unterstellt sei. Das majestätische göttliche "Ich werde" duldet keine solche Abschwächung oder Einschränkung. Das göttliche Ziehen, von dem auch Joh. 6, 44 spricht, ist in seiner Auswirkung nicht abhängig vom geschöpflichen Wollen, sondern umgekehrt ist dieses darauf angewiesen, daß Gott zieht. Und Er verheißt es hier, daß Er als Frucht Seines Kreuzestodes noch alle zu Sich ziehen, d. h. sie zum Wollenkönnen befähigen werde ⁽⁶¹⁾. -

4. Heil für die Welt

Daß der gesamte Kosmos, die Welt, bereits mit Gott versöhnt worden ist, sahen wir schon weiter oben. Daß die Welt zu dieser Versöhnung einmal ihre volle Zustimmung geben und errettet werden wird, sagen uns fünf Zeugnisse des Apostels Johannes, die alle erst voll erfüllt sind, wenn die Errettung der Welt sichtbare und erfahrene Wirklichkeit geworden ist:

"... Wir selbst haben gehört und wissen, daß dieser wahrhaftig der Erretter der Welt (des Kosmos) ist." (Joh. 4, 42)
"Wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Erretter der Welt." (1. Joh. 4, 14)
"Das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und der Welt das Leben gibt." (Joh. 6, 33)
"Ich bin nicht gekommen, auf daß Ich die Welt richte, sondern auf daß Ich die Welt errette." (Joh. 12, 47)
"Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß Er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch Ihn errettet werde." (Joh. 3, 17)

Bereits bei der Betrachtung von Kol. 1, 20 erkannten wir die *Reichweite* des Begriffes "Welt" (Kosmos): er umfaßt in den meisten Fällen auch den unsichtbaren Teil der Schöpfung Gottes, ganz sicher jedoch an allen hier angeführten Stellen die Menschenwelt. Christus ist der Retter dieser Welt, weil Gott sie *liebt* (Joh. 3, 16). Und so gewiß der Ausdruck "Retter aller Menschen" nicht nur eine göttliche *Absicht*, ein Wünschen oder Wollen ausdrückt, sondern volle Wirklichkeit, praktisch sich vollziehendes Geschehen - wenn auch in Etappen und z. T. durch schwere Gerichte hindurch -, so gewiß drücken auch die Stellen von der "Errettung der Welt" und vom "Erretter oder Retter der Welt" eine wirklich und praktisch erfahrene endliche Rettung dieser verlorenen, aber von Gott gerade in ihrer Verlorenheit unter Einsatz der höchsten Gabe geliebten Welt aus ⁽⁶²⁾.

5. Heil für die Schöpfung - alles Erschaffene - alle Seine Werke

Wie der Begriff "Welt", so kommt auch der Begriff "Schöpfung" in mehrfachem Sinne vor; er umfaßt in seinem Vollsinn auch die *unsichtbare Welt*.

Ein bedeutsames Zeugnis über die Schöpfung lesen wir bei Paulus in Röm. 8, wo er in den Versen 19-21 die heilsgeschichtliche Bedeutung der Gemeinde Jesu Christi für die übrige Schöpfung herausstellt:

"Das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden (nicht mit Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, daß auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes."

Die Auslegungen dieser Stelle gehen bei der Frage auseinander, wie weit hier das Wort "Schöpfung" (griechisch: ktisis) gefaßt werden darf. Michaelis schreibt, diese Frage sei "vielleicht dahin zu beantworten, daß 'die sichtbare, unvernünftige Kreatur', 'die außermenschliche Schöpfung' gemeint sein muß" (S. 124), macht aber gleich anschließend auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die eine solch enge Fassung des Wortes "Schöpfung" (in V. 22 heißt es sogar ausdrücklich "die ganze Schöpfung") mit sich bringt und schreibt wenig später: "Man kann sich daher ernsthaft fragen, ob die Beschränkung auf die außermenschliche Schöpfung dem, was Paulus in Röm. 8, 19 ff. meint, völlig gerecht wird."

Wir meinen diese Frage getrost umgekehrt so stellen zu dürfen: Enthält dieses Pauluswort irgendwelche zwingenden Gründe dafür, den Begriff der "ktisis" in dieser Weise einzuschränken und nicht wenigstens "alles Fleisch" darin enthalten zu sehen?

Betrachten wir zunächst das griechische Wort "ktisis" in seinem neutestamentlichen Gebrauch, so, ergibt sich: "ktisis" leitet sich von dem Zeitwort "ktizein" her, das soviel wie "schaffen, erschaffen" bedeutet und sowohl im Blick auf die natürliche Schöpfung von 1. Mose 1 als auch auf die Neuschöpfung durch Christus gebraucht wird. Einen mehrfachen Sinn zeigt auch das Hauptwort "ktisis". Die neue Schöpfung in Christus bezeichnet es in 2. Kor. 5, 17 und Gal. 6, 15. In 1. Petr. 2, 13 werden menschliche Einrichtungen "ktiseis" ("Schöpfungen") genannt. In Mark. 10, 6; 13, 19; Röm. 1, 20 und 2. Petr. 3, 4 bedeutet es die Schöpfung als schöpferische Tat. An allen übrigen Stellen, wo Schöpfung soviel wie "die Erschaffenen" meint (Mark. 16, 15; Röm. 1, 25; 8, 19-22 und 39;

Kol. 1, 15 und 23; Hebr. 4, 13; 9, 11 und Offb. 3,14), bezeichnet es die *Gesamtheit der sichtbaren oder auch der unsichtbaren Welt*. An keiner der genannten Schriftstellen ergäbe es einen Sinn, lediglich an die *Tierwelt* zu denken, bzw. an die außermenschliche Kreatur überhaupt, auf die man die Bedeutung von Röm. 8, 19-21 so gern zu beschränken versucht. Eine solche Deutung würde an den Parallelstellen geradezu sinnlos sein! (Vergl. etwa Mark. 16, 15; Röm. 8, 39 oder Kol. 1, 15!)

Der Vermerk, daß die Schöpfung sich im Zustande der Nichtigkeit (Eitelkeit, Hinfälligkeit oder auch Nutzlosigkeit, Vergeblichkeit) befindet und in diesen Zustand *nicht mit Willen* hineingeraten ist, sondern die letzte Verantwortung dafür Gott Selbst übernimmt, schließt ebenfalls nicht aus, hier neben der Tierwelt auch an die Gesamtmenschheit zu denken. Denn dies alles ergibt auch für sie einen durchaus realen Sinn.

Als einst im Paradiese die Sünde in die Menschheit in ihren beiden ersten Vertretern eingedrungen war, hat *Gott* sie aus dem Garten Eden ausgetrieben und verflucht und der Vergänglichkeit preisgegeben, damit nicht etwa der Mensch im gefallenem Zustand unerneuert in den Besitz ewigen Lebens käme (1. Mo. 3, 22.23). Auch kann von der Sünde Evas und Adams im Paradiese durchaus gesagt werden, daß sie nicht eine *mutwillige*, sondern vielmehr eine *Schwachheitssünde* war, der sie infolge Überlistung (1. Mo. 3, 13; 1. Tim. 2, 14) durch Satan verfielen. Daß dieser Fall tatsächlich unter letzter göttlicher Verantwortung geschah, geht ja auch aus dem schon angeführten Römerwort 11, 32 deutlich hervor, in dem gesagt wird, daß *Gott* alle in die Widerspenstigkeit hinein verschlossen hat, um sich aller zu erbarmen.

Aber das Wort "mataiotäs" bedeutet nicht nur Nichtigkeit und Vergänglichkeit, sondern auch Nutzlosigkeit, Vergeblichkeit. Der Fluch, der auf der Schöpfung lastet, besteht zutiefst darin, daß all ihr Tun eines letzten Sinnes entbehrt. Erst wer in die Lebensverbindung mit Gott gekommen ist, kann wieder sinnvoll und sinnerfüllt leben und wirken. Von allen anderen aber sagt der Prophet Habakuk in 2, 13: "*Siehe, ist es nicht von Jehova der Heerscharen, daß Völker fürs Feuer sich abmühen, und Völkerschaften vergebens sich plagen?*" Doch auch Habakuk darf im folgenden Vers die hoffnungsfrohe Antwort geben: "*Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.*" -

Wenn der Ausdruck "ktisis" die Engelwelt auch nicht zwingend überall mit einschließen muß, so ist es doch immerhin möglich, auch auf sie dieses paulinische Zeugnis zu beziehen, zumal die im folgenden noch zu betrachtenden Stellen Kol. 1, 16 und Offb. 5, 13 diesen Bezug eindeutig fordern. Auch die Engelwelt ist ja der Vergänglichkeit und Nichtigkeit unterworfen. Denn alles geschaffene Leben ist vergänglich. Unsterblich ist nur Gott (1. Tim. 6, 16) und Sein Sohn, dem Er gab, Leben zu haben in Sich Selbst (Joh. 5, 26), und alle Erretteten, die durch den Glauben ewiges Leben empfangen. Dieses Leben kennen die Engelwelten nicht, noch die damit verbundene Freiheit der Herrlichkeit. Ihre Herrlichkeit ist nicht die Herrlichkeit der Söhne; sie sind nicht Söhne im Vollsinn des Evangeliums, sondern Knechte (Hebr. 1). Und dies alles sind sie nicht auf Grund eigener Wahl, sondern durch Bestimmung Gottes.

Unser Wort aus Röm. 8, 19-21 ist deshalb so besonders beachtenswert, weil es nicht nur die *Versöhnung* und *Errettung* (wie andere Schriftworte), sondern auch die *Verherrlichung* der Schöpfung lehrt. Wie könnte es auch anders sein, da doch Gott alles, was Er gerecht macht, auch herrlich macht (Röm. 8, 30)?! Und zwar soll die ganze Schöpfung zu der gleichen Freiheit der Herrlichkeit erhoben werden, wie sie die Kinder Gottes bei ihrem Offenbarwerden mit Christus (Kol. 3, 4) an sich tragen werden. Fürwahr, eine Schöpfung, die eine solche Zukunft hat, ist auf Hoffnung unterworfen! - Und weil die Schöpfung etwas davon ahnt, daß dieser Tag der Befreiung und Verherrlichung für sie einmal kommt (wenn auch auf dem Wege mancher schmerzlicher Gerichte), so sehnt sie sich unbewußt nach dem Augenblick des Offenbarwerdens der Söhne Gottes und wartet mit vorgerecktem Halse darauf (V. 19 Grundtext). Denn erst, wenn die Vereinigung des Hauptes Christus mit den Gliedern Seines Leibes, mit Seiner Gemeinde, stattgefunden hat, kann es in der Allgeschichte weitergehen. Erst wenn die Gemeinde den Christus zur Fülle gebracht hat, kann dieser nach Eph. 1, 23 das All erfüllen. So ist an die Vollendung der

Gemeinde und an das Offenbarwerden dieser verherrlichten Gemeinde alles weitere Heilshandeln mit der Schöpfung und dem ganzen All geknüpft. Die verherrlichte Gemeinde ist nach göttlichem Willen das Muster und Modell für die Verherrlichung der Gesamtschöpfung. Wohin Er zuerst Seine Gemeinde als Erstlingschar rettend und verherrlichend führte, dahin will Er sodann auch die Schöpfung führen. Um dieser großen Hoffnung willen können alle Gegenwartsleiden der Schöpfung von Paulus als "Geburtswehen" gedeutet werden, die die Wiedergeburt der Welt einleiten, ihre Neuwerdung, Rettung, Verherrlichung (Röm. 8, 22; vgl. Matth. 19, 28; Offb. 21, 5) ⁽⁶³⁾.

Hoffnung für die Schöpfung bezeugen ferner auch jene Stellen des Wortes Gottes, die Christus bzw. die Seinen in ihrem Verhältnis zur Schöpfung mit der Stellung eines Erstgeborenen zu den Nachgeborenen vergleichen. Wir meinen die Worte Kol. 1, 15.16 und Jak: 1, 18:

*"... welcher (nämlich Christus) das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung."
"Nach Seinem eigenen Willen hat Er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf daß wir eine gewisse Erstlingsfrucht Seiner Geschöpfe seien."*

In Kol. 1, 16 ist die Reichweite des Begriffes "Schöpfung" sehr leicht festzustellen: sie entspricht dem ganzen von Ihm erschaffenen All. Denn Christus ist nach V. 16 deshalb der "Erstgeborene der Schöpfung", weil in Ihm oder durch Ihn das All erschaffen worden ist. "Schöpfung" in V. 15 und "das All" in V. 16 entsprechen und beleuchten einander.

Zu diesem ganzen erschaffenen Universum steht der Sohn Gottes in der Beziehung eines Erstgeborenen zu den Nachgeborenen! Zwar ist die Schöpfung als ganze bis heute noch nicht eine (aus Gott) geborene, sondern lediglich eine von Ihm erschaffene. Eine Hervorhebung der Stellung des "Erstgeborenen" hat aber nur da Sinn, wo auch Nachgeborene vorhanden oder noch zu erwarten sind. So wird Christus ja auch als der "Erstgeborene aus den Toten" und der "Erstgeborene der Toten" bezeichnet (Kol. 1, 18; Offb. 1, 5), eben weil infolge Seiner Auferstehung auch alle anderen Toten vom Mutterschoß des Todes herausgeboren werden: Er ist nach Röm. 8, 29 der "Erstgeborene unter vielen Brüdern", weil Er nachgeborene Brüder hat und immer noch durch Gottgeburt bekommt.

Aber nicht nur die Tatsache weiterer Geborener drückt das Wort "Erstgeborener" aus, sondern auch ganz bestimmte Rechte und Pflichten des Erstgeborenen gegenüber den Nachgeborenen, wie sie in den alttestamentlichen Gottesordnungen niedergelegt sind. Ist Christus "Erstgeborener der Schöpfung" - alles dessen, was Er geschaffen hat -, dann muß man doch wohl Ströter Recht geben, wenn er zu diesem Titel Christi bemerkt: "Nur dann werden wir dieser biblischen Bezeichnung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn wir ihr gestatten, alles das zu bedeuten, was sich aus der Schrift über die Stellung des Erstgeborenen ergibt" ⁽⁶⁴⁾.

Ist nun nach Jak. 1, 18, wozu Hebr. 12, 23 und Röm. 8, 23 als parallele Schriftzeugen treten, auch die Christusgemeinde insgesamt nur Erstling bzw. Erstlingsfrucht der Geschöpfe Gottes, dann gilt hier entsprechend, daß erstens weitere Frucht in bestimmter Aussicht steht und zweitens für die Beziehung der Gemeinde zur übrigen Schöpfung Gottes ebenfalls alles das gilt, was das Alte Testament über die Abhängigkeit von Erstlingsfrucht und voller Ernte zu sagen weiß ⁽⁶⁵⁾.

Was uns Röm. 8, 19-21 in Form einer biblischen Weissagung und Kol. 1, 15 und Jak. 1, 18 gleichsam als juristische Formel - in Anknüpfung an Ordnungen des Naturgeschehens und alttestamentlicher Familien-Rechtsordnungen - bezeugen, tritt nun noch in Offb. 5, 13 als Bild, als Vision des Sehers von Patmos vor unser geistiges Auge. Dort lesen wir:

"Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Äonen der Äonen hinein!"

Es ist nicht zu leugnen und wird auch von Gegnern der biblischen Lehre der Versöhnung des Alls anerkannt (66), daß der Wortlaut dieser Stelle tatsächlich alle nur erdenklichen Räume in der Schöpfung und alle darin irgend vorhandenen Wesen umschließt. Werden doch, während Stellen wie 1. Mo. 1, 1 und Eph. 1, 9.10 die Schöpfung Gottes durch 2 und Phil. 2, 10.11 sie durch 3 "Stockwerke" bezeichnen, hier sogar 4 "Stockwerke" oder besser "Abteilungen" genannt - ohne daß uns diese zahlenmäßigen Unterschiede aber eine Berechtigung gäben, in den ersteren Stellen eine bewußte Auslassung von Teilen des Alls zu vermuten! An allen genannten Stellen wird das ganze All bezeichnet, nur das eine Mal mehr bis in die Einzelheiten des biblischen Weltbildes hinein als das andere Mal.

Daß es sich um einen eindeutigen *Lobpreis* Gottes und Christi handelt, was man in Phil. 2, 10.11 so gern in Zweifel zieht, ist hier wegen der Ausführlichkeit der Sprache des Sehers über alle Zweifel erhaben, wie auch die Tatsache, daß Christus in Seiner Eigenschaft als das *Lamm* gepriesen wird, also im Hinblick auf Sein Erlösungswerk, da Er "das Lamm" ward, das der Welt Sünde trug und vor Seinen Scherern verstummte (Joh. 1, 29; Apg. 8, 32), wie dies schon vor Grundlegung der Welt Seine Bestimmung geworden war (1. Petr. 1, 19.20).

Aus dem Worte "Meer" zu schließen, der Zeitpunkt der Erfüllung dieser Schau liege zwangsläufig *vor* dem von Offb. 21, 1 - sie könne daher nicht alle Geschöpfe betreffen -, ist doch wohl aus zwei Gründen nicht zulässig: Einmal drückt Offb. 21, 1 nur aus, daß das Meer (als Bestandteil des dann vergehenden alten Kosmos) nicht mehr ist, so wie unser jetziger Himmel und unsere jetzige Erde dann nicht mehr sind; damit ist nicht unbedingt gesagt, daß es kein neues Meer geben könne. Und zweitens: zu welchem Zeitpunkt *vor* Offb. 21, 1, also während der Existenz der alten Erde, sollte es einen solchen einstimmigen Lobpreis Gottes und des Lammes denn geben? Selbst in der Zeit des Tausendjährigen Reiches wäre nach allem, was die biblische Prophetie darüber sagt, ein solch universaler und einstimmiger Lobpreis Gottes und Christi nicht unterzubringen. Dagegen reimt sich dieses Bild sehr gut mit dem, was der Herr in Joh. 5, 23a als das Endziel aller Gerichte Gottes angibt, was Eph. 1, 10 als den geheimen Willen Gottes mit dem All bezeichnet und was wir auch in Phil. 2, 10.11 als Endertrag des Erlösungswerkes Christi bezeugt finden werden.

Aus all diesen Gründen kann es sich in Offb. 5, 13 nur um eine universale Huldigung der Schöpfung am Ende aller Gerichtswege Gottes handeln, wenn Er geworden sein wird "alles in allen".

Der Blick des Sehers geht an dieser Stelle daher weiter als an irgendeiner anderen des letzten Bibelbuches, wie ja überhaupt die Reihenfolge der Offenbarung keineswegs eine genau zeitliche ist. Außerdem läßt es sich auch in anderen Zusammenhängen des Wortes Gottes beobachten, daß Gott gern die Methode anwendet, zuerst ein bestimmtes *Ziel* zu zeigen und danach erst den *Weg* zu diesem Ziele (etwa in Dan. 9, 24-27 oder im Reden Gottes an Abraham).

Somit zeigt Offb. 5, 13 das herrliche Endziel, das auch dieses Buch nicht ganz unerwähnt lassen darf, um sodann im einzelnen den Weg und die Anbahnung in erschütternden Gerichten und heilsamem Neuschaffen (Offb. 21, 5; 22, 2!) zu entrollen. Zeigt das Ende der Offenbarung auch noch nicht die volle Zielerreichung, sondern erst die Überleitung dazu, so darf doch eben auch dieses Ende im Lichte von 5, 13 gesehen werden. Daß es ein unmögliches Verfahren ist, beides: das sieghafte Endziel und die wegbereitenden Gerichte, die gerade dieses Buch so ernst aufzeigt, gegeneinander auszuspielen, kann gerade im Lichte des Heilandswortes von Joh. 5, 22.23a deutlich werden, wo Er Selber es unüberhörbar deutlich sagt, daß *alle* Gerichte - also auch alle in der

Offenbarung beschriebenen - Ihm unterstellt sind und von Ihm, dem Sohn der Liebe, dem herrlichen Endziel der einstimmigen Verehrung des Vaters und des Sohnes *dienstbar* gemacht werden.

Dies allein kann nur die Lösung sein, die Klarheit bringt in den sonst unerträglichen Gegensatz zwischen den universalen Heilszusagen der Schrift und ihren erschütternd ernstesten Gerichtswissagungen. Und sie ist es! - es sei denn, man wollte noch länger auf dem naiven voreingenommenen Standpunkt beharren: schrecklich könne nur sein, was endlos ist, und wenn die Gerichte daher nicht endlos seien, seien sie nicht mehr schrecklich und werde somit der biblische Gerichtsernst übermäßig vernachlässigt. So kann wohl nur jemand reden, der selber noch keine Nacht des Bombenterrors miterlebte, noch eine jahrelang peinigende schreckliche Krankheit, viel weniger ermessen kann, was Sodom einmal nach jahrtausendelangem, aber begrenztem Gerichtsfeuer am Tage seiner Befreiung (nach Hes. 16) empfinden wird. Er mag die Sodomiten an jenem Tage darob befragen, ob nur schrecklich sei, was endlos ist! -

Bezüglich aller *Werke Gottes* möchten wir schließlich diesem Abschnitt noch anfügen, was Ps. 145, 9 geschrieben steht:

"Jehova ist gut gegen alle, und Seine Erbarmungen sind über alle Seine Werke."

Daß diese Erbarmungen kein bloßes Angebot darstellen, sondern auch zur vollen Auswirkung kommen werden, bestätigt uns der folgende 10. Vers:

"Es werden Dich loben, Jehova, alle Deine Werke." (Vgl. Ps. 103, 22!) In Verbindung mit diesen prophetischen Psalmworten wird sich auch die gewaltige Aufforderung des letzten Verses des Psalterbuches (Ps. 150, 6) erfüllen, die nach 1. Petr. 1, 11 zutiefst eine Aufforderung Christi ist:

"Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" -

6. Der Lobpreis jeder Zunge

Wie schon der Begriff "Schöpfung" an den vorstehend betrachteten Stellen, so schließt auch der Ausdruck "jede Zunge" in Phil. 2, 11 auch die unsichtbare Welt mit in die Verheißung Gottes ein. Dort bezeugt Paulus (des Zusammenhanges wegen sei V. 9-11 zitiert):

"Darum hat Gott Ihn (Christus Jesus) auch hoch erhoben und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus! zur Verherrlichung Gottes, des Vaters."

Wir beachten bei dieser prophetischen Aussage:

- a) das Verhältnis dieses Zitates zur Originalstelle Jes. 45, 22-24;
- b) den Umfang dieser Aussage;
- c) die Bedeutung des "Kniebeugens" und "Bekennens" im Namen Jesu zur Ehre des Vaters.

a) Es besteht kein Zweifel daran, daß Phil. 2, 9-11 ein Zitat von Jes. 45, 22-24 darstellt. Ebenso sicher ist es, daß wir es mit einem unter der Anleitung des Heiligen Geistes *abgewandelten*, in einen *neuen Zusammenhang* gestellten Zitat zu tun haben, wie wir solchen des öfteren im Neuen Testament begegnen.

Die zugrunde liegende alttestamentliche Stelle hat folgenden Wortlaut:

"Wendet euch zu Mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! Denn Ich bin Gott, und keiner sonst. Ich habe bei Mir Selbst geschworen, aus Meinem Munde ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen, und es wird nicht rückgängig werden, daß jedes Knie sich vor Mir beugen, jede Zunge Mir schwören wird. Nur in Jehova, wird man von Mir sagen, ist Gerechtigkeit und Stärke. Zu Ihm wird man kommen, und es werden beschämt werden alle, die wider Ihn entbrannt waren."

Hier ist nach dem Zusammenhang - wie immer in der alttestamentlichen Prophetie - in erster Linie an das Heil gedacht, das einmal die ganze Erde im Reiche des Messias von und durch Israel erfahren soll. Immerhin ist es denkbar, daß der prophetische Blick des Sehers, wie das in der Weissagung des Alten Bundes mehrmals vorkommt, noch über die Zeit dieses Reiches hinausreichte, hinein in die Zeitalter der neuen Himmel und der neuen Erde, ohne daß er sich dieser Unterschiede schon bewußt geworden wäre.

Beachtlich ist jedenfalls, daß Jesaja durch den Geist Gottes die gesamte Erde auffordern darf, sich retten zu lassen, und dieser Aufforderung sogleich eine beschworene göttliche Verheißung folgen lassen darf, nach welcher jedes Knie sich vor Gott beugen und jede Zunge Gott schwören und Seine alleinige Gerechtigkeit und Stärke anerkennen wird, und wonach ferner die solches tun, auch zu Ihm kommen dürfen, d. h. doch in Seine Gemeinschaft treten und gerettet werden dürfen.

Nicht zu übersehen ist in *diesem* Zusammenhang der einschränkende Zusatz: *"Es werden beschämt werden (Luther: zu Schanden werden) alle, die wider Ihn entbrannt waren."* Allerdings muß das Wort "beschämt werden" nicht unbedingt in dem negativen Sinne von "zu Schanden werden" gemeint sein. Denn das zugrunde liegende hebräische Wort "bosch" = "sich schämen, beschämt oder enttäuscht werden" beschreibt zwar an den meisten Stellen seines Vorkommens ein *gerichtsmäßiges* Sichschämen-Lernen, ein Zu-Schanden-Werden eigener Kraft bei solchen, die Widersacher Gottes waren (vgl. 2. Kön. 19, 26; Jes. 19, 9; 23, 4; 26, 11; 29, 22; Jer. 6, 15; 8, 12; Hes. 16, 52), kann aber auch ebensogut eine Beschämung durch Güte ausdrücken, wie es in Hes. 16, 63 der Fall ist: *"... auf daß du eingedenk seiest und dich schämeest, und den Mund nicht mehr aufweist wegen deiner Schmach, wenn Ich dir alles vergebe, was du getan hast, spricht der Herr, Jehova."* Wenn der letztere Sinn auch in Jes. 45, 24 vorliegt, so bedeutet dieser Zusatz keine Einschränkung der Verse 22 und 23, sondern eine Erläuterung und Verstärkung: durch Güte beschämt, werden alle Enden der Erde sich gerettet vor Gott beugen und Seine Gerechtigkeit und Stärke preisen. In diesem Sinn übersetzt auch Menge Jes. 45, 24: *"Zu Ihm werden kommen und sich dabei schämen alle, die Ihm feindselig widerstrebt haben."* ⁽⁶⁷⁾.

Mag nun V. 24b einen Gegensatz darstellen zu V. 22-24a (im Sinne von "zu Schanden werden") oder diese Verse bestätigen und erläutern (im Sinne von "beschämt werden durch Güte"), - in jedem Fall ist der Gesichtskreis von Jes. 45 ein noch beschränkter, denn es ist nur von den Enden der Erde die Rede, nicht aber wie in Phil. 2 auch von den Bereichen über und unter der Erde und deren Bewohnern.

Phil. 2, 10.11 eröffnet uns einen viel weiteren Horizont (und betrifft wohl demgemäß auch einen viel fernerer eschatologischen Zeitpunkt). "Hier" - um mit Prof. Stauffer zu reden ("Die Theologie des Neuen Testaments", S. 203) - "gibt es keinen einschränkenden Nachsatz zu dem universalen Vordersatz, hier fehlt jeder drohende Ton: Keiner steht abseits, alle beugen sich, alle Engel im Himmel, alle Menschen auf Erden, alle Höllenwesen im Tartarus (vgl. Phil. 3, 21). Auch sie stimmen ohne Ausnahme ein in den Chor der Christusbekenner ... Hier bedeutet Unterwerfung so viel wie Überwindung, eine Überwindung der dämonischen Willensopposition - 'zur Verherrlichung Gottes des Vaters'. Herrlich ist der Gott, der Rahab zerschmettert. Aber der abschließende Triumph der göttlichen Herrlichkeit ist die Überwindung der satanischen Willensmacht. In Phil. 2, 11 behält der doxologische Gedanke von Röm. 11, 36b das letzte Wort."

b) Damit ist zugleich schon der *Umfang* dieser paulinischen Aussage bestimmt. Es gibt kein Gebiet der Schöpfung, der Menschen- oder Engelwelt, der oberen oder unteren Welt, das in dem Ausdruck "die Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen" nicht eingeschlossen wäre. Allen von Gott erschaffenen Wesen gilt diese triumphale Weissagung.

c) Um so schwerwiegender ist nun aber die Frage, was die *Bedeutung* des für alle Wesen in bestimmte Aussicht gestellten Beugens ihrer Knie und Bekennens ihrer Zungen sei. Weil man auf seiten der Gegner der biblischen Lehre der Versöhnung und endlichen Rettung aller den allumfassenden *Umfang* dieses Wortes nur selten zu bezweifeln wagte - ist er doch allzu klar und bestimmt vom Apostel umrissen -, konzentrierte man die Angriffe hauptsächlich auf diesen Punkt und behauptete und behauptet hier und da noch immer, das Beugen aller Knie und Bekennen aller Zungen sei durchaus kein Akt freudiger, beseligter Huldigung, sondern erzwungener, widerwilliger Anerkennung der Übermacht Gottes, die man in den Gerichten zu spüren bekam ⁽⁶⁸⁾.

Wir meinen, und versuchen das im folgenden nachzuweisen, daß eine solche Auffassung biblisch unhaltbar ist, weil das hier geweissagte Bekennen jeder Zunge

- a.1 im Namen Jesu geschieht;
- a.2 mit dem Beugen der Knie verbunden ist;
- a.3 nach dem biblischen Gebrauch von "exhomologein" und "homologein" kein widerwilliges und erzwungenes sein kann;
- a.4 seinem Inhalt nach ein geistgewirktes sein muß;
- a.5 zur Verherrlichung Gottes des Vaters dienen soll;
- a.6 als Frucht des Kreuzestodes Jesu bezeichnet wird.

a.1) Was bedeutet es - so fragen wir zunächst -, daß "in dem Namen Jesu" alle Knie sich beugen und alle Zungen bekennen: "Herr ist Jesus Christus"? - Es würde zu weit führen, wollten wir hier alle neutestamentlichen Schriftworte aufführen, in denen der Ausdruck "im Namen Jesu" oder "in Meinem Namen" (oder ähnliche) vorkommt. Ein Blick in eine Konkordanz zeigt, daß das Neue Testament davon spricht, "im Namen Jesu" Dämonen auszutreiben, zu bitten, zu gebieten, zu danken usw. Die unserem Philipperwort verwandtesten Stellen, an denen derselbe Apostel Paulus diesen Ausdruck gebraucht, sind wohl Eph. 5, 20 und Kol. 3, 17, wo es heißt: "... *danksagend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus*" und "*Alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, dem Vater, durch Ihn*". Auch die Worte Jesu vom "Bitten in Seinem Namen" (Joh. 14, 13.14; 15, 16; 16, 24.26) kommen dem "Bekennen im Namen Jesu" inhaltlich nahe. Alle diese Worte, besonders Kol. 3, 17, zeigen, daß ein Vorgang oder eine Tätigkeit "im Namen Jesu" nur geschehen kann in voller Harmonie mit Ihm, im Besitz Seines Heiles, im Durchströmtwerden und Erfülltsein von Seinen Lebenskräften, indem man etwas so tut, als täte es der Herr Selber, bzw. indem man in der Stellung oder Haltung vor den Vater tritt, wie sie der Sohn Selbst einnimmt. Daß dazu widerstrebende, heillose, verdammte Geschöpfe in der Lage sein sollten, ist doch ausgeschlossen.

a.2) Das *Beugen der Knie* ist nicht nur ein Ausdruck der Unterwürfigkeit gegenüber einem Höhergestellten, sondern zugleich durchweg die biblische Gebethaltung, in der man vor Gott tritt, um Ihn zu preisen, Ihn anzubeten oder auch zu bitten oder Ihm zu danken. Paulus gebraucht den Ausdruck noch in Röm. 11, 4; 14, 11; Eph. 3, 14. Die Stelle Röm. 14, 11 ist insofern von Bedeutung, als darin die gleiche Wendung "Beugen aller Knie und Bekennen jeder Zunge" von Paulus auf das (auch in 1. Kor. 3, 11-15; 4, 5 und 2. Kor. 5, 10 genannte) Offenbarwerden der Gemeinde vor dem Richtstuhl Christi bezogen wird. Dort wird nicht über Seligkeit oder Verdammnis entschieden - zur Gemeinde gehören ja nur Gerettete, "Selige" -, sondern über den Lohn auf Grund der Treue im Leibesleben oder den zu erleidenden Verlust auf Grund von Untreue, der so weit gehen kann, daß man lediglich "wie durch Feuer gerettet" ist (1. Kor. 3, 15). - Mag dort auch noch manche Sündentiefe ans Licht gebracht werden müssen: daß jenes Offenbarwerden vor Christus und damit das Beugen der Knie und Bekennen

der Zungen Züge der Unaufrichtigkeit, des Widerwillens oder Trotzes an sich tragen wird, ist doch wohl ausgeschlossen.

a.3) Was nun den Ausdruck "*bekennen*" betrifft, so seien hier die Stellen näher ins Auge gefaßt, an denen sich das griechische Wort "exhomologein" im Neuen Testament noch findet. Wir stimmen H. Wiesemann durchaus zu, wenn er auf S. 33 seiner Broschüre "Lehrt die Bibel die Allversöhnung?" bemerkt, daß dieses Wort nicht "auf jeden Fall eine lobpreisende und anbetende Anerkennung verlangt", möchten aber bemerken, daß es hier nicht in erster Linie um die Frage geht, ob dieses Wort in jedem Fall ein Lobpreisen oder Anbeten meint, sondern vielmehr darum, ob es an allen vorkommenden Stellen ein freiwilliges, aus freiem Antrieb und innerer Einsicht heraus gegebenes Bekennen meint oder auch jenes in verbissenem Trotz gezwungenermaßen gegebene Anerkennen, das die Gegner der Lehre der Allversöhnung so gern in Phil. 2, 10.11 sehen wollen, bedeuten kann. Ein Blick in eine griechische Konkordanz läßt unschwer erkennen, daß an sämtlichen 8 Stellen, an denen dies Wort sich in einem bereits abgelaufenen Zusammenhang zeigt, wo sich die Bedeutung also klar feststellen läßt, es ein freiwilliges, aus eigenem Antrieb heraus mit bewußter Herzensabsicht und -zustimmung gegebenes Bekennen bezeichnet, - sogar dann, wenn Sündenbekenntnisse abgelegt wurden, wie ja auch die Vorsilbe "ek" ("ex") ein "Aus-sich-heraus-Bekennen" im Unterschied zu dem einfachen Zeitwort "homologein" andeutet.

Wir lassen nachstehend die 8 Stellen von den insgesamt 10 Stellen im Neuen Testament folgen (außer Phil. 2, 11 und der schon in Betracht gezogenen Stelle Röm. 14, 11):

"Sie wurden von ihm im Jordan getauft, indem sie ihre Sünden bekannten." (Matth. 3, 6)

Niemand wird bestreiten wollen, daß dieses Sündenbekenntnis der Juden freiwillig, aus innerer Sinnesänderung heraus gegeben wurde. Mark. 1, 5; Apg. 19, 18 und Jak. 5, 16 zeigen den gleichen Zusammenhang freiwilligen Bekenntnisses:

"Sie wurden im Jordanflusse von ihm getauft, indem sie ihre Sünden bekannten." – "Viele aber von denen, die gläubig geworden waren, kamen und bekannten und verkündigten ihre Taten." – "Bekennet denn einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet!"

Geradezu ein Lobpreis Gottes wird durch dasselbe Wort ausgedrückt in Matth. 11, 25:

"Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dies (nämlich das Wesen des äonischen Gerichts) vor Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es Unmündigen geoffenbart." (Ebenso Luk. 10, 21)

Ähnlich sagt Röm. 15, 9:

*"Darum werde ich Dich bekennen unter den Nationen und Deinem Namen lobsing*en."

Ein Versprechen oder Geloben drückt es aus in Luk. 22, 6:

"Und er versprach es und suchte eine Gelegenheit, um Ihn denselben zu überliefern."

Wir dürfen somit nach seiner sprachlichen Bedeutung und zufolge seines Gebrauchs im Neuen Testament die Bedeutung von "exhomologein" etwa so umreißen: *Das Wort bezeichnet ein freiwilliges, mit voller Herzenszustimmung gegebenes Aus-sich-heraus-Bekennen, unter Umständen sogar ein Loben und Preisen, niemals aber ein erzwungenes Bekenntnis widerstrebender Herzen, auch dann nicht, wenn es sich um Bekennen von Sünden handelt* ⁽⁶⁹⁾.

Überdies ist es ein unhaltbares exegetisches Kunststück - Ströter prangert es in aller Schärfe und mit gutem Recht an -, das Wort "bekennen" in Phil. 2 zu gleicher Zeit einerseits das selige, freudige Lob der Geretteten ausdrücken zu lassen - denn diese sind doch in der Schar der dort Genannten ganz gewiß nicht ausgenommen! - und andererseits eine trotzig, zähneknirschende, widerwillige, erzwungene Anerkennung der Übermacht Gottes von seiten der Unerretteten. Er weist darauf hin, daß dieselben Gegner der Allversöhnungslehre, die so eifrig darauf bestünden, daß es exegetisch nicht haltbar sei, in Matth. 25, 46 dem dort zweimal vorkommenden Wort "aioonios" einen in beiden Fällen voneinander abweichenden Sinn zuzugestehen (obwohl das in Röm. 16, 25.26 eindeutig der Fall ist, vgl. Näheres in Teil 3 A 1), nicht zögern, hier einen noch viel weniger miteinander harmonisierenden Sinn sogar demselben Wort an ein und derselben Stelle zuzumessen.

a.4) Der *Inhalt des Bekenntnisses* lautet: "Herr ist Jesus Christus". Ein solches Bekenntnis kann aber nach 1. Kor. 12, 3 nur unter Einwirkung des Heiligen Geistes gegeben werden, es sei denn, es handle sich um ein bloßes Lippenbekenntnis, um ein unwahres und darum in Gottes Augen ungültiges "Herr, Herr"-Sagen (vgl. Matth. 7, 21; 15, 7-9). Daß der Apostel dies nicht als glorreichen Endertrag des Sterbens und Auferstehens Jesu Christi bezeichnet haben würde, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Deshalb muß schon um des Inhaltes ihres Bekenntnisses willen an all jenen Wesen, die dereinst ihre Knie beugen und Jesus Christus als Herr bekennen, dieser Lebensgeist aus Gott Sein überführendes und rettendes Werk getan haben.

a.5) Zur *Ehre Gottes*, des Vaters, soll dieses Bekenntnis abgelegt werden. Will man allen Ernstes behaupten, durch ein erzwungenes, widerstrebend und trotzig gegebenes Bekenntnis werde Gottes Ehre gemehrt, die Ehre des Gottes, der in Matth. 15, 7-9 ausdrücklich einen Gottesdienst bloßer Worte ablehnt, wobei das Herz fern von Ihm ist, wie das auch schon viele alttestamentliche Prophetenworte zum Ausdruck bringen? Dient es wirklich der Ehre und Verherrlichung unseres Rettergottes, dessen ausgesprochener Wille es ist, daß alle Menschen errettet werden, sich jedermann zur Buße kehre, der Gottlose sich bekehre und lebe, ja daß das All in Christo einmal harmonisch vereinigt werde, - dient es wirklich zu Seiner Verherrlichung, wenn am Ende nur ein Bruchteil der von Ihm geliebten und gewollten Wesen zur Errettung kam, die anderen aber nicht weiter kommen als bis zum Eingeständnis Seiner überlegenen Macht? Diese Fragen können doch von der Schrift her niemals bejaht werden! (70).

a.6) Und schließlich ist es für unsere Frage, welcher Art denn das Bekenntnis jeder Zunge einmal sein werde, von Bedeutung, daß es als eine Frucht und Auswirkung des Kreuzes Christi hingestellt wird. Durch das Wörtlein "auf daß" (griechisch: hina) in V. 10 verknüpft ja Paulus diese gewaltige Weissagung mit dem Vorhergehenden, wo er von dem Erniedrigungsweg Christi und Seiner darauffolgenden Erhöhung sprach. Das alles geschah, auf daß das triumphale Ziel von V. 10 und 11 einmal erreicht werde. Das heißt, daß es ohne das Erlösungswerk Christi eben nicht hätte erreicht werden können. Daher stellt Pfr. Petry mit Recht die Fragen ("Allversöhnung, Tod und letzte Dinge", S. 72): "Würde es denn wirklich eine Ehre für Gott bedeuten, wenn schließlich auch alle bösen Menschen und bösen Geister gezwungen, zähneknirschend sich vor Christus beugten? *Bedurfte es dazu der Erniedrigung Christi bis zum Tode am Kreuz und Seiner darauf folgenden Erhöhung?* Ist nicht durch Christus alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, und Er deshalb schon der Herr der ganzen Schöpfung? Hätte nicht Gott, der Allmächtige, seit Jahrtausenden das schon jeden Tag erzwingen können, daß alle Feinde vor Seinem herrlichen Sohne ihre Knie beugten?" - Fürwahr, eine bloße Anerkennung Seiner Hoheit hätte Gott auch ohne das Kreuz erreichen können. Haben doch die Dämonen schon in Mark. 5, 7 und Apg. 16, 17 ihre bloße Anerkennung Jesus und Seinen Aposteln nicht versagt! Aber dabei blieb ihr Wesen unverändert! (71).

Aus dieser Vielzahl von Gründen dürfte es keine Frage sein, daß die gewaltige paulinische Weissagung von Phil. 2, 10.11 keineswegs nur eine bloße Anerkennung der überlegenen Macht Gottes von seiten aller Wesen enthält, sondern *ein freiwilliges, von Herzen kommendes, von erfahrenem Heil zeugendes, geistgewirktes Preisen*.

7. Heil für das All

Derjenige biblische Ausdruck, der uns den weitesten Ausblick eröffnet und am klarsten und eindeutigsten tatsächlich alle und alles umschließt (außer Gott Selbst, den Vater und den Sohn), ist der Ausdruck "das All" (griechisch: ta panta). Bereits im Abschnitt 2 A 1, bei der Betrachtung des göttlichen Willens, in dem Christus das All unter einem Haupt zu vereinigen (Eph. 1, 9.10), wo er uns zum erstenmal begegnete, erkannten wir, daß er zwar durch den Zusammenhang begrenzt sein kann, überall da aber, wo eine solche Begrenzung fehlt oder der universale Charakter des Wortes durch Verbindungen wie "Himmel und Erde" oder "Schöpfung" und dergleichen gar noch hervorgehoben wird, eben das ganze Universum, alle Wesen und Welten meint, alles Sichtbare und Unsichtbare (vgl. Kol. 1, 16; ferner Hebr. 2, 8a und 1. Kor. 15, 27!).

An einigen Stellen des Wortes Gottes ist der einfachere Ausdruck "alles" oder "alle" gleichbedeutend mit "das All" gebraucht, so z. B. in Hebr. 1, 2 und Offb. 21, 5.

Vielfältig und wunderbar sind die Aussagen des Wortes Gottes über die Beziehungen Gottes zu dem ganzen All:

1. Er ist die *Ursache* des Alls (Hebr. 2, 10: "um Seinetwillen");
2. Er ist der *Schöpfer* des Alls (Hebr. 2, 10: "durch Ihn");
3. Er ist der *Erhalter* des Alls (Hebr. 1, 3: "der das All trägt durch das Wort Seiner Macht" und Kol. 1, 17: "das All besteht zusammen in Ihm");
4. Er ist die *Sinngebung* und *Zweckbestimmung* des Alls (Röm. 11, 36; Kol. 1, 16: "für Ihn" bzw. "hinein in Ihn");
5. Er ist der *Versöhner* des Alls (Kol. 1, 20);
6. Er ist der *Vereiniger* (Aufhapter) des Alls (Eph. 1, 9.10);
7. Er ist der *Erbe* des Alls (Hebr. 1, 2);
8. Er ist der *Erneuerer* des Alls (Offb. 21, 5);
9. Er ist der *Erfüller* des Alls (Eph. 1, 23; 4, 10);
10. Er ist der *Lebendigmacher* des Alls (1. Kor. 15, 22; 1. Tim. 6, 13; Neh. 9, 6);
11. Er ist der *Unterordner* des Alls (1. Kor. 15, 22-28a; Phil. 3, 21);
12. Er will der im ganzen All *Innewohnende* werden (1. Kor. 15, 28b).

Da die ersten 3 Punkte nicht direkt zu unserem Thema gehören und die Punkte 4-6 (Röm. 11, 36; Kol. 1, 20; Eph. 1, 9.10) schon Erwähnung fanden, beschränken wir uns hier darauf, die herrliche Hinausführung der Liebesgedanken Gottes mit dem All anhand der in den Punkten 7-12 genannten Beziehungen darzulegen und betrachten somit noch folgende Zusammenhänge:

- a) Christus der Erbe des Alls
- b) Die Erneuerung des Alls
- c) Die Erfüllung des Alls
- d) Die Lebendigmachung des Alls
- e) Die Unterordnung des Alls zum Zwecke der Innewohnung Gottes.

a) Christus der Erbe des Alls

In Hebr. 1, 2 lesen wir von Christus:

"... den (nämlich Christus) Er (der Vater) gesetzt hat zum Erben aller Dinge."

Das Wort "Dinge" ist hier wieder einmal lediglich als Hilfsmittel der Übersetzer zu werten, da es eigentlich heißen müßte: "zum Erben aller" bzw. "zum Erben alles", was sich im Deutschen nicht gut bilden läßt. Sinngemäß ist die Übersetzung "Erbe des Alls" vorzuziehen, da der Zusammenhang irgendeine Beschränkung auf bestimmte Personen oder Bezirke nicht erkennen läßt. Auf keinen Fall kann man aus dem (recht fragwürdigen) Übersetzungs-Hilfsmittel "Dinge" ableiten, daß das betreffende Wort nur Sachen und Dinge, nicht aber lebendige Wesen meine.

Der Begriff des "Erben" besagt ein Doppeltes: einmal, daß er sein Erbe erst nach einer bestimmten Wartezeit antreten kann, die während der "Unmündigkeit des Erben" (Gal. 4, 1.2) notwendig ist bzw. solange der Tod des "Erblässers" noch nicht eingetreten ist (Hebr. 9, 16), zum andern, daß er über sein einmal empfangenes Erbe frei bestimmen und verfügen kann. Auch Christus ist bis heute noch immer "Erbe auf Hoffnung". Hebr. 2, 8 spricht es klar und deutlich aus: *"Jetzt sehen wir Ihm noch nicht alles unterworfen."* Noch ist Satan zeitweiliger Herrscher und Verwalter dieser Welt, zusammen mit seinen Untertanen, die in Eph. 6, 12 als "die Weltbeherrscher (Kosmokratores) dieser Finsternis" bezeichnet werden. Aber die Dauer seiner Herrschaft ist begrenzt. Dann tritt, wenn erst einmal auch die "Miterben Christi" (Röm. 8, 17) und "Miterben des Alls" (Röm. 8, 32 wörtlich: "das All schenken") bei der Vollendung der Gemeinde Jesu Christi insgesamt aus dem Stadium der Unmündigkeit in das der vollen Reife eingetreten sind (Eph. 4, 13), Christus Sein Erbe an.

Christus weiß, daß Er der berufene Erbe des Alls ist, und wartet daher darauf, daß alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden (Hebr. 10, 13), damit Er dann beginnen kann, Sein Erbe gott gemäß zu verwalten und zu gestalten. Und auch Satan weiß, daß er bald abtreten muß und nur noch wenig Zeit hat (Offb. 12, 12). Bei der Versuchung in der Wüste versuchte er, Christus, dem Erben, alle Reiche der Welt um den Preis Seiner Anbetung zu „verkaufen“ - er wollte dem Erben verkaufen, was diesem nach Ablauf der vom Vater festgesetzten Frist ja doch zufallen würde! Der Erbe aber durchschaute diesen Trick und hielt im Gehorsam stand. So ist die Verwirklichung der Erbschaft Christi eine noch zukünftige und damit Gegenstand unseres Glaubens und Hoffens, noch nicht unseres Sehens.

Ist Christus der von Gott berufene Erbe des Alls, steht also das All zu Christus im Verhältnis des Erbteils zu seinem Erben, so geht daraus ferner hervor, was wir schon bei der Betrachtung der Willensfrage erkannten, daß der Wille von Geschöpfen im ganzen All niemals dem Willen Christi und Gottes, was die Weisheit und Planmäßigkeit, Durchsetzung und Verwirklichung der göttlichen Willensentschlüsse betrifft, ebenbürtig oder gar überlegen sein kann. Nie kann der Wille der Geschöpfe den Willen des Schöpfers mit diesen Geschöpfen dauerhaft und endgültig durchkreuzen, sowenig ein Erbeil bestimmen kann, was der Erbe mit ihm macht. Der Erbe kann frei über sein Erbeil verfügen, damit tun und daraus gestalten, was ihm beliebt (72).

b) Die Erneuerung des Alls

In Offb. 21, 5 verheißt Gott dem Seher auf Patmos:

"Siehe, Ich mache alles neu!"

Er bekräftigt diese Verheißung mit den Worten: *"Schreibe, denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig."* Bedeutsam ist, daß diese Aussage zu einem Zeitpunkt im Ablauf der Schau des Propheten Johannes gemacht wird, da Himmel und Erde bereits erneuert *sind*. Dieses Wort umfaßt daher *mehr*. Die stattgefundene Erneuerung von Himmel und Erde ist nur der Beginn einer alles umfassenden Erneuerung, bei der ja nach Zeph. 3, 8.9 auch die Lippen der Völker erneuert werden sollen, die sich zuvor rebellisch wider Gott und Christus zusammenrotteten und daher die ganze Glut Seines Zornes zu spüren bekamen.

Wenn Gott alles erneuert, so heißt das nicht, daß Er das Alte vernichtet und dann aus dem Nichts ohne jeden Zusammenhang mit dem Alten etwas völlig Neues hervorbringt - was Gott ja zweifellos vermöchte -, sondern: *Er nimmt gerade das Alte, vom Satan Verseuchte, von der Sünde Verdorbene, um aus diesem Material das Neue zu schaffen.* Daher ist die hier geweissagte Erneuerung des Alls nichts anderes als eine *Umwandlung des Alls*, wobei das Gerichtsfeuer Gottes eine wichtige Rolle spielt. Denn dieses hat ja nicht nur *verzehrende* (Hebr. 12, 29), sondern auch *verwandelnde* und *erneuernde* Wirkung. Gott ist verzehrendes Feuer und lebendig machender Geist zugleich. Deshalb ist Sein "Verzehren" nicht ein Vernichten, sondern ein Wegbrennen des Sündhaften, Unheiligen, um dann das "Verzehnte" zu verwandeln. Mit Recht sagt deshalb auch le Seur in seinem bereits angeführten Werk "Nach dem Sterben" (S. 22) unter Hinweis auf 5. Mo. 4, 20; Jes. 48, 10; Hes. 22, 18 ff.; Mal. 3, 2 ff.; Luk. 12, 49 und 1. Kor. 3, 11-15: "Feuer ist ein *Sinnbild des Gerichtes* und der damit verbundenen *läuternden Schmerzen.*" Dieses läuternde, verzehrende und umschmelzende Gerichtsfeuer wird Gott an Himmel und Erde auswirken. Wenn Er einmal Himmel und Erde "verzehren" wird (vgl. 2. Petr. 3, 10), so bedeutet das nicht ihre *Vernichtung*, sondern nach Hebr. 1, 12 ihre *Verwandlung*. Einen solchen Verwandlungsprozeß werden nach dem angeführten Wort aus Zeph. 3, 8.9 auch alle Völker an sich erfahren, bis ihre Lippen in reine Lippen umgewandelt sein werden. Den gleichen Prozeß wird auch die Christusgemeinde bei der Leibesverwandlung der bei Christi Ankunft Lebenden an sich erfahren (vgl. 1. Kor. 15, 54; 2. Kor. 5, 4; Phil. 3, 21), und das letztgenannte Wort schließt daran die Aussage an (in Phil. 3, 21b), daß nach demselben Verfahren auch die Unterordnung des Alls vor sich geht.

c) Die Erfüllung des Alls

In Eph. 1, 22 und 23 lesen wir hinsichtlich des Alls:

"Gott hat alles Seinen Füßen unterworfen und Ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, welche Sein Leib ist, die Fülle dessen, der das All in allem (oder in allen, in allen Stücken oder in jeder Hinsicht) erfüllt."

Das Wort "Fülle" bzw. "erfüllen" kommt in V. 23 zweimal vor. Das erste Mal bezeichnet es die Gemeinde als die Fülle Christi (griech. plärooma); das andere Mal den durch die Gemeinde zur Fülle gebrachten Christus wiederum als die Fülle des Alls (griech. pläroumai, das dem Hauptwort plärooma entsprechende Zeitwort). Was das Wort "plärooma" bedeutet, kann uns am besten sein profaner Gebrauch in Matth. 9, 16 zeigen. Dort steht für das "Eingesetzte" ebenfalls das Wort "plärooma", also offensichtlich in dem Sinne: Füllstück eines Risses, Flicklappen. Wir sehen daraus: Wo von einer Fülle, einem Füllstück oder einer Vervollständigung die Rede ist (wie man "plärooma" wiedergeben kann), muß etwas vorher unvollständig, ergänzungsbedürftig, unerfüllt bzw. zerrissen sein.

In diesem Sinne ist unser erhöhtes Haupt - das darf in aller Demut gesagt werden - bis auf den heutigen Tag unvollständig und der Ergänzung bedürftig. Zwar wohnt nach Kol. 2, 9 die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Christus, und Er brauchte an und für sich wahrlich nicht arme, sündige und dann begnadete Geschöpfe zu Seiner Vervollständigung; - in Seiner Eigenschaft als Haupt jedoch bedarf Er eines ergänzenden Leibes. Das Haupt will auf die Dauer nicht ohne Leib sein; erst nach der Vereinigung mit diesem Leib ist "der Christus" (1. Kor. 12, 12) ein vollkommener, erwachsener Mann (Eph. 4, 13). Deshalb ist auch bis zu diesem Augenblick im Heilsplan Gottes ein gewisser Stillstand zu verzeichnen - alles wächst und reift in der Stille aus. Erst nach der Entrückung der Gemeinde kann der durch sie vervollständigte Christus die Hochzeit mit Seiner Braut Israel halten, Sein Königreich aufrichten und alle anderen Verheißungen der Schrift ausführen, die ja alle ausgeführt werden sollen Gott zur Herrlichkeit *durch uns* (2. Kor. 1, 20).

Dann wird der durch Seinen Leib vervollständigte und erfüllte Christus schrittweise durch Gericht und Gnade das ganze All in allen Stücken, in jeder Hinsicht, in jedem einzelnen, erfüllen, auf sein Vollmaß bringen, in die Fülle

führen. Auch hier hat das Wort "Fülle" die Bedeutung von "Ausfüllung von etwas vorher Unerfülltem, Unvollständigem". Das All in seinem heutigen Zustand ist durch die Sünde zerrissen und mit sich selbst und mit Gott uneins geworden. Dieser Riß soll mit allen seinen Folgen gutgemacht und geheilt, jeder einzelne soll zu einer vollen Erfüllung aller Anlagen und Sehnsüchte gebracht und mit Gottesgeist und -leben erfüllt werden - das dürfte die "Erfüllung des Alls in allen Stücken" in ihrem Vollsinn meinen.

Diese Erfüllung des Alls lehrt auch Eph. 4, 10 mit den Worten:

"Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, auf daß Er das All erfüllte."

Die Erfüllung des Alls ist somit der letzte Zweck des Erlösungswerkes Christi, Seiner Erniedrigung bis hinunter in die untersten Örter der Erde und Seiner anschließenden Erhöhung. Der Gedankengang erinnert an Phil. 2, 9-11, wo wir das Beugen aller Knie und das Christusbekenntnis jeder Zunge als letztes Ziel der Selbsterniedrigung und Erhöhung Christi bezeugt fanden.

d) Die Lebendigmachung des Alls

In Neh. 9, 6 steht folgender Lobpreis Gottes:

"Du bist, der da ist, Jehova, Du allein; Du hast die Himmel gemacht, der Himmel Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was in ihnen ist. Und Du machst dies alles lebendig, und das Heer des Himmels betet Dich an."

Dasselbe bezeugt Paulus in ähnlichen Worten in 1. Tim. 6, 13:

"Ich gebiete dir vor dem Gott, der das All ins Leben zeugt (oder: der allem Leben gibt, alles lebendig macht) ..."

Diese Worte würden schwerlich in ihrem Vollsinn erfaßt, würden wir hier lediglich an Gottes Schöpfungswirken denken, oder an Sein Erhalten der Welt. Er ist nicht nur Schöpfer und Erhalter, sondern auch Lebendigmacher des Alls. In 1. Tim. 6, 13 steht sogar ein Wort, das den Begriff der *Zeugung* enthält (zoogoneoo). Es kommt neben Apg. 7, 19, wo vom Erhalten israelitischer Säuglinge die Rede ist, also vom Erhalten *irdisch gezeugten Lebens*, noch in Luk. 17, 33 vor, wo das Hineinzeugen der Seelen ins Gottesleben auf dem Wege des Sterbens, Verzichtens, Verlierens damit bezeichnet wird.

So wie Gott einst dem All auf dem Wege *der Schöpfung natürliches* Leben gab, so will Er ihm schließlich auf dem Wege der *Zeugung* Sein eigenes Leben vermitteln. Das geschieht in Etappen: Der Vater zeugte den Sohn (Hebr. 1, 5). Er zeugt in der Jetztzeit die Gemeinde, indem jedes einzelne Glied eine göttliche Neuzeugung erfährt (Joh. 3, 5; Tit. 3, 5), und Er wird damit fortfahren, bis das ganze All ins Leben gezeugt worden ist.

Auch Paulus spricht von dieser Lebendigmachung, wenn er in 1. Kor. 15, 22 von allen Menschen verheißt:

"Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden."

Dieses Wort klingt an die Ausführungen des Apostels Paulus in Röm. 5, 12 ff. an, wo derselbe Apostel ebenfalls die beiden Menschheitshäupter Adam und Christus einander gegenüberstellt und darlegt, wie durch den ersteren Sünde und Tod über alle Menschen kamen und wie durch den letzteren Leben, Gnade und Gerechtigkeit in überströmendem Maße allen Menschen zuteil werden. Auch hier in 1. Kor. 15, 22 wird nun gesagt, daß in Adam alle (Menschen) sterben und in Christo alle (Menschen) lebendig gemacht werden. Der Umfang ist in beiden Aussagen beider Satzhälften genau der gleiche; das zweite "alle" entspricht dem ersten.

Was ist nun aber unter dem "Sterben" und "Lebendiggemachtwerden" zu verstehen? Sicherlich hatte der Apostel dabei auch die leibliche Auferstehung im Auge, zumal sich der engere Zusammenhang des Textabschnittes auf die 3 hauptsächlichen Gruppen der leiblichen Auferstehung (im einzelnen sind ja nach der Schrift mehr als 3 Auferstehungen zu nennen) beziehen läßt und der weitere Zusammenhang, das Kapitel 15, insgesamt das Thema der leiblichen Auferstehung behandelt.

Doch ist die Frage nur zu berechtigt - gerade auch angesichts der Parallelstelle Röm. 5, 12-21 -, ob unter dem Sterben und Lebendiggemachtwerden aller Menschen nur das leibliche zu verstehen sei. Denn es ist ja zweifellos infolge der Sünde Adams nicht allein, auch nicht in erster Linie der leibliche Tod über die Menschen gekommen, sondern vor allem der geistliche Tod: sie sind "tot in Sünden und Übertretungen" (Eph. 2, 1), und *dieser* Tod trat, so wie es Gott verheißen hatte, an *dem selben Tage* noch ein, als sie von der verbotenen Frucht gegessen, sofort und unaufhaltsam. Ihr viel später eintretendes leibliches Sterben war nur die Folge dieses inneren, geistlichen Gott Absterbens durch die Sünde.

Das Sterben Adams und aller Adamskinder besteht also nicht allein und nicht zuerst in dem leiblichen, sondern zunächst und vor allem in dem geistlichen Sterben. Und nichts in dem schlichten, klaren, majestätischen Zeugnis des 22. Verses deutet darauf hin, daß der Apostel habe sagen wollen, nur ein geringer Teil des Sterbens in Adam - nämlich der leibliche - werde durch Christus aufgehoben, während gerade der wesentliche Teil des Sterbens aller Menschen - eben ihr Totsein in Sünden und Übertretungen (Eph. 2, 1) - nicht durch Christus aufgehoben werde.

So enthält schon der 22. Vers von 1. Kor. 15 ein Zeugnis für die Verleihung des Gotteslebens an alle Menschen [\(73\)](#).

e) Die Unterordnung des Alls zum Zwecke der Innewohnung Gottes

Schließlich betrachten wir noch als einen der Kronzeugen der Versöhnung, Rettung und Verherrlichung des Alls den Gesamtzusammenhang des zuletzt betrachteten Wortes, nämlich das paulinische Wort in 1. Kor. 15, 22-28 - eine gewaltige Schau der Endziele Gottes:

"Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft; dann das Ende, wenn Er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn Er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn Er muß herrschen, bis Er alle Feinde unter Seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod. Denn alles hat Er Seinen Füßen unterworfen. Wenn Er aber sagt, daß alles unterworfen sei, so ist es offenbar, daß der ausgenommen ist, der Ihm das All unterworfen hat. Wenn Ihm aber das All unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn Selbst dem unterworfen sein, der Ihm das All unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem (oder allen) sei."

Diese Worte können in mehrfacher Hinsicht als Beleg für eine schließliche Errettung des ganzen Alls gelten:

- a.1 wegen der V. 22 verheißenen Lebendigmachung aller;
- a.2 wegen des V. 24/25 verheißenen Aufhörens der königlichen Herrschaft Christi;
- a.3 wegen der V. 26 verheißenen Aufhebung des Todes als des letzten Feindes;
- a.4 wegen der V. 27 verheißenen Unterordnung des Alls unter Christus;
- a.5 wegen der V. 28 verheißenen Innewohnung Gottes im ganzen All.

a.1) Den ersten Vers dieses Abschnittes betrachteten wir bereits und erkannten, daß er den Todeswirkungen, die von Adam ausgehen, Lebenswirkungen von gleicher Gewalt und Reichweite gegenüberstellt, die von Christus ausgehen.

Im Anschluß daran werden nun in V. 23 ff. die 3 großen Gruppen der Lebendigmachung aller Menschen vom Apostel dargelegt, und diese Darstellung will sich wiederum, wie schon der 22. Vers, nicht vertragen mit dem allgemein üblichen Bezug nur auf leibliche Auferstehung. Wohl ist ja auch im Blick auf die leibliche Auferstehung Christus der Erstling und Seine Gemeinde die zweite große Gruppe und die Gesamtmenschheit nach Joh. 5, 28 und Offb. 20, 11-15 der Rest bzw. die End-Gruppe, - aber es ist unleugbar, daß der Apostel in V. 24-28 von einem Zeitpunkt spricht, der in viel weiterer Ferne liegt als der von Offb. 20, 12-14 und 21, 4. Sowie Paulus auf die letzte "Ordnung der Lebendigmachung" zu sprechen kommt, spricht er auch von der Übergabe der Königsherrschaft Christi an den Vater und von der Aufhebung jeder königlichen Herrschaft, Gewalt und Macht. Wer in diesem ganzen Abschnitt nur die Ordnungen *leiblicher* Auferstehung sehen will, denkt hier gern an das Ende des Tausendjährigen Reiches, und tatsächlich folgt ja auf das Ende der tausendjährigen Christusherrschaft auf Erden nach Offb. 20, 7-10 dann in den Versen 11-15 die Beschreibung des Weltgerichtes und der Aufhebung des ersten, leiblichen Todes durch Auferweckung aller Toten und den Sturz des ersten Todes in den zweiten Tod, den Feuersee. Aber hier drängen sich nun unabweisbar folgende Fragen auf: Ist das Ende der tausendjährigen Herrschaft Christi schon das Ende Seines Königtums überhaupt? - Ist zum Zeitpunkt von Offb. 20, 11-15 und Offb. 21 wirklich schon *jegliche* königliche Herrschaft aufgehoben, weil überflüssig geworden? - Ist mit dem Hinabsturz des ersten Todes in den noch schrecklicheren zweiten der Tod als letzter Feind schon aufgehoben? - Ist Christus zur Zeit von Offb. 20, 11-15 und Offb. 21 schon alles unterworfen, so daß Er Sich an der Spitze aller Unterworfenen dann dem Vater nach vollbrachtem Werk aufs neue unterordnen kann, wo doch die Rebellen dann noch unerlöst und in ihrem Wesen unerneuert im Feuersee Qualen leiden?

Wir wollen versuchen, aus der Schrift über diese für das Verständnis von 1. Kor. 15, 22-28 so wichtigen Fragen Klarheit zu gewinnen, und damit auch letzte Klarheit zu gewinnen darüber, ob es in dem ganzen Abschnitt nur um die Ordnungen leiblicher Auferstehung geht, oder ob diese "Ordnungen des Lebendiggemachtwerdens", wie Paulus sie nennt (V. 22.23), nicht viel höhere Gottesordnungen sind, *Ordnungen des Eintretens in die Lebensgemeinschaft mit Gott* nach vorhergehenden Etappen des Todes und der Finsternis, Ordnungen des Heimkehrens zum Urquell des Lebens, die zwar die leibliche Auferstehung mit einschließen, sich aber darin bei weitem nicht erschöpfen.

a.2) Was zunächst die Frage nach dem Aufhören der Herrschaft Christi und jeglicher anderer Königsherrschaft betrifft, so geht aus Offb. 22, 5 eindeutig hervor, daß die Knechte Gottes zu jener Zeit noch königliche Herrschaft ausüben (griechisch: *basileuein* = *königlich* herrschen), ja es wird sogar (im Blick auf jene Zeit) ausgesagt, daß diese ihre königliche Herrschaft noch fortauern werde hinein in die Zeitalter der Zeitalter. So ist also am Schlußpunkt aller Visionen des Johannes - denn Offb. 22, 5 endet seine Schau - noch *nicht* jede Königsherrschaft abgetan und aufgehoben, mithin der Zeitpunkt, von dem Paulus in 1. Kor. 15, 24.25 spricht, noch *nicht* erreicht. Und da ihre Herrschaft, von Offb. 22, 5 aus gesehen, noch Zeitalter (Äonen) hindurch fortauern soll, muß jener Zeitpunkt in viel weiterer Ferne liegen als alles, was der Schluß der Offenbarung über die "letzten Dinge" schildert. (Vgl. Teil 1 C, wo wir die Gründe beleuchten, weshalb Paulus eine weitere Schau besitzt als die übrigen biblischen Schreiber und als der Schluß der Offenbarung.)

Hier ist ein Zeitpunkt erreicht, da jede "Herrschaft, Gewalt und Macht" im ganzen Weltall aufgehoben wird. Zuletzt endet auch die Herrschaft Christi und der Seinen, da sie unnötig geworden ist. Nicht unnötig, weil alle Widerspenstigen im Feuersee endlose Qualen erleiden, - sonst behielte eben doch die *Gewalt* das letzte Wort; sondern unnötig, weil als Ergebnis der Königsherrschaft des Priesterkönigs Christus völlige und willige Unterordnung aller Wesen erreicht ist, die die Harmonie im Weltall auch ohne Fortbestehen von Gewalt garantiert (74).

a.3) Ausdrücklich wird in unserem Textwort von Paulus betont, daß auch der Tod zu den Gewalthabern gehört, die nun aufgehoben bzw. unwirksam gemacht wurden. Und da der zweite Tod, der Feuersee, nicht weniger als der erste ein *Gewalthaber* ist, kann auch er nicht ausgenommen sein. Auch er wird abgetan. Auch seine Aufgabe ist beendet, nachdem durch Verzehren und Verschlingen einerseits und Verwandeln und Erneuern andererseits das ganze All Gott untergeordnet ist.

Solange er das Wesen des "zweiten Todes" an sich trägt, ist ja auch er ein Feind des Gottes, der der Urquell und Inbegriff allen Lebens ist. Und es ist ein unmöglicher Gedanke, besser: Hintergedanke, wenn von der Aufhebung auch "des letzten Feindes, des Todes" geredet wird, zu meinen, dies sei nur der leibliche Tod, und der noch furchtbarere zweite Tod existiere fort! ⁽⁷⁵⁾. -

a.4) Wodurch wird Gott es erreichen, daß auch Seine erbittertesten Feinde Ihm derart gefügig und gehorsam geworden sind, daß nicht einmal mehr ein Herrscher darüber wachen muß, daß sie nicht aus der Unterordnung eigenwillig ausbrechen? - Eben dadurch, daß ihre Unterordnung zugleich *Verwandlung* und *Erneuerung* in sich schließt. Den biblischen Beleg dafür, daß Gott *dies* unter Unterordnung des Alls verstanden haben will, finden wir in Phil. 3, 21. Wegen des Zusammenhanges sei ab V. 20 zitiert:

"Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, nach (gemäß, entsprechend) der wirksamen Kraft, mit der Er auch das All Sich zu unterwerfen vermag."

Wichtig ist hier das kleine Wörtlein "nach" (oder "gemäß", "entsprechend", griechisch: kata) im 21. Vers. Es stellt die Verbindung her zwischen zwei an und für sich nach Umfang und Zeit ganz verschiedenen Vorgängen: zwischen der Umgestaltung der irdischen Leiber der Gläubigen, die bei Christi Ankunft noch auf Erden leben, und der Unterordnung des Alls, und bezeugt, daß bei beiden Vorgängen ein und dieselbe Kraft am Werk ist. So, wie bei den Kindern Gottes durch die Kraftwirkung ihres Vaters aus dem jetzigen Fleischleib der Sünde und des Ungehorsams dann ein Leib völligen Gehorsams und großer Herrlichkeit werden wird, - auf genau dieselbe Weise vermag Sich Gott durch den verwandelnden Geist das jetzt noch zerrissene und zum größten Teil in Ungehorsam befindliche All gehorsam und gefügig zu machen. Die Parallelstellen, die von der Leibesverwandlung der lebenden Gläubigen bei Christi Ankunft reden, zeigen, daß diese Kraft zugleich eine verschlingende und verwandelnde ist. 2. Kor. 5, 4 spricht von dem *Verzehren* oder *Verschlingen* des Sterblichen, Alten, - womit aber der alte Leib nicht einfach *vernichtet* ist, denn er wird ja vom Leben verschlungen, das bedeutet nach 1. Kor. 15, 54 und unserem Philipperwort: er wird *verwandelt, umgestaltet*. Eben dieselbe Kraft, die nichts anderes als die Kraft des Geistes Gottes ist, soll sich nach der Aussage des Apostels Paulus am ganzen All auswirken bei seiner Unterordnung. So bleiben all die scharfen Gerichtsaussagen vom Verzehren und Verschlingen durchaus bestehen - und dennoch ist es ein Verschlingenwerden vom *Leben*, das *Verwandlung* bedeutet (vgl. wieder Zeph. 3, 8.9: dasselbe Verfahren Gottes mit den Völkern; 2. Petr. 3, 10-13 und Hebr. 1, 12: dasselbe Verfahren Gottes mit Himmel und Erde).

Durch Phil. 3, 21 dürfte somit eindeutig erwiesen sein, daß die in 1. Kor. 15, 26.27 geweissagte Unterordnung des Alls nichts anderes als *Verwandlung* und *Erneuerung* bedeutet. Deshalb ist dann alle fernere Christusherrschaft überflüssig geworden, und an der Spitze eines unterworfenen, erneuerten, gehorsamen Universums unterwirft Sich der Sohn Selbst dem Vater und legt alle Ämter des Richtens und Herrschens in Seine Hände zurück, aus denen Er sie einst empfing ⁽⁷⁶⁾.

a.5) Wenn dann das ganze All durch die verzehrende und verwandelnde Kraft Gottes erneuert, alle Gottesfeindschaft und alles Todeswesen aufgehoben, alle Macht und Gewalt selbst Christi und der Seinen überflüssig geworden ist und sich der Sohn an der Spitze eines lebendig gemachten und im Gehorsam Ihm unterworfenen Alls dann dem Vater unterwirft, - dann endlich ist Gott nach langen und bangen Finsternisäonen

am Ende Seiner Wege, Er ist

alles in allen (1. Kor. 15, 28).

Dieses Wort ist ein nochmaliger Beweis dafür, daß die "Unterwerfung des Alls" keine nur gewaltmäßige äußere, sondern auch eine liebesmäßige innere ist. Denn "alles in allem" ist ja keine bloße schöne Redensart, die man nicht so wörtlich nehmen dürfe. Vielmehr unterscheidet die Schrift auch anderwärts, z. B. in Eph. 4, 6 im Blick auf die Gemeinde, genauestens zwischen den Ausdrücken "Gott *über* allen", "Gott *durch* alle" und "Gott *in* allen", mit einer Genauigkeit, die für alle höchst beachtenswert und nachahmenswert erscheint, die bei der Auslegung von 1. Kor. 15, 28 so gern stillschweigend "Gott *über* allen" statt "Gott *in* allen" setzen. "Alles *in* allen" (Seiner Wesen) - das bedeutet eben nichts Geringeres als *wesensmäßige Innewohnung Gottes in allen Seinen Wesen*, so wie heute schon Christus in Seiner Gemeinde innewohnt. Und tatsächlich findet sich ja auch dieselbe Wendung "alles in allen" in Kol. 3, 11 in diesem Sinne ganz eindeutig angewandt:

"Wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen."

Was am Ende der Allgeschichte in allen der Fall sein soll, nämlich die völlige Innewohnung Gottes, ist heute schon in der Gemeinde, insoweit jeder einzelne den ihm geschenkten neuen Menschen nun auch praktisch anzieht (V. 10), durch die Innewohnung des Sohnes Wirklichkeit geworden (vgl. Kol. 1, 27). Damit stimmt überein, was der Heilige Geist in 1. Kor. 10, 11 sagt, daß nämlich die *"Endziele (Enden oder Enderträge) der Äonen auf uns gekommen sind"*. Das kann nicht nur bedeuten, daß die Erträge vergangener Zeitalter uns zugute kommen, oder daß wir die Endziele Gottes durch das Zeugnis der Schrift *kennen* dürfen, sondern es kann nach dem zuletzt betrachteten Zusammenhang auch den Sinn haben, daß die Endziele Gottes, die Er am Ende der Konen im All erreicht haben wird, schon heute in der durch den Geist Gottes lebendig gemachten Gemeinde *verwirklicht* und *dargestellt* werden ⁽⁷⁷⁾.

Der Gott, der Seine ganze Lebensfülle zuerst in den Sohn ergoß, durch diesen sodann in die Söhne, nämlich in Seine Gemeinde, wird sie endlich allen Wesen schenken. Nach der triumphalen Überwindung aller Finsternis und Gottesfeindschaft - sowohl äußerlich, machtmäßig als auch innerlich, wesensmäßig - wird Er das ganze All, alle von Ihm geschaffenen Wesen und Welten, in hehrster und erhabenster Weise erfüllen und durchdringen, in einer Weise, die wir zwar in der Jetztzeit ihrem vollen Umfang und ihrer vollen Herrlichkeit nach auch nicht annähernd zu ermessen vermögen, die aber der Glaube in freudigem Ahnen dennoch bruchstückhaft fassen und festhalten darf ⁽⁷⁸⁾.

Das "Größte und Schönste, was je über die vier Worte 'Gott alles in allen' gesagt worden ist", hat nach Riemanns Auffassung, der wir uns gern anschließen, Ströter in seinem längst vergriffenen Werk "Das Evangelium Gottes von der Allversöhnung in Christus" (S. 377 f.) zum Ausdruck bringen dürfen, und auch wir möchten (wie vor 4 Jahrzehnten Riemann in der 3. Auflage seiner des öfteren von uns zitierten Schrift) unsere Betrachtung von 1. Kor. 15, 22-28 damit beschließen:

"Wenn in der ganzen Heiligen Schrift kein weiteres Wort geschrieben stände über den abschließenden, endgültigen Ausgang alles göttlichen Wirkens und Waltens in Schöpfung, Geschichte, Gericht und Regiment - es wäre an diesem einen vollauf genug, um alles zu rechtfertigen und zu verbürgen, was der kühnste Flug schriftgläubiger Gedanken mit unaussprechlich freudigem Herzensjubiläum aus den reichen Schatzkammern göttlicher Offenbarung zusammentragen mag als den eigentlichen Vollgehalt des Evangeliums Gottes. Das war es je und je, das ist es, das wird es bleiben bis in die Ewigkeiten der Ewigkeiten: Gott alles in allen!

Darüber hinaus kann es selbst für den Allerhöchsten, der Himmel und Erde besitzt, keine höheren Ziele geben. Hier liegt die Lösung aller Fragen, die Versöhnung von Himmel und Erde, die sättigende Befriedigung alles bis dahin ungestillten göttlichen und kreatürlichen Sehns: Gott alles in allen Seinen Geschöpfen!

Es gehört fürwahr viel Wagemut dazu, an einem solch königlichen, majestätischen, unsres großen, herrlichen Rettergottes allein würdigen Wort zu deuteln, zu kürzen, zu beschneiden. Wie eine unwiderstehliche Flut ergießt sich diese Fülle Gottes über alle die erbärmlichen, kleinlichen Wenn und Aber, die wir in unsrer jammervollen Selbstverherrlichung zu Dämmen, Wällen und Mauern aufgetürmt hatten, daß sie für die Allgewalt göttlicher, heiliger, verzehrender, befreiender Liebe unübersteigliche Schranken, unbezwingliche Hindernisse bedeuten sollten, - die Flut verschlingt sie alle.

Und niemand wird heller jubeln und fröhlicher aufjauchzen als eben wir törichten, dogmatisierenden 'Schipper' (d. h. mit unmutig aufgeworfener Unterlippe Aufbegehrenden), die wir wähten, wir könnten die überfülle göttlicher Liebes- und Herrlichkeitsgedanken fein säuberlich eindämmen und ihre Wässerlein nur still und schimmernd über unsre frommen Äckerlein rieseln lassen.

Wie wird es brausen, tosen, tönen, dröhnen, - wenn einst alle Abgrundtiefen ausgefüllt sind und überströmen werden von den lebendigen Wassern, die von dem Throne Gottes ausgehen, - wenn unter all den zahllosen Milliarden denkender, fühlender, erkennender Geschöpfe nicht ein einziges mehr in der Gottesferne ist, - wenn aller Gedanken zu allen Zeiten nur einen Inhalt, ein Ziel, eine Fülle haben - Ihn, den Vater aller Geister!"

Im Glauben an solchen Endausgang der Allgeschichte singt der ältere Blumhardt:

Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht;
Sein wird die ganze Welt.
Denn alles ist nach Seines Todes Nacht
in Seine Hand gestellt.
Nachdem am Kreuz Er ausgerungen,
hat Er zum Thron Sich aufgeschwungen.
Ja, Jesus siegt!

Ja, Jesus siegt! Seufzt eine große Schar

noch unter Satans Joch,
die sehnend harrt auf das Erlösungsjahr,
das zögert immer noch -:
so wird zuletzt aus allen Ketten
der Herr die Kreatur erretten.
Ja, Jesus siegt!

Ja, Jesus siegt! Wir glauben es gewiß,
und glaubend kämpfen wir.
Wie Du uns führst durch alle Finsternis,
wir folgen, Jesu, Dir!
Denn alles muß vor Dir sich beugen,
bis auch der letzte Feind wird schweigen.
Ja, Jesus siegt!

E. Das Wesen Gottes

In den bisherigen Abschnitten ließen wir diejenigen Schriftworte sprechen, die die Versöhnung des Alls vom *Willen* Gottes her bzw. von den *Wegen* Gottes (ihrem Ablauf und ihren Zielen) her begründeten.

Sie ist aber nicht nur letzter Inhalt des göttlichen Heilswillens und letztes Ziel Seiner Heilswege, sondern auch ein *Erfordernis Seines Wesens*, und so läßt sich eine weitere Begründung vom Wesen Gottes her geben.

Wir fassen dabei ein Doppeltes ins Auge:

1. Das Wesen Gottes fordert die Versöhnung aller
2. Das Wesen Gottes ist unvereinbar mit endloser Qual.

1. Das Wesen Gottes fordert die Versöhnung aller

Was ist Gott Seinem Wesen nach? Auf diese ernste und wichtige Frage durfte der Lieblingsjünger Jesu, Johannes, die klarsten und schönsten Antworten geben. Er bezeugt in Joh. 4, 24, daß Gott *Geist* ist, und in 1. Joh. 1, 5, daß Er *Licht* ist. Sogar zweimal teilt er uns mit:

Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 8.16).

Wenn man dabei beachtet, daß der Apostel Johannes in 1. Joh. 2, 9.11 Haß und Finsternis gleichsetzt - was dann umgekehrt auch für Licht und Liebe gelten muß -, so besagt das Wort 1. Joh. 1, 5 "Gott ist Licht" im Grunde dasselbe wie "Gott ist Liebe", und der Zusatz "gar keine Finsternis ist in Ihm" bedeutet dann vor allem dies, daß sich in Gott keinerlei Regungen des Hasses finden. Alle Seine Planungen, Zielsetzungen, Methoden und Handlungen entspringen Seiner vollkommenen Liebe.

Auch wenn Er daher zürnt und richtet, sich "in einen Feind wandelt" (Jes. 63, 10), entstammt doch dies alles niemals Motiven des Hasses, sondern ist, wie Jes. 28, 21 sagt, eine "fremdartige Arbeit" für unseren Gott, die Er aber, weil ja der Gesetzlose nur auf diesem Wege Gerechtigkeit lernt und nicht, wenn ihm Gnade erzeigt wird (Jes. 26, 10), nicht unterlassen kann.

Gott ist Liebe! Und zwar nicht Liebe nach menschlicher, sondern nach göttlicher Art. Seine Liebe fragt nicht nach der "Liebenswürdigkeit" dessen, den sie liebt (vgl. Röm. 5, 8); sie scheut andererseits nicht vor Härten und Gerichten zurück, wenn diese zur Zurechtbringung der Geliebten notwendig sind; weil sie stets das letzte Ziel im Auge behält, kann sie es ertragen, wenn ihr Weg die Geschöpfe durch Gerichtstiefen und heilsame Schmerzen führt ⁽⁷⁹⁾.

Das Wesen dieser Gottesliebe durfte der Apostel Paulus in einzigartiger Weise in 1. Kor. 13 zum Ausdruck bringen. Alles in diesem Kapitel Gesagte gilt zunächst einmal für Gott Selbst, erst in zweiter Linie ist es eine Ermahnung für die Glaubenden, und man muß O. Riemann unbedingt Recht geben, wenn er (S.46 seiner Schrift) im Blick auf dieses "Hohelied der Liebe" sagt:

"Der Hymnus Pauli auf die Liebe (1. Kor. 13), welcher aus derselben Quelle (nämlich wie die paulinischen Stellen über endliche Wiederbringung), dem Glauben an die Absolutheit der göttlichen Liebe, geflossen ist, *enthält nur unter der Voraussetzung der Apokatastasis* (Wiederbringung) *für uns keine Übertreibungen.*" Mit anderen Worten: *Dieses Kapitel fordert, wenn man seine Aussagen ernst nimmt als Kennzeichnungen des Wesens Gottes, die endliche Rettung aller.*

Denn hier wird ja von der Gottesliebe ausgesagt, daß sie - um nur einiges hervorzuheben - nicht das Ihre sucht, sich nicht erbittern läßt, Böses nicht zurechnet (vgl. 2. Kor. 5, 19!), alles erträgt, alles glaubt, alles hofft, alles erduldet, nimmer vergeht und unter den Bleibenden die größte ist.

Ist dieses der Urgrund des Wesens Gottes, liebt Er mit solcher Liebe die ganze Welt (Joh. 3, 16), dann *kann* es ja nicht anders sein: dann *kann* Er ja nicht auf immerdar verstoßen, dann *muß* Er ja vielmehr darauf sinnen, daß das Verstoßene nicht von Ihm weg verstoßen bleibe (2. Sam. 14, 14), dann kann ja auch all Sein Richten nur Ausfluß Seiner Liebe sein, dann *muß* Er ja allem Verlorenen nachgehen, *bis Er es findet* (Luk. 15, 4) - kurz: dann läßt sich von diesem *einen* Wort "*Gott ist Liebe*" her alles weiter oben Betrachtete, Sein ganzes Heilsprogramm in Gericht und Gnade, als heilige Notwendigkeit verstehen. Nur wenn Er gerade so und nicht anders Seine Geschöpfe führt und zielwärts trägt, wird am Ende Seiner Wege Sein Liebeswesen, aber auch Seine Allmacht, Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit makellos und unfehlbar in alles Finsterniswirken überwindender Siegeskraft dastehen ⁽⁸⁰⁾. Er vermag ja alles, nur eines nicht: Sich Selbst zu verleugnen (2. Tim. 2, 13b). Deshalb auch wurzelt das rechte Verständnis der Allerrettung letzten Endes in der Erkenntnis Seines Wesens, oder, um mit Paulus zu reden, in einer *Enthüllung Seiner Selbst* (Eph. 1, 17), die zur Vorbedingung den Glauben in dem Herrn Jesus und die Liebe zu *allen* Heiligen hat (Eph. 1, 15 ⁽⁸¹⁾).

2. Das Wesen Gottes ist unvereinbar mit endloser Qual

Mit diesem Gottesbild nun ist die Vorstellung, daß Gott einen Großteil Seiner geliebten Geschöpfe im Feuersee endloser Qual überantwortet (ja, daß Er, wenn das tatsächlich ihr endgültiges und unabwendbares Los wäre, sie im Wissen darum geschaffen hat), schlechterdings unvereinbar ⁽⁸²⁾.

Hingegen läßt sich der Gedanke sehr gut damit verbinden, daß alle, auch die schwersten und längsten Feuergerichte, im Dienste eben dieser Liebe stehen, von ihr als heilige Notwendigkeit benutzt, aber auch begrenzt und einem heilsamen Zweck zugeführt werden. Und wenn überhaupt das Hohelied des Alten Testaments Christussymbolik enthält, dann darf doch wohl auch der 6. und 7. Vers des 8. Kapitels auf die Liebe Christi und damit Gottes bezogen werden, wo es heißt:

"Die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer; ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten."

Hier werden die Gluten der Liebe geradezu Feuergluten genannt, so wie der Gott, der Liebe ist, zugleich in Hebr. 12, 29 ein "verzehrendes Feuer" genannt wird, mit ausdrücklichem Hinweis darauf, daß "auch unser (neutestamentlicher) Gott", nicht nur der Gott des alttestamentlichen Gesetzes, Sich als solcher offenbare. Somit sind *Liebe* und *Feuer* nach dem Zeugnis der Schrift durchaus miteinander zu vereinbaren, indem auch die Feuergerichte aus heiliger Liebe verhängt sind und Liebeszielen dienen ⁽⁸³⁾.

Man hat ja immer wieder versucht, beides: Gottes heilendes, rettendes Liebeswesen und Seine im Feuereifer sich offenbarende richterliche Heiligkeit gegeneinander auszuspielen, als schlosse Seine Liebe jegliche schmerzliche Durchrichtung aus, und als wäre andererseits der Feuersee ein Beweis dafür, daß Seine Liebe zu den darin Gequälten ein endgültiges Ende gefunden habe. Dazu sagt Riemann (S. 74) die beherzigenswerten Worte: "Bei einigem Nachdenken erkennen wir alsbald das Höchstbedenkliche, die 'heilige Liebe' in zwei Hälften auseinanderzureißen, von denen man behauptet, sie hielten einander durchaus die Waage, während man sie doch zu zwei Gegensätzen in einem Sein stempelt, indem man die Barmherzigkeit herabwürdigt zum schwächlichen Willkürerbarmen und die Gerechtigkeit dagegen zur herzlosen Selbstsucht, die nur ihre persönlichen Rechte im Auge hat, die nun einander das so notwendige Gleichgewicht halten sollen."

Was ist das für eine haltlose Begriffsspalterei! Die heilige Liebe ist nichts anderes als jenes in sich zusammenklingende Heilwollen des Allerhöchsten, welches durch Zucht- und Besserungsmittel ein seliges Ziel erstrebt und, weil sein Träger der Absolute ist, dieses Ziel auch ganz gewiß erreichen muß" (84).

Auch macht man denen, die Gottes Liebe und endlose Qual für unvereinbar halten, gern den Vorwurf subjektiven, gefühlsbestimmten Denkens und sagt: Man könne doch nicht barmherziger sein als Gott. Daher könne auch eine end- und hoffnungslose Qual der Unseligen nie die Seligkeit der Seligen stören. Mit welchen Er kein Erbarmen mehr habe, können auch wir kein Mitleid mehr empfinden. Wir antworten: Allerdings können wir nicht barmherziger sein als Gott. Gott ist in jedem Falle barmherziger als wir. Das heißt aber doch: Wenn schon wir für endliche Vergehen nicht endlos strafen würden, wie kann Gott es tun? Wenn schon wir in unserem jetzigen unvollkommenen Zustande den Gedanken endloser Qual lieber Menschen meinen nicht ertragen zu können, werden wir ihn dann im Vollendungszustand ertragen, und vor allem: wird Gott ihn ertragen und Christus, vor dessen Augen doch die Qual der Unseligen sich vollzieht (Offb. 14, 10b)? Diese Fragen können doch von dem Gottesbild der Bibel her (und eben nicht nur vom Gefühl her!) nur verneint werden! (85).

Und wenn dieser Gott uns zur Feindesliebe auffordert, die "feurige Kohlen auf das Haupt des Feindes sammelt" (aber doch nicht feurige Kohlen endloser Qual, sondern der Liebe! Röm. 12, 20; vgl. Jes. 6, 6.7 und Zeph. 3, 8.9), - wird etwa Er Selbst an Feindesliebe zurückstehen hinter dem, was Er von uns fordert?!

Wir erkennen abschließend: Wenn Gott Liebe ist, Liebe von der Art, wie sie 1. Kor. 13 u. a. Stellen offenbaren, so schließt das eine endlose Qual der Gottesfeinde aus. Weil diese Liebe nie aufhört und Er Sich auch nicht für Augenblicke Selbst verleugnen kann, ist eine Heiligkeit Gottes undenkbar, die nur auf Kosten dieser Liebe zu ihrem Recht kommt. Seiner Heiligkeit wird in Seinen Gerichten vollauf Genüge getan, ohne daß jedoch auch nur einen Augenblick der Heilswille Seiner Liebe dabei ausgeschaltet wäre.

F. Ergebnis

Wir sahen, daß die Versöhnung, Errettung und Verherrlichung des Alls von einer Vielzahl von Schriftworten bezeugt wird. (Dabei kann die hier gegebene Zusammenstellung noch längst nicht den Anspruch erheben, eine *vollständige* zu sein, da dem forschenden Bibelleser immer wieder neue Zusammenhänge aufleuchten.)

Der *Wille* Gottes bürgt dafür, weil er auf die Dauer alle seine Ziele unwiderstehlich auch erreicht.

Die *Sühnung aller Sünden* der Welt hat einen *Friedensschluß* zwischen Gott und Seinen Geschöpfen erwirkt, von dem Gott niemals mehr zurücktritt, bis er sich an allen völlig ausgewirkt hat.

Die göttlichen *Gerichte* aber sorgen dafür, daß die dazu notwendigen Demütigungen, Vergeltungen und Läuterungen eintreten, so daß das Heilsverlangen noch bei allen erschaffenen Wesen einmal aufbrechen wird, nachdem sie den Weg der Sünde mit allen seinen bitteren Folgen durchkostet haben.

Dann wird das *Endziel* unseres Rettergottes in Übereinstimmung mit Seinem Lichtes- und Liebeswesen erreicht werden, das, wie wir sahen, darin besteht,

- alle Menschen in die Stellung von Gerechten zu bringen (Röm. 5, 18.19);
- alle Menschen zu retten (1. Tim. 2, 4; 4, 10);
- alle Menschen zu Sich zu ziehen (Joh. 11, 32);
- alles Verlorene zu finden und heimzuführen (Luk. 15, 4);

- allen Seinen Heilswillen auch auszuführen (Eph. 1, 11; Jes. 46, 10 u. a.);
- die Welt zu retten (Joh. 3, 17 u. a.);
- der Welt das Leben zu geben (Joh. 6, 33);
- Israel durch Gericht zu retten (Jes. 1, 27a; 4, 3.4; 26, 8; 30, 15-18; Matth. 23, 37-39; Röm. 11, 25.26);
- die Lippen der Völker in reine Lippen umzuwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und Ihm einmütig dienen (Zeph. 3, 8.9);
- sich aller zu erbarmen, die aus Juden und Heiden je in Widerspenstigkeit verstrickt waren (Röm. 11, 32);
- alles Gericht hinauszuführen zum Sieg (Matth. 12, 20.21);
- sich nach dem Gericht zu erbarmen (Klagel. Jer. 3, 31-33);
- die Schöpfung freizumachen von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes (Röm. 8, 19-21);
- alles neu zu machen (Offb. 21, 5);
- das All als Erbe in Besitz zu nehmen, lebendig zu machen, zu erfüllen und durch den verwandelnden Geist so zu unterwerfen, daß jede weitere Herrschaft (auch selbst die Christi) überflüssig geworden ist (Hebr. 1, 2; 1. Tim. 6, 13; Eph. 1, 22.23; 4, 10; 1. Kor. 15, 22-28; Phil. 3, 21);
- das All in dem Christus harmonisch zu vereinigen (Eph. 1, 9.10);
- das All (ebenso wie die Gläubigen heute) praktisch wirksam zu versöhnen (Kol. 1, 20);
- alles Todeswesen aufzuheben (1. Kor. 15, 26), so daß einmal
- alle Gerichteten den Vater und den Sohn in gleicher Weise ehren (Joh. 5, 22.23a);
- alle Zungen der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen frei heraus (ohne Unaufrichtigkeit oder Zwang) bekennen und bejahen: "Jesus Christus ist Herr!" (Phil. 2, 9-11);
- alle Seine Werke Ihn loben (Ps. 145, 10);
- jedes Geschöpf in den Himmeln und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer, und alles, was in ihnen ist, Ihm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht zuspricht (Offb. 5.13);
- Gott alles in allen (oder: allem) ist (1. Kor. 15, 28). -

3. Teil: Einwände gegen das Zeugnis von der Allversöhnung

Unserem aus der Schrift gewonnenen Ergebnis wird bekanntlich häufig und teilweise sehr heftig widersprochen. In Predigten und Bibelstunden, Büchern und Zeitschriften wird vor dieser "Irrlehre" (andere sagen milder: Irrtum) gewarnt, und führende Leute in Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften fühlen sich von Zeit zu Zeit verpflichtet, öffentlich ihre Stimme dagegen zu erheben. Leider ließen die allermeisten dieser Gegenstimmen bisher eine gründliche, sachliche, unvoreingenommene Prüfung der in Frage kommenden Schriftstellen und Literatur vermissen; statt dessen trat nicht selten blinder Eifer zutage, auch spielten Verstandes- und angebliche Nützlichkeitsabwägungen eine Rolle. Mancher zur Widerlegung einer Allversöhnung geschriebene Aufsatz meinte mit der bloßen Aufzählung einiger Bibelstellen von Zorn und Gericht die Sache "erledigt" zu haben. Dabei wurde nur zu oft stillschweigend vorausgesetzt, was erst noch zu beweisen gewesen wäre: daß nämlich "ewig" immer und überall endlos bedeuten muß und das göttliche Richten zweck- und ziellos ist, wenigstens soweit es sich auf "Gottlose" erstreckt, die außerhalb der erwählten Körperschaften (Gemeinde und Israel) stehen.

Doch hat es auch immer wieder Stimmen gegeben, die nicht von blindem Eifer, Verstandesabwägungen oder Oberflächlichkeit gekennzeichnet waren, Stimmen von Brüdern, die eine Allversöhnung vielleicht im Herzen ersehnten, aber das Gewicht einzelner scheinbar dagegen stehender Schriftworte als zu schwer empfanden. Ihnen zuerst sind die folgenden Seiten gewidmet, auf denen wir darzulegen versuchen, daß man diesen Schriftworten sehr wohl ihr volles Gewicht lassen und doch an der Lehre der Versöhnung des Alls festhalten kann, weil *nämlich auch nicht eine einzige Stelle eine schließliche Versöhnung und Rettung aller zwingend widerlegt*. Man muß schon Linien verlängern, Unbewiesenes voraussetzen, kleine aber bedeutsame Korrekturen an Gottes Wort vornehmen (etwa aus "ewig" in jedem Falle "endlos" machen oder "nicht" in "nie" umwandeln), Gegenwartaussagen als für alle Zeiten gültig ansehen, Teilaussagen für das Ganze der Schrift nehmen, um zu einer anderen Meinung zu kommen.

Soweit sich Einwände auf die vorn behandelten Schriftworte bezogen, haben wir, wo es notwendig erschien, diese bereits dort jeweils an Ort und Stelle behandelt. Auch wurde der häufige Einwurf, eine Allversöhnung müßte die menschliche oder geschöpfliche "Willensfreiheit" zunichte machen, zum Zwecke einer möglichst geschlossenen Behandlung der Willensfrage bereits vorn behandelt (Teil 2 A). Ferner wurden schon vorn in Betracht gezogen die Einwände: die Lehre von der Allversöhnung stütze sich nicht auf das Wort Gottes, sondern auf das menschliche Gefühl (Teil 1 A und 2 E 2); der Herr Selbst sage in den Evangelien nichts davon (Teil 1 C); der Schluß der Offenbarung bezeuge keine Allversöhnung; dort, am Ende des letzten Buches der Bibel, müsse sie aber doch zu finden sein (Teil 1 C und 2 C 2 c und 2 D 5); die Schrift widerspreche in dieser Frage sich selbst (Teil 1 B); nach 2. Kor. 6, 2b und nach 1. Petr. 4, 17.18 könne es keine Allversöhnung geben (Teil 2 A 1 und Literaturteil Nr. 40).

Im folgenden betrachten wir nun zunächst die auf Grund des Wortes Gottes vorgebrachten, sodann sonstige Einwände.

A. Einwände auf Grund von Schriftworten

Hier sind es vornehmlich Gerichtsaussagen der Schrift, die mit den Begriffen "ewig" bzw. "Ewigkeit" in Verbindung stehen, oder auch solche, die von "Verlorengehen, Vertilgtwerden, Verderben, Umkommen" sprechen oder von "unmöglichen, unauslöschlichen" Dingen, Vorgängen oder Zuständen, die der Botschaft der Allversöhnung gern entgegengehalten werden. Wir wollen diese und weitere Aussagen, die unserem bisher gewonnenen Ergebnis scheinbar widersprechen, ins Auge fassen, wollen sie ernst nehmen und darob befragen, ob sie wirklich das Gewicht besitzen, das man ihnen oftmals beimißt, nämlich ein ausreichendes Gewicht, um das ganze vielgestaltige, klare und beweiskräftige Zeugnis für eine Allversöhnung zwingend zu widerlegen oder auch nur grundsätzlich in Frage zu stellen.

1. Schriftworte in Verbindung mit "ewig" und "Ewigkeit"

Ein häufig zu vernehmender Einwand gegen das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls ist die *angebliche Endlosigkeit der Höllenpein* (oder: der Qualen im Feuersee). Man stützt sich dabei auf Gerichtsaussagen des Wortes Gottes, die mit den Worten "ewig" und "Ewigkeit" in Verbindung stehen. Insbesondere spielen folgende Schriftworte dabei eine Rolle:

"Und diese werden hingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben." (Matth. 25, 46)

"... welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke." (2. Thess. 1, 9)

"Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer irgendein Wort reden wird wider den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber irgend wider den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen." (Matth. 12, 31.32)

"Es ist dir besser, lahm oder als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden." (Matth. 18, 8)

"Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen annimmt an seine Stirn oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Weine des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelche Seines Zornes bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeteten, und wenn jemand das Malzeichen seines Namens annimmt." (Offb. 14, 9-11)

Ähnliches wird in Jes. 34, 9.10 über Edom geweissagt:

"Und Edoms Bäche verwandeln sich in Pech, und sein Staub in Schwefel; und sein Land wird zu brennendem Peche. Tag und Nacht erlischt es nicht, ewiglich steigt sein Rauch empor. Von Geschlecht zu Geschlecht liegt es verödet, für immer und ewig zieht niemand hindurch."

Man behauptet, an diesen und anderen Stellen bedeute "ewig" bzw. "von Ewigkeit zu Ewigkeit" (oder auch "kommendes Zeitalter") soviel wie "endlos". Diese Gerichtsaussagen widersprüchen eindeutig und unabweisbar einer Lehre von der Versöhnung des Alls, da ja eine endlose Qual die Beseligung dieser Gequälten ausschließen müsse.

Sehr viel - unseres Erachtens zuviel - ist schon zur Stützung oder Widerlegung solcher Behauptungen geschrieben worden. Die einen sahen in den Urtextworten für "ewig" und "Ewigkeit" (griech. aionios und aion, hebr. olam u. a. Worte) einen Beweis für die Endlosigkeit der Höllenstrafen, die anderen in denselben Ausdrücken einen Beweis für die Begrenztheit, für das schließliche Aufhören der Qual. Man stellte "Äonenlehren" und Systeme auf, andere schrieben Gegenschriften und verwarfen sie wieder. Eines aber ist unverändert geblieben: nach wie vor nimmt der Ewigkeitsbegriff in den Gesprächen und Schriften für und wider eine Allversöhnung einen breiten Raum ein. Und es ist allerdings wahr: wenn in den oben aufgeführten und ähnlichen Gerichtsankündigungen der Schrift "ewig" endlos ist, dann würde unser im 2. Teil dieser Arbeit gewonnenes Ergebnis, dann würde das biblische Zeugnis von einer schließlichen allumfassenden Versöhnung und Rettung aller dadurch umgestoßen, zum mindesten aber in Frage gestellt oder weitgehend eingeschränkt.

Wir wollen unsere Untersuchungen über diesen Punkt auf das Wesentlichste beschränken und nicht aufs neue Äonenlehren und -hypothesen aufstellen. Wir beschränken uns auf die Frage: Läßt sich vom Sprachlichen her oder vom biblischen Gebrauch her beweisen, daß die Ausdrücke "ewig" und "Ewigkeit" immer und überall Endlosigkeit bezeichnen, oder doch wenigstens in den Wendungen, in denen sie in den obenstehenden Schriftworten begegnen, immer und zwingend einen endlosen Zustand ausdrücken? *Denn nur wenn das der Fall*

*ist, müssen sie auch in diesen Schriftworten Endlosigkeit ausdrücken und besitzen somit diese Worte eine zwingende Beweiskraft gegen das Schriftzeugnis von der Versöhnung des Alls*⁸⁶.

Um Licht über diese Frage zu gewinnen, untersuchen wir nun folgendes:

- a) Bezeichnet das alttestamentliche Wort "olam" zwingend und überall endlose Dauer?
- b) Bezeichnet das neutestamentliche Wort "aionios" zwingend und überall endlose Dauer?
- c) Kann "aionios" in demselben Satz in einem endlichen und unendlichen Zusammenhang vorkommen?
- d) Bezeichnet das Wort "aion" in der Einzahl- oder Mehrzahlform zwingend und überall endlose Dauer?

Nur wenn "olam" und "aionios" an allen vorkommenden Stellen Endlosigkeit bezeichnen, wenn ferner das Wort "Äon", mindestens aber eine bestimmte Wendung wie etwa "der kommende Äon" bzw. "in die Äonen der Äonen hinein" zwingend eine endlose Dauer bezeichnet, kann man mit Bestimmtheit aussagen, daß auch Stellen wie Matth. 12, 31-32; 18, 8; 25, 46; 2. Thess. 1, 9; Offb. 14, 9-11 u. a. endlose Vorgänge oder Zustände bezeichnen. Andernfalls wird man das mindestens offen lassen und die Entscheidung darüber von anderen Schriftworten aus suchen müssen.

a) Bezeichnet das alttestamentliche Wort "olam" zwingend und überall endlose Dauer?

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht schwer. Es läßt sich aus dem Alten Testament mit Leichtigkeit eine Vielzahl von Stellen nennen, an denen das Wort "olam" (das am häufigsten im hebräischen Grundtext steht, wo die Übersetzungen von "ewig" und "Ewigkeit" reden) in zeitlich begrenzten Zusammenhängen auftritt. So ist die Rede von einem "ewigen Knecht" oder einem "Knecht für immer" (5. Mo. 15, 17; 1. Sam. 27, 12; 2. Mo. 21, 6 u. a.); von "ewigen Satzungen" (2. Mo. 12, 14.17; 27, 21 - die aber nach Hebr. 7, 18; 9, 10; 2. Kor. 3, 6-11 wieder abgeschafft bzw. hinweggetan werden); von "ewigen Trümmern" (Jer. 25, 9; 49, 13; Jes. 58, 12; 61, 4 - die nach den beiden letzten Worten wieder aufgebaut werden sollen!); von einem "ewigen Priestertum" (2. Mo. 40, 15 - das aber nach 2. Kor. 3, 6-11 und Hebr. 7, 11.12 ebenfalls kein endloses ist); von einer irdischen Wohnstätte Gottes "für Ewigkeiten" (1. Kön. 8, 13). Aus diesen Stellen - die sich noch um viele vermehren ließen - geht hervor: *"Olam" kommt durchaus in begrenzten Zusammenhängen vor, und dies nicht einmal selten*⁸⁷.

Andererseits wird "olam" auch mit Gott verbunden und bezeichnet dann tatsächlich den endlosen, immerwährenden Gott (1. Mo. 21, 33; Jes. 40, 28; Dan. 12, 7 u. a.)⁸⁸.

Daraus ergibt sich abschließend: *"Olam" kann in endlichen wie auch in unendlichen Zusammenhängen vorkommen; nicht bestimmt "olam", ob der Zusammenhang zeitlich begrenzt oder unbegrenzt ist, sondern umgekehrt bestimmt der Textzusammenhang, ob "olam" endlich oder unendlich lang zu denken ist. Dies entspricht auch ganz der ursprünglichen Wortbedeutung von "olam", die etwas "Verborgenes, Verhülltes" bezeichnet.*

b) Bezeichnet das neutestamentliche Wort "aionios" zwingend und überall endlose Dauer?

Hier ist der Tatbestand ähnlich, zumal "aionios" an vielen Stellen des Alten Testamentes von der Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testamentes, abgekürzt LXX) als Übersetzung von "olam" gebraucht worden ist. Zeigte sich daher in 2. Mo. 12, 14; 27, 21; Jes. 58, 12; 61, 4 u. a. Stellen, auf Grund des hebräischen Urtextes, daß "olam" in begrenzten Zusammenhängen auftreten kann, so kann von den gleichen Stellen aus auf Grund der LXX dasselbe auch über "aionios" gesagt werden: es kommt an diesen Stellen in der griechischen Übersetzung des Alten Testamentes in zeitlich begrenztem Sinne vor. Doch auch vom Neuen Testament her, wo ja Griechisch die Grundsprache ist, läßt sich das nachweisen. In Röm. 16, 25 ist die Rede von "ewigen" (äonischen) Zeiten, in

denen Gott ein jetzt geoffenbartes Geheimnis verschwiegen hat, die also eindeutig abgelaufen sind (vgl. 2. Tim. 1, 9 und Tit. 1, 2).

Andererseits wird "aioonios" - ebenso wie "olam" auch mit Begriffen verbunden, die ihrem Wesen nach endlos sein müssen (nicht, weil sie "aioonios" genannt werden, sind sie es!). So steht das Wort in 1. Mo. 21, 33; Jes. 40, 28; Röm. 16, 26 mit "Gott" zusammen, in Hebr. 9, 14 mit dem Geist Gottes, und an vielen Stellen mit "Leben" (wo die Übersetzungen vom "ewigen Leben" reden).

Wir kommen zu dem gleichen Ergebnis wie bei „olam“: *"Aioonios" kann in endlichen wie auch in unendlichen Zusammenhängen vorkommen; nicht bestimmt "aioonios", ob der Zusammenhang zeitlich begrenzt oder unbegrenzt ist, sondern umgekehrt bestimmt der Textzusammenhang, ob "aioonios" endlich oder unendlich lang zu denken ist.* Nebenbei sei vermerkt, daß das Wort "aioonios" nicht nur einen zeitlichen Sinn hat (den es unbestritten auch besitzt, siehe etwa 2. Kor. 4, 18), sondern auch einen qualitativen und dann etwa bedeutet: der kommenden Weltzeit zugehörig. Dieser Sinn mag besonders in Luk. 16, 9 vorliegen, er klingt auch in den anderen Stellen mehr oder weniger durch und mag auch bei Gerichtsaussagen wie Matth. 18, 8; Hebr. 6, 2 u. a. von Einfluß gewesen sein.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, betonen wir: Natürlich ist uns bewußt, daß, wie in allen Sprachen, auch im Griechischen und auch bei dem Wort "aioonios" zunächst und in erster Linie das Eigenschaftswort (Adjektiv) das Hauptwort (Substantiv) näher erläutert, - und nicht umgekehrt. Doch wiederum wird jedes Eigenschaftswort, wenn es mit verschiedenen Hauptwörtern in Verbindung kommt, einen jeweils etwas verschiedenen Sinn haben (vergleiche "süß" in den Verbindungen "süßes Kind" und "süßer Kuchen"). Diese Differenzierung wird den Eigenschaftswörtern von den Hauptwörtern her aufgeprägt.

So läßt sich auch für das Wort "aioonios" ein Gemeinsames zunächst feststellen. Man könnte es mit Ralf Luther "der kommenden Weltzeit zugehörig" nennen oder mit W. Michaelis dem Fremdwort "eschatologisch" gleichsetzen; besser und treffender scheint uns indes ein Vorschlag Wolfgang Jugels zu sein, wonach der quantitative (also die Länge der Zeit betreffende) und der qualitative (Wert, Art, Eigenart angehende) Sinn, der sich in "aioonios" wie auch im hebräischen "olam" mischt, im Deutschen am besten mit *"unermeßlich"* wiedergegeben wird. Auch "unabsehbar lang" halten wir für eine gute Übersetzung an all den Stellen, wo das Wort zeitlichen Sinn hat.

Während "aioonios" diesen gemeinsamen Sinn jeweils dem Hauptwort beilegt, mit dem es zusammengestellt ist, wird es sodann im einzelnen vom jeweiligen Hauptwort her differenziert, dies vor allem in der Frage nach der zeitlichen Begrenztheit oder Unbegrenztheit.

c) Kann "aioonios" in demselben Satz in einem endlichen und unendlichen Zusammenhang vorkommen?

Immer wieder wird gerade Matth. 25, 46, wo in ein und demselben Satz vom "äonischen Leben" und von "äonischer Pein" die Rede ist, gegen die Allversöhnungslehre ins Feld geführt. Und es klingt so einleuchtend, wenn gesagt wird: "Ist das 'äonische Leben' endlos, dann muß auch die Pein endlos sein, weil sie ebenfalls 'äonische Pein' heißt. Es ist Willkür und Schriftverdrehung, das eine Mal, wo es sich um das Leben handelt, die Bedeutung der endlosen Dauer zuzugeben, das andere Mal aber, wo es sich um die Pein handelt, nicht."

Dazu ist erstens an unseren oben festgestellten Tatbestand zu erinnern, wonach nicht das Wort "äonisch" (aioonios) darüber entscheidet, ob das damit verbundene Hauptwort als zeitlich begrenzt oder unbegrenzt zu gelten hat, sondern umgekehrt das Hauptwort die Bedeutung von "äonisch" diesbezüglich beeinflusst. Nicht weil das "äonische (ewige) Leben" als "äonisch" bezeichnet wird, halten wir es für endlos dauernd, sondern weil dieses Leben seinem Wesen und Charakter nach nicht enden kann (ist es doch das Leben des unsterblichen Gottes:

Eph. 4, 18; Hebr. 7, 3; Joh. 11, 25; 1. Tim. 6, 16), darf "äonisch" hier als endlos gelten. - Ebenso gilt nun auch für die Pein: Nur wenn von anderen Stellen her der Beweis erbracht werden kann, daß sie niemals endet, kann die "äonische Pein" als "endlose Pein" gedacht werden. Einen solchen Beweis wird man u. E. nie erbringen können, wohl aber das Gegenteil aus der Schrift darlegen können, was wir in Teil 2 C dieses Buches glauben bewiesen zu haben. Dort haben wir auch bereits - neben anderen Beweisen für das Aufhören der "ewigen Pein" - hervorgehoben, welche Bedeutung das Wort für "Pein" (kolasis) im Grundtext ursprünglich besitzt.

Zweitens ist zu beachten, daß auch an anderen Stellen der Schrift das Wort "äonisch" in ein und demselben Satze in einem zeitlich begrenzten und unbegrenzten Zusammenhang erscheint. In Röm. 16, 25.26 z. B. lesen wir folgendes:

"Dem aber, der euch zu befestigen vermag nach meinem Evangelium, und nach der Predigt von Jesus Christus, nach Enthüllung eines Geheimnisses, das in äonischen Zeiten verschwiegen zwar, jetzt aber offenbart und durch prophetische Schriften auf Anordnung des äonischen Gottes zum Glaubensgehorsam unter alle Nationen kundgemacht worden ist, - dem allein weisen Gott, durch Jesum Christum, Ihm sei die Herrlichkeit hinein in die Zeitalter der Zeitalter! Amen."

In diesem Satz liegt genau derselbe Fall vor, wie in Matth. 25, 46, ohne daß man sich jemals darüber empört hätte, daß hier "äonisch" (aionios) in ein und demselben Satz einmal in zeitlich begrenztem und das andere Mal in zeitlich unbegrenztem Sinne auftritt. Denn wenn ein göttliches Geheimnis in "äonischen Zeiten" verschwiegen war, nun aber geoffenbart worden ist, so sind diese "ewigen Zeiten" des Verschweigens eben in dem Augenblick zu Ende gegangen, da dieses Geheimnis erstmals geoffenbart wurde (überhaupt sind ja "Zeiten" ihrem Wesen nach begrenzt, haben Anfang und Ende; "endlose Zeiten" wäre ein Widerspruch in sich selbst!).

Gott hingegen ist Seinem Wesen nach ohne Anfang und Ende; wird Er der "äonische" Gott genannt, so darf hier "äonisch" nicht nur als "unabsehbar lange" oder "zeitalterlang, Äonen hindurch während" gelten, sondern es darf von dem Hauptwort "Gott" her hier tatsächlich als endlos gelten. - Auch in Titus 1, 2 stehen "äonisches Leben" und "äonische Zeiten" in ein und demselben Satz nebeneinander, wobei wiederum das "Leben" (um seines Wesens und göttlichen Charakters willen, und nicht, weil es "äonisch" heißt!) als endlos gelten darf, während die "äonischen Zeiten" hingegen eindeutig Anfang und Ende haben. *Die Bedeutung von "aionios" (äonisch) ist eben - entsprechend dem hebräischen "olam" - zunächst nur die: unabsehbar lange, Zeitalter hindurch während, unermesslich. Diese Bedeutung kann, muß aber nicht, übergehen in die der Endlosigkeit, je nachdem, ob dies der Zusammenhang fordert oder nicht.* -

Schließlich muß zu Matth. 25, 46 noch gesagt werden, daß an dieser Stelle auch das "ewige Leben" nicht unbedingt als endlos gelten muß. Denn gerade in den synoptischen Evangelien wird des öfteren "Leben" für "Reich" angewandt, für das tausendjährige messianische Reich des Friedens und der Gerechtigkeit. Und ein Vergleich von Matth. 25. 34 mit 46 zeigt, daß diese Bedeutung auch hier vorliegt: "ins Leben eingehen" V. 46 ist dasselbe wie "das Reich ererben" V. 34. "Ewiges Leben" hat also nicht überall den weiter oben hervorgehobenen Sinn des unendlichen Lebens Gottes (so muß es u. E. im Johannes-Evangelium und in den Paulusbriefen verstanden werden); es kann auch lediglich das "Leben im messianischen Reich" bezeichnen, das ein endliches ist, eben weil auch dieses Reich nach 1000 Jahren zu Ende geht.

Auch diese Deutung beweist, daß es durchaus keine Textvergewaltigung ist, die "äonische Pein" von Matth. 25, 46 als zeitlich begrenzt zu denken. Jedenfalls kann das Gegenteil von dem Wort "äonisch" her *nicht* bewiesen werden.

Wir sehen also, daß sowohl die Wortbedeutung von "aionios" wie auch sein Vorkommen in der Schrift es durchaus zulassen, daß das Wort in demselben Satz endliche und unendliche Bedeutung haben kann. Dies ist in

Röm. 16, 25.26 und Tit. 1, 2 eindeutig der Fall. Auch in Matth. 25, 46 darf es demnach der Fall sein, vorausgesetzt, daß an dieser Stelle das "äonische Leben" überhaupt endlosen Sinn hat und nicht einfach nur das "Leben im messianischen Reich" bezeichnet.

d) Bezeichnet das Wort "aion" in der Einzahl- oder Mehrzahlform zwingend und überall endlose Dauer?

Zur Beantwortung dieser Frage erscheint es ratsam, zunächst einmal die Ausdrücke nebeneinander zu stellen, in denen das Wort "Äon" im Neuen Testament vorkommt. Es ist da die Rede

1. von einer "vor den Äonen" zu unserer Herrlichkeit zuvorbestimmten Gottesweisheit (1. Kor. 2, 7), von Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt, die Gott und Christus "vor dem gesamten Äon und jetzt und in alle Äonen hinein" gebührt (Jud. 25); von einem "von den Äonen her" in Gott verborgenen Geheimnis (Eph. 3, 9; ähnlich Kol. 1, 26);
2. von "diesem Äon" (Matth. 12, 32; Luk. 16, 8; 20, 34; Röm. 12, 2; 1. Kor. 1, 20; 2, 6; 3, 18; 2. Kor. 4, 4; Eph. 1, 21), auch genannt "der gegenwärtige böse Äon" (Gal. 1, 4), "der jetzige Äon" (1. Tim. 6, 17; 2. Tim. 4, 10; Tit. 2, 12) und "der Äon dieses Kosmos" (Eph. 2, 2 - offenbar, weil seine Dauer mit dem Bestand der derzeitigen Weltordnung zusammenfällt). Von seinem "Abschluß" oder seiner "Vollendung" (synteleia) sprechen Matth. 13, 39.40.49; 24, 3; 28, 20, woraus ersichtlich ist, daß der jetzige böse Äon bei der Wiederkunft Christi zur Aufrichtung Seiner tausendjährigen Königsherrschaft zu Ende geht;
3. von einem "zukünftigen" (Matth. 12, 32; Eph. 1, 21; Hebr. 6, 5) oder "kommenden Äon" (Mark. 10, 30; Luk. 18, 30), auch "jener Äon" genannt (Luk. 20, 35), in Eph. 2, 7 sogar von "kommenden Äonen" (Mehrzahl) ;
4. von Dingen oder Zuständen oder Personen, die "in den Äon hinein" dauern sollen (Matth. 21, 19; Mark. 3, 29; Luk. 1, 55; Joh. 4, 14; 6, 51; 12, 34; 1. Kor. 8, 13; Hebr. 7, 28 u. a.) oder "in (oder für) den Äon des Äons" (Hebr. 1, 8) oder "in die Äonen" (Luk. 1, 33; Röm. 1, 25; Hebr. 13, 8; Jud. 25) oder "in die Äonen der Äonen hinein" (Röm. 16, 27; Offb. 1, 6.18; 4, 9; 11, 15; 14, 11; 19, 3; 20, 10; 22, 5) oder "in alle Geschlechter des Äons der Äonen" (Eph. 3, 21).
5. von der "Erschaffung" oder "Zubereitung" der Äonen (Hebr. 1, 2; 11, 3), vom "Vorsatz der Äonen" (Eph. 3, 11), von Gott als dem "König der Äonen" (1. Tim. 1, 17), von den "Enden bzw. Endzielen oder Enderträgen der Äonen" (1. Kor. 10, 11) und von der "Vollendung oder dem Abschluß der Äonen" (Hebr. 9, 26).

Bezeichnet nun das Wort "Äon" (aion) in der Einzahl- oder Mehrzahlform zwingend eine endlose Dauer?

Daß die Einzahlform zumindest da, wo vom "jetzigen" Äon die Rede ist, eine zeitlich begrenzte Dauer kennzeichnet, kann nicht geleugnet werden, denn es ist vom "Abschluß" dieses jetzigen Äons die Rede und es wird weiter bezeugt, daß auf "diesen Äon" der "kommende" folgt bzw. "die kommenden".

Wie aber verhält es sich mit dem "kommenden" oder "zukünftigen" Äon und mit "den kommenden"? Sind sie als endlos zu denken? Und wie verhält sich der kommende zu den kommenden Äonen?

Auch die kommenden Äonen haben ein Ende, einen Abschluß oder eine Vollendung. Deutlicher als in 1. Kor. 10, 11, wo von den "Enden oder Endzielen" der Äonen die Rede ist, die auf die heute an Christus Glaubenden gekommen sind, geht dies aus Hebr. 9, 26 hervor. Mit demselben griechischen Wort, das in Matth. 13, 39.40 und 24, 3 den Abschluß "dieses Äons" kennzeichnet (synteleia), wird dort der „Abschluß der Äonen“ bezeugt und gelehrt, daß sich das eine Opfer Christi im Gegensatz zu den alttestamentlichen vorbildlichen Opfern, die jährlich wiederholt werden mußten, bis hin zum Abschluß der Äonen erstreckt, mit dem Ziel, eine völlige "Abschaffung der Sünde" herbeizuführen.

Wenn auch die meisten Übersetzer hier den Ausdruck "Ende der Äonen" (oder Weltzeiten) auf die Zeit der Opferung Christi beziehen (als ob die Zeit Seiner Kreuzigung schon "das Ende der Äonen" gewesen wäre!), so

muß man doch wohl Kautzsch-Weizsäcker recht geben, der als einziger uns bekannter Übersetzer hier den richtigen Sinn trifft:

"Denn Christus ist nicht in Heiligtümer mit Händen gemacht eingetreten, Nachbilder der wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns; auch nicht um Sich oftmals darzubringen, wie der Hohepriester in das Heiligtum jährlich eingeht durch fremdes Blut, da Er dann hätte oftmals leiden müssen seit der Welt Grundlegung. Nun aber ist Er einmal auf den Abschluß der Zeiten (Äonen) offenbar geworden zur Beseitigung der Sünde durch Sein Opfer."

Nicht daß Christi Opferung am Ende oder Abschluß der Zeitalter (Zeiten, Weltzeiten, Äonen) stattgefunden habe, will der Verfasser des Hebräerbriefes ausdrücken, sondern nach dem ganzen Zusammenhang gerade dies, daß die *Wirkung* und *Gültigkeitsdauer* dieses einen Opfers sich im Gegensatz zu den vorbildlichen Opfern *bis hin auf den Abschluß* der Äonen erstreckt ⁸⁹. Es ist wahrscheinlich, daß sich dieser "Abschluß der Äonen" deckt mit dem, was Paulus in 1. Kor. 15, 24-28 bezeugt, zumal ja die Worte "synteleia" (Ende, Abschluß, Vollendung) in Hebr. 9, 26 und "telos" (Ende, Endziel, Rest) in 1. Kor. 15, 24 auch sprachlich verwandt sind. Wie es zufolge 1. Kor. 2, 7 und Jud. 25 eine "Zeit vor den Äonen" gab ⁹⁰, wird es dann eine "Zeit nach den Äonen" geben (die man eigentlich nicht mehr als *Zeit* bezeichnen dürfte), einen Vollendungszustand, in welchem dann auch der "Vorsatz der Äonen", den nach Eph. 3, 11 "Gott in Christo gefaßt hat", erreicht sein wird. Das heißt: Die Ziele, die Gottes voräonischer Heilsplan (1. Kor. 2, 7; 1. Petr. 1, 19.20; Eph. 1, 4) innerhalb der Äonen zu verwirklichen beschloß, sind dann erreicht.

Bei der Beantwortung der Frage, ob "die kommenden Äonen" als Unterabschnitte "des kommenden Äons" zu denken seien, der "kommende Äon" also eine übergeordnete, alle kommenden Äonen einschließende Bedeutung hat, oder ob er nur der erste in der Reihe der "kommenden Äonen" ist, darf man u. E. nicht allein vom alttestamentlich-jüdischen Denken ausgehen. Man muß vielmehr auch den prophetischen Horizont der einzelnen biblischen Schreiber berücksichtigen. Wir sahen bereits weiter oben, daß Paulus den größten Weitblick in Gottes zukünftiges Gerichts- und Heilshandeln hinein besitzt, daß Johannes ihm hierin nur an wenigen Stellen gleichkommt, während der Blick der Synoptiker (der ersten 3 Evangelisten) entsprechend dem damaligen begrenzten Auftrag Jesu an Israel im allgemeinen nicht weiter reicht als bis zur Wiederkunft Christi und der Aufrichtung des messianischen Reiches. Man wird deshalb, wenn die Synoptiker vom "kommenden (oder zukünftigen) Äon" reden (Matth. 12, 32; Mark. 10, 30; Luk. 18, 30; 20, 35), in diesem Ausdruck nicht mehr enthalten sehen dürfen, als ihr prophetischer Blick insgesamt umschließt, nicht also darin Dinge und Ereignisse jenseits des messianischen Reiches (d. h. nach der Schau der Offenbarung: jenseits von Offb. 20) vermuten. *Der "kommende Äon" in ihrem Munde ist das messianische Reich!*

Von dort aus ergibt sich, daß auch die Stelle Matth. 12, 32 von der Nichtvergebbarkeit der bewußten Lästerung des Heiligen Geistes in diesem und im zukünftigen Äon keine Aussage darüber macht, ob auch jenseits des messianischen Reiches keine Vergebung solcher Sünde möglich sei. Vielmehr prophezeit der Herr, daß diese Sünde weder vor Seiner Wiederkunft noch auch im Laufe des Tausendjahrreiches vergeben wird. Im äußersten Falle mag auch das Gericht über die Toten von Offb. 20, 11-15 noch in diese Aussage mit eingeschlossen sein, so daß sie besagt: die solches tun, finden weder im augenblicklichen Zeitalter bis zur Wiederkunft Christi noch im Äon Seiner Herrschaft, der mit dem Weltgericht abschließt, Vergebung; sie werden "nicht im Buche des Lebens geschrieben gefunden werden", wenn einst alle Toten vor dem großen weißen Thron versammelt sein werden (Offb. 20, 11-15). *Ihr Los ist unweigerlich der Feuersee.*

Dies ist der Sinn, den wir im äußersten Fall meinen aus Matth. 12, 32 entnehmen zu dürfen. Keinesfalls macht der Text auch eine Aussage darüber, was nun im Feuersee mit den Gerichteten geschieht und ob dieses Gericht endlos und sinnlos sei oder nicht. Diese Dinge lagen noch bei weitem nicht im Auftragsbereich Jesu, als Er Israel als Erniedrigter einst das Kommen des Reiches anbot. - Im Blick auf diese Frage (nach dem Sinn der Gerichte

Gottes, nach dem Sinn und Ende insbesondere des Gerichtes im Feuersee und nach einer letzten Wiederherstellung aller) behält daher trotz Matth. 12, 32 all das seine Gültigkeit, was wir in Teil 2 C und D darüber aus dem Gesamtzeugnis der Schrift erkannten.

Es mag sein - um noch einmal auf den Ausdruck "zukünftiger Äon" zurückzukommen -, daß derselbe bei Paulus in Eph. 1, 21 entsprechend dem weiteren prophetischen Gesichtskreis des Apostels tatsächlich, wie Prof. Michaelis meint, als Sammelbegriff für alle kommenden Äonen steht und somit bis zur Vollendung aller Äonen reicht. Doch selbst hier, bei Paulus, sind wir dessen nicht sicher. Denn weshalb taucht bei demselben Apostel und sogar in demselben Briefe dann in Kap. 2, 7 das Wort von "den kommenden Äonen" auf? Sollte diese Verschiedenheit des Ausdrucks nicht auch auf einen verschiedenen Inhalt hinweisen, derart, daß Eph. 1, 21 von dem ersten der noch kommenden Äonen redet, während Eph. 2, 7 sie alle meint? Eine solche Beschränkung von Eph. 1, 21, daß also Christus einen Namen hat über jeden Namen, der genannt werden mag im jetzigen Zeitalter und im kommenden, bis zum Weltgericht reichenden, muß nicht sinnwidrig sein. Denn da ja im Endgericht von Offb. 20, 11-15 sowieso die Machtfrage im ganzen All eindeutig geklärt wird und alle hohen Namen erniedrigt werden, die neben Christus noch genannt werden könnten oder wollten - insbesondere Satans und seines Anhangs -, deshalb mochte es dem Apostel genügend erscheinen, nur vom jetzigen und vom kommenden Reichs-Äon zu bezeugen, daß schon in diesen beiden Äonen - wo sich noch stolze und klingende Namen neben Ihm erheben - der Name Christi allen anderen überlegen sei. - Doch mag auch eine mehr qualitative Bedeutung hier in Eph. 1, 21 vorliegen: in dieser und der zukünftigen "Weltordnung", wobei die rein zeitliche Bedeutung zurücktreten würde.

Es bleibt noch übrig, einen Blick auf die Ausdrücke "in die Äonen" und "in die Äonen der Äonen" zu werfen. Bleiben wir bei der wörtlichen Bedeutung des griechischen "eis" = "in hinein", so wollen die Stellen, in denen sie begegnen, offenbar etwas bezeichnen, das "in die Äonen hinein" fort dauert, wobei es offen bleibt und sich aus dem jeweiligen Zusammenhang ergeben muß, ob dieses "Fortdauern in die Äonen hinein" endlos ist (also auch über den "Abschluß der Äonen" hinausreicht) oder aber ein Ende hat. Der Fall liegt also ähnlich wie bei dem Wort "aionios" (äonisch), wo es sich ja ebenfalls, wie wir sahen, am jeweiligen Zusammenhang entscheiden muß, ob es als zeitlich begrenzt oder unbegrenzt aufzufassen ist.

Im zeitlich unbegrenzten Sinne dürften die Ausdrücke "in die Äonen" oder "in die Äonen der Äonen" wohl überall da verstanden werden, wo sie in Verbindung mit einem Lobpreis Gottes oder Christi oder in Verbindung mit Gottes Leben erscheinen (vgl. Röm. 1, 25; 11, 36; Hebr. 13, 8; Jud. 25; Röm. 16, 27; Gal. 1, 5; 1. Petr. 4, 11; Offb. 1, 6.18; 4, 9.10; 15, 7 u. a.). Dies sind die weitaus häufigsten Stellen. Doch finden sich auch Beispiele für zeitlich begrenzten Gebrauch. Denn wenn auch in Luk. 1, 33; Offb. 11, 15; 22, 5 von der königlichen Herrschaft Christi und der Seinen gesagt wird, daß sie "in die Äonen (der Äonen)" fort dauern werde, so sagt uns doch das Wörtlein "bis" in 1. Kor. 15, 25 (hinter dem Wort: Er muß als König herrschen), daß Christi Herrschaft einmal ein Ende hat, was in V. 24.27. 28 näher erläutert wird. - *Eine zwingende Bedeutung der Endlosigkeit haftet also auch den Ausdrücken "in die Äonen" oder "in die Äonen der Äonen" nicht an; sie können den Sinn der endlosen Dauer annehmen, müssen es aber nicht; der Zusammenhang bestimmt, ob und wann es der Fall ist.*

Somit ist der Ausdruck "in die Äonen der Äonen" auch in Offb. 14, 11; 19, 3; 20, 10 kein Beweis für die Endgültigkeit der dort geweissagten Qual, sondern besagt nur deren sehr lange Dauer. Ob sie endlos ist oder nicht, kann von diesem Ausdruck her nicht entschieden werden, sondern hängt davon ab, was das übrige Schriftzeugnis über diese Qual sagt. - Wir erkennen abschließend: Weder das alttestamentliche "olam" noch das neutestamentliche "aionios" (äonisch) noch auch die Ausdrücke "kommender (oder zukünftiger) Äon" und "in die Äonen (der Äonen)" in Verbindung mit Gerichtsweissagungen des Wortes Gottes fordern zwingend, solche Gerichte als endlos aufzufassen. Allerdings können sie auch nicht zum Beweis des Gegenteils, der zeitlichen Begrenztheit der so bezeichneten Gerichte, dienen. *Die Ausdrücke kommen in zeitlich begrenzten und unbegrenzten Zusammenhängen vor und werden diesbezüglich vom Zusammenhang geprägt und bestimmt. Nicht aber bestimmen sie, ob der Zusammenhang zeitlich begrenzt oder unbegrenzt aufzufassen ist*⁹¹.

Da man mit den Begriffen "ewig" und "Ewigkeit" (olam, äonisch und Äon in den verschiedenen Formulierungen) also weder eine Endlosigkeit der Höllenstrafen beweisen kann noch auch hiermit das Gegenteil, dürften sie aus dem Gespräch über eine schließliche Versöhnung aller getrost verschwinden. Eine Klärung über Wesen und Ende der Gerichte Gottes kann von hier aus nicht erfolgen. Wenn überhaupt, dann kann sie nur von anderen Schriftzeugnissen über Gottes Gerichte herkommen. Wir versuchten, eine solche in Teil 2 C zu geben (vgl. auch 2 E 2!).

2. Schriftaussagen vom Verlorengehen, Vertilgtwerden, Verderben, Umkommen

Zunächst seien aus der Fülle von Gerichtsschilderungen und Gerichtsweissagungen, in denen diese Begriffe vorkommen, einige besonders schwerwiegende genannt:

"Und vertilgt wurde alles Bestehende, das auf der Fläche des Erdbodens zwar, vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zum Geflügel des Himmels; und sie wurden vertilgt von der Erde. Und nur Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war." (1. Mo. 7, 23)

"Und Jehova ließ auf Sodom und auf Gomorra Schwefel und Feuer regnen von Jehova aus dem Himmel; und Er kehrte diese Städte um und die ganze Ebene und alle Bewohner der Städte und das Gewächs des Erdbodens." (1. Mo. 19, 24.25)

"Und gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, bis zu dem Tage, da Noah in die Arche ging, und die Flut kam und alle umbrachte. Gleicherweise auch, wie es geschah in den Tagen Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tage aber, da Lot von Sodom ausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Desgleichen wird es an dem Tage sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird." (Luk. 17, 26-30)

"Und Ich werde Elam verzagt machen vor ihren Feinden und vor denen, welche nach ihrem Leben trachten, und werde Unglück über sie bringen, die Glut Meines Zornes, spricht Jehova; und Ich werde das Schwert hinter ihnen her senden, bis Ich sie vernichtet habe." (Jer. 49, 37)

"Und Moab wird vertilgt werden, daß es kein Volk mehr sei, weil es groß getan hat wider Jehova." (Jer. 48, 42)

"Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen, fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle." (Matth. 10, 28)

"Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft." (1. Kor. 1, 18)

"Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage, daß sie die Feinde des Kreuzes Christi sind, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch, und deren Ehre in ihrer Schande ist, die auf das Irdische sinnen." (Phil. 3, 18.19)

"... welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben (fern) vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke." (2. Thess. 1, 9)

Auf diese und ähnlich klingende Schriftworte stützen sich viele bei ihrer Ablehnung einer Allversöhnung. Und zwar tun dies in erster Linie solche Brüder, die nicht die Lehre von der endlosen Höllenqual, sondern von der schließlichen Vernichtung aller Gottlosen vertreten (während sich die Verkündiger endloser Höllenpein in der Hauptsache auf jene biblischen Gerichtsaussagen stützen, die mit "ewig" und "Ewigkeit" in Verbindung stehen, wozu von den hier angeführten Worten ja nur das letzte gehört). Man sagt, hier stehe es doch klar und deutlich geschrieben, daß die Gottesfeinde "verderben", "umkommen" und somit aufhören würden zu sein.

Wir geben demgegenüber gern zu: Der Ernst dieser Worte ist unverkennbar und unabweisbar. Nichts liegt uns ferner, als ihn mit billigen Worten zu verringern. Dennoch darf und muß angesichts dieser und ähnlicher Stellen aber die Frage mit Nachdruck gestellt werden: *Beweisen sie wirklich eine Lehre, wonach Gott Seine Feinde am*

Ende allesamt auslöscht, vernichtet, ihrer Existenz beraubt, so daß sie aufhören zu sein? Oder läßt wenigstens eine oder lassen gar mehrere dieser Stellen auch für die "Vertilgten", "Umgekommenen" noch einen Rettungsweg offen?

Dies ist tatsächlich mehrfach der Fall! Es gibt eine Reihe von biblischen Beispielen dafür, - und zum Teil haben wir sie schon in Teil 2 C 4 angeführt -, daß "Vertilgte", dem "Verderben" Ausgesetzte nicht nur fortexistieren, sondern sogar nach dem "Verderben" bzw. "Umkommen" Heil und Rettung empfangen!

Zwei der schwersten Gottesgerichte aller Zeiten waren ohne Zweifel das Gericht der Flut und der Untergang von Sodom und Gomorra. Nicht umsonst hebt der Herr gerade diese Gerichte in Luk. 17 als vorbildlich für die kommenden endzeitlichen Gerichte hervor. Dementsprechend erklärt ja auch Judas in seinem Brieflein (V. 7), daß Sodom und Gomorra "als ein Beispiel vorliegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden".

Im Zusammenhang mit diesen beiden Gerichten nun werden gerade die in Frage stehenden Ausdrücke "vertilgen", "umbringen" und "verderben" (letzteres 1. Mo. 19, 29 Elbf. Übs.) benutzt, und dies nicht nur im alttestamentlichen Bericht, sondern auch im Munde Jesu. Bedeutet "umbringen", "vertilgen", "verderben" tatsächlich ein Ausgelöschtwerden der Existenz, ein Aufhören des gesamten Seins, eine "Gottlosenvernichtung" im Sinne der "Vernichtungslehre", dann müßten sowohl die Vertilgten der Flut als auch die gerichteten Sodomiten für immer verschwunden sein. Von ihnen dürfte nichts Weiteres berichtet werden; vor allem dürfte ihnen kein Heil und keine Heilsverheißung mehr gelten.

Doch das Gegenteil ist, wie wir im 2. Teil dieser Arbeit bereits des näheren untersuchten, der Fall! Von den "Vertilgten" der Flut sagt uns 1. Petr. 3, 19 und 20, daß Christus nach vollbrachtem Erlösungswerk zu ihnen ging, um ihnen zu predigen! Also lebten die "Umgebrachten" und "Vertilgten" noch - dem Geiste nach - und hörten Jahrtausende nach ihrer "Vertilgung" das Wort des Heils! Während ihr Fleisch gerichtet wurde, blieb ihr Geist erhalten, wie wir dies auch aus Jes. 57, 16 als göttlichen Grundsatz erkannten.

Daß ebenso auch den "umgebrachten" Sodomiten Wiederherstellung in den früheren Stand und Tröstung durch Israel verheißen ist, erkannten wir bereits in Teil 2 C 2.

Weil aber gerade diese beiden Gerichte vorbildlicher Natur sind im Blick auf die kommenden Endgerichte - man beachte besonders das "gleichwie" und "desgleichen" im Munde Jesu in Luk. 17, 26.30 -, deshalb kann auch das zukünftige "Verderben" (2. Thess. 1, 9 u. a.) kein Aufhören der Existenz, keine "Gottlosenvernichtung" im Sinne der Vernichtungslehre bedeuten ⁹².

Auch die Stellen, die von den "Verlorenen" oder "Verlorengehenden" sprechen, enthalten, wie es A. Jukes treffend formuliert hat, "nicht eine Erklärung über das endliche Geschick einiger Menschen, sondern reden von dem Zustand, den wir alle von Natur haben, bis wir durch die Verbindung mit Christo Seiner Erlösung teilhaftig geworden sind. In diesem verlorenen Zustande bleiben einige viel länger als andere und sind deshalb in einem besonderen Sinne 'Verlorene' (2. Kor. 4, 3), zuweilen übersetzt mit 'die verloren werden' (1. Kor. 1, 18; 2. Kor. 2, 15), im Vergleich zu den Erstgeborenen. Alle Errettete waren aber einst Verlorene (Luk. 15, 24.32), denn 'des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist' (Luk. 19, 10). Die Tatsache also, daß von diesen Verlorenen einige für eine längere Zeit verloren sind, beweist nichts gegen ihre schließliche Wiederbringung, denn der gute Hirte muß den Verlorenen nachgehen, 'bis Er sie findet.'" ("Einwürfe gegen die Allversöhnung", S. 17)

Und wenn in Jer. 48, 42 von Moabs "Vertilgung" die Rede ist und in Jer. 49, 37 von der "Vernichtung" Elams, so spricht der 47. Vers von Jer. 48 doch wiederum von der "Wendung der Gefangenschaft Moabs am Ende der Tage" und der 39. Vers von Jer. 49 von der "Wendung der Gefangenschaft Elams". Ermahnt der Herr in Matth. 10,

28 zur Furcht vor dem, "der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle", so zeigt doch der 39. Vers desselben Kapitels, daß es auch nach einem "Verderben der Seele" (hier steht derselbe griechische Ausdruck wie V. 28!) noch ein "Finden" (nach Luk. 17, 33 ein "Ins-Leben-Zeugen") der Seele geben kann. Spricht Phil. 3, 19 von solchen, deren "Ende Verderben" ist, so zeigt doch ein Vergleich von Amos 8, 2 ("das Ende ist über Mein Volk Israel gekommen") mit Amos 9, 14.15, daß es auch nach solchem "Ende" noch Wiederherstellung geben kann; das "Ende" ist also kein absolutes und letztes, sondern ein relatives und vorläufiges, wie ja auch das Wort "Anfang" in der Schrift oft in relativer Bedeutung vorkommt und nicht immer den allerersten "Anfang" der Existenz meint. –

Aus all diesen Beispielen, die sich noch vermehren ließen, geht eines deutlich hervor: So erschütternd ernst es auch ist, wenn Gott Menschen, Städte oder ganze Völker "vernichtet", "vertilgt", "verdirbt", "umbringt", - daß es für solche kein weiteres Fortexistieren mehr gebe, keine Wiederherstellung und kein neues Heil, wie es die Vernichtungslehre behauptet, dies eben läßt sich aus dem Worte Gottes *nicht* beweisen. Viele Beispiele beweisen das gerade Gegenteil: daß Gott die "Vertilgten", "Vernichteten", "Ungehorsamen" aus ihrer Gefangenschaft befreit, sie wiederherstellt, ihnen Heil verkündigen läßt, die Verlorenen sucht und heimbringt, und am deutlichsten läßt sich dies gerade bei jenen Gerichten verfolgen, die nach Jesu Worten ein Vorbild darstellen für die kommenden Gerichte am "Tage des Menschensohnes".

Von solchen Schriftzeugnissen aus kann also *niemals* das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls widerlegt werden.

3. Schriftzeugnisse von Vorgängen oder Zuständen, die "unmöglich" oder "unauslöschlich" genannt werden

Neben den Schriftworten in Verbindung mit "ewig" und "Ewigkeit" und denen vom "Verlorengehen", "Verderben" usw. spielen bei der Ablehnung einer Allversöhnung solche Worte eine große Rolle, in denen die Rettung, Befreiung oder Wiederherstellung bestimmter Personen oder das Aufhören eines Gerichtszustandes, wie es zunächst scheint, endgültig und entschieden verneint wird. Wir wollen solche Stellen der Reihe nach betrachten und die Schrift daraufhin befragen, ob solche Worte tatsächlich jede weitere Hoffnung ausschließen müssen oder nicht.

a) Die "unmögliche" Errettung der Reichen

In Matth. 19, 23-26 lesen wir im Anschluß an den Bericht vom "reichen Jüngling", der um seiner vielen Güter willen betrübt von Jesus fortging, folgende Unterredung zwischen dem Herrn und Seinen Jüngern:

"Jesus aber sprach zu Seinen Jüngern: Wahrlich, Ich sage euch: Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen. Wiederum aber sage Ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe. Als aber die Jünger es hörten, waren sie sehr erstaunt und sagten: Wer kann dann errettet werden? Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich."

Beachtenswert ist hier, daß der Herr die Rettung eines Reichen zunächst als sehr schwer (V. 23), dann aber im 26. Vers als geradezu *unmöglich* hinstellt. Dieses "unmöglich" erläutert Er jedoch sofort dahin, daß es sich nur auf die menschliche Seite der Sache beziehe, während bei Gott "*alle Dinge möglich*" seien. Gerade im Blick auf die Frage der Rettung wird hier von dem Sohne Gottes, als Antwort auf die Jüngerfrage: "Wer kann dann errettet werden?" die bedeutsame Aussage gemacht, daß Gott "*alles möglich*" sei. Für Ihn gibt es demnach hinsichtlich der Rettung Seiner Geschöpfe keinen "unmöglichen" Fall, und wir haben dies zu beachten, wenn wir an anderen

Schriftstellen wieder einem solchen "unmöglich" begegnen. Die kühne Frage Gottes, die Er einmal durch den Propheten Jeremia stellen läßt:

"Sollte Mir irgend ein Ding unmöglich sein?" (Jer. 32, 27),

dürfen, ja müssen wir demnach auch im Blick auf Gottes Fähigkeit, zu retten und zu beseligen, trotz der Entscheidungsfreiheit des Geschöpfes dahingehend beantworten: "Nein, Herr, Dir ist alles möglich!" ⁹³.

b) Die "unmögliche" zweite Bußmöglichkeit für mutwillig Sündigende

In Hebr. 6, 4-6 lesen wir:

"Denn es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind Heiligen Geistes und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern, indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und zur Schau stellen."

Dieses zweifellos sehr ernste Wort bezeichnet es als "unmöglich", einen einmal erleuchteten Menschen, der die geistlichen Gaben Gottes geschmeckt, gekostet, "probiert" hat - was ja noch nicht bedeuten muß, daß er auch wiedergeboren und eine "neue Schöpfung" war -, wenn er abfällt, wiederum zur Buße zu erneuern. Alle menschlichen Bekehrungs- bzw. Wiederbelebungsversuche werden sich also an einem solchen als vergeblich erweisen. Selbst Fürbitte ist in einem solchen Falle zwecklos (1. Joh. 5, 16). Denn da er ja "erleuchtet" war, über seinen von Natur aus grundverdorbenen und verlorenen Zustand und über das Heil Gottes also Licht hatte, war sein Abfall keine unwissentliche, auch keine Schwachheitssünde, sondern wissentliche, mutwillige, vorsätzliche Sünde ⁹⁴. Von solchen redet auch 2. Petr. 2, 20-22 und mit besonderem Ernst nochmals der Schreiber des Hebräerbriefes in Hebr. 10, 26-31. Die letztere Stelle lautet:

"Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verschlingen wird. Jemand, der das Gesetz des Mose verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen; wieviel ärgerer Strafe, meinet ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? Denn wir kennen den, der gesagt hat: 'Mein ist die Rache, Ich will vergelten, spricht der Herr.' Und wiederum: 'Der Herr wird Sein Volk richten.' Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen."

Läßt dieses Wort nun wirklich "keine Hoffnung offen", wie es Brüder behaupten, die eine Allversöhnung meinen ablehnen zu müssen? Widerlegen Hebr. 6, 4-6 und 10, 26-31 zwingend unser in Teil 2 gewonnenes Ergebnis? Präziser gefragt: Gilt das Wörtlein "unmöglich" von Hebr. 6, 4 auch für Gott, und gilt es ohne Ende?

Zur Beantwortung dieser Frage sei an zweierlei erinnert: Einmal daran, daß nach den unzweideutigen Worten Jesu in Matth. 19, 23-26 Gott auch in den Fällen zu retten vermag, wo eine Rettung für Menschen "unmöglich" ist. Zum anderen wird gerade von Hebr. 10, 26-31 aus deutlich, wie Hebr. 6, 4-6 zu verstehen ist. Der Schreiber will hervorheben, daß es eine Art von Sünde, einen Grad von Verhärtung gibt - nämlich die wissentliche verächtliche Ablehnung des Opfers Christi, die er in 10, 29 auch "Schmähung des Geistes" nennt (wohl eng verwandt mit der "Lästerung des Geistes" nach Matth. 12, 31) -, wo dem Gericht unmöglich mehr ausgewichen werden kann. So wie der Lästerer des Heiligen Geistes weder im jetzigen Äon noch im kommenden Vergeltung erlangen kann und daher wohl beim Weltgericht von Offb. 20, 11-15 dem Feuersee verfällt, so geht auch der, der Christi Opfer mutwillig verachtet, nachdem er einmal erleuchtet war und Erkenntnis der Wahrheit besaß, unweigerlich und

unaufhaltsam dem Feuergericht Gottes entgegen. Denn das Opfer Christi will er nicht, und ein anderes in Gottes Augen gültiges Opfer für Sünden gibt es nicht mehr.

Eine ganz andere Frage aber ist nun die, was im Gericht mit einem solchen geschieht, was Sinn und Zweck und Ziel des Richtens Gottes ist. Diese Frage wird in all diesen Stellen (Matth. 12, 31.32; Hebr. 6, 4-6; 10, 26-31; 1. Joh. 5, 16) weder gestellt noch beantwortet⁹⁵. Nur wenn sich aus anderen Gottesworten ergeben mußte, daß die Feuergerichte Gottes endlos, sinnlos und zwecklos sind, nur dann ließen diese ernstesten Worte "keine Hoffnung offen". Weil sich das aber *nicht* beweisen läßt, sondern das Gegenteil der Fall ist: weil Gottes Gerichte Sinn und Zweck, Ziel und Ende haben, deshalb widerlegen auch die in diesem Abschnitt behandelten Gerichtsworte nicht die schließliche Versöhnung aller. Sie bezeugen die wahrlich ernste Tatsache, daß mutwillige Ablehnung des Kreuzes Christi das Feuergericht Gottes nach sich zieht. Nicht weniger, aber auch nicht mehr es⁹⁶.

c) Der nicht sterbende Wurm und das unauslöschliche Feuer

In Mark. 9, 43-49 sagt der Herr:

"Wenn deine Hand dich ärgert, so hau sie ab. Es ist dir besser, als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle hinabzufahren, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Fuß dich ärgert, so hau ihn ab. Es ist dir besser, lahm in das Leben einzugehen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn dein Auge dich ärgert, so wirf es weg. Es ist dir besser, einäugig in das Reich Gottes einzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden, und jedes Schlachtopfer wird mit Salz gesalzen werden."

Dieses Wort wird als eine Hauptstütze von den Vertretern endloser Höllenpein angeführt. Hier stehe es doch klar und deutlich, daß das höllische Feuer nie erlöschen werde. Also gebe es kein Aufhören der Qual für die darin Gerichteten und somit auch keine Allversöhnung.

Ist das der wahre Sinn dieser Stelle? Oder was will sie besagen? Zunächst sei darauf hingewiesen, daß das Wort "Hölle" an dieser Stelle im Griechischen "Gehenna" lautet, was zu deutsch "Tal Hinnom" = "Tal des Gestöhns, des Wehklagens" bedeutet. In diesem Tal auf der Südseite von Jerusalem wurden einst dem Moloch Menschenopfer dargebracht; später diente es als Schindanger, wohin man Aas und die Leichen Hingerichteter warf. Zu deren Verbrennung unterhielt man dort ein immerwährendes Feuer, und auch die Würmer nagten an den Leichnamen. Dieses geschichtlich und geographisch nachweisbare Tal wird nun im Neuen Testament zum Bild der "Hölle", soweit im griechischen Urtext an den betreffenden Stellen "Gehenna" und nicht "Hades" steht. Es gibt also einen jenseitigen Qualort - *vor* der letzten allgemeinen Auferstehung und dem Weltgericht bereits nach Luk. 16, 23 einen *vorläufigen* Strafort als besondere Abteilung des Hades (des Totenreiches), *nach* dem Weltgericht den "Feuersee" oder "feurigen Pfuhl", wie ihn die Offenbarung nennt -, der durch den Schindanger "Tal Hinnom" vorgebildet wurde und der diesem in einigen Zügen entspricht.

Wo liegt nun aber der Vergleichspunkt bei dem Bilde vom nicht sterbenden Wurm und vom nicht erlöschenden Feuer? Liegt er in der Endlosigkeit des Gerichtes? Dann müßten die Würmer, die seinerzeit vor den Toren Jerusalems die Leichname zernagten, noch heute ihre zerstörerische Arbeit verrichten, das Feuer noch heute dort brennen, ohne seit den Tagen Jesu je erloschen zu sein. Daß dem nicht so ist, unterliegt keinem Zweifel. Das Feuer brannte lediglich unauslöschlich weiter, *solange es Nahrung fand*, und ebensolange taten die Würmer ihr Werk.

Also nicht die *Endlosigkeit*, sondern die durchdringende *Gründlichkeit* des göttlichen Richtens will der Herr hier betonen. Deshalb sprechen sich auch selbst Brüder, die nicht die Allversöhnung vertreten, dagegen aus, in diesen Worten Jesu einen Beweis für die Endlosigkeit der Hölle zu sehen ⁹⁷.

Die Schrift spricht noch des öfteren von "immerwährendem" oder "nicht erlöschendem" Feuer oder Grimm, so z. B. in 3. Mo. 6, 6; 2. Kön. 22, 17; 2. Chr. 34, 25; Jes. 34, 10; Jer. 7, 20; 17, 27; 21, 12; Hes. 21, 3.4. Aus all diesen Stellen geht hervor, daß "nicht erlöschend" den Sinn hat: *solange* nicht erlöschend, *bis* ganze Arbeit getan, bis das jeweilige Gerichtsziel erreicht ist. Das allein ist auch der Sinn von Mark. 9, 43-49, mag nun das Feuer des Feuersees einmal erlöschen, weil es keine Nahrung mehr findet (Spr. 26, 20), oder mag sich dieses Feuer offenbaren als nichts anderes als ein Wesensbestandteil des Gottes, der Feuer und Liebe in Seinem Wesen vereinigt (1. Joh. 4, 8.16; Hebr. 12, 29) und deshalb auch nach erreichtem Gerichtsziel als die heilige Gottesliebe fortbestehen.

Dieser Sinn - nicht der Endlosigkeit, sondern der Gründlichkeit - liegt auch vor in Jes. 66, 23.24, der einzigen alttestamentlichen Stelle, die wie Mark. 9 die Bilder vom "nicht sterbenden Wurm" und "nicht erlöschendem Feuer" vereinigt, und die dem Herrn zweifellos vor Augen stand, als Er die Worte Mark. 9, 43-49 redete. Hier begegnen diese Ausdrücke in ihrem natürlichen Sinn; es ist von Leichnamen von Menschen die Rede, die im Reich des Messias abgefallen sind und deswegen sterben müssen (dort herrscht der Tod ja nur noch über Abtrünnige), und die von Feuer und Wurm verzehrt werden, wie einst im "Tale Hinnom", und wohl auch an derselben Stelle draußen vor Jerusalem. Auch diese Stelle macht also keine Aussage über endlose Qual, noch überhaupt über das Los von Seelen oder Geistern in einem jenseitigen Qualort. Sie spricht von Leichnamen, die an einem irdischen, allem Fleische sichtbaren Orte zernagt bzw. verbrannt werden.

Prof. W. Michaelis sagt hierzu treffend: "Auch an der Stelle Jes. 66, 24 geht es nicht um 'endlose Leiden'. Das ergibt sich schon daraus, daß es sich um das Schicksal von Leichen handelt. Außerdem aber ist nicht gemeint: 'Nie werden diese Leichname vernichtet sein, und immer wird an den unzerstörbaren Toten der Wurm nagen und das Feuer zehren.' Gerade das Gegenteil ist gesagt: Wurm und Feuer werden an ihnen ganze Arbeit machen, sie ganz vernichten. 'Das Feuer erlischt nicht, ehe nicht auch die Gebeine verzehrt sind, und der Wurm stirbt nicht, ehe nicht die Vernichtung völlig erreicht ist' (Karl Bornhäuser, 'Die Gebeine der Toten'). Also nicht um endlose Strafe, sondern um Vernichtung handelt es sich."

Sind demnach - so könnte man fragen - Jes. 66, 24 und Mark. 9, 43-49 aber nicht wenigstens ein Beweis für die Vernichtungslehre und somit von daher ein Beweis gegen eine Allversöhnung? - Auch als Stütze der Lehre der schließlichen Vernichtung aller Gottlosen sind beide Stellen nicht beweiskräftig. Jes. 66, 24 redet gar nicht vom Feuersee, wie wir sahen, sondern von einer Leichenverbrennungsstätte auf der Erde im Reich des Messias. In Mark. 9 könnte es sich um den Feuersee handeln (selbst das ist nicht unbedingt sicher, da der Herr durchaus auch hier an die irdische Gerichtsstätte in Seinem Reiche gedacht haben kann, von der Jesaja Kap. 66 spricht). Im Feuersee aber befinden sich Seelen bzw. Geister, während das zugrunde liegende Bild auf jeden Fall auch in Mark. 9 die Leichenverbrennungsstätte im Tale Hinnom ist. Beide Gerichtsstätten - die des zugrunde liegenden Bildes: nämlich das Tal Hinnom, und die der Hölle oder des Feuersees - haben es also mit ganz verschiedenen Bestandteilen des Menschen zu tun. Man kann aber nicht von dem Bilde einer *Leichenverbrennung* aus eine Lehre der *Seelen-* und *Geistervernichtung* aufstellen, ganz abgesehen von allem anderen, was in der Schrift gegen die Vernichtungslehre spricht.

Somit kann man Mark. 9, 43-49, wenn die Stelle überhaupt über den Feuersee eine Aussage machen will, nur dies entnehmen, daß sich das Gericht der Hölle mit durchdringender Gründlichkeit so lange unaufhaltsam auswirkt, bis das von Gott festgesetzte Gerichtsziel erreicht ist. Welches das Gerichtsziel ist, sagt *diese* Stelle nicht.

4. Der Zorn bleibt auf dem nicht Glaubenden

Unter den Worten, die nach der Meinung vieler eine Allversöhnung widerlegen, spielt das Wort Joh. 3, 36 eine große Rolle:

"Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm."

H. Wiesemann schreibt z. B. in seiner schon zitierten Broschüre (S. 103) über die Worte "Der Zorn bleibt über ihm": "Das bedeutet zunächst, daß der Zorn Gottes auf allen ruht, die nicht glauben ... Zum anderen bedeutet es, daß der Zorn Gottes abgewendet werden kann durch den Glauben an Jesus Christus. Zum dritten bedeutet es ... daß der Zorn Gottes nicht abgewandt wird von denen, die nicht glauben an Jesus Christus. Der Zorn bleibt, wie das Leben dessen bleibt, der an Jesus glaubt ... Wer unter dem Zorn bleibt, der wird nicht begnadigt, der ist verstoßen, verloren, verdammt - ohne Ende, hoffnungslos."

Hierzu ist jedoch zu sagen: Der Heiland drückt in dieser Schriftstelle zwar die ernste Wahrheit aus, daß Gottes Zorn über dem, der dem Evangelium Seines Sohnes nicht glaubt, fort dauert. Wie lange er fort dauert, darüber wird nichts gesagt. Daß das Fortdauern endgültig und unaufhebbar ist, daß für einen jetzt nicht Glaubenden also nie mehr ein Zeitpunkt kommen könne, an welchem er doch glaubt und infolgedessen auch das Leben sieht, wird ebenfalls nicht gesagt. Im Gegenteil: Warum sagt der Herr nicht: "Wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben *nie* sehen", sondern beschränkt sich auf ein "nicht"? Ein solches "nicht" steht auch in Matth. 10, 5 und in Joh. 7, 8; beide Male hat es durchaus keinen unabänderlichen Sinn, sondern wird später aufgehoben, nachdem eine neue Lage entstanden war, - man vergleiche zur ersteren Stelle Matth. 28, 19 und zur letzteren Joh. 7, 10! Warum soll nun aber bei den Nichtglaubenden nie mehr eine solche neue Lage entstehen können, in der sie dann doch glauben und durch den Glauben gerettet werden? War nicht jeder Glaubende vorher ein Nichtglaubender und stand unter Gottes Zorn? Ja, lehnt nicht mancher Nichtglaubende lange Zeit beharrlich das Evangelium ab und *bleibt* weiter unter Gottes Zorn, *bis* Gott doch einmal den Glauben in ihm wirkt (Joh. 6, 29)? - Auch das Wörtlein "bleiben" kommt an verschiedenen Stellen der Schrift in relativem, eingeschränktem Sinne vor; man lese Matth. 10, 11; 26, 38; Luk. 24, 29; Joh. 4, 40; 7, 9; Phil. 1, 24.25 u. a.

Wer Joh. 3, 36 im Sinne endgültigen Verstoßenseins der in diesem Leben nicht Glaubenden verstehen will, muß von anderen Stellen her beweisen können, daß es erstens nach dem Tode keinerlei Evangeliumsverkündigung und Heilsmöglichkeit mehr gebe, daß es zweitens nach dem Tode unmöglich sein werde zu glauben und daß es drittens infolgedessen im Jenseits bzw. in den kommenden Äonen auch kein Abwenden des Zornes mehr von solchen gebe, die in der Gegenwart nicht glauben. Dieser Beweis ist nicht nur schwer zu führen, - er wird unmöglich zu erbringen sein. Wir erinnern nur an Christi Heilsverkündigung im Totenreich, ferner an das Beispiel des israelitischen Volkes, in dessen Mitte ja diese Worte Jesu ursprünglich gesprochen wurden. Die Masse der Israeliten in den Tagen Jesu *wollte nicht glauben* (Matth. 23, 37), *ja konnte* nach Joh. 12, 37-40 gar nicht glauben! Deshalb lehnten sie den Herrn ab und kreuzigten Ihn, und der Zorn Gottes blieb über ihnen. Ist dieses Nichtglauben und dieses Bleiben des Zornes nun aber endgültig? - Nach Matth. 23, 38.39; Röm. 11, 1.23-26; Sach. 12, 10 u. a. Schriftworten doch keineswegs!

Daher kann der Sinn von Joh. 3, 36 nur der sein: *Solange* jemand nicht glaubt, solange bleibt Gottes Zorn über ihm. Das schließt nicht aus, daß er, sich zu einem späteren Zeitpunkt glaubend zum Herrn wendet und das Leben sieht, ohne daß das unabänderliche Gesetz "Ohne Glauben kein Leben!" irgendwie verletzt wird. Den Gedanken endgültigen Verstoßenseins darin zu erblicken, fordert der Wortlaut gar nicht. Wer Joh. 3, 36 so auslegt, setzt Einschränkungen der Heilsverkündigung und der Glaubensmöglichkeit voraus, die er nie beweisen kann ⁹⁸.

5. Die große Kluft im Jenseits

Auch das Wort Luk. 16, 26 wird als Beweis dafür gewertet, daß es "nach dem Tode keine Möglichkeit zur Buße mehr gibt". Dort sagt der Vater Abraham dem verstorbenen reichen Manne, dessen Bitte um Kühlung seiner Zunge er abweisen mußte:

"Und zu diesem allem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen."

Dieses Wort macht jedoch über das endgültige Los der Toten gar keine Aussage. Denn der 23. Vers desselben Kapitels spricht es deutlich aus, daß sich der reiche Mann im *Hades* (Totenreich) befand, also in jenem Aufenthaltsort der Verstorbenen, der lt. Offb. 20, 13 sowieso einmal alle Toten herausgeben muß. Der Schluß, man komme aus dem Hades nie mehr heraus, ist daher nicht erlaubt; das gerade Gegenteil wird von Johannes klar geschaut und bezeugt.

Auch Abraham und der arme Lazarus befanden sich im Hades, jedoch in einer anderen Abteilung, in der für die Seligen. Denn bis zur Auferstehung Jesu Christi führen auch die verstorbenen Gerechten in den Hades (hebräisch: Scheol) hinab (vgl. 1. Mo. 37, 35 u. a.). Erst seit der Auferstehung Christi dürfen die Gläubigen die Erwartung besitzen, nach ihrem Abscheiden "bei Christo" (Phil. 1, 23), "in Christo" (1. Thess. 4, 16), "daheim bei dem Herrn" (2. Kor. 5, 8) zu sein. Die Belehrung des Vaters Abraham in Luk. 16, 26 geht also dahin: zwischen den Aufenthaltsräumen des Hades für die Seligen und Gerechten einerseits und für die Unseligen und Ungerechten andererseits ist eine große Kluft befestigt, ist ein Hinüberwechseln unmöglich.

Nun bestehen ja allerdings Ähnlichkeiten, Parallelen, Entsprechungen zwischen dem Hades und dem Feuersee, in den der von Toten entleerte Hades nach Offb. 20, 14 einmal geworfen werden wird. Und es ist als sicher anzunehmen, daß ein in den Feuersee Verurteilter, der gerade erst - wie der reiche Mann im Hades - in seinem Feuergefängnis "seine Augen aufgeschlagen" hat, also noch gar nicht lange dort weilt, wenn er die Bitte des reichen Mannes von dort aus an Gott oder einen Seligen richten würde, ebenso abschlägige Antwort erhielte. *Denn so leicht und ungefährlich sind Gottes Gerichte eben nicht, daß man schon auf die erste beste Bitte hin nach kürzester Zeit sofort Linderung oder Befreiung empfinde.* Das zeigen ja die vorbildlichen Gerichte an den Zeitgenossen Noahs und an Sodom und Gomorra in erschütternder Weise, und auch die Ausdrücke "hinein in die Zeitalter der Zeitalter" (und ähnlich), wenn sie auch eine Endlosigkeit *nicht* belegen können, bezeugen doch immerhin die unabsehbar *lange* Dauer der Endgerichte.

Gerade die Parallelität zwischen Hades und Feuersee kann nun aber *nicht* die Endlosigkeit der Qualen im Feuersee beweisen, weil die Pein im Hades einmal *endet*; sie spricht eher für das Gegenteil. Dazu kommt schließlich noch dies, daß auch die Antwort des Abraham lediglich ein "Nicht-Können", ein "Unmöglich" auf seiten des Menschen feststellt. Daß Gott Selbst, dem alle Dinge möglich sind, auch gerade hinsichtlich der Rettung Seiner Geschöpfe, von solchen "Unmöglichkeiten" stets ausgenommen bleibt, erkannten wir schon weiter oben.

Was besagt daher Luk. 16, 26? Einfach dies, daß es den im Hades Gefangenen nicht möglich ist, aus ihrem Qualort, wann irgend es ihnen beliebt, auszubrechen und zur Schar der Seligen hinüberzuwechseln, noch daß es den Seligen möglich ist, wann irgend es ihnen beliebt, dorthinunter Linderung und Hilfe zu bringen. Daß diese im Hades zwischen Gerechten und Ungerechten bestehende Kluft auch ähnlich zwischen den Gerichtsorten im Feuersee und den Aufenthaltsorten der Seligen jener Zeit besteht, ist möglich und sogar wahrscheinlich. Daß diese Kluft aber endlos fortbestehe und auch von Gott her nicht zu übersteigen sei, dies kann Luk. 16, 26 nun einmal *nicht* entnommen werden ⁹⁹.

6. Die enge Pforte und der schmale Weg

Einen weiteren Einwand begründet man mit dem Wort des Herrn aus Matth. 7, 14:

"Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden."

Es sollte aber nicht so schwer einzusehen sein, daß dieses Wort lediglich über die Aussichten für die Annahme des Wortes Gottes *in diesem Äon* eine Aussage machen will und es völlig offen läßt, ob Gott nicht noch andere Bedingungen schaffen oder andersartige Methoden anwenden kann, durch die einmal *vielen* den Weg zum Leben finden können. In dem gegenwärtigen bösen Äon (Gal. 1, 4), da der Gott dieser Welt die Sinne der Ungläubigen fortgesetzt blendet und verführt (2. Kor. 4, 4), dringt allerdings nur eine kleine Auswahlschar zur Errettung durch Glauben auf Grund des Kreuzes durch; und der vor allem das Mittelalter beherrschende christliche Idealismus, der in der Hoffnung gipfelte, auf dem Wege systematischer Christianisierung der Massen *jetzt schon* ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens auf Erden aufzurichten, dürfte nach den Erfahrungen zweier Weltkriege nicht mehr allzu viele ernste Anhänger haben. Wie aber wird es sein, wenn einmal Satan für 1000 Jahre im Abgrund gebunden sein wird? Dann wird es nach dem unmißverständlichen Zeugnis des prophetischen Wortes auch einmal "christliche Völker" und "christliche Massen" geben. Und wenn dazu Christus Sich mit Seiner Gemeinde einmal der ganzen Schöpfung in Herrlichkeit vorstellt (Röm. 8), die darauf doch schon heute insgeheim wartet, wird es dann wohl noch schwer sein, die Entscheidung in rechter Weise zu fällen?!

Da, wie wir weiter oben schon sahen, "Leben" bei den Synoptikern (Matthäus, Markus und Lukas) zumeist, wenn nicht immer, soviel wie "Reich" bedeutet, liegt es außerdem nahe, auch Matth. 7, 14 in diesem Sinne zu deuten, zumal es ja in der ganzen Bergpredigt um das Reich Christi, das auf dieser Erde einmal aufgerichtet werden soll, und um seine Gerechtigkeitsgrundsätze geht.

Demnach wäre die "enge Pforte" hier gar nicht der Weg zum Kreuz - davon steht in der ganzen Bergpredigt noch kein Wort! - und wäre der "Eingang ins Leben" hier nicht die innere Wiedergeburt durch Gottes Geist, sondern der Eingang ins messianische Reich auf Grund fortgesetzten Trachtens nach diesem Reich und Seiner Gerechtigkeit (Matth. 6, 33) und guter Werke (Matth. 25, 31ff.).

Die Mehrzahl der lebenden Menschen wird in jenes Reich nicht eingehen dürfen, sondern hören müssen: "Gehet hinweg von Mir, ihr Verfluchten, in das äonische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln" (Matth. 25, 41). Es sind alle die unter den lebenden Nationen, die den breiten Weg der Vergnügungen und des frommen oder unfrommen Eigenwillens gingen.

Was nun aber mit den Verfluchten im Feuer geschieht, ob und wann ihre Pein ein Ende hat, diese Frage bleibt hiervon wiederum völlig unberührt.

Matth. 7, 14 zeigt wohl den Ernst der Entscheidung für oder gegen ein Leben nach göttlichen Richtlinien, - indessen beweist es nicht, daß die Masse der Gottlosen, die den Eingang zum Leben in dem jetzigen Zeitalter durch die Predigt vom Kreuz oder zu Beginn des messianischen Reiches beim Nationengericht von Matth. 25 nicht finden, nie mehr gerettet werden könnte. Auch von dieser Stelle aus wird über die letztlich entscheidende Frage: was der Sinn der Gerichte Gottes über die Gottlosen sei, nichts ausgesagt. Somit bleibt bestehen, was wir weiter oben über Sinn und Zweck aller Gerichte erkannten.

7. Es gibt ein "Zu spät"

Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen in Matth. 25, 1-13 und insbesondere der Hinweis in V. 10:

"Und die Tür ward verschlossen"

wird auch je und dann angeführt, um zu belegen, daß es für die Annahme der Gnade Gottes ein unwiderrufliches "Zu spät" gebe. Dabei ist aber in diesem Zusammenhang durchaus nicht von der Gnade Gottes im allgemeinen die Rede, sondern von einem ganz bestimmten Vorrecht: der Teilnahme an der Hochzeit des Lammes, die der Christus, nachdem sich das Haupt mit Seinen Leibesgliedern aus allen Nationen durch die Entrückung vereinigt hat, mit Seinem Weibe Israel - wohl zu Beginn des Tausendjährigen Reiches - halten wird.

Daß es sich nicht etwa um die Gnade und die Möglichkeiten der Errettung überhaupt und ganz allgemein handeln kann, erweist ja allein schon die Tatsache, daß viel später noch aus dem Weltgericht vor dem großen weißen Thron Errettete hervorgehen werden, abgesehen von den vielen weiteren Schriftbeweisen, die sich uns im 2. Teil dieser Betrachtung darbieten.

Es zeigen sich in solchen Irrtümern immer wieder die Auswirkungen einer jahrhundertealten Mißachtung des prophetischen Wortes, die dazu geführt hat, daß man weithin alle prophetischen Aussagen über Israel, die Hochzeit des Lammes, das Nationengericht von Matth. 25, das Tausendjährige Reich u. a. unterschiedslos auf sich bezieht oder verallgemeinert, was gerade bei prophetischen Schriftaussagen nur verhängnisvolle Folgen haben kann.

Die ernste Warnung, die sich aus Matth. 25, 10 ergibt, ist die, daß man Vorrechte aller Art - sei es die Berufung zur Hochzeit des Lammes, sei es die Teilnahme am Tausendjährigen Reich oder die Einverleibung in den Christusleib, die Gemeinde - ein für allemal und unwiederbringlich versäumen kann. Damit ist aber nicht gesagt, daß für solche, die derartige Vorrechte versäumen, überhaupt keinerlei Gnade mehr vorhanden sei. Sie gehören nicht zu den bevorzugten Erstlingen, können aber sehr wohl noch "Spätlinge" werden, die erst beim Weltgericht oder nach äonenlangem Feuergericht Rettung finden ¹⁰⁰.

Ein "Zu-spät-Kommen" und "Verlorenwerden" am Ende der *jetzigen* Heilszeit sagt noch nichts darüber aus, welche Heilmöglichkeiten Gott in zukünftigen Zeitaltern noch eröffnet.

Das geht auch aus der Parallelstelle 1. Mo. 7, 16 hervor. Auch dort wurde eine Tür verschlossen, gab es ein "Zu spät". Denselben Zeitgenossen Noahs aber, die damals "zu spät kamen", um mit den Gerechten in der Arche Rettung zu finden, und die daher vom Flutgericht hinweggerafft wurden, begegnet der Herr nach jahrtausendelanger Gerichtshaft im Totenreich und bringt ihnen nach 1. Petr. 3, 19.20 und 4, 6 ein neues Heilsangebot.

Auch Luk. 13, 24-28 handelt eindeutig nicht vom Heil und Gnadenempfang im allgemeinen, sondern vom Vorrecht der Teilnahme am Reich des Messias. Überhaupt steht ja *dieses* Reich den Synoptikern meist oder gar immer vor Augen, wenn sie von "Rettung" oder "Leben" sprechen. Die Tür zum messianischen Reich wird einmal verschlossen. Damit ist *nicht* erwiesen, daß es für die vom Reich Ausgeschlossenen keinerlei Heilmöglichkeiten mehr gäbe.

8. Wenige nur sind auserwählt

Auch das Wort des Heilandes aus Matth. 22, 14 und 20, 16:

"Denn viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte"

wird gern angeführt, um die Unmöglichkeit einer Errettung aller zu beweisen. Dabei geht es aber, wie der Zusammenhang der beiden Gleichnisse und darüber hinaus noch viele weitere Schriftworte zeigen, bei Erwählung gar nicht um die Frage von Errettetwerden oder Verlorengelassen. Vielmehr hat es Erwählung in der Heiligen Schrift

stets mit besonderen Vorrechten, Diensten oder Segnungen zu tun. Wer nicht erwählt ist, ist deshalb nicht etwa verdammt, aber er ist weniger bevorzugt.

Im Alten Testament nimmt Gott einen Abraham aus der Masse der Menschen heraus, sondert ihn ab, wählt ihn aus. Zu welchem Zweck? Damit durch ihn und seinen Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet würden (1. Mo. 12, 3; 22, 18).

Später erwählt Gott ein ganzes Volk aus der Mitte der Völker, und zwar nach 5. Mo. 7, 7 das geringste aller Völker. Auch diese Auserwählung ist Segensbestimmung, wie aus Jes. 49, 6; 2, 2-4; Sach. 8, 13; Jes. 19, 24 u. a. Stellen ersehen werden kann.

Innerhalb dieses Volkes wurde David zum König erwählt. Auch diese Erwählung war Aussonderung zu besonderem Dienst und geschah wie bei dem Volk als Ganzem nach dem göttlichen Grundsatz, das Geringe zu erwählen. Als der erste der älteren Brüder Davids an Samuel vorübergeht, sagt Jehova zu dem Propheten: "Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses, denn Ich habe ihn *verworfen*." Beim zweiten Sohne sagt Samuel: "Auch diesen hat Jehova *nicht erwählt*", und ebenso sagt er beim dritten bis hin zum siebenten Sohn Isais (1. Sam. 16, 7ff.). Daraus geht hervor, daß "*verworfen sein*" soviel bedeutet wie "*nicht erwählt sein*". Jene sieben Brüder Davids kamen für die bevorzugte Stellung eines Königs in Israel nicht in Frage, waren aber deshalb noch lange nicht etwa verflucht oder verloren.

Auch die neutestamentliche Gemeinde aus allen Nationen ist eine *erwählte* Körperschaft. Sie wurde von Gott erwählt schon vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4), und zwar nach dem gleichen Grundsatz Gottes, das Schwache, Törichte und Unedle zu erwählen (1. Kor. 1, 26ff.). Auch ihre Auserwählung bedeutet ein besonderes Vorrecht; soll doch diese Gemeinde als der Leib des Christus einmal mit Ihm herrschen, richten und erben (2. Tim. 2, 12; 1. Kor. 6, 2.3; Röm. 8, 17.32 u. a.). Ihre Glieder bleiben durchaus nicht die einzigen Erretteten, was allein schon von Offb. 20, 11-15 her leicht zu beweisen ist, wo es noch beim Weltgericht solche gibt, die nicht zur Gemeinde gehören, aber doch errettet werden.

So hat es auch die Auserwählung von Matth. 20, 16 und 22, 14 nach dem Zusammenhang beider Stellen mit besonderen Aufgaben und Vorrechten zu tun: Dienst im Weinberg des Herrn bzw. Teilnahme an der Hochzeit des Lammes. Wer nicht "erwählt" ist, sondern nur "berufen" oder gar "verworfen", ist von diesen Vorrechten und Segnungen ausgeschlossen; das heißt aber noch nicht, daß es für ihn keine Gnade mehr gebe. Und selbst wenn er wie der Gast ohne hochzeitliches Kleid "hinausgeworfen wird in die äußerste Finsternis" (Matth. 22, 1.3), so ist damit zweifellos eine ernste und schreckliche Gerichtssituation beschrieben, aber nicht bewiesen, daß diese Situation weder Sinn noch Ende habe. Auch hierdurch wird das übrige biblische Zeugnis von der göttlichen Wegbereitung im Gericht und der schließlichen herrlichen Hinausführung nicht im geringsten angetastet ¹⁰¹.

9. Jener Mensch wäre besser nicht geboren

In Matth. 26, 24 sagt der Herr im Blick auf Seinen Verräter:

"Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über Ihn geschrieben steht; wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird. Es wäre ihm gut, wenn er nicht geboren wäre, jener Mensch."

Diese Stelle - so sagt man - zeige in aller Deutlichkeit, daß es mindestens für einen Menschen, Judas, keine Versöhnung geben könne. Denn sonst sei es doch nicht besser für ihn, nie geboren worden zu sein.

W. Michaelis ("Versöhnung des Alls", S. 63) sagt hierzu: "Der Satz zielt ab auf ein Urteil nicht über die Geburt, sondern über die Strafe. Zudem handelt es sich um eine damals gebräuchliche Redewendung; sie will wie in

anderen Fällen so auch hier 'nur die Furchtbarkeit des Schicksals' betonen, 'sagt aber nichts aus über seine Endgültigkeit' (Lohmeyer, Markus)."

Zudem ist doch auch zu beachten, was in Matth. 19, 28 auch dem Verräter verheißen wurde:

"Ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid, auch ihr werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf Seinem Throne der Herrlichkeit, auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels."

Die Anrede des Herrn: "ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid" sowie die Zwölfzahl machen es ganz deutlich, daß auch Judas in diese Verheißung mit eingeschlossen ist. Auch kann der Herr dieses Wort unmöglich in Unkenntnis des kommenden Verrates durch Judas ausgesprochen haben; lesen wir doch in Joh. 6, 64 das klare Wort:

"Jesus wußte von Anfang, welche es seien, die nicht glaubten, und wer es sei, der Ihn überliefern würde."

In klarer Erkenntnis des Verrates durch Judas gibt der Herr dessen ungeachtet eine Verheißung, in die auch Judas einbezogen ist. Darf man sie ohne weiteres auf Matthias (den "nachgerückten" zwölften Apostel; Anm. v. J. Krafzik) übertragen?

Unseres Erachtens ist der Verrat des Judas und seine anschließend aus Reue begangene Gerichtstat nur gradmäßig verschieden von der Verleugnung eines Petrus, die letzterem auf seine Reue hin vergeben wurde, oder von der Sünde Gesamtisraels, wie sie in Hes. 16 in ihrer ganzen Abscheulichkeit, aber dennoch mit dem tröstlichen Ausblick auf schließliche Vergebung (Hes. 16, 63) enthüllt wird. Der einen reumütigen Petrus zu rechtbrachte und wieder einsetzte und der das hurerische Israel, das Ihn ans Kreuz brachte, dennoch wiederherstellt und sogar einmal zur Trösterin Samarias und Sodoms macht (Hes. 16), wenn es erst einmal durch Gericht hindurch zerschlagen sein wird, - der kann ebenso gewiß auch einen Judas zur Erfüllung seines Auftrages von Matth. 19, 28 wiederherstellen und befähigen ¹⁰².

10. Keine Entlassung aus dem Gefängnis bis zur Bezahlung

Zwei Worte, die sowohl für, wie auch gegen eine Allversöhnung angeführt werden, finden sich in Matth. 5, 26 und 18, 34:

"Wahrlich, Ich sage dir: du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast." (5, 26)

Dieselbe Aussage in Gestalt eines Gleichnisses:

"Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war." (18, 34)

Für eine Allversöhnung, genauer: für ein Ende der Gerichtshaft, von der beide Worte reden, spricht eindeutig das beiden Schriftstellen gemeinsame Wörtlein "bis", das jedenfalls ein Ende bzw. eine Grenze aufzeigt.

Dagegen wird nun aber geltend gemacht, daß diese durch "bis" bezeichnete Grenze, dieser Endpunkt der Gefängnishaft, praktisch niemals erreichbar sei, da der Schuldige außerstande sei, seine Schuld zu bezahlen, da Christi Opfer die einzige vor Gott gültige "Bezahlung" sei. Hätte aber wohl der Herr in dieser Weise geredet, wenn eine "Bezahlung" von seiten des Schuldigen von vornherein ausgeschlossen wäre? Diese Frage erhebt sich besonders bei der Stelle Matth. 5, 26. Warum sagte der Herr dann nicht einfach: "Wahrlich, Ich sage dir: du wirst nicht von dannen herauskommen!?" Der Zusatz: "bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast" unterstreicht zwar

einerseits den Ernst und die unabdingbare Gültigkeit des ergangenen Gerichtsurteils, läßt aber andererseits ein Ende der Haft erkennen oder wenigstens erwarten.

Entscheidend ist an beiden Stellen der Sinn von "bezahlen". Daß das Gericht Gottes über irgendein Geschöpf keine irgendwie *sühnende Wirkung* haben kann, ist auf Grund der neutestamentlichen Botschaft völlig klar. Christi Opfer allein ist und bleibt "die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt" (1. Joh. 2, 2). *In diesem* Sinne kann der Sträfling nie auch nur den ersten Pfennig bezahlen, geschweige denn den letzten.

Aber "bezahlen" muß *diesen* Sinn an beiden Stellen nicht haben. Ja, aus der Stelle Kap. 18, 34 geht deutlich hervor, daß es den Sinn eines in Wirklichkeit gar nicht möglichen Bezahlers gar nicht haben kann. Denn Matth. 18, 34 und 35 ist ja der Schluß eines Gleichnisses, das in 18, 23 beginnt und den Sinn hat, uns zu unaufhörlicher Vergebungsbereitschaft zu ermahnen angesichts der Tatsache, daß wir selber Gott gegenüber verschuldet waren und Vergebung erlangten, und dies in viel größerem Ausmaß, als irgendein Mensch uns gegenüber verschuldet sein kann. Der mit seinen Knechten in diesem Gleichnis abrechnende Herr findet unter ihnen *einen*, der 10.000 Talente schuldet und nicht hatte zu bezahlen. Also hatten doch alle anderen bezahlt, soweit sie Schuldner waren! Außerdem erhebt sein Herr zunächst die Forderung, sein Weib und seine Kinder und all seinen Besitz zu verkaufen und damit zu bezahlen. Also besaß er doch Güter, durch deren Verkauf er wieder hätte "zahlungsfähig" werden können! Ja, er gibt in V. 26 der Hoffnung Ausdruck, sogar ohne solchen Verkauf bzw. solche "Pfändung" die Zahlung leisten zu können, wenn der Herr noch Geduld mit ihm habe.

Der Gedanke, die genannte "Bezahlung" sei völlig unmöglich, läßt sich also nicht halten! Was immer der Sinn dieses Ausdruckes auch sei, - es ist keine von vornherein illusorische, sondern eine dem Verurteilten mögliche Bezahlung gemeint los ¹⁰³.

Doch sollte man überhaupt auf diesem Nebensatz vom Bezahlen der Schuld, wie er in Matth. 5, 26 und 18, 34 vorliegt, keine Lehraussage aufbauen wollen. Der Vergleichspunkt liegt beide Male - auch bei dem verkürzten Gleichnis von Matth. 5 - nicht dort, sondern in der Ermahnung zum Versöhnen. und Vergeben, da sonst ernste Gerichtsfolgen eintreten.

11. Viele werden nicht ins Himmelreich eingehen

Auch die Stelle Matth. 7, 21-23 macht man gegen eine Allversöhnung geltend und behauptet, sie "lasse keine Hoffnung offen". Dort sagt der Herr:

"Nicht jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: Herr, Herr! haben wir nicht durch Deinen Namen geweissagt und durch Deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch Deinen Namen viele Wunderwerke getan? und dann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weicht von Mir, ihr Übeltäter!"

Nach allem, was wir in den vorausgehenden Abschnitten zu ähnlichen Stellen bereits bemerkten, erübrigt sich hier eine ausführlichere Stellungnahme. Wir erkannten schon weiter oben, daß eine Schriftstelle, die das Eingehen ins "Königreich der Himmel" für irgendwelche Geschöpfe verneint - und das bedeutet nichts anderes als den Verlust des tausendjährigen messianischen Reiches -, damit noch nichts über deren endgültiges Los aussagt. Wie so manche Schriftstelle des Neuen Testaments (vgl. Matth. 25, 31-46; Offb. 20, 11-15 u. a.) hebt auch Matth. 7, 21-23 lediglich den Ernst des doppelten Gerichtsausganges hervor. Damit ist aber wiederum nichts über Dauer oder Sinn der zukünftigen Gerichte ausgesagt, und wir bleiben diesbezüglich auf das angewiesen, was wir von anderen Schriftworten her darüber erkennen durften.

12. Kein Erbteil im Reiche Christi und Gottes

In Eph. 5, 5 und 1. Kor. 6, 9.10 schreibt der Apostel Paulus:

"Dieses wisset und erkennet ihr, daß kein Hurer oder Unreiner oder Habsüchtiger, welcher ein Götzendiener ist, ein Erbteil hat in dem Reiche Christi und Gottes."

"Oder wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht ererben werden? Irret euch nicht! Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Schmäher, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben."

Diese Worte unterscheiden sich dadurch von dem im vorhergehenden Abschnitt behandelten Wort aus Matth. 7, daß sie an Gläubige neutestamentlicher paulinischer Gemeinden gerichtet sind und dementsprechend auch nicht von dem etwaigen Verlust der Teilhaberschaft am messianischen Reiche, sondern vom Verlust eines Erbteils im Reiche Christi und Gottes überhaupt reden. Das heißt: ein Hurer, Unreiner usw. kann unmöglich Eingang finden in irgendeinen Bezirk göttlicher Herrschaft und Herrlichkeit, er kann sowenig im himmlischen Herrschaftsbereich Gottes durch die Entrückung Eingang finden wie im Bezirk der irdischen Herrschaft Christi im Tausendjahrreich.

Das kann aber doch wohl nicht heißen, daß keiner, der jemals ein Hurer, Unreiner usw. *war*, je ins Reich Gottes einginge. Gerade im Zusammenhang von 1. Kor. 6, 9.10 wird ja im folgenden 11. Vers gesagt: *"Und solches sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes."* Daß man ein solcher einst war, ist kein Hinderungsgrund für den Eingang ins Reich Christi und Gottes, sofern man nicht ein solcher *bleib!*

Auch den Sinn können beide Stellen nicht haben, daß jemand, der *als Gläubiger* noch einmal in solche Sünden hinein verstrickt wird, nie mehr in Christi und Gottes Reich Eingang finden könnte. Das geht aus 1. Kor. 5, 1-5 deutlich hervor, wo Paulus einen Hurer gerade zu dem Zweck in vollmächtiger Weise züchtigt, "damit sein Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu". Nach durchstandenem Fleischesverderben - aber eben erst dann und keineswegs im alten Zustand - wird dann auch dieser ehemalige Blutschänder Eingang finden in Gottes Herrlichkeitsreich!

Aus all dem ergibt sich, daß Eph. 5, 5 und 1. Kor. 6, 9.10 keine Aussage über das endgültige Los solcher Sünder machen wollen, sondern nur die allerdings sehr ernste Wahrheit aussprechen: *In solchem Zustand ist ein Eingehen in Gottes Reich unmöglich!* Daher müssen solche Sünder entweder freiwillig ins Licht treten, sich beugen und Abwaschung erfahren (1. Kor. 6, 11) oder aber, wenn sie in ihrer Sünde verharren, gerichtsmäßig durch schmerzliche Verderbensprozesse davon gelöst werden, um dann endlich auch tauglich zu werden für die Gegenwart und Herrlichkeit Gottes.

13. Das Buch des Lebens

Auch das mehrfache Zeugnis der Schrift über das "Buch des Lebens" (2. Mo. 32, 32; Ps. 69, 28; Jes. 4, 3; Dan. 12, 1; Phil. 4, 3; Offb. 3, 5; 13, 8; 17, 8; 20, 12.15; 21, 27) steht nicht in einem wirklichen Widerspruch zu dem biblischen Zeugnis der endlichen Errettung aller, bestenfalls in einem scheinbaren. Offb. 17, 8 weist darauf hin, daß die Eintragungen in dieses Buch "von Grundlegung der Welt an" vorgenommen worden sind. Und zwar wurden keineswegs nur die Namen der "Gerechten" - im Sinne des Alten oder Neuen Bundes - eingeschrieben. Vielmehr zeigen Schriftworte wie Psalm 69, 28 und Offb. 3, 5, daß auch die *ungerechten* Bedränger und Verfolger Davids (Ps. 69, 27!) und die *toten* Glieder der Gemeinde zu Sardes (Offb. 3, 1) ins Buch des Lebens eingeschrieben waren; sonst könnte diesen Gruppen nicht ein Ausgelöschtwerden angedroht werden. Man ist auf Grund dieser Stellen wohl berechtigt anzunehmen, daß *alle* Menschen einmal im Lebensbuch verzeichnet waren,

wie es ja auch der Wille Gottes ist, daß alle Menschen errettet werden sollen, und daß sie so lange darin verzeichnet bleiben, bis sie durch bewußtes und beharrliches Sündigen, d. h. durch eine bewußte Stellungnahme gegen Gott und Christus, das göttliche Heil und Leben entschieden ablehnen.

Was bedeutet nun aber solches Ausgelöschtwerden? Zweifelloser Tod, Verderben, Gericht. Daß dieses aber endlos und zwecklos, und damit das Leben unwiederbringlich verloren sei, kann auch von den Zeugnissen über das "Buch des Lebens" her nicht erwiesen werden. Der Gott, der lt. Röm. 11, 16-24 aus dem Ölbaum ausgepfropfte Zweige wieder einzupfropfen vermag, vermag zweifellos auch ausgelöschte Namen im Lebensbuch des Lammes wieder einzuschreiben. Beides - der Ölbaum wie das Lebensbuch - sind ja Bilder geistlicher Lebensvorgänge.

Zu beachten ist doch auch, wenn man das Bild vom "Lebensbuch" recht deuten will, daß bei jeder standesamtlichen Buchführung, d. h. bei den irdischen Eintragungen über Leben und Tod, die Lebensvorgänge den Eintragungen in das betreffende Buch stets übergeordnet bleiben. Die Vorgänge bestimmen die Buchführung, nicht aber bestimmen die standesamtlichen Bücher die Lebensvorgänge, die zu geschehen haben. Dies dürfte sich auch bei der göttlichen "Buchführung" ähnlich verhalten. Aus Offb. 3, 5 geht ja auch klar hervor, daß das angedrohte "Ausgelöschtwerden" erst nach entsprechendem Handeln des einzelnen eintritt - oder unterbleibt. Deshalb kann das Zeugnis der Schrift über das Lebensbuch oder richtiger: über die Lebensbücher - denn es dürfte deren mehrere geben, so wie es "Leben" auf verschiedenen Stufen und für verschiedene Heilskörperschaften gibt, - niemals bestimmend sein für die Lebensvorgänge selbst. Die Lebensbücher werden gemäß den geistlichen Vorgängen gelöscht oder mit neuen Eintragungen versehen werden. Entscheidend sind die Lebensvorgänge selbst, wie wir sie etwa in Röm. 5 und in 1. Kor. 15 ("in Adam sterben alle, in Christus werden alle lebendig gemacht werden") niedergeschrieben fanden.

14. Gott nimmt sich nicht der Engel an

Manchem Gläubigen, der die endliche Rettung aller Menschen glaubend erfassen durfte, macht es Mühe, auch an eine schließliche Beseligung aller *Engel* zu glauben, trotz des mehrfachen Schriftzeugnisses auch über diesen Punkt. Denn wie wir in Teil 2 D 4-7 sahen, gibt es eine Reihe von Heilsverheißungen, die auch die unsichtbare Welt mit einschließen, und zwar in ihrer Gesamtheit.

Daß trotzdem Zweifel aufkommen, hängt zum großen Teil mit einem falschen oder überspitzten Verständnis von Hebr. 2, 16 zusammen. Dort sagt der unbekannte Verfasser:

"Denn Er ergreift fürwahr nicht Engel, sondern Er ergreift den Samen Abrahams."

Weil die meisten Übersetzungen hier sagen: *"Er nimmt sich der Engel nicht an"*, deutet man diese Stelle oft in dem Sinne, daß es demnach für die Engelwelt, insbesondere für die gefallene, keine Erlösung gebe. Von einer "Allversöhnung" müßte also zumindest die unsichtbare Welt der Engel und Dämonen ausgenommen bleiben.

Bei dieser Stelle ist aber, wenn man sie recht verstehen und nicht mehr hineinlegen will, als sie tatsächlich aussagt, zu beachten:

- a) Bedeutung und Zusammenhang, in welchem das Wort "ergreifen" (griechisch "epilambanomai") hier erscheint;
- b) der Ausdruck "Same Abrahams" und
- c) die Zeitform.

a) Es ist sehr fraglich, ob man "epilambanomai" hier mit "sich annehmen" zu übersetzen hat. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist: erfassen, ergreifen, Hand an etwas legen, Beschlag auf etwas legen. Wir haben daher

die Stelle oben mit "ergreifen" wiedergegeben, wie es auch die "Konkordante Wiedergabe" und die "Elberfelder Bibel" (allerdings nur in der Fußnote!) übersetzen. Nun muß ein solches "Ergreifen" bzw. "Beschlag auf etwas legen" durchaus nicht ein rettendes, helfendes sein. Es kann sich auch, wie das Vorkommen dieses Wortes im Neuen Testament zeigt, um ein "Ergreifen" zwecks Ausübung eines Dienstes (siehe Luk. 23, 26!) oder gar in Verbindung mit Anklage, Gericht, Schläge und Pein handeln (siehe Apg. 16, 19; 17, 19; 18, 17; 21, 30.33). Welchen Sinn hat das Wort nun in Hebr. 2, 16?

Hebr. 2, 5-18 betont in Fortsetzung des 1. Kapitels die Vorzugsstellung des Menschen vor den gewaltigen, ihm äußerlich an Pracht und Herrlichkeit weit überlegenen Engelmächten. Kein Engel war je gezeugter Sohn Gottes - wohl aber der Mensch Christus Jesus und die an Ihn glaubenden Menschen (1, 4.5); nicht den Engeln hat Gott den zukünftigen Erdkreis oder Weltkreis unterworfen - wohl aber dem Menschen, d. h. Christus samt denen, die Seine Brüder zu heißen Er sich nicht schämt (2, 5-13); nicht in der Mitte von Engeln hat Er Sich geoffenbart, um die Erlösung zu vollbringen, und nicht ihre Natur nahm Er an - sondern inmitten des verachteten Judenvolkes erschien Er, Selbst dem Geblüt nach ein "Sohn Abrahams", ein "Same Abrahams" (Matth. 1, 1; Gal. 3, 16), menschlicher und jüdischer Natur teilhaftig.

"Er ergreift nicht Engel, sondern den Samen Abrahams" will in solchem Zusammenhang also sagen: nicht Engel erwählte Er als Zeugen Seiner Erlösungstätigkeit und als "Brüder dem Fleische nach", indem Er ihre Natur annahm, sondern den Samen Abrahams. In diesem Sinne übersetzt auch die englische "Authorized Version" zwar freier, aber in richtiger Würdigung des Zusammenhanges: "Nicht *die Natur* der Engel nahm Er an."

Daß das "Ergreifen" in Hebr. 2, 16 es nicht mit "Rettung" überhaupt, sondern mit *Erwählung* und *Bevorzugung* (durch Offenbarung in der Mitte der Genannten und Annahme ihrer Natur) zu tun hat, geht auch daraus hervor, daß der Ausdruck "den Samen Abrahams ergreifen" als ein Zitat aus dem Alten Testament, und zwar aus Jes. 41, 8.9, zu werten ist. Dort heißt es:

"Du aber, Israel, Mein Knecht, Jakob, den Ich erwählt habe, Same Abrahams, Meines Freundes; du, den Ich ergriffen von den Enden der Erde und von ihren fernsten Gegenden her gerufen habe, und zu welchem Ich sprach: Du bist Mein Knecht, Ich habe dich erwählt und nicht verschmäht ..."

Das "Ergreifen des Samens Abrahams" ist hier im Sinne der *"Erwählung"* gemeint. Erwählung ist aber - siehe Abschnitt 8 dieses Teiles! - nie Heils*beschränkung*, sondern stets Heils*bevorzugung*. Das heißt: die Erwählten erfassen wohl zuerst, aber durchaus nicht allein das Heil.

b) Daß Hebr. 2, 16 keine Heilsbeschränkung auf den "Samen Abrahams", d. h. auf seine *fleischlichen* Nachkommen, also insbesondere auf *Israel* ausdrücken will, ist ohnehin klar (den Sinn der "geistlichen Nachkommenschaft" Abrahams wird man hier, obwohl in Gal. 3, 7.9 von Paulus geprägt, nicht benutzen dürfen, da der Brief ausschließlich an *Hebräer* gerichtet und im Zusammenhang vom Kommen Jesu ins *Fleisch* die Rede ist). Denn sonst wären alle, die vor Abraham gelebt haben bzw. ihre Abstammung nicht von ihm herleiten können, verloren. Schon ein Henoch und ein Melchisedek beweisen aber das Gegenteil; ganz deutlich wird es auch in der Apostelgeschichte und in den paulinischen Briefen, daß das Heil eben *nicht* auf die Abrahamsnachkommen beschränkt ist, sondern *allen Nationen* und *aller Welt* gilt. Selbst wenn also die Übersetzung erlaubt wäre: *"Er nimmt sich des Samens Abrahams an"*, so dürfte dies doch keineswegs so verstanden werden: "Er nimmt sich nur des Samens Abrahams an", sondern höchstens: "Er nimmt sich *bevorzugt* oder *in erster Linie* des Samens Abrahams an."

c) Und schließlich ist zu sagen, daß auch, wenn man übersetzt: *"Er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt Er sich an"*, zu bedenken bleibt, daß hier keine Aussage über die Zukunft gemacht wird, sondern über die Gegenwart. *"Jetzt* nimmt sich Gott nicht der Engelwelt an", könnte dann nur der

Sinn sein. Damit ist *nicht* gesagt, daß Gott das *nie* tun werde. Im Gegenteil: Zwar kommen die Engel, die *vor* den Menschen erschaffen wurden, hinsichtlich der Erlösung erst *nach* den Menschen an die Reihe. Aber an die Reihe kommen sie auch. Auch hier gilt das göttliche Gesetz, wonach "Erste Letzte sein werden". Die gefallene Engelwelt erwartet zunächst Gericht, und zwar, wie anzunehmen ist, *längeres* oder doch *späteres* Gericht als die rebellischen Menschen. Aber auch diesem Gericht folgt *Heimsuchung*, wie u. a. aus Jes. 24, 21.22 hervorgeht:

"Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird Jehova heimsuchen die Heerschar der Höhe in der Höhe, und die Könige der Erde auf der Erde. Und sie werden in die Grube eingesperrt, wie man Gefangene einsperrt, und in den Kerker eingeschlossen; und nach vielen Tagen werden sie heimgesucht werden (Buber: "Und erst nach vielen Tagen werden sie wieder eingeordnet)." Nach dem Wörterbuch von Gesenius kann das letztere Wort, hebräisch: jippaqedu, durchaus übersetzt werden mit: *"Sie werden in Gnaden besucht oder begnadigt"*.

So steht am Ende eines langen Gerichtsweges auch die Wiederherstellung der Engelwelt, wie wir sie bezeugt fanden in Phil. 2, 10.11; Offb. 5, 13; 1. Kor. 15, 27.28 u. a. Stellen, von denen abschließend noch Ps. 97, 7 genannt sei:

"Fallet vor Ihm nieder, ihr Götter (oder: Engel, hebräisch Elohim) alle!"

Daß sie das tun werden, bestätigt gerade auch der Hebräerbrief in Kap. 1, 6, wo von der zweiten Einführung Christi in die "oikoumenä", das "Bewohnte" (d. h. wohl hier: in die Engelräume) die Rede ist. Dann wird kein Engel mehr, wie das bei Seiner ersten Einführung in jene Bezirke wohl der Fall war, die Anbetung verweigern, sondern es wird sich erfüllen:

"Alle Engel Gottes sollen Ihn anbeten!"

Alle diese Zeugnisse widerlegt auch Hebr. 2, 16 nicht. Das Wort sagt gar nichts aus über Gottes zukünftige Pläne mit der Engelwelt, sondern stellt nur fest, daß bei der Fleischwerdung Christi und Seiner Erlösungstätigkeit auf dieser Erde nicht Engel, sondern Menschen, und zwar Nachkommen Abrahams, bevorzugt wurden.

15. Gott nimmt sich nicht Satans an

Mit den vorstehenden Ausführungen wurde auch die Frage nach Satan schon berührt, der ja auch ein gefallener Engelfürst ist. Und wenn er auch der Allerletzte sein wird, der heimfindet; wenn er auch Gottes Gericht in einer Schwere und Länge wird zu spüren bekommen wie kein anderes Geschöpf, daß Gottes Gericht über ihn grundsätzlich anderer Art sein sollte als alles andere Gericht, d. h. daß das ihm bereitete Feuer im Gegensatz zu allen anderen göttlichen Gerichtsfeuern ausgerechnet *keinen* Heilszweck haben sollte, läßt sich der Schrift *nicht* entnehmen. Wohl aber ist das Gegenteil deutlich bezeugt. Aus Matth. 25, 41 geht hervor, daß das dem Teufel bereitete Feuer dasselbe ist, in das auch Menschen geworfen werden. Und gerade *dieses* Feuer wird in V. 46 "äonische *kolasis*" genannt. Ihm wird also ein Wort beigelegt, das deutlich den Sinn von "Strafe zwecks Besserung" enthält. Daß von solcher "Besserung" bei der Loslassung Satans in Offb. 20, 7ff. noch nichts zu spüren ist, beweist nicht das Gegenteil. Zum ersten wird in Offb. 20, 3 gar nicht gesagt, ob dieses Abgrundsgefängnis für eine Zeit von 1000 Jahren schon gleichgesetzt werden darf mit dem "ihm bereiteten Feuer"; selbst wenn das aber der Fall wäre, bliebe noch zu bedenken, daß die Sünder von Sodom und Gomorra nach Gottes Plan ca. 4 Jahrtausende der Qual bis zu ihrer Entlassung und Wiederherstellung (nach Hes. 16) brauchen. Sollte da der Erzverführer und Erzsünder etwa mit einem Jahrtausend auskommen?

Zu diesen Überlegungen kommt aber noch dies hinzu, daß in alle jene Heilsverheißungen, die das ganze All, die ganze Schöpfung, jede Zunge umspannen, eben auch Satan eingeschlossen ist und bleibt. Auch Seine Zunge wird einst Christus bekennen, auch er wird einmal das Lamm und den Vater preisen, auch in ihm will und wird der

Vater einmal alles in allem sein. Diese biblischen Verheißungen erscheinen unserem Denken jetzt fast zu kühn, die wir in der Gegenwart - und mit Recht - in ihm immer nur zuerst den *Feind* sehen; dennoch sind sie einzig dessen würdig, der sie gegeben hat und sie zu rechter Zeit und Stunde auch einlösen wird.

B. Sonstige Einwände

Weitere Einwände gegen das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls gründen sich nicht auf Schriftworte, sondern auf Verstandeserwägungen, Zweckmäßigkeitsüberlegungen und gewisse Erfahrungen.

1. Die Lehre von der Allversöhnung nimmt Sünde und Schuld, Verantwortung und Gericht nicht ernst und lähmt den Heilungseifer sowie Jede Evangelisations- und Missionstätigkeit

So klingen in den Gegenschriften immer wieder Argumente durch wie diese: Wenn doch alle "unterschiedslos" selig würden, würde die Frage der Schuld nicht ernst genommen, die Freiheit des menschlichen Willens nicht respektiert, das göttliche Gericht seines Ernstes beraubt und der Entscheidungscharakter des Glaubens aufgehoben, alle Evangelisation überflüssig, der Missionseifer gelähmt usw. Wir möchten auf alle diese Einwände hier nur kurz eingehen, da sie im bisherigen Verlauf unserer Arbeit bereits mehrfach berührt wurden; doch soviel sei auch hier gesagt:

Daß von einem "*unterschiedslosen Seligwerden*" keine Rede sein kann, dürfte jedem nachdenklichen Leser der vorstehenden Ausführungen doch über jeden Zweifel erhaben sein. Oder besteht denn etwa kein Unterschied zwischen einer Errettung in der heutigen Gnadenzeit, indem ich mich in Beugung und Buße dem Herrn glaubend übergebe und alsbald Begnadigung und Frieden finde, und einer schließlichen Umkehr nach äonenlangem Gericht (und Äonen können Jahrtausende umschließen, wie allein die Dauer des gegenwärtigen bösen Äons beweist)? Dazu kommt noch, daß ich im letzteren Falle aller Vorrechte der Erstlinge (Röm. 8, 23; Jak. 1, 18) wie z. B. Entrückung, Lohn und Lob vor Christi Preisrichterstuhl, Teilnahme an Seinem messianischen Reiche, an Seiner Herrschaft, Seinem Richteramt usw., unwiederbringlich verlustig gehe. – Somit bleiben auch angesichts der Allversöhnung Entscheidung und Verantwortung im vollen Umfange bestehen ⁽¹⁰⁴⁾.

Und wie steht es mit der Frage der *Schuld*? Wird die Schuld der Geschöpfe wirklich geringgeachtet, sobald man glaubt, daß das Lamm Gottes tatsächlich *alle* Sündenschuld getragen und bezahlt habe, auch alle Schuld des Unglaubens und der Mißachtung des Kreuzes? Oder ist es nicht vielmehr so, daß die Brüder, die eine Allerrettung meinen ablehnen zu sollen, damit die Vollgültigkeit des Kreuzes im Sinne von 1. Joh. 2, 2 verkleinern und beschneiden? – Prediger W. Schmidt, Berlin, sagt in einem nachgelassenen, bisher unveröffentlichten Manuskript dazu die beherzigenswerten Worte: "Man hat uns oft geraten: verkündigt nicht die Allversöhnung, verkündigt das Evangelium, verkündigt das Kreuz. Wir müssen dazu sagen: das ist nichts wesenhaft Gegensätzliches! Gerade um der Größe der Kreuzestat willen muß auch dieser eben durch das Kreuz und den dort leidenden Allbeherrscher errungene Sieg stets aufs neue in der Gemeinde der Gläubigen bezeugt werden."

Welch hochbedeutsame Rolle ferner den *Gerichten* Gottes zukommt, wurde ja bereits in einem besonderen Abschnitt im II. Teil zu zeigen versucht. Wenn nun nach vielstimmigem Schriftzeugnis am Ende der Gerichte Gottes nicht ziellose Qual oder Vernichtung steht, sondern Barmherzigkeit und Wiederherstellung, wird denn dadurch das Gericht zur bloßen Spielerei, die niemand mehr ernstlich zu fürchten hätte?!

Sicherlich gibt es auch ein falsches, verharmlosendes Reden vom Gericht, und so gut wie jede andere Lehrwahrheit der Schrift kann man auch die vom Heilszweck der göttlichen Gerichte in seelsorgerlich falscher Weise anwenden. Dennoch hebt aber die falsche Anwendung die rechte nicht auf ⁽¹⁰⁵⁾. Und in der seelsorgerlich richtigen Darbietung dieser Wahrheit, d. h. im rechten biblischen Gleichgewicht von Gerichtsernst und Freude des Evangeliums ist die Lehre von der Versöhnung aller durchaus kein "Ruhekissen", wie man uns immer wieder gern

vorwirft ⁽¹⁰⁶⁾, sondern bedeutet sie wie alle Hoffnungsverkündigung Antrieb zur Reinigung und Heiligung (1. Joh. 3, 2.3; 2. Kor. 7, 1 u. a.), vertiefte Erkenntnis Gottes und dadurch Wachstumsförderung (Kol. 1, 10b) und schließlich Mehrung der Liebe zu Ihm und den Menschen ⁽¹⁰⁷⁾.

Auch hebt der Glaube an die Allversöhnung durchaus nicht den rechten *Heiligungseifer* auf. Allversöhnung bedeutet ja nicht, daß Sünde nicht mehr gestraft und gerichtet würde, oder daß man nun auch ohne Heiligung den Herrn sehen könne. Gott ist Licht, und nur wer im Lichte wandelt, kann mit Ihm Gemeinschaft haben. Nur wer der Heiligung nachjagt, wird Ihn sehen bei Seinem Kommen für die Gemeinde (Hebr. 12, 14). Nur wer den Kampfregeln entsprechend den Wettlauf läuft, wird einst gekrönt. Alle diese Wahrheiten bleiben doch wahrlich unangetastet bestehen!

Sobald man erkannt hat, daß von einem "unterschiedslosen" Seligwerden keine Rede sein kann, müßte man auch einsehen, daß umfassende *Evangelisation* auch auf dem Boden der Erkenntnis der Allversöhnung niemals überflüssig sein kann ⁽¹⁰⁸⁾. Im Gegenteil! Der Glaube an die Versöhnung des Alls schließt, wo er in rechter Weise verkündigt wird, den Ernst der persönlichen Entscheidung, die Erkenntnis der Tiefe unseres Gefallenseins, die unerläßliche Notwendigkeit der Bekehrung und Wiedergeburt nicht aus, sondern ein. Und darum schließt dieser Glaube auch nicht den heiligen Eifer aus, Menschen in die Verbindung mit dem alleinigen Erlösungs- und Lebensmittler Jesus Christus zu bringen. Eine Vielzahl gottbegnadeter Evangelisten, die im Glauben an die Allerrettung hier und da in den verschiedensten Kirchen und Kreisen ihren gesegneten und von Gott beglaubigten Dienst tun, ist dafür der beste Beweis. Und sollte je von irgend jemand eine Allversöhnung verkündigt worden sein, die diese klaren Grundlinien verwischt und so etwas wie eine "automatische" Rettung aller lehrt, so müssen wir uns davon aufs entschiedenste distanzieren ⁽¹⁰⁹⁾. Gerade wer das Wesen der Gerichte Gottes recht erkannt hat, wird den ihnen Entgegeneilenden gegenüber nicht gleichgültig bleiben, sondern so viele als irgend möglich vor diesem schrecklichen Los zu bewahren suchen. Und wie sollte denn auch die Gemeinde, der Leib Christi, aus der Welt herausgerufen werden, wenn nicht auf dem Wege klarer und entschiedener Evangelisation, sei es an einzelnen, sei es an Versammlungen oder Massen?

Nur durch *ein* Opfer, das des geliebten Sohnes selbst, konnte unsere Sünde und die der ganzen Welt hinweggenommen werden (Joh. 1, 29); nur durch klare und deutliche Darbietung der evangelistischen Grundwahrheiten von dieser vollbrachten Versöhnung und der Notwendigkeit der persönlichen Annahme dieses Heils kann die Gemeinde gesammelt werden; aber ebenso gilt weiter: nur durch die Verkündigung des *ganzen* Ratschlusses Gottes kann diese Gemeinde zur Vollreife geführt werden (vgl. Apg. 20, 26.27; 1. Kor. 4, 1; Eph. 1, 9.10.18 u. a.), und nur durch die vollendete Gemeinde können die Gedanken Gottes restlos ausgeführt werden (Eph. 1, 23; 2. Kor. 1, 20 u. a.).

Ein falscher Evangelisationseifer allerdings (etwas anderes als der Eifer des Glaubensgehorsams, dem Herrn zu gefallen), der so oft gepaart erscheint mit einer hilflosen Wehleidigkeit angesichts des Trotzes der Ungläubigen und der Macht des Fürsten dieser Welt, und der andererseits z. T. auch vor massivem seelischem Druck und Drohungen phantastischer Art nicht zurückschreckt, fällt im Glauben an die Enderrettung aller von uns ab und läßt uns zunächst einmal von Herzen ruhig, froh und still werden im Anschauen Seiner über alles triumphierenden Allmacht, Weisheit und Liebe ⁽¹¹⁰⁾. Das aber weckt dann den anderen Eifer, der brünstig und doch besonnen *die* Aufgaben erfüllt, die Gott *heute* von Seiner Gemeinde erfüllt haben will, nämlich die Herausrufung aller Leibsglieder und ihre Zubereitung hin zur Vollendung am Tage des Herrn Jesu. Weiter stecken auch wir unsere Ziele nicht, sondern warten auf die gottgesetzte Stunde. Letzten Endes ist Er es, der Seine Gemeinde baut (Matth. 16, 18), obwohl Er uns als Bauleute dazu gebraucht (1. Kor. 3, 10).

Auch kann wirklich und dauerhaft nur die *Liebe* Gottes die Herzen überwinden, während einseitige Drohverkündigung nur ungesunde Angstbekehrungen zeitigt ⁽¹¹¹⁾.

Auch der Auftrag der *Heidenmission* bleibt unangetastet, wenngleich wir der Meinung sind, daß der Missionsbefehl von Matth. 28, 19, alle Nationen zu Jüngern zu machen und zu taufen, Israel gilt und im jetzigen Zeitalter der Gemeinde weder aktuell noch überhaupt ausführbar ist. Er wird erst nach der Wiederannahme Israels bei der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches in Kraft treten. Man vergleiche Gal. 2, 7-9! Dort beschränken sich die Apostel Jakobus, Petrus und Johannes – im Widerspruch zum Missionsbefehl von Matth. 28 – auf die Juden. War das eine willkürliche Abänderung und vielleicht Ungehorsam? Uns will scheinen, die Apostel handelten hier aus Gehorsam und unter Geistesleitung. Weil Israel als Volk das Heil noch nicht annahm und darum auch noch nicht weitergeben konnte, sahen sie die Stunde für die Ausführung jenes Sendungsauftrages Jesu noch nicht gekommen.

Alle Missionstätigkeit vor der Wiederkunft Christi kann daher, wenn sie einen göttlichen Auftrag haben soll, nur dazu dienen, entweder die Glieder der Leibesgemeinde aus allen Nationen herauszurufen, oder aber allen Völkern nach Matth. 24,14 ein Zeugnis vom herannahenden Königreich zu geben. –

2. Die Lehre von der Allversöhnung hat sich in den Kreisen der Gläubigen nie entscheidend durchsetzen können

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß einerseits das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls in den Kreisen der Gläubigen wohl nie ganz verstummt ist, daß es aber andererseits auch nie zu einem allgemein anerkannten Dogma oder Glaubenssatz werden konnte. Ja, auch in den Gemeinschaftskreisen, welche doch im allgemeinen gegenüber den großen Kirchenkörpern mehr Leben und Erkenntnis zu besitzen scheinen, ist diese Wahrheit nie unbestritten anerkannt worden.

Manche folgern daraus, daß schon aus diesen Gründen die Lehre von einer Allversöhnung keine echte biblische Lehre sein könne. Sonst hätte Gott doch dafür gesorgt, daß sie allüberall siegreich durchgebrochen wäre.

Ist dieses Argument aber stichhaltig? – *Dagegen* wäre zunächst geltend zu machen, daß auch andere Wahrheiten – man denke an die Fragen des rechten Tauf- und Abendmahlsverständnisses, der prophetischen Bedeutung Israels, der Entrückung der Gemeinde, des Umfanges des "Leibes Christi", der Wort-Inspiration, des Zustandes der Toten usw. – jahrhundertlang umstritten waren und großenteils noch heute Gegenstand leidenschaftlicher Auseinandersetzung sind. Dennoch wird man daraus nicht den Schluß ziehen dürfen, daß es über alle diese Dinge eine klare biblische Lehre überhaupt nicht gebe. Die Kirchengeschichte beweist also *nicht*, daß die Wahrheit immer bei der Masse und ihren anerkannten Lehrsätzen zu finden ist; sie zeigt eher das gerade Gegenteil! Ist nicht gerade das Anerkannte und dogmenmäßig Festgelegte voll von Irrtümern und Unklarheiten? Man denke an die katholische Marienverehrung, aber auch an die protestantische Taufwiedergeburtstheorie und anderes! Fürwahr, wahr ist nicht immer, was die Masse der "Christen" glaubt oder für wahr hält; und selbst in den Reihen ernster Christen findet man über tieferführende Schriftfragen keine einheitliche Auffassung.

Wie ist dieser Mangel an einheitlicher Lehrauffassung auf weiten Gebieten biblischer Lehre und Prophetie, und so im besonderen auch in der Frage nach den Endzielen der Wege Gottes, zu erklären?

Mehrere Gründe oder Motive lassen sich für die hier herrschende große Unkenntnis und Uneinigkeit anführen:

- a) Unkenntnis des diesbezüglichen Schriftzeugnisses;
- b) Fehlen wichtiger Voraussetzungen für tiefere Schrift- und Gotteserkenntnis;
- c) Ein Stehenbleiben bei den "zwei Linien" der Schrift;
- d) Ein Sich-Beschränken auf Teilwahrheiten, die man für das Ganze hält und ausgibt;
- e) Furcht vor führenden Leuten oder Instanzen;
- f) Engherzigkeit oder böswilliger Pharisäismus.

a) Wer kein rechtes Verhältnis zur Bibel hat, sie nie fortlaufend und regelmäßig liest, sondern sich mit erbaulichen Worten, fettgedruckten Stellen und (unregelmäßigem) Besuch von Predigten und Bibelstunden begnügt, wird kaum ein genügendes Vertrautsein mit göttlichen Gedankengängen im großen wie auch mit Schriftzeugnissen im einzelnen besitzen können, das zu einem eigenen Urteil ausreicht.

b) Als wichtige Voraussetzungen für klare und gesunde Schriftkenntnis möchten wir ferner nennen:

- gute und genaue Übersetzungen (wenn nicht Urtextstudium); den "Geist der Weisheit und Enthüllung oder *Hüllenhinwegnahme*";
- Vertrautsein mit gewissen Grundlinien biblischer Prophetie.

Leider beeinträchtigen ungenaue oder tendenziöse Übersetzungen einzelner Schriftstellen häufig das rechte Verständnis dessen, was Gott eigentlich in einer Stelle meint. Man übersetzt "alle Dinge" statt "alles" oder "das All" und legt schon damit in das betreffende Gotteswort eine Einschränkung hinein, die der Urtext, wo er "ta panta" sagt, gar nicht fordert! "Äon" gibt man großenteils in den Übersetzungen mit "Ewigkeit" oder "Welt" wieder, "äonisch" mit "ewig", worunter der heutige Bibelleser, solange er nicht eines Besseren belehrt wird, nun einmal zufolge der herrschenden Tradition von vornherein endlos versteht.

In 1. Tim. 4, 10 übersetzt die "Elberfelder" Bibel das sonst durchweg mit "Heiland" wiedergegebene Wort "sootär" (eigentlich: Retter) mit "Erhalter"; Albrecht sagt in Kol. 1, 20 ohne Grund "miteinander versöhnen" statt "versöhnen"; solche Beispiele ließen sich noch vermehren, und es ist ja auch gar nicht möglich, daß ein Übersetzer nicht irgendwo seine eigenen Erkenntnisse oder Meinungen durchscheinen läßt; daher seien diese Beispiele nicht als Vorwurf, sondern als sachliche Feststellung von Tatsachen genannt. – Eine gute Hilfe für den Bibelleser ist daher die Kenntnis der Ursprachen oder das Vergleichen mehrerer Übersetzungen, vor allem auch der "konkordanten Wiedergabe", was auch immer sonst gegen eine solche Wort-für-Wort-Übertragung einer Fremdsprache nach konkordantem System an Bedenken geltend gemacht werden kann.

Darüber hinaus aber gibt es noch weitere Voraussetzungen zum rechten Verständnis des allumfassenden Heilsplanes Gottes, Voraussetzungen, die sich der Mensch nicht wie eine gewisse Bibelkenntnis oder auch sprachliches Wissen bei genügendem Fleiß selbst aneignen kann, sondern die Gott schenken muß: ein Verständnis für den Aufbau des Planes Gottes überhaupt, für die verschiedenen Heilsträger und ihre Berufungen, für die Erwählungsprinzipien Gottes; eine Erkenntnis "Seiner Selbst" (Eph. 1, 17), zu der nach dem Zusammenhang von Eph. 1, 13-17 nur gelangt, wer im "Glauben in Christo Jesu und in der Liebe zu *allen* Heiligen" steht und infolgedessen auch den "Geist der Weisheit und Offenbarung oder Enthüllung" von Gott empfängt, – den Geist, der das innerste Wesen Gottes im Wort enthüllt; schließlich gehört zu diesen Voraussetzungen auch eine freudige Bereitschaft, "Verwalter der Geheimnisse Gottes" zu sein, eine Bereitschaft, die nicht in scheinfrommer Demut Gottes zur Offenbarung hindrängendem Liebeswillen in kalter Interesselosigkeit entgegenhält: "Ich bin Gottes Kind und nicht Sein Geheimer Rat!" (Man vergleiche die vielen Stellen, an denen Paulus von "Geheimnissen" spricht, die Gott der Gemeinde *kundgetan* habe: Röm. 11, 25; 16, 25; 1. Kor. 15, 51; Eph. 1, 9; 3, 3.4.9; 5, 32; 6, 19; Kol. 1, 26.27; 2, 2; 4, 3; 2. Thess. 2, 7; 1. Tim. 3, 9.16).

Einen in diesem Zusammenhang besonders wichtigen Punkt stellt Pfr. Widmer in seiner schon zitierten Broschüre S. 46/47 noch heraus: "Die Botschaft von der Rettung aller Menschen oder vom vollen Sieg Jesu Christi ist so sehr mit Israel und mit dem Leibe des Christus verknüpft, d. h. mit der Aufrichtung, Durchführung und Vollendung der Herrschaft des Christus, daß, wenn wir dieses alles nicht kennen, wir auch kein Verständnis haben werden für das Thema von der Rettung aller Menschen. Über dieses Thema kann man nicht unter Berufung auf einzelne, wenn auch wichtige Bibelverse reden. Ich muß immer wieder darauf hinweisen, daß die Botschaft von der Rettung aller Menschen oder vom vollen Sieg unseres kommenden Herrn zugleich die Botschaft von der Auswahl Gottes, von der besonderen Führung Israels und der Gemeinde Gottes im Neuen Testament ist. Wem diese ganze, alles

und das All umfassende Botschaft im Herzen ruht, der kann gar nicht mehr anders, als davon überzeugt sein, daß Jesu Sieg ein wirklicher Sieg sein wird."

In diesem Zusammenhang sei auch noch an die im I. Teil dieser Arbeit dargebotenen wichtigen Voraussetzungen für rechtes Schriftverständnis erinnert.

c) Viele an Gott und Sein Wort Gläubige kommen deshalb nicht zu einer beglückenden Erkenntnis der endlichen Rettung aller, weil sie die in der Heiligen Schrift sichtbar werdenden "zwei Linien", die Aussagereihe über Zorn, Gericht, Tod, Qual und jene über Heil und Rettung für alle Geschöpfe, nicht miteinander in Einklang sehen können oder wollen. Sie wagen es nicht, nach einer Lösung dieses scheinbaren Widerspruches zu forschen; eher wagen sie es, dem Worte Gottes unlösbare wirkliche Widersprüche zuzutrauen. Es ging ihnen noch nicht auf, daß sich beide Linien oder Aussagereihen zueinander verhalten wie Weg und Ziel, wie Mittel und Zweck. Am ehesten kann hier ein tieferes Verstehen der Gerichte Gottes zu einer Lösung helfen. Doch auch die biblischen Aussagen über die Treue Gottes und die Unverbrüchlichkeit Seiner Verheißungen sprechen dafür, daß die Gerichtsdrohungen des heiligen Gottes nie die Zusagen und Eidschwüre des liebenden und getreuen Gottes einfach aufheben können. Man vergleiche dazu etwa 2. Mo. 32, 9-14 und 4. Mo. 14, 10-20, wo beide Male der zürnende Gott das Volk Israel vernichten will – Er ist es Seiner Heiligkeit schuldig –, wo aber, nachdem sich Moses auf die schon vorher gegebenen Verheißungen beruft, der treue, zu diesen Verheißungen unbedingt stehende Gott es sich gereuen läßt bzw. (im zweiten Falle) *vergibt*, wenn auch das Gericht die Israeliten in der Wüste dahinstreckt, bis sie nach Hes. 37 einmal wieder auferstehen. Mose blieb also nicht dabei stehen, zu sagen: Ich kann diese Gerichtsandrohung Gottes nicht mit Seinen Verheißungen in Einklang bringen und muß darum abwarten, was daraus wird; nein, er appellierte an Gottes Verheißungstreue und vergebende Güte und – behielt recht!

Man denke auch an Abraham auf dem Weg nach Morija, der über den Befehl des *heilig* prüfenden und sichtenden Gottes die Verheißungstreue des unbedingt wahrhaftigen und unveränderlichen Gottes der Liebe stellt und daraus im Glauben folgert, daß Gott den Isaak, wenn er ihn wirklich opfern muß, aus Toten erwecken wird (1. Mose 22; Hebr. 11, 17-19). Und man beachte auch, wie in Matth. 15, 22-28 die Liebe Christi einen Weg findet, der beide Seiten – die heiligen Gesetzesordnungen Gottes, die vor Golgatha kein Heilswirken an den Heiden zuließen, und die doch gerade nach solchem Heilswirken drängende Gottesliebe – miteinander in Einklang bringt: die helfende Liebe kommt zum Ziel, aber erst, nachdem sich die Frau auf den Boden der göttlichen Rechtsordnungen stellte und zugab, nur "Hündlein" zu sein und kein Kindes-Anrecht an das Wunder zu haben ⁽¹¹²⁾.

d) *Ströter* führt in seinem Werk "[Das Evangelium Gottes von der Allversöhnung in Christus](#)" S. 15 einen weiteren Punkt an, der die große Uneinigkeit und Unklarheit über biblische Fragen erklärt:

"Das lauteste Bekenntnis von reiner Lehre" war noch nie eine Gewähr gegen die bedenklichsten Verkehrungen der Wahrheit des Evangeliums Gottes. Die Ketzergeschichten und Ketzergerichte der vergangenen Jahrhunderte legen davon beredtes Zeugnis ab.

Eine der häufigsten, scheinbar harmlosen, aber nichtsdestoweniger bedenklichsten Verkennungen des Evangeliums Gottes ist die, welche sich auf gewisse unbezweifelte Teile desselben festlegt, aber *diese Teile für das Ganze erklärt und ausgibt*. Da hütet man sich sehr sorgfältig vor fremden Beimischungen, man steht fest und treu zu den erkannten und erfahrungsmäßig bewährten Heilstatsachen, man bekundet großen Eifer in der Verkündigung und Ausbreitung des einfachen Evangeliums von Sünde und Gnade, wie es gern genannt wird, lehnt aber mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache wert wäre, jeden Versuch ab, die Grenzen der Erkenntnis der Gläubigen zu erweitern bis zu einem völligen Erfassen der Breite, Länge, Tiefe und Höhe des Evangeliums Gottes hin."

e) Leider gab es nicht nur zur Zeit Jesu "verschlossene Türen aus Furcht vor den Juden", sondern gibt es auch heute noch verschlossene Herzenstüren aus Furcht vor führenden und "tonangebenden" Instanzen, Behörden, Schriftleitungen, Verbänden oder Persönlichkeiten, besonders wenn jene sich nicht scheuen, sich trotz 2. Kor. 1, 24 zu "Herren des Glaubens" zu erheben. Was in solchen Fällen ein Bruder oder Brüderrat oder Verband sagt oder schreibt, als Richtlinie oder Dogma hinstellt, das muß gelten. Von der zuversichtlichen und seine wahre innere Stärke verratenden Weitherzigkeit des Apostels Paulus, wie sie in Phil. 3, 15b etwa zum Ausdruck kommt: *"Und wenn ihr etwas anders gesinnt seid, so wird euch Gott auch dies offenbaren"*, ist dann wenig mehr zu spüren. Der "Wächter über die Seelen" (Hebr. 13, 17) und "Hüter der Herde Gottes" (1. Petr. 5, 2) ist zum "Herrn seiner Untertanen", zum "Richter der Andersdenkenden" geworden. Statt "mit Tränen zu ermahnen" (Apg. 20, 31), wird befohlen, bestimmt, geurteilt, abgeurteilt. – Paulus begegnete solcher geistlichen Herrschsucht, wenn auch in einer anderen Frage, bei seinem zweiten Aufenthalt (als Christusgläubiger) in Jerusalem und bezeugt davon in Gal. 2, 5, daß er solchen, die ihn in Knechtschaft bringen wollten, "auch nicht eine Stunde durch Unterwürfigkeit nachgegeben" habe.

f) Wir erkannten weiter oben, daß eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis der Versöhnung des Alls nach Eph. 1, 15 die Liebe zu allen Heiligen ist, die erst den Besitz des Heiligen Geistes der *Weisheit* und *Enthüllung* ermöglicht (Eph. 1, 17). Umgekehrt ist *Mangel an Liebe* ein großes Hindernis auf dem Wege zum Erfassen der großen Heilsgedanken Gottes, *ja das gefährlichste und folgenschwerste*. Denn leicht artet solcher Mangel an Liebe aus in völlige *Liebllosigkeit* einem Teil der Schöpfung Gottes gegenüber, in Engherzigkeit, Selbstgefälligkeit und Hochmut ob der eigenen Heilserfahrung. Das schmerzliche "Ihr habt nicht gewollt" des Herrn läßt das eitle, fromme Ich mit selbstgefälliger Zufriedenheit sagen: "Aber ich habe ja gewollt". Und weil man übersieht, daß Gott alles wirkt, auch unser Wollen (Eph. 1, 11; Phil. 2, 13), und so dem Geschöpf eine unbiblische Selbständigkeit und Freiheit des Willens zuspricht, betrachtet man die eigene Bekehrung – ob man es eingesteht oder nicht – als eigene Leistung und das Heil als Lohn der eigenen richtigen Willensentscheidung. Man will nicht ganz aus der Gnade leben, mag man sie auch mit den lautesten Worten rühmen.

Auf diesem Boden entsteht dann leicht eine Gesinnung, die *eine Rettung aller überhaupt nicht einmal wünscht*. Man findet es ganz in der Ordnung, daß die Ungläubigen einmal endlos und hoffnungslos gequält werden, und empfindet schon jetzt kaum ein Mitgefühl mit jenen, "die es nicht besser wollten" und schließt daraus, daß ihre Qual auch in der Ewigkeit weder die Seligkeit Gottes Selbst noch die Seligkeit der Seligen je stören könnte.

Die wahrhaft göttliche Gesinnung von 2. Sam. 14, 14 und Luk. 15, 4 und 1. Tim. 2, 4 ist untergegangen in einem Meer falscher Vorstellungen über göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit. Man will keine Lehre der Allversöhnung und Allerrettung, nicht weil man ungenügenden Schriftgrund zu haben meint – danach zu forschen hält man sowieso nicht für der Mühe wert –, sondern weil man eben diese Rettung und Versöhnung aller gar nicht will. –

Aus all diesen nun untersuchten Gründen läßt sich die herrschende Uneinigkeit in gläubigen Kreisen in der Frage nach dem Endsicksal aller Geschöpfe (wie auch in anderen Fragen) leicht erklären; unmöglich kann also schon diese Uneinigkeit selbst ein Beweis gegen die Richtigkeit der von uns vertretenen Lehre sein.

3. Man darf es glauben, aber nicht verkündigen

Dieser "gute Rat" wird schließlich hier und da in Kreisen der Gläubigen vertreten und befolgt, wo man einerseits die endliche Rettung aller für möglich hält oder sogar davon überzeugt ist, andererseits aber "um des lieben Friedens willen" oder in Befürchtung einer Gemeindespaltung oder Ausschließung oder anderer böser Folgen für ein gedeihliches Gemeindegewachstum davon schweigt.

Es ist zuzugeben: eine solche Haltung mag für den einen oder anderen Bruder in einer bestimmten Lage für kürzere oder längere Zeit tatsächlich geboten sein. Inmitten eines gegen eine Allversöhnung "von oben herunter"

voreingenommenen Kreises oder eines Kreises, in dem wesentliche Voraussetzungen zum Erfassen dieser Wahrheit noch fehlen, kann ein gewaltmäßiges Aufzwingenwollen derselben zu Streit, Spaltung und größter Verwirrung führen. Hier kann liebendes Schweigen tatsächlich einmal das Klügere und auch zunächst Nützlichere sein. Zudem sind Gottes Liebesgeheimnisse ohnehin nicht dazu da, aufgezwungen oder aufgenötigt zu werden. Nur der Liebende, von Gott dafür innerlich Aufgeschlossene, kann sie empfangen.

Dennoch bedeutet die genannte Haltung auf die Dauer niemals eine wirkliche Lösung, weder für den einzelnen Bruder innerhalb einer Gemeinde oder Gemeinschaft noch für diese selbst; es kann sich nur um eine mehr oder weniger zeitweilige *Notlösung* handeln. Grundsätzlich sind Botschaften Gottes ja nicht dazu da, verschwiegen zu werden. Sie sollen verkündigt werden. Selbst Gottes "Geheimnisse" sind nach vielfältigem paulinischen Zeugnis eben *nicht mehr* "heimlichhalten", seitdem es Gott gefiel, sie Seinen Heiligen *kundzutun* und Seine Diener "Verwalter der Geheimnisse Gottes" zu nennen (1. Kor. 4, 1), von denen Er erwartet, daß sie in dieser Verwaltung *treu* sind. Ist das aber *Treue*, ein geoffenbartes Geheimnis Gottes niemandem weiterzusagen? Gleicht solches Tun nicht vielmehr jenem Vergraben des anvertrauten Pfundes im Gleichnis? Jener Knecht empfing nicht Lohn und Lob, sondern Tadel und Gericht ⁽¹¹³⁾.

Auch kann ein jahre- oder jahrzehntelanges Verschweigen der Gemeindegewahrheiten nicht ohne eine schwere Schädigung des geistlichen Wachstums einer Gemeinde vor sich gehen, denn wir wachsen ja "durch die Erkenntnis Gottes" (Kol. 1, 10) und durch den Genuß "fester Speise" (Hebr. 5, 12-14). Wird solche einer Gemeinde dauernd vorenthalten – und das Schauen der geoffenbarten Endziele Gottes mit Seiner Schöpfung gehört als wesentliches Stück dazu –, so muß sie geistlich verkrüppeln.

Welcher Pfarrer, Prediger oder am Wort dienende Bruder möchte solches aber verantworten?

Auch sagt die Schrift nichts davon, daß diese Botschaft nur einer besonderen Klasse von "Eingeweihten" in der Gemeinde Gottes gelten würde ⁽¹¹⁴⁾.

Natürlich kann auch das Gegenteil einer Gemeinde zum Schaden sein: eine Allversöhnungs-Verkündigung, die den Gerichtsernst unterschlägt, die sich ihrerseits auf bestimmte Teile der biblischen Lehre und Prophetie spezialisiert und dabei vergißt, auch den "jungen Kindern in Christo" die notwendige *Milch* und *einfache Speise* darzureichen. Daher gilt es immer wieder das Ganze der Schrift, den ganzen Ratschluß Gottes; *Milch und feste Speise*; Verantwortung, Entscheidung, Gerichtsernst *und* die übergeordnete göttliche Souveränität, Sein allmächtiges Wollen und Hinausführen, Seine Ziele und Zielerreichungen so zu bezeugen, daß seelsorgerlich nichts geschadet und lehrmäßig nichts unterschlagen wird.

Letztlich ist eines bei alledem ausschlaggebend für das gesunde Wachstum der Gemeinde: *die Liebe*. Nur sie erbaut (1. Kor. 8, 1). Was aus Liebe und in Liebe vertreten wird, ist den Geliebten Gottes förderlich-; was aus Ehrgeiz und Rechthaberei heraus gesagt wird, schadet ihnen, und wenn es die "reinste Lehre" wäre!" ⁽¹¹⁵⁾.

C. Ergebnis

Wir haben im III. Teil unserer Arbeit das biblische Gerichtszeugnis mit voller Absicht noch einmal deutlich herausgestellt, und zwar gerade die ernstesten und schwerwiegendsten Zeugnisse vom göttlichen Richten. Wir möchten nicht dem berechtigten Vorwurf verfallen, bestimmte Teile der Schrift bzw. des göttlichen Ratschlusses zugunsten einer vorgefaßten Meinung zu unterschlagen.

Gewiß sind die Worte der Schrift vom "ewigen Verderben", von "ewiger Qual", vom "Vertilgtwerden, Umkommen, Verlorengehen", von der "unmöglichen Errettung der Abgefallenen", vom "bleibenden Zorn" u. v. a. erschütternd ernst. Und dennoch: Weder das endlose Fortdauern der Qualen der Hölle noch die schließliche Vernichtung der

Gottesfeinde wird in ihnen gelehrt. Auch "ewige" Dinge können enden; auch nach der "Vertilgung" gibt es noch Existenz; auch das für Menschen Unmögliche kann Gott tun; auch wer nicht erwählt und daher von bestimmten Vorrechten oder Erstlings-Heilskörperschaften ausgeschlossen ist, kann noch Gnade erlangen; auch der "bleibende Zorn" kann noch weichen, wenn eben die Voraussetzungen für das Fortdauern des Zornes nicht mehr gegeben sind.

Aus all diesen Worten ein Gegenzeugnis gegen die biblische Botschaft von der Versöhnung des Alls herauslesen kann daher nur, wer Teilaussagen für das Ganze nimmt, wer Gegenwartsaussagen als für alle Zeiten gültig ansieht, wer "ewig" in jedem Fall als "endlos" ansieht, wer "Vertilgung" und "Verderben" als totale Existenzvernichtung betrachtet, wer "Erwählung" und "Rettung" nicht unterscheidet, wer bedingte Drohungen ihrer Bedingung entkleidet und einfach verallgemeinert usw., – kurz: wer solchen Worten eine Bedeutung beimißt, die im Lichte des Ganzen nicht haltbar ist. – Noch weniger konnten die von Verstand oder Erfahrung abgeleiteten Bedenken unser gewonnenes Ergebnis von der Allversöhnung widerlegen.

Wir erkennen als Ergebnis unserer Untersuchungen: *Die Schrift enthält, was den Endausgang der Allgeschichte betrifft, kein doppeltes, sich widersprechendes, sich selbst gegenseitig aufhebendes Zeugnis. Andernfalls wäre sie ja auch nicht das Wort der Wahrheit. Die beiden Aussagereihen: von Pein, Gericht, Verderben einerseits und von Rettung aller andererseits, ergänzen einander. Letzteres ist das Ziel, ersteres der Weg zu diesem Ziel. Rettung ist letzter Zweck aller Gotteswege, Gericht das Mittel zu diesem Zweck. Das Ziel der Rettung aller entspricht allein der Liebe Gottes; die Gerichte sorgen dafür, daß dieses Ziel auf eine Weise und nur auf eine Weise erreicht wird, die zugleich der Heiligkeit und dem Lichtescharakter Gottes entspricht.*

So erreicht Gott nicht trotz Hölle und Gericht Seine Rettungsziele und Heilsabsichten, sondern gerade *durch Hölle und Gericht hindurch*. Und der Prophet Jesaja behält recht, wenn er in Kap. 30, 18 bezeugt:

"Jehova ist ein Gott des Gerichtes, glücklich alle, die auf Ihn harren!" ⁽¹¹⁶⁾

Diesen unwandelbaren Gott preist Karl Geyer mit den Worten:

In Dir nur ist das Leben, Unsterblichkeit,
und all Dein Sein und Weben ist Ewigkeit.
Was Du von je gewesen, wirst stets Du sein.
Drum kann das All genesen aus Dir allein.

Es gibt sonst keine Quelle, die ewig fließt,
kein Licht, das seine Helle aus nichts ergießt.
Wer aus sich selber schöpft, schöpft bald sich leer;
sein Weniges vertröpft und ist nicht mehr.

In Dir jedoch ist Fülle, Unendlichkeit.
Dein freier Liebeswille füllt Raum und Zeit.
Nichts bleibt einst unvollendet in aller Welt,
wenn alles sich gewendet, wie Dir's gefällt.

Drum bist auch Du alleine mein Lebensgrund.
In Deines Lichtes Scheine steht jede Stund.
Mein Wollen, Wirken, Wandeln fließt ganz aus Dir,
und all mein Tun und Handeln schaffst Du in mir.

So sei auch alle Ehre Dir dargebracht!
Dein Ruhm sich endlos mehre bei Tag und Nacht,
bis aller Schein vergehet in Nichtigkeit
und alles endlich stehet in Wesenheit!

(Quelle: "Das biblische Zeugnis von der Versöhnung des Alls"; [Paulus-Verlag Karl Geyer](#))